

DIE SOESTER STATUTEN VON 1790
IM RAHMEN DER PREUSSISCHEN
PROVINZIALGESETZGEBUNG

Horst Friedrich Knickenberg

1967



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555402_0032

DIE SOESTER STATUTEN VON 1790
IM RAHMEN DER PREUSSISCHEN PROVINZIALGESETZGEBUNG

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Rechte
durch die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität
Münster

vorgelegt von

Horst F. Knickenberg

aus Menden

1967

Erster Berichterstatter:	Professor Dr. GMÜR
Zweiter Berichterstatter:	Professor Dr. PRINZ
Dekan:	Professor Dr. NÖRR
Tag der mündlichen Prüfung:	25. 11. 1967



Verlag und Verlags-Vertrieb

1. Ausgabe	10
2. Ausgabe	10
3. Ausgabe	10
4. Ausgabe	10
5. Ausgabe	10
6. Ausgabe	10
7. Ausgabe	10
8. Ausgabe	10
9. Ausgabe	10
10. Ausgabe	10

Verlag und Verlags-Vertrieb

Verlag und Verlags-Vertrieb

MEINEN ELTERN

UND MEINER FRAU SYBILL

1. Ausgabe	10
2. Ausgabe	10
3. Ausgabe	10
4. Ausgabe	10
5. Ausgabe	10
6. Ausgabe	10
7. Ausgabe	10
8. Ausgabe	10
9. Ausgabe	10
10. Ausgabe	10
11. Ausgabe	10
12. Ausgabe	10
13. Ausgabe	10
14. Ausgabe	10
15. Ausgabe	10
16. Ausgabe	10
17. Ausgabe	10
18. Ausgabe	10
19. Ausgabe	10
20. Ausgabe	10

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Quellen- und Literaturverzeichnis	VII
A. Quellen	VII
I. Ungedruckte Quellen	VII
II. Gedruckte Quellen	IX
B. Literatur	XIII
I. Abhandlungen und Aufsätze	XIII
II. Lexika, Zeitschriften und Schriftenreihen	XXI
Abkürzungsverzeichnis	XXIII
 EINLEITUNG	 1
I. ABSCHNITT	BESCHREIBUNG DER HANDSCHRIFTEN
	4
1. Kapitel	Sammlung Terlinden
	4
2. Kapitel	Sammlung Rocholl
	12
II. ABSCHNITT	ENTSTEHUNG DER BEIDEN SAMMLUNGEN
	17
3. Kapitel	Das Verhältnis von Provinzialgesetzbüchern und allgemeinem Gesetzbuch in den preußischen Kodifikationsbestrebungen von 1780 bis 1790
	17
4. Kapitel	Die Berichte aus dem Jahre 1780
	33
5. Kapitel	Die Arbeiten aus dem Jahre 1790
	45
III. ABSCHNITT	DIE SAMMLUNG TERLINDEN
	59
6. Kapitel	Der Großrichter und Assistenzrat Terlinden; zu seinem Leben und seiner Persönlichkeit
	59
7. Kapitel	Quellen und Inhalt der Terlindenschen Sammlung
	79
IV. ABSCHNITT	DIE SAMMLUNG ROCHOLL
	98
8. Kapitel	Der Justizbürgermeister Rocholl; zu seinem Leben und seiner Persönlichkeit
	98

VI

9. Kapitel	Quellen und Inhalt der Rochollschen Sammlung	102
V. ABSCHNITT	RECHTLICHE UND HISTORISCHE BEDEUTUNG DER SOESTER STATUTENSAMMLUNGEN	111
10. Kapitel	Vergleich der Sammlungen miteinander nach Form und Inhalt	111
11. Kapitel	Würdigung der Sammlungen unter dem Gesichtspunkt, daß mit beiden eine 10 Jahre vorher ergangene Anordnung ausgeführt wurde	115
VI. ABSCHNITT	DIE GELTUNG DER STATUTEN	119
12. Kapitel	Anwendung bis zur Einführung des ALR	119
13. Kapitel	Schicksal in der Zeit von 1794 bis zum Ende der napoleonischen Kriege	123
14. Kapitel	Geltung von 1814 bis heute	129
VII. ABSCHNITT	ERGEBNIS	139
15. Kapitel	Zusammenfassung	139
Anlage I:	Landesherrschaften im Jahre 1801, frei gestaltet nach PHILIPPI, Friedr., GESCHICHTE WESTFALENS, Paderborn 1926	143
Anlage II:	Französische Neuschöpfungen 1812, Herkunft wie Anlage I.	145
Anlage III:	Das Jurisdiktionsgericht Haaren-Uentrop im nord-östlichen Teil der Grafschaft Mark, frei gestaltet nach einer Karte aus dem Privatbesitz von Jeanne Loeb-Caldenhof, Witwe des Landrats a. D. Dr. Loeb-Caldenhof aus Caldenhof b. Hamm (Westf.).	147
Lebenslauf		149

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

A. QUELLEN

I. Ungedruckte Quellen

1. Stadtarchiv Soest

HsE 6; 6a; 7; 8; 9; 9a; 10; 11; 12

HsM 39 15. Bd des Soester Häuserbuches, Häuser
Nr. 1071 - 1139 (Jacobihofe)

HsS 72a (Register zum Kirchenbuch der Reformierten
Gemeinde in Soest, IV. Zeit 1783 - 1814)

HsS 73 a 4. Bd (Zeit von 1783 - 1814)

IV U. 7. 20 (ohne Titel), handschriftlicher Teil

2. Ehemaliges Preußisches Geheimes Staatsarchiv,
heute Deutsches Zentralarchiv, Abt. Merseburg:

Cleve, Mark und Ravensberg, Rep. 34 Nr. 2036

3. Universitätsbibliothek (Archiv) Halle-Wittenberg

Rep. 4 Sectio XVII 7. Bd (Matrikel der Universität
Halle 1741 - 1767)

4. Staatsarchiv Münster

Acta des OLG Arnsberg: I Nr. 65; 184; 211; 247;
248; 249; 349; 369; 383

Acta des OLG Hamm: II Nr. 44 1. -4. Bd; 48; 56
1. und 2. Bd; 85

Mscr. VII Nr. 6413a; 6413b

5. Staatsarchiv Düsseldorf

Akten Cleve-Mark X 52; X 58 I. und III. Bd;
XXVIII II 187

VIII

Akten Clever Kammer Nr. 291

Akten Xantner Kreisregistratur Nr. 1088; 1137; 1139

6. Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Kleve

Abt. D IV, 1 Bd 2 Acta generalia der lutherischen
Diaconie 1735 - 1792

Abt. D III, 3 Bd 2 Akten betreffend die Orgel in der
lutherischen Kirche, 1726 - 1794

Kirchenbuch der lutherischen Gemeinde zu Kleve

Taufen	1766 - 1830
Beerdigungen	1766 - 1830
Trauungen	1767 - 1830
Konfirmanden	1772 - 1831

Taufregister der evangelischen reformirten Gemeinde zu
Cleve. Anfangendt 1723 bis 1777 incl.

Trauregister der reformirten Gemeinde zu Cleve
1755 - 1823

II. Gedruckte Quellen

- ACTA BORUSSICA, Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert, bearbeitet von G. SCHMOLLER und D. KRAUSKE, Berlin 1894
- AMTSJUBILÄUM, das fünfzigjährige -- des Herrn Justizbürgermeisters Rocholl, Stadtsyndikus und Uentropschen Jurisdiktionsrichters, am 23. September 1802; eine freundschaftliche Epistel an den Herrn Doktor und Professor Krummacher in Duisburg a. Rh., Soest, o. J. und o. Verf.
- BECHER, Dr. H., Die Ausführungsgesetze zum BGB, 2. Bd, München 1901
- CHRONIKEN, Die -- der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, 24. Bd, Leipzig 1895
- CODEX AUGUSTEUS, s. unten LÜNIG
- CORPUS JURIS FRIDERICIANUM, 1. Buch, Von der Prozeß-Ordnung, o. Ort und o. Jahr
- CORPUS NOVUM CONSTITUTIONUM Prussico Brandenburgensium, praecipue Marchicarum, oder neue vom Anfang des Jahres 1751, Berlin 1751 - 1801, 6. Bd, 1781
- DEUS, Wolf-Herbert, Pacta ducalia, eine Quellensammlung, Soester wissenschaftliche Beiträge, 3. Bd, Soest 1951
- : Die Herren von Soest. Die Stadtverfassung im Spiegel des Ratswahlbuchs von 1417 bis 1751, ebda 10. Bd, Soest 1955
- ENTWURF eines allgemeinen Gesetzbuchs für die Preußischen Staaten, 1. Theil, Berlin und Leipzig 1784-1786, 2. Theil, ebda 1787-1788
- zit.: Entwurf -
- EMMINGHAUS, Theod. Georg Wilh., Memorabilia Susatensia, Jena 1749
- FORTGESETZTER CODEX AUGUSTEUS, s. unten LÜNIG
- GESETZBUCH, Allgemeines -- für die Preußischen Staaten, Theil 1 - 4, Berlin 1792
- GESETZ-BULLETIN des Großherzogtums Berg, Düsseldorf 1810 ff

- GESETZ- und PROZESSORDNUNG, Herzoglich-Sachsen-Gothaische vermehrte und verbesserte -- von Herzog Ernst II. des 15. April 1776, Gotha 1776
- GESETZ-SAMMLUNG für die Königlichen Preußischen Staaten, Berlin Jg. 1814, 1815, 1816, 1856, 1860, 1899
- HAUBOLD, Christian Gottlieb, Handbuch einiger der wichtigsten Chursächsischen Gesetze von allgemeinem Inhalt, Leipzig 1800
- JAHRBÜCHER für die Preußische Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Rechtsverwaltung, s. unter v. KAMPTZ
- KAHLE, Ludw. Martin, Corpus Juris Publici S. I. R. G. Das ist: vollständige Sammlung der wichtigsten Grundgesetze des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, gesammelt; Göttingen 1744
- v. KAMPTZ, Karl Albert, Jahrbücher für die Preußische Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Rechtsverwaltung, Bde 17 (Berlin 1821), 18 (aaO 1821), 19 (aaO 1822), 30 (aaO 1827), 32 (aaO 1828), 41 (aaO 1833), 46 (aaO 1835), 52 (aaO 1838), 58 (aaO 1842), 59 (aaO 1843)
- zit.: Jahrbücher -
- : Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preußischen Monarchie, dargestellt vom wirklichen Geheimen Rat v. Kamptz, 2. Teil. Die Provinzen Pommern und Westfalen, Berlin 1827
- KOCH, Ernst August, Neue und vollständigere Sammlung der Reichsabschiede, welche von den Zeiten Kayser Conrads II. bis jetzo, auf den Teutschen Reichs-Tagen abgefasst worden, sammt den wichtigsten Reichs-Schlüssen, so auf dem noch fürwährenden Reichs-Tage; 4 Teile, Frankfurt a. M. 1747
- KRAATZSCH, Joh. Friedr., Darstellung der Veränderungen in der Gesetzgebung und Gerichts-Verfassung der verschiedenen zum Departement des Oberlandesgerichts Naumburg gehörigen Landestheile seit dem Jahre 1806, in: v. KAMPTZ, Jahrbücher, 30. Bd S. 185-360, Berlin 1827
- KRAUSE, Bericht über die Provinzialgesetzgebung, Auszug aus dem historischen Theile des ..., in: v. KAMPTZ, Jahrbücher, 18. Bd S. 99-210, Berlin 1821
- LANDRECHT, Allgemeines -- für die Preußischen Staaten, Neue Ausgabe Erster Theil, 1. Bd, Berlin 1806

LÜNIG, Joh. Christ., Codex Augusteus oder Neuvermehrtes Corpus Juris Saxoniae, Leipzig 1724 nebst: Fortgesetzter Codex Juris Saxoniae bis zum Jahre 1772, ebda 1772

--: Corpus juris feudalis Germanici, das ist: Sammlung derer; 3 Bde, Frankfurt a. M. 1727

MYLIUS, Christian Otto, Corpus constitutionum Marchicarum oder königlich Preußische und churfürstlich Brandenburgische in der Chur- und Mark-Brandenburg, auch in ... publicirte und ergangene Verordnungen, Edicte, Mandate, Rescripte etc. von Friedrich I. bis 1750, 6 Thle mit 4 Continuationen und 3 Supplementen hiezu nebst Repertorio, Berlin u. Halle 1737-1755
- zit.: Corp. Constit. -

--: Novum Corpus Constitutionum, wie vorstehend, von 1751-1801, s. o. Corpus Novum Constitutionum
- zit.: Nov. Corp. Constit. -

ORDNUNG, Königlich Preußische und churfürstlich brandenburgische Allgemeine --, die Verbesserung des Justiz-Wesens betreffend, vom 21. Juni 1713; Cleve o. J., 42 S.

PROJECT des CODICIS FRIDERICIANI, oder eine nach Seiner Königlichen Majestät von Preußen selbst vorgeschriebenem Plan entworfene Cammer-Gerichts-Ordnung, nach welcher ... (mit Vorrede vom 3. April 1748), Königsberg 1761

PROJECT des CODICIS FRIDERICIANI MARCHICI oder eine nach Seiner Königlichen Majestät von Preußen selbst vorgeschriebenem Plan entworfene Cammer-Gerichts-Ordnung, Berlin 1748

PROJECT des CORPORIS JURIS FRIDERICIANI, 1. Teil, 2. Aufl., Halle 1750, 2. Teil, Halle 1751

REICHSGESETZBLATT, Jg. 1877

REVIDIRTER ENTWURF des Provinzialrechts der Grafschaft Mark, der Stadt und Grafschaft Dortmund und der Städte Soest und Lippstadt (nebst Motiven und Conferenz-Protokollen), Berlin 1836
- zit.: Revid. Entwurf -

RICCIUS, Christian Gottlieb, Zuverlässiger Entwurf von Stadt-Gesetzen oder Statutis vornehmlich der Landstädte, Frankfurt und Leipzig 1740

ROTSCHIEDT, Wilh., Die Matrikel der Universität Duisburg 1652 - 1818, Duisburg 1938

SCHAFFRATH, Wilh. Michael, Codex Saxonicus, Chronologische Sammlungen der gesamten praktisch-gültigen Königlich Sächsischen Gesetze, von den ältesten Zeiten bis zum Schluß des Jahres 1840, 1. Bd, Leipzig 1842

SCHOLTZ und HERMENSdorFF, Carl v., Das bestehende Provinzialrecht der Kurmark Brandenburg, 2 Bde, 1. Aufl., Berlin 1834; 2. Aufl. aaO 1854

SCOTTI, J.J., Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem Herzogtum Cleve und in der Grafschaft Mark ergangen sind von 1418 bis 1816; Teil 1 - 5, Düsseldorf 1826

SEIBERTZ, Joh. Suitbert, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, Arnsberg 1839-1854

B. LITERATUR

I. Abhandlungen und Aufsätze

ABEGG, J. Fr. H., Versuch einer Geschichte der Preußischen Civil-Prozeß-Gesetzgebung, Breslau 1848
 - zit.: Abegg, Civil-Prozeß -

--: Versuch einer Geschichte der Strafgesetzgebung und des Strafrechts der Brandenburgisch-Preußischen Lande, in:
 Zeitschrift für die Criminal-Rechts-Pflege in den Preußischen Staaten mit Ausschluß der Rheinprovinzen, hrsg. von Julius Ed. Hitzig, 1. Supplementband Abt. I, Berlin 1835, S. 1-205

BARTHOLD, F.W., Soest, die Stadt der Engern. Ursprung, Blüthe und Niedergang eines altdeutschen Gemeinwesens, Soest 1855

BEHMER, Frid., Novum Jus controversum, Lemgo 1871

BEITRÄGE zur Geschichte der Universität Halle-Wittenberg,
 s. unten FLEISCHMANN

BERNER, A.F., Die Strafgesetzgebung in Deutschland vom Jahre 1751 bis zur Gegenwart, Leipzig 1867

BIENERT, W., Der Anbruch der christlichen deutschen Neuzeit, dargestellt an Wissenschaft und Glauben des Christian Thomasius, Halle 1934

BORNHAK, Conrad, Preußische Staats- und Rechtsgeschichte, Berlin 1903

v. BRÜNNECK, Wilh., Geschichte der Soester Gerichtsverfassung, in:
 ZRG, Germ. Abt., 33. Bd, Weimar 1912, S. 1-85

v. COCCEII, Sam., Tractatus Juris Gentium de Principio Juris Naturalis unico, vero, et adaequato, 2. Teil, Frankfurt a.d.Oder 1702

CONRAD, Herm., Die geistigen Grundlagen des Allgemeinen Landrechts für die Preußischen Staaten von 1794, Heft 77 der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Geisteswissenschaften), Köln und Opladen 1958

--: Das allgemeine Landrecht von 1794 als Grundgesetz des friderizianischen Staates. Vortrag, gehalten vor der Berliner Juristischen Gesellschaft am 25. Juni 1965. Schriftenreihe der Juristischen Gesellschaft e.V. Berlin, Heft 22, Berlin 1965

--: Deutsche Rechtsgeschichte, 2. Bd, Neuzeit bis 1806, Karlsruhe 1966

- CONRAD, Herm., Individuum und Gemeinschaft in der Privatrechtsordnung des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Vortrag, gehalten vor der Juristischen Studiengesellschaft in Karlsruhe am 7. Oktober 1955. Schriftenreihe der Juristischen Studiengesellschaft Karlsruhe, Heft 18, Karlsruhe 1956
- CRUSEN, G. und MÜLLER, G., Das Preußische Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch, Berlin 1901
- v. DANIELS, Alex., Lehrbuch des gemeinen Preußischen Privatrechts, 3 Bde, Berlin 1851
- DEUS, Wolf-Herbert, Henrich Melchior Schütte und das Soester Recht in Wissenschaft und Politik, in: Soester Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, Heft 76, Soest 1962, S. 87-95
- : Die Soester Fehde, Soester wissenschaftliche Beiträge, 2. Bd, Soest 1949
- DIEKMANN, Klaus, Die Herrschaft der Stadt Soest über ihre Börde, jur. Diss. Münster 1962, auch in: WZ, 115. Bd, Münster 1965, S. 101-218
- v. DOHM, Christ. Wilh., Denkwürdigkeiten meiner Zeit oder Beiträge zur Geschichte vom letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts 1778 bis 1806, Bde 1-5, Lemgo und Hannover 1814 - 1819
- DROYSEN, Joh. Gust., Friedrich Wilhelm I., König von Preußen; Geschichte der Preußischen Politik, Theil IV, 2. und 3. Abteilung; 2. Aufl., Leipzig 1869
- EBEL, Wilh., Die alte und die neue Soester Schrae, in: ZRG, Germ. Abt., 70. Bd, Weimar 1953, S. 105-124
- ENGELMANN, Wilh., s. unten BIBLIOTHECA JURIDICA
- EULER, Mathias Jos., Geschichtliche Einleitung in das Studium des Allgemeinen Preußischen Landrechts, in: v. KAMPTZ, Jahrbücher 32. Bd, Berlin 1828, S. 3-70
- FÉAUX de LACROIX, Karl, Geschichte der hohen Jagd im Sauerlande, Dortmund 1913
- FLEISCHMANN, Max, Christian Thomasius, Leben und Lebenswerk. Abhandlungen und Aufsätze von ...; Beiträge zur Geschichte der Universität Halle-Wittenberg, 2. Bd, Halle 1931

- FRÉDÉRIC le GRAND, Dissertation sur les raisons d'établir ou d'abroger les lois, in: Oeuvres de Frédéric le Grand, Tome IX (Bd II der Oeuvres philosophiques), hrsg. von J. D. E. Preuss, Berlin 1848, S. 11-33
- FRÉDÉRIC II, roi de Prusse, Oeuvres posthumes, Tome III (Histoire de la guerre de sept ans, Tome I), Berlin 1788
- FRENSDORFF, Ferd., Das statutarische Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod, in: Abhandlungen der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, 33. Bd 1. Abt., Göttingen 1887, S. 1-35
- GAEBLER, Ernest. Guil. Joh., De lege Borussica calendis Juniis anno MDCCCXXXIII promulgata; jur. Diss. Greifswald, Gryphiae 1841
- GEBHARDT, Bruno, Handbuch der Deutschen Geschichte, 4 Bde, 8. Aufl., Stuttgart 1955
- GECK, A., Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Stadt Soest und der Soester Börde, Soest 1825
- GRIMM, Jakob, Deutsche Rechtsalterthümer, 4. Aufl. hrsg. von A. Heusler und R. Hübner, 2 Bde, Leipzig 1899
- HEINECCIUS, J. Gottlieb, Historia Juris Civilis Romani ac Germanici, qua; Argentorati (Straßburg) 1751
- HEYDEMANN, Ludwig Eduard, Einleitung in das System des Preußischen Civil-Rechts, 1. Bd (Allgemeiner Theil), 2. Aufl., Leipzig 1861
- HINRICHS, Carl, Friedrich Wilhelm I., König in Preußen; eine Biographie, 2. Aufl., Hamburg 1941
- HINTZE, Otto, Gesammelte Abhandlungen zur allgemeinen Verfassungsgeschichte: 1. Bd, Staat und Verfassung, hrsg. von Fritz Hartung, Leipzig 1941
3. Bd, Geist und Epochen der Deutschen Geschichte; Preußens Entwicklung zum Rechtsstaat, Leipzig 1943
- v. HYMMEN, Beyträge zu der Juristischen Literatur in den Preussischen Staaten, 1., 2. und 3. Sammlung: 1. Sammlung Berlin 1775, 2. Sammlung ebda 1778
- ILGEN, Th., Allgemeine Einleitung zur Geschichte und Verfassung von Soest, in: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, 24. Bd, Soest und Berlin 1895, S. XI-CLXXIV
- KRAUSKE, D., s. Acta Borussica (im Quellenverzeichnis)

- KUHNA, Rainer, Die ständische Verfassung in den westfälischen Landesteilen Preußens und im Fürstbistum Münster 1780-1806, jur. Diss. Münster 1963 (Fotodruck)
- LANDSBERG, Ernst, Geschichte der Deutschen Rechtswissenschaft, III. Abt. 1. Halbband (Text); III. Abt. 1. Halbband (Noten), München und Leipzig 1898
- LASPEYRES, E. A. Th., Die Rezeption des Römischen Rechts in der Mark Brandenburg und die preußische Gesetzgebung vor König Friedrich II., in: Zeitschrift für Deutsche Rechtsgeschichte und Deutsche Rechtswissenschaft, hrsg. von A. L. Reyscher und W. E. Wilda, 6. Bd, Leipzig 1841, S. 1-96
- : System des Preußischen Privatrechts, Halle 1843
- LIEBERWIRTH, Rolf, Christian Thomasius. Sein wissenschaftliches Lebenswerk. Eine Bibliographie. Thomasiana 2. Heft, Weimar 1955
- LOENING, Edgar, Gerichte und Verwaltungsbehörden in Brandenburg-Preußen, Halle 1914
- MEHRING, Kurt, Inwieweit ist praktischer Einfluß Montesquieus und Voltaires auf die strafrechtliche Tätigkeit Friedrichs des Großen anzunehmen bzw. nachzuweisen? Jur. Diss. Göttingen, Breslau 1927
- MEISNER-STERN-HODES, Nachbarrecht im Bundesgebiet und Westberlin mit Ausnahme des Landes Bayern, Berlin 1955
- NEUBAUER, Das in Deutschland geltende eheliche Güterrecht nach amtlichen Materialien zusammengestellt, 2. verbesserte Aufl., Berlin 1889
- NEUFELD, Hans, Die Friedericianische Justizreform bis zum Jahre 1780, phil. Diss., Göttingen 1910
- NIEMEIER, Georg - ROTHERT, Hermann, Der Stadtplan von Soest, in: WZ, 103./104. Bd, Münster 1954, S. 30-92
- v. OLENSCHLÄGER, Joh. Dan., Neue Erläuterung der Goldenen Bulle Kaysers Carls IV., Frankfurt und Leipzig 1766
- OPPERMANN, Otto, Rheinische Urkundenstudien, 1. Teil: Die kölnisch-niederrheinischen Urkunden, Bonn 1922
- PECHEL, Joh., Die Umgestaltung der Verfassung von Soest im Zeitalter Friedrich-Wilhelms I. und Friedrichs II. (1715-1752), Göttingen 1905

PREUSS, Joh. Dav. Erdmann, Friedrich der Große, eine Lebensgeschichte,
Bde 1 - 4 mit je einem Urkundenbuch, 5. Bd Urkundenbuch,
Berlin 1832-1834

--: s. FRÉDÉRIC le GRAND, Oeuvres de

RIVE, Joſ. Christ. Herm., Beiträge zur Deutschen Rechtsgeschichte und zum
Deutschen Privatrecht, 1. Teil: Über das Bauerngüterwesen in
den Grafschaften Mark, Recklinghausen, Dortmund und Hohen-
Limburg, in dem vormaligen Stifte Essen, Herzogtum Cleve
(an östl. Rheinseite) und in den Herrschaften Broich und
Wertherbruch. Mit Anlagen I - XLVI. Köln 1824

ROCHOLL, Richard, Die Rader Rocholl. Die Geschichte des Geschlechts Rocholl
aus Radevormwald, Berlin 1938

v. RÖNNE, Die allgemeine eheliche Gütergemeinschaft im Herzogthum Cleve
und der Grafschaft Mark, Halle 1832

ROTHERT, Hermann, Westfälische Geschichte, 3. Bd, Gütersloh 1951

--: Der Stadtplan von Soest, s. unter NIEMEIER

RUNDE, Christ. Ludwig, Deutsches eheliches Güterrecht, Oldenburg 1841

SCHLOSSER, Joh. Georg, Briefe über die Gesetzgebung überhaupt und den
Entwurf des preussischen Gesetzbuches insbesondere,
Frankfurt 1789

SCHMOLLER, G., s. Acta Borussica (im Quellenverzeichnis)

SCHUBART-FIKENTSCHER, Gertrud, Unbekannter Thomasius, Thomasiana
1. Heft, Weimar 1954

--: Halle'sche Spruchpraxis, Thomasiana 3. Heft, Weimar 1960

SCHÜTTE, Henricus Melchior, Dissertatio inauguralis historico-juridica de Jure
Susatensi eiusque et juris civilis collatione in successione ab
intestato, Erfurt 1720

SCHULTZ, Ferd., WELTER, A. C., Theoretisch-Praktisches Handbuch über das
eheliche Güterrecht in Westfalen und den Rheinischen Kreisen
Essen (Stadt), Essen (Land), Duisburg, Rees und Mülheim a. d.
Ruhr nach den alten Provinzialgesetzen, Statuten und Gewohnheiten
und nach dem Gesetz vom 16. April 1860 nebst, 2. Ausgabe,
Paderborn 1883

SCHWARTZ, Hubertus, Kurze Geschichte der ehemals freien Hansestadt Soest, Münster 1949

SIMON, Bericht über die scientivische Redaktion der Materialien der preußischen Gesetzgebung, in: Allgemeine Juristische Monatschrift für die Preußischen Staaten, hrsg. von Mathis, 11. Bd, Berlin 1811, S. 191 ff

SPRINGER, Max, Die Cocceji'sche Justizreform, München und Leipzig 1914

STOBBE, Otto, Geschichte der Deutschen Rechtsquellen, 2. Abt., Braunschweig 1864

STÖLZEL, Adolf, Brandenburg-Preußens Rechtsverwaltung und Rechtsverfassung, 2 Bde, Berlin 1888

--: Carl Gottlieb Suarez. Ein Zeitbild aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Berlin 1885

STRIETHORST, Theodor, Archiv für ... s. unten unter II. Lexika, Zeitschriften etc., Stichwort "Archiv"

SUAREZ, Carl Gottlieb, Vorträge über Recht und Staat, Wissenschaftl. Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 10. Bd, hrsg. von H. Conrad und G. Kleinheyer, Köln und Opladen 1960

TERLINDEN, Reinhard Friedrich, Entwurf der Rechtslehre von der Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten, Lemgo 1782

--: Historische Nachricht vom ehemaligen Kloster und jetzigen freyweltlichen Stift Sanctae Walburgis zu Soest, in: Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, hrsg. von P.F. Weddigen, 8. Heft, Lemgo, S. 288 ff; 16. Heft, ebda 1788, S. 313 ff

--: Versuch einer Vorbereitung zu der heutigen positiven in Deutschland üblichen gemeinen Rechtsgelehrsamkeit, für angehende Rechtsgelehrte; Münster und Leipzig 1787

--: Von dem Alterthum, dem Ursprung des alten Soestischen Stadtrechts und dessen heutigen Gebrauch, in: Neues Westfälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, 4. Heft, Bückeburg 1790, S. 331-349

- TERLINDEN, Reinhard Friedrich, Rede bey der Einweihungs-Feyer des neuen Gerichts-Gebäudes des Kgl. Großgerichts zu Soest, gehalten am 26. September 1789, Cleve 1789; als Fragment mit geringen Auslassungen auch abgedruckt in: Neues Westfälisches Magazin zur, 8. Heft, Bückeburg 1791, S. 298 ff
- zit. (nach dem erstgenannten Abdruck): Einweihungsrede -
- : Vorbereitung zur juristischen Civilpraxi in den preussischen Staaten, als Einleitung zum Studio der allgemeinen Gerichtsordnung, Halle 1796
- : Grundsätze des allgemeinen preussischen Lehnrechts, Halle 1796
- : Anleitung zum preussischen Stadt- und Bürgerrecht, Halle 1797
- : Grundsätze des Judenrechts nach den Gesetzen für die Preußischen Staaten, Halle 1804
- zit.: Judenrecht -
- : Praktische Anleitung zur Registratur-, Expeditions-, Canzley- und Sportelkassenwissenschaft für Gerichtsaktuarien bei den Untergerichten, nach Vorschrift der allgemeinen Gerichtsordnung für die preussischen Staaten, 2. Aufl., Halle 1804
- : Theorie der gerichtlichen Civilpraxis, nach Anleitung der allgemeinen Gerichtsordnung für die preussischen Staaten, 2 Theile, Halle 1797 und 1804
- : Versuch einer praktischen Anleitung zum Dekretiren und Expediren nach den Grundsätzen des Corpus iuris Fridericiani, 2 Theile, neue Aufl., Halle 1805
- : Theorie und Praxis des gerichtlichen Verfahrens in Civilsachen. Nach Anleitung der k. k. französischen Proceßordnung und den neuesten französischen Gesetzen, nebst beigefügten Abweichungen des Entwurfs der bürgerlichen Proceßordnung für das Königreich Westfalen, erster Thl: Die Theorie; zweiter Thl: Die Praktik oder Formulare enthaltend, Halle 1809
- : Systematische Darstellung der Rechtslehre von Gütergemeinschaft unter Eheleuten . . .; Münster 1810
- : Theoretisch-praktische Erläuterung der französischen Criminal-Proceßordnung über die gerichtliche Polizei und das gerichtliche Verfahren der Polizei-Gerichte und der Korrektions-Tribunäle, mit erläuternden Formularen. Wohlfeile Ausgabe, Elberfeld 1824

- TERLINDEN, Reinhard Friedrich, Entwurf des Clev-Märkischen Provinzialrechts, gedruckt erschienen nur der 6. Abschnitt betr. die Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten nebst Bemerkungen bei: v. RÖNNE - s. dort - S. 117 ff Nr. 49, S. 147 ff Nr. 50
- THIEME, Hans, Die Zeit des späten Naturrechts. Eine privatrechtsgeschichtliche Studie, in: ZRG, Germ. Abt. 56. Bd, 1936, S. 202 ff
- : Die preußische Kodifikation. Privatrechtsgeschichtliche Studien II, in: ZRG, Germ. Abt. 57. Bd, 1937, S. 355 ff
- : Das Gesetzbuch Friedrichs des Großen. Zum 150. Jahrestag des Todes Friedrichs des Großen am 17. August 1786, in: DJZ 41. Jg., 1936, Sp. 939 ff
- THOMASIUS, Christian, Ernsthaftte, aber doch muntere und vernünftige Thomasische Gedancken mit Erinnerungen über allerhand auserlesene Juristische Händel, 4 Teile, 2. Aufl., Halle 1723
- TRENDELENBURG, Friedr. Adolf, Friedrich der Große und sein Großkanzler Samuel von Cocceji, in: Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1863, Philologische und historische Abhandlungen, S. 1-74, Berlin 1864
- VOGELER, Ed., Vor hundert Jahren, in: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, 26. Heft, Soest 1908/09, S. 98-111
- WEISSLER, Ad., Die Umbildung der Anwaltschaft unter Friedrich dem Großen, Königshütte 1891
- WELT, Klaus, Das alte Soester Stadtrecht in seinem Verhältnis zum Kölner Recht, jur. Diss. Münster 1960 (Fotodruck)
- WELTER, A. C., Theoretisch-praktisches Handbuch über das eheliche Güterrecht in Westfalen ..., s.o. SCHULTZ, Ferd.
- WIEACKER, Franz, Privatrechtsgeschichte der Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Entwicklung, Göttingen 1952
- WOLF, Erik, Große Rechtsdenker der deutschen Geistesgeschichte, 4. Aufl., Tübingen 1963

II. Lexika, Zeitschriften und Schriftenreihen

ABHANDLUNGEN der Königlich Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1863,
philologische und historische Abhandlungen

ANZEIGER, Rheinisch-Westfälischer --, 31. Bd (1819)

ARCHIV für Rechtsfälle aus der Praxis der Rechtsanwälte des Kgl. Ober-Tribunals,
redig. von Theodor Striethorst, Berlin 1851 ff, Bde 25, 51, 58

BIBLIOTHECA juridica oder Verzeichnis aller brauchbaren, in älterer und neuerer
Zeit erschienenen Werke über alle Theile der Rechtsgelehrsam-
keit und ...; hrsg. von Theod. Christ. Friedr. Enslin, 2. Aufl.
von Wilh. Engelmann, Leipzig 1840

BIOGRAPHIE, Allgemeine Deutsche --, 4. Bd (Carmer - Deck), Leipzig 1876 ff;
23. Bd (v. Münchenhausen - v. Noorden), ebda 1886

--: Neue deutsche --, 3. Bd (Bürklein - Ditmar), Berlin 1957

MAGAZIN, Westfälisches -- zur Geographie, Historie und Statistik,
hrsg. von Peter Florian Weddigen, Minden 1784 ff

--: Neues Westfälisches -- zur Geographie, Historie und Statistik,
hrsg. von Peter Florian Weddigen, Bückeburg 1789 ff

--: Magazin für Westfalen, hrsg. von M. Weddigen und A. Mal-
linckrodt, Dortmund 1796 ff

MEYERS großes Konversationslexikon, 6. Aufl., Leipzig und Wien 1808,
7. Bd (Franzensbad - Glashaus), 15. Bd (Öhmichen -
Plakatschriften)

MONATSSCHRIFT, Allgemeine Juristische -- für die Preußischen Staaten,
hrsg. vom Justizkommissarius Mathis, 11. Bd, Berlin 1811

THOMASIANA, Arbeiten aus dem Institut für Staats- und Rechtsgeschichte bei
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Hefte 1 (1954)
und 3 (1960)

VERZEICHNIS der Familien-Forscher und -Verbände,
Glücksburg/Ostsee 1956

WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE, Soester -- --, 3. Bd (Soest 1951),
10. Bd (Soest 1955)

WOCHENBLATT, Soester -- von 1829

WÖRTERBUCH, Deutsches -- von Grimm, 10. Bd II. Abt. 1. Teil, Leipzig 1919

ZEITSCHRIFT für deutsches Recht, hrsg. von A. L. Reyscher und W. E. Wilda,
6. Bd, Leipzig 1841

ZEITSCHRIFT für die Criminal-Rechts-Pflege in den preußischen Staaten mit
Ausschluß der Rheinprovinzen, hrsg. von Jul. Ed. Hitzig,
1. Supplementband, Berlin 1835

--: -- der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische
Abteilung, Bde 33, 56, 57
- zit.: ZRG, Germ. Abt. -

--: -- des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde,
76. Heft, Soest 1962

--: Westfälische -- für vaterländische Geschichte und Altertumskunde,
hrsg. von dem Verein für Geschichte und Altertumskunde West-
falens, 103./104. und 115. Bd
- zit.: WZ -

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

aaO	am angegebenen Orte
Abhdig.	Abhandlung
Abschn.	Abschnitt
Abt.	Abteilung
ALR	Allgemeines Landrecht von 1794
Anl.	Anlage
Ass.	Assessor
Aufl.	Auflage
b.	bei
Bd	Band
Bde	Bände
bes.	besonders
betr.	betreffend
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
Cap.	Capitulum (Kapitel)
clev.	clevisch(en)
Contin.	Continuatio (Folge)
d. a.	de anno (aus dem Jahre)
dass.	dasselbe
d. d.	de die (vom Tage)
ders.	derselbe
DJZ	Deutsche Juristen-Zeitung
document.	documentorum
d. publ.	de publicando (veröffentlicht am)
ebda	ebenda
ebf.	ebenfalls
Einl.	Einleitung
ev.	evangelisch
e. V.	eingetragener Verein
Fn.	Fußnote
fol.	folio
frz.	französisch(-e, -en)

Gfscht.	Grafschaft
Hdb.	Handbuch
hrsg.	herausgegeben
Hs	Handschrift
Hzgt.	Herzogtum
i. S.	in Sachen
Jg.	Jahrgang
Kap.	Kapitel
Kgl.	Königlich(-e, -en)
lit.	littera
Mot.	Motive
Mscr.	Manuskript
Nr.	Nummer
o.	oben
o. g.	oben genannt(-e, -en)
o. J.	ohne Jahr
OLG	Oberlandesgericht
o. Verf.	ohne Verfasser
pag.	pagina
r	rückseitig
Rep.	Repositur
Rth(lr)	Reichst(h)aler
s.	siehe
S.	Seite
s. a.	siehe auch
Slg.	Sammlung
sog.	sogenannt(-e, -en)
Sp.	Spalte
St.	Sanctus (-m)
STA	Staatsarchiv

Thl(e)	Teil(-e)
Tit.	Titel
u.	und, unten
u. a.	unter anderm, (anderen)
u. ä.	und ähnliches
usw.	und so weiter
v	vorn
VdFF	Verzeichnis der Familienforscher
WZ	Westfälische Zeitschrift
z. B.	zum Beispiel
Ziff.	Ziffer
zit.	zitiert(en)
ZRG, Germ. Abt.	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung
z. T.	zum Teil
z. Z.	zur Zeit
./.	gegen

EINLEITUNG

Unter den bisher ungehobenen Schätzen des Soester Stadtarchivs befinden sich in der Abteilung "Handschriften" mehrere Exemplare der sogenannten "Soester Statuten von 1790". Es handelt sich um Sammlungen statutarischen ¹⁾ Rechts, die von den Richtern der beiden erstinstanzlichen Soester Gerichte ²⁾ als Entwurf und Gegenentwurf angefertigt worden sind; Die Bestimmungen, Observanzen und Gewohnheiten, die sie enthalten, sollten Bestandteil des Provinzialgesetzbuchs für Cleve-Mark werden. Die Provinzialgesetzbücher ihrerseits sollten nach dem Plan der preußischen Könige in jeder Provinz das in dieser herkömmliche besondere Recht eines jeden Orts enthalten und vor dem mit nur subsidiärer Geltungskraft ausgestatteten Allgemeinen Landrecht festlegen, was am einzelnen Ort Rechts sei. Eine eingehende Untersuchung muß die Soester Statuten von 1790 stets in diesem Zusammenhang sehen, d. h. als Bestandteil eines geplanten größeren Ganzen.

Die Sammlungen sind im Archiv zu Soest als "Statuten von 1790" bekannt ³⁾ oder tragen nach den Verfassern die verkürzte Bezeichnung "Sammlung Rocholl bzw. Sammlung Terlinden". Diese Ausdrucksweise soll auch hier beibehalten werden. Eine nähere Untersuchung der aufgefundenen Handschriften nach Entstehung, Form und Inhalt erscheint aus zwei Gründen lohnenswert:

Der erste ist stadtrechtsgeschichtlicher Art: Die Handschriften enthalten die letzten Aufzeichnungen eigenen Rechts der "ruhm- und ehrenreichen" alten Hansestadt Soest. Das früheste geschriebene Recht dieser Stadt, das auf uns gekommen ist, stammt aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Es bildete als eines der

- 1) Die Handschriften wurden vor Jahren von Herrn Prof. Dr. Wilh. EBEL, Göttingen, entdeckt. - Zur ehemaligen Bedeutung der Ausdrücke "Statut", "statutarisch" s. z. B. Deutsches Wörterbuch von Grimm, 10. Bd, II. Abt. I. Teil, Leipzig 1919, Sp. 1060 ff, bes. Ziff. 3 a, b - f, 4 c, g.
- 2) Über den Ursprung der Soester Gerichte; des landesherrlichen Großgerichts, vormals Gericht zu den 4 Bänken genannt, sowie des Ratsgerichts, später Stadtgericht geheißten, und die vielhundertjährige Existenz dieser beiden erstinstanzlichen Gerichte bis zum Jahre 1812 s. v. BRÜNNECK, ZRG, Germ. Abt. 33. Bd (1912) S. 1-85, bes. 20 f, 28 ff, 35 ff, 42 f, 54 ff, 72 ff; auch DIEKMANN, WZ 115. Bd S. 183 ff, 192 ff; für die Zeit seit etwa 1750 besser PECHEL, bes. S. 20 f, 73 ff, 96 ff.
- 3) Diese Bezeichnung ist, soweit die Sammlung Terlinden angesprochen ist, ungenau, da diese schon am 21. Dezember 1789 fertiggestellt war und an die Regierung in Cleve gesandt wurde (Übergabebericht Terlindens in HsE 11 Bl. 15 r oben; s. auch unten S. 45, 46, bes. Fn. 12).

ältesten deutschen Stadtrechte überhaupt den Gegenstand zahlreicher Forschungen⁴⁾. Desgleichen gibt es zahlreiche Untersuchungen über verschiedenste rechtliche Gegenstände aus der späteren Vergangenheit der Stadt⁵⁾. Dagegen hat man sich bisher mit der Frage, bis wann altes Soester Recht, und sei es auch nur in einzelnen Rechtssätzen, gegolten hat, noch nicht befaßt. Sie soll hier gestellt und beantwortet werden.

Der zweite Grund ergibt sich aus der Bestimmung der Sammlungen, Bestandteil des Provinzialgesetzbuchs für Westfalen zu werden. In diesem Zusammenhang erheben sich viele Fragen: Wenn eine gegen Ende des 18. Jahrhunderts verhältnismäßig bedeutungslose Stadt wie Soest einen solch stattlichen Beitrag zu dem geplanten Provinzialgesetzbuch leisten sollte, wie umfangreich sollte dann dieses Gesetzbuch werden? Oder war etwa nur ein Bruchteil des gesammelten Materials zur Aufnahme in das Gesetzbuch geeignet⁶⁾, der königliche Wille also mißverstanden worden? Dies vielleicht infolge der schwelenden Gegnerschaft zwischen den beiden erstinstanzlichen Gerichten in Soest, welche mit der Abfassung der Entwürfe beauftragt worden waren? Oder war vielleicht Soest eine der wenigen Städte, die auf Grund ihrer Vergangenheit überhaupt einen Beitrag zu dem herauszugebenden Gesetzbuch leisten konnten? Schließlich; welche Rechtsgebiete sind es, in denen sich noch zu jener Zeit eine Regelung mit örtlich begrenzter Geltung erhalten hatte?

Auch auf diese Fragen soll die nachfolgende Untersuchung eine Antwort geben.

-
- 4) Die neueste Abhdlg. mit ausführlichen Literaturangaben: WELT, Das alte Soester Stadtrecht in seinem Verhältnis zum Kölner Recht, jur. Diss. Münster 1960.
- 5) Z.B. EBEL, Die alte und die neue Soester Schrae, ZRG, Germ. Abt., 70 Bd (1953) S. 105-124; jüngstens mit ausführlichen Literaturangaben: DIEKMANN: Die Herrschaft der Stadt Soest über ihre Börde, jur. Diss. Münster 1962, WZ 115. Bd (1965) S. 101-218; schon im Neuen Westfälischen Magazin von 1790, S. 335, werden als Autoren von Darstellungen und anderen Aussagen über das Soester Recht nicht weniger als 52 Namen genannt!
- 6) Dieser Gedanke liegt umso näher, wenn man feststellt, daß im Jahre 1846 "das Statut" der Stadt Soest aus einem einzigen gedruckten Doppelblatt bestand! Dieses befindet sich am Schluß von HsE 7 und enthält "Das Statut der Stadt Soest vom Magistrat mit Genehmigung des Innenministers vom 24. September 1846" (bestehend aus Zusätzen zu einzelnen Paragraphen der revidierten Städteordnung) und ein "Reglement wegen Benutzung der Jagd, Winterschafshude, Rindvieh- und Schweinehude ALS ANHANG ZUM STATUT DER STADT SOEST", (beides genehmigt am 9. September 1846 vom Minister des Innern. gez. Bodelschwingh).

Zur Quellenlage ist folgendes zu sagen: Da Handschriften aus dem Soester Stadtarchiv zu dieser Untersuchung den Anstoß gegeben haben, werden sie eingangs näher beschrieben. - Der gesamte Schriftwechsel, der von dem Großrichter TERLINDEN, dem Soester Magistrat und der Regierung in Cleve bzw. Berlin im Zusammenhang mit den Statuten von 1790 geführt wurde, ist im Soester Archiv vorhanden. Aus dem Schreiben, mit dem die Berliner Regierung Terlindens Entwurf nach Cleve sandte, geht hervor, daß sämtliche Unterlagen mitgeschickt wurden. Infolgedessen erübrigt es sich, im Deutschen Zentralarchiv Merseburg, in dem das Archiv des ehemaligen Reichsjustizministeriums aufbewahrt wird, nach Quellen zu forschen, die mit den Statuten von 1790 zusammenhängen könnten. - Die Akten der ehemaligen preußischen Regierung in Cleve werden in den Staatsarchiven Münster und Düsseldorf aufbewahrt. Diejenigen von ihnen, die mit der Provinzialgesetzgebung für den späteren Bezirk des Oberlandesgerichts Hamm zusammenhängen, befinden sich in Münster.

Über Person und Wirken des Großrichters bieten die Quellen des Soester Archivs kaum einen Anhaltspunkt. Manches über ihn fand sich dagegen in den Archiven der Evangelischen Kirchengemeinde Kleve, der Universität Halle-Wittenberg und der Abt. Merseburg des Deutschen Zentralarchivs.

Die letztgenannten Quellen aus den mitteldeutschen Archiven - ein Auszug aus der Matrikel der Universität Halle-Wittenberg und einige dienstliche Schreiben Terlindens in Merseburg - wurden nur in Fotokopie eingesehen. Fund und Ablichtung verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen von Frau Prof. Dr. Gertrud Schubart-Fikentscher, Halle (Saale) und Herrn Dr. Welsch vom Deutschen Zentralarchiv, Abt. Merseburg.

Das Material zur Vorgeschichte des ALR und der mit ihr in engstem Zusammenhang stehenden Provinzialgesetzgebung lag auf Grund der ausführlichen Forschungen, die seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zu diesem Themenkreis getrieben worden sind, so wie dank der weiter zurückreichenden Jahrbücher für die Preußische Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Rechtsverwaltung - soweit ersichtlich - in vollem Umfang gedruckt vor.

I. A B S C H N I T T

BESCHREIBUNG DER HANDSCHRIFTEN

1. KAPITEL

SAMMLUNG TERLINDEN

Von der vom Großrichter Terlinden angefertigten Sammlung der Soester Statuten sind im Archiv der Stadt Soest 3 Exemplare vorhanden. Sie befinden sich in der Abteilung "Handschriften" in den Bänden, die als HsE 6 I, HsE 9 und HsE 11 signiert sind.

a) Der Band HsE 6 I ist ca. 23 x 35,5 cm groß und 2,5 cm dick. Der Einband besteht aus stabilen, etwa 2,5 mm starken grauen Pappdeckeln. Rücken und Ecken sind aus kräftigem schwarzen Leinen. Die ersten beiden - mit Überschriften beschriebenen - Blätter sind aus grünlich-grauem, sehr dickem Papier, das schon fast als Pappe anzusprechen ist. Es könnte sich um ehemalige Aktendeckblätter handeln. Die übrigen Blätter mit dem Text sind aus angegilbtem Papier mit stark beschädigten Kanten. Mitunter finden sich andersfarbige Blätter ¹⁾; diese sind, wie die genannten ersten beiden Blätter, von grünlich-grauer Färbung, aber nur so dick wie die vergilbten Blätter. Der ganze Band ist von verschiedenen Händen mit Tinte in deutscher Schrift geschrieben; nur einzelne lateinische Ausdrücke sind entsprechend ihrer Herkunft durch lateinische Schrift hervorgehoben ²⁾. Die Zählung erfolgt nach Seiten - einschließlich der unbeschriebenen fortlaufend von 1 bis 232 - in mit Bleistift geschriebenen Ziffern.

Der Band enthält von Seite 1 bis 144 die Terlindensche Sammlung. Auf den Seiten 147 - 212 finden sich - in offensichtlich von einer anderen Hand stammender Schrift - bunt zusammengewürfelt Teile der Rochollschen Sammlung. Korrekturen sind hier im Gegensatz zu den vorherigen Seiten nur gelegentlich - bei Schreibfehlern und Paragraphenüberschriften - vorhanden.

Die Seiten 213 - 226 enthalten - wieder von einer anderen Hand - ein Schreiben des Soester Stadtgerichts vom 14. Februar 1780 ³⁾ an die Königliche Regie-

1) Z.B. die Seiten 107 - 120; 145 - 152; 173 - 184.

2) Z.B. HsE 6 S. 138 "Resignataria", "post diem resignationis", "Judicatis".

3) Datum HsE 6 S. 213 oben links.

nung in Cleve. Es trägt die seinen Inhalt bezeichnende Überschrift: "Auf was sich die Soestische Stadt, Statuta, privilegia und besondere Verfassung gründen". Offensichtlich handelt es sich nur um einen Entwurf, da nur die rechte Hälfte der Blätter beschrieben ist und auf dem freien Teil Ergänzungen und verbessernde Bemerkungen niedergeschrieben sind. Auf den Inhalt im einzelnen wird später eingegangen werden ⁴⁾. Die Seiten 227 - 232 sind leer.

Anscheinend ist der hier interessierende erste Teil des Bandes mit der Sammlung Terlinden in mehreren Arbeitsgängen - auch Korrekturen des ursprünglichen Textes sind wieder verbessert - fast völlig überarbeitet worden. In der unverbesserten Fassung war er jedenfalls ganz anders aufgebaut, als er sich heute in den anderen Handschriften desselben Inhalts zeigt. Die häufigen Korrekturen im Text der einzelnen Paragraphen, in den Titelüberschriften, in der Bezifferung der Paragraphen, sowie Verbesserungen der Korrekturen bzw. Wiederherstellung der ursprünglichen Fassung lassen es als nicht abwegig erscheinen, in diesem Text den ersten Entwurf des Großrichters Terlinden zu vermuten. Ein Schriftkundiger würde darüber auf Grund eines Vergleiches mit Korrekturen einer handschriftlichen kurzen "Geschichte des Preußischen Rechts" ⁵⁾, die von TERLINDEN herrühren soll, Genaueres aussagen können. Der Schreiber einer mit anderer Tinte geschriebenen Fußnote am Schluß jenes Aufsatzes erkannte nämlich in diesen Korrekturen die ihm offenbar bekannte Handschrift Terlindens wieder; denn er vermerkte:

"Scheinet nach den Correkturen von dem vormaligen Soestschen Großrichter, nachherigen Hammschen Kriegs- und Domänenrath Terlinden, welcher als Oberlandes-Gerichtsrath zu Cleve starb, zu seyn, indem die Correkturen von seiner Hand sind".

4) S. unten S. 37 f.

5) Die Handschrift befindet sich in Bd IV U 7. 20 des Stadtarchivs Soest, eingeklebt zwischen den Druckschriften: "Gedanken eines Patrioten über den Entwurf zur Wiederherstellung des allgemeinen CREDITS des schlesischen Adels mit beygedruckter allerhöchster Königlicher Cabinets-Ordre vom 29. August 1769, Breslau, J. E. Meyer 1770" und "Freymüthige Anmerkungen zur Schrift des Freiherrn Otto v. Gemmingen über die Königlich-Preussische Association zur Erhaltung des Reichssystem, Teutschland 1785" sowie "Beantwortung der zu Wien herausgekommenen sogenannten Prüfung der Ursachen einer Association zur Erhaltung des Reichssystems, welche in der Erklärung Seiner königlichen Majestät v. Preußen an dero hohe Reichsmitstände und andere Europäische Höfe sind vorgelegt worden, Zweibrücken (Gebr. Hahn) 1785".

War der Schreiber der auf dem ersten Blatt des Buches oben rechts eingetragene Eigentümer v. VIEBAHN, so hat er TERLINDEN - und damit wohl auch dessen Handschrift - wirklich gekannt; denn ein v. Viebahn war von 1792-1809, also zur Zeit Terlindens, Assessor beim Stadtgericht in Soest ⁶⁾; in diesem Fall erscheint seine Bemerkung voll zuverlässig.

Die Korrekturen des Textes ⁷⁾, die Terlinden geschrieben haben soll, rühren anscheinend von derselben Hand her, die die Seiten 1 - 144 in HsE 6 beschrieben hat. Ihre Spärlichkeit und die Schwierigkeit der Materie halten mich jedoch davon ab, eine definitive Aussage dazu zu wagen, ob HsE 6 die erste Fassung des Terlindenschen Entwurfs enthält.

Ein Datum, das die Entstehung der Handschrift HsE 6 angibt oder erschließen ließe, enthält die Sammlung nicht.

b) Die Handschrift HsE 9 ist ca. 21 cm x 33 cm groß und 5,5 cm dick. Der Einband entspricht dem von HsE 6. Er besteht also aus grauer Pappe, mit schwarzem Leinenrücken und ebensolchen Ecken, und befindet sich wie jener in gebrauchtem, aber gutem Zustand. Als Schreibmaterial ist festes, ungeleimtes Papier verschiedenster Färbung, überwiegend mit bläulicher Tönung, verwendet worden. Ecken und Ränder der einzelnen Blätter sind kaum beschädigt. Die Schrift ist, wie in HsE 6 und allen anderen noch aufzuzählenden Handschriften, deutsch - für lateinische Wörter lateinisch - und mit Tinte ausgeführt. Sie stammt von mehreren Schreibern ⁸⁾. Die Zählung erfolgt nach Blättern, und zwar in Ziffern, die bis Blatt 238 mit Tinte, von dort bis Blatt 316 - unter Auslassung einzelner leerer Blätter - mit Bleistift geschrieben sind. Die Handschrift HsE 9 enthält alle mit der Entstehung der Statuten in unmittelbarem Zusammen-

6) DEUS, Herren S. 535.

7) Verbesserungen enthalten das fünft- und drittletzte Textblatt. Auf dem fünftletzten ist auf der Rückseite eingefügt: "Auch dieses (Werk war) von demselben ..."; auf dem drittletzten Textblatt ist auf der Vorderseite verbessert: "(dies alles) behalte ich mir vor, um ihre Geduld nicht länger zu ermüden, in einer nächsten Vorlesung".

8) So sind offensichtlich von verschiedenen Händen geschrieben: Blatt 1 - 39; 40 - 81; 82 - 122; 123 - 130; 131 - 146; 147 - 238 usw. Der häufige, regelmäßige Wechsel in den Handschriften erweckt fast den Eindruck, als sei ein abzuschreibendes Buch auf 3 Schreiber zu gleichen Teilen repartiert worden. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, daß der Wechsel der Schrift mitunter mitten in einzelnen Sätzen einsetzt.

hang stehenden Dokumente ⁹⁾. Die in ihr enthaltene Sammlung Terlinden besteht aus den neu geordneten und überarbeiteten Bestimmungen aus HsE 6. In einigen Einzelheiten, insgesamt allerdings nur in sehr geringem Umfang, stimmt sie mit der ersten Fassung, d. h. der Fassung, die HsE 6 vor der Korrektur hatte, überein. Den weiteren Inhalt des Bandes bilden neben dem Inhaltsverzeichnis (Blatt 1, 2) die Declaratio von 1714 ¹⁰⁾ (Blatt 3-7), das Attestatum judiciale über die Schrae ¹¹⁾ (Blatt 8), zwei leere Blätter (9-11), der Briefwechsel, den der Magistrat, die clevische Regierung und Terlinden über dessen Entwurf geführt haben (11-19), die Erinnerungen des Magistrats gegen die Sammlung Terlinden (136-146), der Gegenentwurf des Magistrats (147-223), ein Attestat zu Auszügen aus der Schrae (224-225), Abschriften der Bemerkungen der einzelnen Mitglieder des Soestischen Justiz-Departements zum Entwurf Rocholl ¹²⁾ sowie das Attestat, daß die Sammlung Rocholl entsprechend den Beratungen im Magistrat korrigiert worden sei (225 r - 229 r), weiterhin das an den König gerichtete Begleitschreiben des Magistrats zu dessen Entwurf (229 r, 230), die Antworten Rocholls zu den Anmerkungen der anderen Ratsmitglieder bzgl. der von ihm veranstalteten Sammlung

-
- 9) Aus diesem Grunde hat der derzeitige Stadtarchiver von Soest, Dr. Wolf-Herbert DEUS, im Hinblick auf eine beabsichtigte Quellenedition die Sammlungen ROCHOLL und TERLINDEN aus jenem Bande abgeschrieben. Die neue Abschrift befindet sich gebunden als HsE 9 a im Archiv der Stadt und soll als Teil der Soester Rechtsquellen herausgegeben werden.
- 10) Declaratio über einige Statuten, so im Rath und zwölfen confirmiret, die successionem et communionem bonorum wie auch separationem liberorum betreffend de anno MDCCXIV. Sie ist in folgenden Werken abgedruckt: v. KAMPTZ, Provinzialrechte, II. Teil S. 334 (Nr. 62); SCHÜTTE, H. M., Dissertatio inauguralis Historico-Juridica de Jure Susatensi, ..., S. 17-35; Revidierter Entwurf, 3. Abschn. Ziff. V (S. 81 ff); EMMINGHAUS, Th. G. G., Memorabilia Susatensia, Jena 1749, S. 246-252; Soester Wochenblatt, Jg. 1829 S. 255.
- 11) Attestatum judiciale de auctoritate et usu Statuti Susatensis, qua vulgo Schraa vocatur, de XXI Sept. MDCLXXXI. (Nach einer Anmerkung am Blattrande ist die Abschrift aus EMMINGHAUS, Memorabilia, S. 253, entnommen); abgedruckt auch bei HEINECCIUS Lib. II Cap. III § LXXXVII (S. 994 ff [T000]) und TERLINDEN, Von dem Alterthum ..., S. 349.
- 12) Die Bemerkungen sind vom Schreiber genau dorthin placiert, wo sie im Original gestanden haben müssen, also meist am Rande. Orthographische Fehler des Schreibers, z. B. in lateinischen Wörtern, sind von anderer Hand mit anderer Tinte verbessert.

(231 - 238), eine Beglaubigung der richtigen Abschrift der vorstehenden Seiten (239), ein Schreiben des Königlichen Land- und Stadtgerichts, das den 25. September 1818 als Termin für die Beglaubigung von vier Abschriften der Soester Statuten anberaumt (240), die Abschrift einer Copie "betreffend den Entwurf von der Berechnung des Nachjahres der Predigerwitwe in der Stadt SOEST und deren Botmäßigkeit (verfaßt von den Pfarrern und dem Rat beim Land- und Stadtgericht, den 26. Mai 1758" (241 - 245), eine Abschrift eines auf Grund der Soester Statuten gefällten Urteils des OLG Halberstadt vom 22. 1. 1830 i. S. des Predigers Müller (Dortmund) gegen den Kirchenvorstand der evangelischen Gemeinde zu Meiningen (246 - 249), eine Abschrift des auf den Statuten beruhenden Urteils des Königlichen Land- und Stadtgerichts Soest vom Februar 1818 i. S. der minorennen zwei Kinder Dregger gegen Bauckloh (250 - 256), ein Gutachten über den Bauwich in der Stadt Soest (247, 258), ein Beschluß der Kammer des Königlichen Puppen-Kollegii über das in der Provinz zu handhabende Recht der Gütergemeinschaft nebst Begleitschreiben (258 - 262), eine Abschrift dieses Beschlusses (263 - 266), ein Brief i. S. einer Mme Hohlt über die Frage, ob und inwieweit die Bestimmungen des Code Napoleon über die eheliche Gütergemeinschaft bis 1816 angewendet worden seien (267 - 270), die Abschrift eines clev-märkischen Provinzialrechts, bestehend aus 83 Zusätzen zum ALR (272 - 293), die Protokollabschrift einer Gerichtsherrenversammlung über die eheliche Gütergemeinschaft, wie sie in der Sammlung des Ass. DRECKMANN¹³⁾ vom 2. März 1830 Ausdruck gefunden hat (294, 295). Es folgen eine Abschrift der Lippstädter Statuten (296 - 303), Vorschriften über das Anpflanzen von Bäumen und Hecken in Soest und der Börde (304 - 305), die Abschrift eines Schreibens des preußischen Innen- und Polizeiministers an den Soester Magistrat betreffend Gültigkeit der Soester Statuten über die Hudegerechtigkeit (306), ein Auszug der Terlindenschen Statutensammlung (307 - 311) und schließlich ein solcher aus der Rochollschen Sammlung (312 - 316), der von der gleichen Materie handelt, nämlich "von den Rechten und Pflichten der verschiedenen Stände der Stadt Soest und Soester Börde".

Wie das inmitten des Bandes eingeklebte Attestat des Königlichen Land- und Stadtgerichts zu Soest beweist, stammt der erste Teil der Abschriften, der die hier interessierenden Statuten von 1790 umfaßt, aus dem Jahre 1828. Es wird bezeugt, daß "die vorstehende Abschrift folio 3 - 238 mit dem Exemplar des Königlichen Land- und Stadtgerichts wörtlich übereinstimmt"¹⁴⁾.

13) Diese Sammlung befindet sich in Soest, HsE 10, und wird im Abschnitt über die Geltung der Statuten noch näher untersucht werden, siehe unten S. 134.

14) HsE 9 Bl. 239; das Attestat ist vom 1. Dez. 1828 datiert.

c) Die Handschrift HsE 11 ist ca. 21 cm x 32,7 cm x 7,5 cm groß. Der dicke grüne Pappereinband und der Rücken aus dem gleichen Material sind - u. a. wohl infolge Wassereinwirkung - ziemlich stark beschädigt. Das Papier der einzelnen Seiten ist wie in den Bänden HsE 6 und HsE 9 beschaffen und, im Gegensatz zum Einband, kaum beschädigt. Es ist mit Tinte in gleicher Weise wie die bisher besprochenen Bücher beschrieben. Auf den Blättern 1 - 302 war nur eine Hand am Werk, eine andere von Blatt 356 - 446. Die Zwischenblätter (303 - 355) sind von mehreren Schreibern geschrieben. Beziffert sind nur die beschriebenen Blätter, und zwar in Rotstift und roter Tinte fortlaufend von 1 - 447.

Der Inhalt dieses Bandes stimmt weitgehend mit dem von HsE 9 überein. Auch in ihm finden sich außer der Sammlung Terlinden (S. 18 - 182) und dem Inhaltsverzeichnis (Blatt I, II) die Declaratio von 1714 ¹⁵⁾ (1 - 6), der gesamte Schriftwechsel zu den beiden Entwürfen (6 - 18), die Erinnerungen des Magistrats gegen die Sammlungen (183 r - 214 r, 217 r - 219 r) nebst Repliken Rocholls (220 r - 232), eine Abschrift der Rochollischen Sammlung nebst Begleitschreiben an den König (233 - 303; 215 - 217), sowie das Attestatum judiciale über die Gültigkeit der Schrae. Außerdem sind eingebunden ein vom Pupillen-Kollegium in Hamm aus den vorhandenen Unterlagen für die Stadt Soest zusammengestelltes Statut betreffend die eheliche Gütergemeinschaft (305 - 313) und der diesbezüglich erstattete Bericht des Land- und Stadtgerichts (314 - 321), eine Abschrift des auf den Statuten beruhenden Urteils ¹⁶⁾ des Königlichen Land- und Stadtgerichts in Sachen HAULE gegen ANDERNACH nebst den Voten der Gerichtsmitglieder und dem Revisionsurteil in derselben Sache ¹⁷⁾ (322 - 353), eine Mitteilung des Pupillen-Kollegiums in Hamm über die Zuziehung der Ehefrauen bei der Verpfändung und Veräußerung von Grundstücken (354), das Attestat vom 1. Okt. 1828 über die wörtliche Übereinstimmung des Bandes, fol. 1 - 355, mit dem Exemplar des Königlichen Land- und Stadtgerichts (355), weiterhin die von Ass. DRECKMANN 1830 angelegte Sammlung der Soester Statuten und Observanzen wegen der Gütergemeinschaft ¹⁸⁾ nebst Beglaubigung (356 - 445) und Register (446), sowie ein Gutachten des Geheimen Obertribunals betreffend die Erbfolge der Ascendenten und Geschwister in den westfälischen Provinzen, mit Begleitschreiben des Justizministers (446, 447).

15) Vgl. S. 7 Fn. 10. Die Declaratio wurde in Soest später, entsprechend ihrer Gliederung in zwölf Vorschriften, gemeinhin als die 12 Artikel bezeichnet; so wird sie auch von RICCIUS, S. 182, genannt.

16) Das Urteil datiert vom 12. 4. 1819.

17) Revisionserkenntnis vom 31. Aug. 1821.

18) Der Inhalt ist der gleiche wie in HsE 10, siehe unten S. 134.

Die Abschrift stammt, wie die in HsE 9 enthaltenen, aus dem Jahre 1828 ¹⁹⁾ und ist ebenfalls nach dem Exemplar des Königlichen Land- und Stadtgerichts erstellt worden. Doch umfaßt sie rund 120 Blätter mehr als jene und rührt offensichtlich von einer anderen Person her, da die Schrift eine völlig andere ist.

Das "Original" des Land- und Stadtgerichts, das für die Abschriften als Vorlage gedient hat, ist in Soest nicht mehr vorhanden.

d) In den Materialien zu der märkischen - später westfälischen - Provinzialgesetzgebung, die in den Staatsarchiven Münster ²⁰⁾ und Düsseldorf ²¹⁾ aufbewahrt werden, finden sich zwei weitere Exemplare der Terlindenschen Statutensammlung, und zwar beide im Staatsarchiv Münster.

Eines davon ist Bestandteil der Akten OLG Hamm II Nr. 56 1. Bd ²²⁾. Es handelt sich, wie die Eingangsvermerke auf den einzelnen Aktenstücken erkennen lassen, um einen Band der ehemaligen clevischen Regierung, in dem diese alle Berichte und Materialien über soestisches Recht zusammengefaßt hat, die von 1733 bis 1795 bei ihr eingingen. Er ist dann - wohl im Verlauf der zu Beginn des 19. Jahrhunderts durchgeführten Arbeiten an einem Provinzialgesetzbuch für Cleve-Mark -

19) aaO Bl. 355.

20) Im Staatsarchiv Münster sind Akten zur Provinzialgesetzgebung in reichem Maß vorhanden; der größere Teil davon stammt allerdings erst aus der 1. Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Berichte aus Soest, jedoch nicht über die Slgn. von 1790, finden sich in: OLG Arnsberg I Nr. 383 Bl. 27/28, Nr. 247 Bl. 10-15. Mit den Soester Statuten von 1790 bzw. ihrem Verfasser Terlinden befassen sich z. T.: OLG Hamm II Nr. 44 3. und 4. Bd; Nr. 48 (zwei der anliegenden Bde); Nr. 56 1. und 2. Bd; Nr. 85; Mscr. VII Nr. 6413 a und b. Über soestisches RECHT enthalten nichts die Akten: OLG Hamm II Nr. 44 1. und 2. Bd; OLG Arnsberg I Nr. 65, 184, 211, 248, 249, 349, 369.

21) Im StA Düsseldorf werden nur wenige Quellen zur Provinzialgesetzgebung aufbewahrt. Materialien aus der Zeit vor 1790 enthält der Bd Cleve-Mark X 58 III; der Bd Cleve-Mark X 58 I enthält einen Entwurf des clev-märkischen Provinzialrechts aus dem Jahre 1806, der sich mit einem Entwurf Terlindens aus dem Jahre 1802 auseinandersetzt; der Bd ist z. T. bei v. RÖNNE (S. 179) abgedruckt.

22) Der Titel lautet: Acta, das Statutarische Recht der Stadt Soest betreffend.

in die Bestände des OLG Hamm gekommen ²³⁾. Die Sammlung Terlinden ist in ihm auf den Blättern 170 - 219 enthalten. Vor und hinter ihr sind in chronologischer Folge, anfangend mit dem Schreiben v. CARMERS an die clevische Regierung, mit dem Terlindens Entwurf zuständigkeitshalber weitergereicht wurde, alle Schreiben Terlindens und des Magistrats einschließlich dessen Gegenentwurf eingeleftet ²⁴⁾.

Das andere Exemplar ist eine Abschrift aus dem Jahre 1828 ²⁵⁾. Es ist neben gleichaltrigen Abschriften der Declaratio von 1714, des Attestatum judiciale, der Sammlung des Magistrats und sämtlicher zugehörigen Voten der Magistratsmitglieder ²⁶⁾ mit den Originalakten des Großrichters, die seine Sammlung betreffen, zusammengebunden. Diese Originalakten umfassen außer den Schreiben des Großrichters nach Berlin, Cleve und an den Magistrat sowie den Verfügungen, die er auf den bei ihm eingetroffenen Antwortschreiben verfaßt ²⁷⁾, zum größeren Teil Protokolle über Verhandlungen, die er mit den soestischen Kirchen, Klöstern, Sälzern und anderen Stellen über die Sammlung ihrer statutarischen Rechte und Gewohnheiten führte ²⁸⁾.

23) Der Band hat auch dem späteren Entwurf eines Provinzialgesetzbuches für Cleve-Mark zugrunde gelegen, den Terlinden von 1796 - 1802 angefertigt hat, s. unten S. 67 unten, 68 ff; denn eine auf seinem Deckel noch schwach erhaltene frühere Signatur: "Vol. Spec. VII" deckt sich mit der in jenem Entwurf Terlindens häufig auftauchenden Verweisung auf einen Band, der eine Slg. soestischen Rechts enthalte (vgl. z.B. StA Münster, Acta des OLG's Hamm II Nr. 48 Anlage 2: "Bemerkungen ... zum 2. Theil des ..." Bl. 10 Ziff. VIII). Textvergleiche bestätigen das Ergebnis.

24) aaO Bl. 166 - 169; 220 - 231; 232 - 313.

25) StA Münster, Mscr. VII Nr. 6413 b Bl. 37 - 170 a; beglaubigt von v. VIEBAHN am 1. Okt. 1828, aaO Bl. 170 b.

26) aaO Bl. 1 - 5; 6; 252 - 375 r.

27) aaO Bl. 7 - 10; 25 - 36.

28) aaO Bl. 171 - 236.

2. KAPITEL SAMMLUNG ROCHOLL

Das Stadtarchiv Soest birgt von der Sammlung Rocholl vier vollständige Abschriften und - in zwei weiteren Bänden - verschiedene Teilstücke. Das Original selbst war nicht auffindbar. Vollständige Abschriften sind enthalten in den Bänden HsE 7, 8, 9 und 11, die Teilstücke in den Handschriften HsE 6 und HsE 12.

a) HsE 7 ist ca. 22 cm x 32 cm groß und etwa 2 cm dick. Einband und Rücken sind aus Pappdeckel, beide mittelmäßig abgenutzt. Die ersten elf Blätter sind aus gelblichem, die folgenden aus hellgrünem, ziemlich dickem Papier; der Schnitt ist gut erhalten. Die Zählung erfolgt nach Seiten (170) in Bleistift, während der Text von einer Hand in Tinte geschrieben ist. Das Schriftbild ist, wie in den bereits beschriebenen, deutsch, für lateinische Fachausdrücke lateinisch.

Die Sammlung des Justizbürgermeisters ROCHOLL ist abschriftlich auf den Seiten 32 - 132 enthalten ¹⁾. Mit ihr zusammengebunden sind andere Schreiben und Berichte juristischen Inhalts, nämlich die Articuli additionales, die damals geltendes Gewohnheitsrecht enthalten, das weder in der alten noch in der neuen Schrae ²⁾ enthalten ist ³⁾ (S. 3 - 6), die 12 Artikel von 1714 ⁴⁾ (S. 7 - 13), das wichtige

- 1) Die Überschrift lautet: "Sammlung der Soester Statuten und Gewohnheitsrechte, welche 1790 von dem Herrn Justizbürgermeister Rocholl verfaßt und vom ganzen Magistrat als richtig angenommen worden sind".
- 2) Von den Soester Schraen, alten Rechtsaufzeichnungen, handelt am besten EBEL, siehe o. S. 2 Fn. 5. - Das Wort Schrae taucht in folgenden Schreibweisen auf: Schrae, Schraa, Skrae, Skraa; es ist aus der nordischen Rechtssprache entlehnt und bedeutete ursprünglich Pergamentrolle, s. FRENSDORFF, Statutarisches Recht S. 2 ff. Hier soll im Anschluß an einen Beschluß des Soester Rats aus dem Jahre 1531, SLIBERTZ, Urkundenbuch II. S. 410 oben, die Schreibweise Schrae beibehalten werden.
- 3) Eine Fußnote zu dem Text der Artikel, HsE 7, S. 3, lautet: "Qui hic adiecti sunt articuli, non eodem solemni, quo Schrae utraque modo in libro Susatensium statuario literis consignati extant, sed potius tamquam jus agraphos (letzteres in griechischen Buchstaben geschrieben) obtinent, et adhuc hodie constanti fori observantia servati juris scripti vigorem habent." Aus welchem Jahr die Articuli additionales stammen, konnte nicht festgestellt werden. Die Abschrift, wahrscheinlich nach EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars III Nr. V (S. 242 ff), angefertigt, ist, wie die Quelle, ohne Datumsangabe.
- 4) Vgl. oben S. 7 Fn. 10, S. 9 Fn. 15.

Attestatum judiciale vom 20. Sept. 1641 ⁵⁾ (S. 14 - 15), die Soestische Bauordnung de anno 1607 (S. 16 - 20), ein Bericht über die Rentenkammertage vom Jahre 1818 (S. 133 - 135) und ein vom 30. Juli 1817 datierter Bericht des Land- und Stadtgerichts über die in seinem Bezirk bestehenden bauerlichen und gutsherrlichen Verhältnisse (an die Regierung in Cleve gerichtet, S. 136 - 169). Die Abschrift der SAMMLUNG ROCHOLL ist undatiert. Einen Schluß auf ihr Alter lassen auch die mit ihr eingebundenen genannten Unterlagen nicht zu, zumal sie ebenfalls undatiert sind.

b) Die Handschrift HsE 8, etwa 20,7 cm x 31,8 cm groß und 1,2 cm dick, hat den gleichen Einband wie HsE 6 und HsE 9 ⁶⁾, also grauen Pappdeckel und schwarzen Leinenrücken und ebensolche Ecken. Sie ist in gebrauchtem, gutem Zustand. Ein Gleiches gilt für die einzelnen Blätter, aus grau-blauem, kräftigem Papier in einem gleichfarbigen Aktendeckel, der das erste und letzte Blatt bildet. Dort heißt es in der Aufschrift, daß die Sammlung Rocholl die Seiten 1 - 75, die Declaratio von 1714 die Seiten 76 - 80 einnimmt. Die Schrift, in Tinte, entspricht der in den übrigen Bänden und stammt von einer einzigen Hand. Auf Grund des Schriftbildes der Beglaubigungsvermerke ⁷⁾ darf man annehmen, daß der Beglaubigende, Gerichtsassessor DRECKMANN, selbst der Schreiber war. Nach dem Beglaubigungsvermerk von S. 75 stammt die Abschrift der Sammlung Rocholl aus dem Jahre 1819. Zur Abschrift der Declaratio ist dagegen ein Datum nicht angegeben ⁸⁾. Indessen bestehen keine Bedenken, auch diesen Teil der Abschrift auf das Jahr 1819 zu datieren, da er wie der auf S. 80 angebrachte Beglaubigungsvermerk zu S. 76 - 80 - offensichtlich von der gleichen Hand - mit gleicher Tinte, Papier und Feder wie die vorhergehenden 75 Seiten geschrieben worden ist. Die Zählung im Bande erfolgt nach Seiten in schwarzer Tinte, die mit der des Textes übereinstimmt und stammt anscheinend vom Schreiber. Sie läuft durch von S. 1 - 80.

5) Siehe o. S. 7 Fn. 11.

6) Siehe o. S. 4 und 6.

7) HsE 8 S. 75 und S. 80 unten; auf S. 75 heißt es: "in fidem copiae fidemata, H. Dreckmann, 1819"; auf S. 80: "in fidem cop., H. Dreckmann".

8) Dagegen enthält der Beglaubigungsvermerk S. 80 unten den Zusatz: "Nach Emminghaus S. 246 - 257." Gemeint sein muß EMMINGHAUS, Memorabilia Susatensia, die aaO die Declaratio enthalten.

- c) Der Band HsE 9 wurde schon oben näher beschrieben ⁹⁾. Wie dort angegeben, enthält er die Sammlung Rocholl auf den Blättern 147 - 223 neben allen mit den beiden Entwürfen unmittelbar zusammenhängenden Unterlagen.
- d) Auch die in HsE 11 enthaltene Abschrift der Magistratssammlung (Bl. 233 - 302) ist bereits beschrieben worden ¹⁰⁾.
- e) Ein Gleiches gilt von der Handschrift HsE 6 ¹¹⁾, welche u. a. Teile des Rochollschen Entwurfs, nämlich unregelmäßig zusammengefügte Ausschnitte der Sammlung, enthält ¹²⁾. Schreibfehler im Text und Abänderungen in den Überschriften einzelner Paragraphen - insgesamt allerdings von nicht bedeutendem Umfang - lassen es als möglich erscheinen, daß hier der erste Rochollsche Entwurf in Relikten vorliegt. Die Handschrift ist eine andere als in den übrigen Teilen von HsE 6. Die erheblich geringere Anzahl der Abänderungen, die der Abschnitt im Vergleich zu dem im selben Bande eingebundenen Entwurf Terlindens aufweist, könnte ihre Erklärung darin finden, daß der Justizbürgermeister Rocholl seine Statutensammlung nach einer Vorlage, nämlich nach dem großrichterlichen Entwurf, der ihm von der clevischen Regierung zur Begutachtung vorgelegt worden war, anstellte.
- f) Der in HsE 12 befindliche Auszug der Magistratssammlung von 1790 ¹³⁾ umfaßt den Teil derselben, in dem vom Bauernstand gehandelt wird.
- HsE 12 selbst ist ca. 21,8 x 34,4 x 5 cm groß. Der Einband, Deckel wie auch Rücken, besteht wie bei HsE 11 ¹⁴⁾ aus grüner, dicker Pappe. Er ist stark beschädigt. Zahlreiche Blätter, aus verschiedensten Sorten kräftigen, etwas rauhen Papiers, sind am Rand zerfetzt. Weniger mitgenommen sind die miteingebundenen Druckschriften. Diese sind in lateinischer Schrift, die handgeschriebenen Teile, von mehreren Personen herrührend, in deutscher Schrift mit Tinte ausgeführt. Die
-
- 9) Siehe o. S. 6 lit. b.
- 10) Siehe o. S. 9 lit. c.
- 11) Siehe o. S. 4 lit. a.
- 12) HsE 6 S. 147-212; den Anfang bildet der 7. Titel mit 2 Abschnitten; dann folgen 11., 4., 5., 6., 2. und 3. Tit., schließlich eine Abt. mit dem 1., 2. und 7. Titel.
- 13) HsE 12 Bl. 19-38 r.
- 14) Siehe o. S. 9 lit. c.

Zählung, einschließlich der gedruckten Schriften, erfolgt nach Blättern fortlaufend von 1 bis 361 in mit Rotstift geschriebenen Ziffern.

Der Band enthält 28 verschiedene Schriften. Deren größerer Teil ist verwaltungs-technischen und juristischen Inhalts ¹⁵⁾ und besteht aus handschriftlichen Originalen und Abschriften. Die Blätter 124 - 173 enthalten einen Ausschnitt aus dem Westfälischen Magazin zur Geographie, Historie und Statistik aus dem Jahre 1786. In ihm ist ein Aufsatz über das Walburgisstift der Stadt, den TERLINDEN verfaßt hat, abgedruckt ¹⁶⁾.

Der Auszug der Magistratssammlung selbst ist unmittelbar hinter der Abschrift eines Gutachtens eingeklebt, in dem das Land- und Stadtgericht Soest über die bauerlichen und gutsherrlichen Verhältnisse in seinem Gerichtsbezirk berichtet ¹⁷⁾. Bei dem angehefteten Auszug der Magistratssammlung scheint es sich um eine Anlage zum vorhergehenden Bericht zu handeln. Dafür spricht, daß in dem Bericht mehrfach auf eine Anlage A, enthaltend Soester Recht, verwiesen wird ¹⁸⁾ und

-
- 15) z. B.: Rentkammertaxe der Stadt Soest (Bl. 39); gedrucktes Steuerreglement Friedrich Wilhelms vom 29. August 1687 (Bl. 50 - 58); Bekanntmachung einer königlichen Verordnung betr. die "Retuierung der contribuablen pertinentien v. 1. 4. 1723" (Bl. 54 - 59 r); Attestat über Soester Maße (Bl. 79 - 80); verschiedene Abschriften von Urteilen, die auf den Statuten von 1790 beruhen (Bl. 83 - 89; 105 - 108; 109 - 114); etc.
- 16) Es handelt sich um das 8. Heft des Jgs., das die S. 253 - 341 enthält. Terlindens Aufsatz ist abgedruckt S. 280 - 297.
- 17) HsE 12 Bl. 1 - 18 r. Es handelt sich um denselben Bericht wie in HsE 7, S. 136 - 169.
- 18) Es heißt in HsE 12 Bl. 7: "Das sich hiernach durch Judicate und Gerichtsgebrauch gebildete Recht wurde 1790, als das Provinzialrecht auch für die Grafschaft Mark entworfen werden sollte, von der hiesigen Justiz- und Polizeibehörde gesammelt und in pleno des Justiz- und Polizeimagistrats zu Soest so bestätigt, wie es sich in der Anlage A abschriftlich befindet." Ferner aaO Bl. 9: "Als vorhin gedachtermaßen zum Behuf des Entwurfs eines Provinzial-Gesetzbuches die hiesige Statutarische Bestimmung gesammelt wurde, sind auch diese Leibeigenschaft betreffende herkömmlichen Gesetze vom Justiz- und Polizeimagistrat gesammelt, und als geltend anerkannt. Sie befinden sich in der Anlage sub. A; im dritten Abschnitt §§ 61 ff." Schließlich aaO Bl. 13: "Unsere statutarischen Gesetze, nach welchen bis jetzt ... verfahren worden, enthalten wie die Anlagen beweisen, vollständige Bestimmungen."

daß der abgeschriebene Teil der Soester Statuten "Vom Bauernstand" handelt. Dagegen könnte allerdings sprechen, daß Bericht und Auszug von verschiedener Hand geschrieben sind, was bei Abschriften indessen nicht viel besagt.

Aus dem vorerwähnten Gutachten ergibt sich für die Altersbestimmung des Auszuges, für die im gesamten Band HsE 12 sonst nichts ersichtlich ist, in einer Richtung eine wahrscheinliche Begrenzung; er dürfte frühestens im Jahre 1817 entstanden sein, da das gerichtliche Gutachten, als dessen Anlage er anscheinend gedient hat, vom 30. Juli 1817 datiert ist ¹⁹⁾.

g) Außer diesen in Soest befindlichen Exemplaren der Sammlung Rocholl finden sich zwei weitere derselben im Staatsarchiv Münster. Wie oben bereits angedeutet ²⁰⁾, sind es der vom Magistrat nach Cleve gesandte Entwurf seiner Statutensammlung ²¹⁾ und eine im Jahre 1828 angefertigte Abschrift ²²⁾. In einem anderen, vor allem Akten des Kgl. Appellations-Gerichtes zu Hamm enthaltenden Bande dieses Archivs ²³⁾ befindet sich schließlich ein Abschnitt aus der Sammlung Rocholl. Er ist einem "Auszug aus den statutarischen Rechten der Stadt Soest und Börde betreffend die Gütergemeinschaft unter Eheleuten" vom 22. Mai 1819 als Anlage beigelegt worden ²⁴⁾.

19) HsE 12 Bl. 1 und HsE 7 S. 136.

20) Siehe o. S. 10 f.

21) StA Münster, Akten OLG Hamm II Nr. 56 1. Bd Bl. 232 - 287 (234 - 284); die zugehörigen Materialien ebda Bl. 220 ff, 226 ff, 228 ff, 288 - 302 r, 303 - 313 r.

22) StA Münster Mscr. VII Nr. 6413 b Bl. 275 - 350; zugehörige Materialien Bl. 25 - 36, 182 - 191, 252 - 275, 351 ff, 354 f, 356 ff, 360 r ff, 362 r ff, 364 r ff, 367 ff. Die Erinnerungen des Magistrats gegen den Terlindenschen Entwurf sind in diesem Band zweifach vorhanden, und zwar auf den Bl. 182 - 191 und 252 r - 275.

23) StA Münster, Akten OLG Hamm II Nr. 56 2. Bd. - Er enthält insbesondere Berichte und Schreiben zur Jagdhoheit in Soest und der Börde.

24) Der Band ist nicht ordnungsgemäß mit Blattziffern versehen. Er beginnt mit dem "Auszug" über das Güterrecht auf Bl. 142 - 149; dann folgt unter der Zählung Bl. 136 - 141 der Abschn. aus der Slg. Rocholl.

II.. A B S C H N I T T ENTSTEHUNG DER BEIDEN SAMMLUNGEN

3. KAPITEL DAS VERHÄLTNIS VON PROVINZIALGESETZBÜCHERN UND ALLGEMEINEM GESETZBUCH IN DEN PREUSSISCHEN KODIFIKATIONSBESTREBUNGEN VON 1780 BIS 1790

Die Soester Statuten von 1790 sollten einen Bestandteil des von der Kgl. preußischen Regierung geplanten Provinzialgesetzbuches für Cleve-Mark bilden. Diese Tatsache gibt zu mehreren Fragen Anlaß. Die beiden vorrangigen von ihnen sind, welche Bedeutung lokale Rechte als Provinzialgesetze im Rahmen der künftigen Provinzialgesetzbücher haben sollten, ferner, welche Bedeutung den Provinzialgesetzbüchern selbst zugedacht war. Da TERLINDEN seine Sammlung entsprechend den 1780 ergangenen königlichen Anordnungen zur Sammlung der Provinzialgesetze angefertigt hat ¹⁾, ist zu untersuchen, welche Bedeutung den Provinzialgesetzbüchern nach diesen Quellen zukommen sollte. Im Anschluß daran wird zu prüfen sein, ob die königlichen Pläne zur Reform des materiellen Rechts im Jahre 1789/90, als der Großrichter seine Sammlung fertigstellte, noch denjenigen von 1780 entsprochen haben.

Nachdem Friedrich der Große im Jahre 1780 den schlesischen Justizminister v. CARMER ²⁾ an die Stelle des Kanzlers v. FÜRST und KUPFERBERG berufen hatte, wurden die Pläne zur Verbesserung des materiellen Rechts, das in den verschiedenen unter preußischer Hoheit stehenden Landesteilen galt, mit Elan vorangetrieben ³⁾. Jetzt begann die Arbeit, die im Ganzen mit dem ALR von 1794

- 1) Begleitschreiben TERLINDENS an die kgl. Regierung zu Berlin, HsE 11 Bl. 15 Mitte ff (16).
- 2) Über Person und Werk v. CARMERS am ausführlichsten STÖLZEL, II. Bd, S. 284 - 333; auch Allgemeine Deutsche Biographie, 4. Bd, S. 1; weniger gut, aber mit den wichtigsten Nachweisen; Neue deutsche Biographie, 3. Bd, S. 150.
- 3) Über die Auseinandersetzungen v. CARMERS mit v. FÜRST und dem Kammer-Gerichtspräsidenten v. REBEUR aus Anlaß seiner Verbesserungsvorschläge - Kernpunkt des Streits war die Einführung der Inquisitionsmaxime - s. STOBBE, S. 454 f, sowie - ausführlicher - ABEGG, S. 84 - 89, der sich weitgehend auf SIMON stützt. Die betreffenden Quellen finden sich bei v. KAMPTZ, aaO 58. Bd, S. 3 - 60.

glücklich abgeschlossen wurde ⁴⁾, im Bereich der Provinzialgesetzbücher jedoch nur Teilerfolge erzielte.

Die ersten Quellen aus diesem Jahr, die über die geplanten Reformen etwas aussagen, sind die Kabinetts-Ordres Friedrichs II. an seinen Kanzler vom 6. und 14. April 1780 ⁵⁾. Sie wurden, wie schon frühere Reformedikte, aus der Absicht erlassen, die Prozesse zu beschleunigen, also aus prozessualen Gründen. Wenn aber jetzt der Gedanke der Verbesserung auch des materiellen Rechts nicht mehr eine so untergeordnete Rolle einnahm wie ehemals, so hatte das seinen Grund in der mehr und mehr Platz greifenden Ansicht, daß es besser sei, Prozesse gar nicht

-
- 4) Über die Geisteswelt, der das ALR entwachsen ist, s. vor allem THIEME, Die Zeit des späten Naturrechts (1936); DERS.: Die preußische Kodifikation (1937); DERS.: Das Gesetzbuch Friedrich des Großen (1936); CONRAD, Die geistigen Grundlagen des Allgemeinen Landrechts für die Preußischen Staaten (1958); DERS.: Das Allgemeine Landrecht von 1794 als Grundgesetz des friderizianischen Staates (1965); DERS.: Individuum und Gemeinschaft in der Privatrechtsordnung des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, S. 13-18 (1956); DERS.: Deutsche Rechtsgeschichte, 2. Bd S. 374 - 391 (1966).
- 5) v. CARMER - und fast alle anderen ohne ausdrückliche Bezugnahme auf ihn - bezeichnet die Ordre v. 14. April 1780 als die "Basis des ganzen Werks", s. Vorerinnerung zum Entwurf eines allgemeinen Gesetzbuchs für die Preuß. Staaten, 1. Teil, Vorerinnerung S. 5. - Die Kabinetts-Ordre vom 6. April 1780 ist abgedruckt bei v. KAMPTZ, aaO 46. Bd S. 225 - 227, die Kabinetts-Ordre vom 14. April 1780 im Nov. Corp. Const., 6. Bd, Jahr 1780 Nr. 13 (Sp. 1935 - 1944), letztere eb. in der Einleitung des Corpus Juris Fridericianum v. 1781, ferner bei CONRAD, Die geistigen Grundlagen des ALR, S. 13 ff Fn. 9, sowie teilweise bei SCHOLZ-HERMENDORFF, S. 19, der bzgl. des kurmärkischen Provinzialrechts berichtet: "... und eine Recherche nach den i.J. 1728 und 1749 veranlaßten Sammlungen angestellt, welche jedoch ganz fruchtlos blieb. Auch die veranstalteten Recherchen beim Geh. Staatsarchiv und Geh. Ober-Tribunal haben keinen Erfolg gehabt. Vgl. die Ministerial-Acten betr. die Ausarbeitung des märkischen Provinzial-Gesetzbuchs M Nr. 4 Vol. I fasc. I." Eine ausführliche Besprechung der Ordre vom 14. April 1780 findet sich bei SIMON, S. 197 ff.

anhängig werden zu lassen, als sie später - und sei es auch noch so schnell - zu erledigen ⁶⁾.

Die Kabinets-Ordre vom 6. April 1780 erging auf einen Bericht v. CARMERS vom 4. d.M. über den "Zustand unserer Gesetze" ⁷⁾. Äußerlich ist sie nicht gegliedert. Inhaltlich ist sie unter Zurückgreifen auf Vorschläge, die v. Carmer ehemals - z.T. nur für Schlesien - unterbreitet hatte ⁸⁾, dreigeteilt. Sie behandelt die Ordnung in den Justiz-Kollegien, die Verbesserung des Zivilprozeßrechts durch Einführung der Inquisitionsmaxime (mit kräftigen Seitenhieben auf den damaligen Advokatenstand) sowie die beabsichtigte Kodifikation ⁹⁾ des materiellen Rechts. Der letzte Gegenstand nimmt erheblich mehr als die Hälfte der Ordre ein. Der König führt an ¹⁰⁾:

"Im dritten Punkt, und was Ihr da wegen der Gesetze erwähnt, so habt Ihr auch darin groß Recht, daß die Sammlung vom Kaiser Justinian und seinem Canzler bei weiten nicht vollkommen ist; Dabei aber muß Euch sagen, daß

-
- 6) Diesen Willen, das Übel bei der Wurzel anfassen zu müssen, spricht v. FÜRST klar aus in seinen Vorschlägen "Wie überhaupt weniger Prozesse im ganzen Staat entstehen" (v. KAMPTZ, aaO 58. Bd S. 17 - 18 Nr. 10, ebda S. 10); ebenso FRIEDRICH II, in der Cabinets-Ordre v. 14. April 1780 (Nov. Corp. Const. VI. Bd Sp. 1941/1942), wo er ausführt, der römische Gesetzgeber sei bei aller Bereitschaft, Zweifelsfragen zu entscheiden, nicht genug darauf bedacht gewesen, Zweifelsfällen vorzubeugen und entstehende Prozesse zu verhüten; ähnlich äußert er sich in seiner "Dissertation sur les raisons d'établir ou d'abroger les lois" (siehe unten Anm. 8).
- 7) HEYDEMANN, Einleitung in das System des preuß. Civilrechts, S. 14. Den Text dieses Berichts konnte ich leider nicht finden.
- 8) Siehe v. CARMERS Plan zur Verbesserung der Justiz, den er am 4. August 1774 dem König anlässlich eines Schlesien-Besuchs überreicht hatte (ABEGG, S. 84; SIMON datiert das Geschehen auf den 18. August), ferner den im Dezember 1775 abgelieferten, von Suarez eigenhändig geschriebenen Entwurf einer neuen Prozeßordnung, der den Titel *Projectus des revidirten Codicis Fridericiani* trug (SIMON, S. 266 - 270).
- 9) Unter Kodifikation wird hier die Zusammenfassung des gesamten vorhandenen Rechtsstoffes in Gesetzen und geschlossenen Gesetzbüchern verstanden.
- 10) v. KAMPTZ, aaO.

gewisse Gebräuche in den differenten Provintzien sind, wo also kein General Gesetz zu machen stehet, man muß daher immer mit auf die uralten Gebräuche in den Provintzien mit sehen, daß solche nicht übereinander gehen, denn zum Exempel in Schlesien, wie Euch selbst bekannt ist, differiret es mit andern Provintzien wegen der Erbschaften, im Cleveschen differiret es, weil die Bauren dorten nur eigentliche Pächter sind; in Pommern und in Westpreußen wegen der Leibeigenschaft, und in Oberschlesien eben so wohl, und so hat eine jede Provinz ihre alte Gebräuche; Also ist nicht möglich, daß ein Gesetz General sein kann, sondern bei allen Provintzien, wo differente Gebräuche sind, muß ein Unterschied gemacht werden ..." 11).

Einige Zeilen darunter schreibt der König zu demselben Gegenstand:

"... und daß Ihr dabey das Recht der Natur vor die Römische Rechte vorziehet, darin habt Ihr auch ganz recht: Überhaupt ist Eure Idee hierunter admirable, und kommt es nur darauf an, wie das zum besten anzufangen und auszuführen, um die differente Weitläufigkeiten in allen Sachen zu coupiren, und um den Endzweck recht zu erreichen, möchte es wohl nöthig sein, nach den differenten Gebräuchen in den Provintzien für jede ein besonderes Gesetz zu machen, nemlich vor Schlesien, vor Preußen, vor Pommern und die Neu-Mark, vor die Chur-Mark, vor das Magdeburgsche und Halberstädtische, vor Minden und Ravensberg, vor Cleve und die Grafschaft Mark, und vor Ostfriesland wieder ein anderes: Wie gesagt, Eure Idee hierunter ist admirable ..." "

Genauer noch drückt sich die Order vom 14. April 1780 aus. Sie umfaßt in den großen Mylius-Bänden etwa 8 Spalten und ist überschrieben: "Allerhöchste Cabinets-Order, die Verbesserung des Justitz-Wesens betreffend, d. dato Potsdam, den 14. April 1780" ¹²⁾. Sie ist nach denselben Materien wie die vorgenannte Quelle dreigeteilt. Die Ausführungen über die Einrichtung der "Justitz-Collegien"

-
- 11) Diese Gedanken des Königs sind schon 1749 nachweisbar. In diesem Jahr legte er sie in seiner Dissertation sur les raisons d'établir ou d'abroger les lois nieder (Oeuvres tome IX S. 11-33, bes. S. 23 f, 25 Mitte, 25 f). Über weitere Stellen, an denen die Dissertation abgedruckt ist, und zu deren Entstehungsgeschichte s. PREUSS, Avertissement S. X. Näheres über die "Dissertation" selbst bei: LANDSBERG, 3. Abt. 1. Halbband (Noten) S. 141, wo aber der Titel ungenau mit "la raison" statt "les raisons" angegeben ist.
- 12) aaO; vgl. S. 41. In Cleve u. Mark wurde die Cabinets-Order am 27. April 1780 bekannt gemacht, SCOTTI, 4. Bd Nr. 2200 (S. 2158).

und deren Verwaltung beanspruchen 1 1/2 Spalte. Die Vorschriften über das Prozeßrecht, die sich in Anlehnung an v. CARMERS frühere Pläne vornehmlich gegen das kanonische Recht ¹³⁾ wenden, machen, mitsamt einigen Erklärungen über die künftig veränderte Rolle der Advokaten, drei Spalten aus ¹⁴⁾. In ihnen ist vor allem v. Carmers Lieblingsgedanke betont, der Richter solle die Parteien ohne Zwischenschaltung der Advokaten hören.

Der dritte Teil, umfassend reichlich drei Spalten, ist ganz der Reform des materiellen Rechts gewidmet. Es heißt in ihm ¹⁵⁾:

"Was endlich die Gesetze selbst betrifft, so finde ich es sehr unschicklich, daß solche größtentheils in einer Sprache geschrieben sind, welche diejenigen nicht verstehen, denen sie doch zu ihrer Richtschnur dienen sollen. Eben so ungereimt ist es, wenn man in einem Staat, der doch unstreitig seinen Gesetzgeber hat, Gesetze duldet, die durch ihre Dunkelheit und Zweideutigkeit zu weitläufigen Disputationen der Rechtsgelehrten Anlaß geben, oder wohl gar darüber: ob dergleichen Gesetz oder Gewohnheit jemals existirt oder eine Rechtskraft erlangt habe? weitläufige Prozesse veranlaßt werden müssen. Ihr müßt also vorzüglich dahin sehen, daß alle Gesetze für Unsere Staaten und Unterthanen in ihrer eigenen Sprache abgefaßt, genau bestimmt und vollständig gesammelt werden. Da nun aber fast jede Unserer Provinzen ihre besondere Verfassung, Statuten und Gewohnheiten hat, welche sehr von einander unterschieden sind, so muß für jede derselben ein eigenes Gesetzbuch gesammelt und darinn alles eingetragen werden, wodurch sich die Rechte der einen Provintz von den andern unterscheidet.

Weilen aber dennoch dergleichen Provinzial-Statuta und Gewohnheiten sich nur auf Gewisse Gegenstände einschränken und keine allgemeine noch weniger aber vollständige Rechts-Regeln enthalten, das Corpus juris von Kaiser Justinian als das subsidiarische Gesetzbuch fast aller europäischen Staaten von vielen Jahrhunderten auch bey Uns angenommen worden ist, so kann dieses auch künftigt nicht ganz außer Acht gelassen werden. Inzwischen ist bekannt, daß dieses Römische Gesetzbuch größtentheils nur eine Sammlung der Meinungen und Entscheidungen der Rechts-Gelehrten in einzelnen

13) Order vom 14. 4. 1780, aaO: " ... im Grunde ist aber diese Prozeß-Ordnung noch eben das unschickliche Gewebe des geistlichen Rechts, über welches ganz Deutschland schon seit verschiedenen Jahrhunderten geklagt hat. "

14) Eine ausführliche Würdigung der beiden ersten Punkte bietet ABEGG, S. 99 § 22.

15) aaO Sp. 1940 2. Abs. ff; dieser Teil ist auch bei STOBBE, S. 458 f, und bei v. DANIELS, 1. Bd S. 21 Fn. 2 abgedruckt.

Fällen enthält, sich vielfältig auf die alte und jetzt garnicht mehr passende Römische Verfassungen und Formalitäten bezieht; auch mit vielen Widersprüchen angefüllt ist. Es muß also nur das Wesentliche mit dem Natur-Gesetz und der heutigen Verfassung übereinstimmende aus demselben abstrahirt; das Unnütze weggelassen; Unsere eigene Landes-Gesetze am gehörigen Orte eingeschaltet, und solchergestalt ein subsidiarisches Gesetzbuch, zu welchem der Richter beym Mangel der Provinzial-Gesetze recurriren kann, angefertigt werden."

Weiteren Aufschluß gibt das Rescript an sämtliche Regierungen und Ober-Landes-Justiz-Collegia de Dato Berlin, den 15. April 1780¹⁶⁾, mit dem die vorstehende Königl. Cabinets-Ordre communicirt und die Einsendung der "subsistirenden und geltenden Provinzial-Rechte, Statuten, Willkühren und Gewohnheits-Rechte" verlangt wird. In diesem Rescript heißt es:

"Demnächst befehlen Wir Euch hierdurch in Gnaden, sämtliche in Eurem Departement subsistirende und geltende Provinzial-Rechte, Statuta, Willkühren und entweder allgemein angenommene oder in contradictorio bestätigten Gewohnheits-Rechte so genau und vollständig als möglich zu sammeln, daraus Extracte, in welchen der Sinn dieser Particular-Gesetze, ohne sich eben in einer übertriebenen Ängstlichkeit an die Worte zu binden, enthalten sey, zu formiren, diese Extracte in einer natürlichen und ungezwungenen Ordnung untereinander zu verbinden und solche sodann innerhalb sechs Monaten mit den Collectionen der Gesetze selbst anhero einzusenden".

Dies waren die königlichen Anordnungen, auf Grund deren Terlindens Vorgänger im Großrichteramt, v. ROSKAMPFF, im Jahre 1780 und TERLINDEN selbst im Jahre 1790 ihre Berichte über das bestehende örtliche Recht nach Cleve sandten¹⁷⁾. Aus den angeführten Stellen ergibt sich, daß der Angelpunkt der Reformen darin bestehen sollte, dem Bürger genaue, vollständige Gesetze in deutscher Sprache zu geben. Diese sollten für jede Provinz in einem Provinzialgesetzbuch zusammengefaßt werden. Für die nicht provinziell geregelten Rechtsmaterien sollte an Stelle des gemeinen römischen und deutschen Rechts ein für alle Landesteile geltendes allgemeines subsidiarisches Gesetzbuch geschaffen werden. Im Vordergrund der Erwägungen stehen eindeutig die Provinzialgesetzbücher, in die die

16) Nov. Corp. Constit., VI. Bd 1780 Nr. XIV (Sp. 1943/1944).

17) Das an das Großgericht gesandte Exemplar der Kabinets-Order v. 14. 4. 1780 befindet sich im StA Münster, Mscr. VII Nr. 6413 b Bl. 7 ff; der Bericht v. ROSKAMPFFS ebda, Akten OLG Hamm II Nr. 56 1. Bd.

örtlichen Statuten, Willküren und Gewohnheiten aufgenommen werden sollen.

Auch aus der zeitlich nächstfolgenden einschlägigen Quelle erhellt, daß der Plan dahin geht, die Provinzialgesetzbücher zur Hauptstütze der Reformen zu machen. In den Grundsätzen des Verfahrens bei Sammlung und Verbesserung der Gesetze vom 27. Juli 1780 ¹⁸⁾ wird nämlich nach der Einleitung und Ziffer 1, welche sich mit der "allgemeinen Idee bei dem neuen Gesetzbuche" befaßt, in Ziffer 2 über die Provinzialgesetzbücher gehandelt. Sie lautet nämlich: "Das ganze Corps soll bestehen:

- I. aus den Sammlungen der speziellen Rechte, welche in jeder der verschiedenen Königlichen Provintzen gelten;
- II. aus einem allgemeinen subsidiarischen Gesetzbuche, welches in allen durch die Provinzial-Gesetze nicht entschiedenen Fällen zur Richtschnur diene".

Da die Arbeit an den Provinzialgesetzbüchern schon seit April in Gang gekommen war, wenden sich die "Grundsätze" in den §§ 3 ff der Herstellung des allgemeinen Gesetzbuches zu. Diesem solle das Corpus Juris zugrunde gelegt werden, weil es in allen königlichen Landen als subsidiarisches Recht angenommen und das vollständigste, Natur und Billigkeit am meisten gemäße sei. Indessen solle alles das aus ihm weggelassen werden, was auf die Jetztzeit nicht mehr passe, z.B. was die alte römische Staats-, Kriegs-, Religions- und Gerichtsverfassung angehe. Das besondere Augenmerk sei darauf zu richten, dem Entstehen von Streitigkeiten bei den im Alltag am häufigsten sich ereignenden Geschäften vorzubeugen.

Die folgenden Bestimmungen betreffen wiederum die Einrichtung der Provinzialgesetzbücher. Über deren inneren Aufbau sagt § 11:

"Die Sammlungen der Provinzialgesetze müssen nach eben der Ordnung und Reihe der Materia und Titel abgefaßt sein wie das allgemeine Gesetzbuch, doch versteht es sich von selbst, daß, wenn in einer Provintz durch deren specielle Rechte über ein und andere Materie Nichts Besonders festgesetzt ist, solche Materie in der für diese Provintz bestimmten Sammlung zu übergehen und bloß auf das allgemeine Gesetzbuch zu verweisen ist."

18) Abgedruckt bei v. DANIELS, 1. Bd Anl. I S. 3 - 9 (nach den Acta betr. die Etablirung der Gesetzescommission, Vol. 1 fol. 3); Auszüge und Inhaltsangabe bei STOBBE, aaO S. 460.

Die geplanten Provinzialgesetzbücher sollen einen vollständigen Extrakt der in jeder Provinz geltenden Gesetze enthalten:

"Die Sammlungen müssen vollständige und zusammenhängende Auszüge der in jeder Provinz geltenden besonderen Rechte, ingleichen der Statuten, wenigstens von den wichtigsten, vornehmlich aber den Handlungs-Städten enthalten; und muß dabei von den eigenen Worten des Gesetzes insofern solche nicht etwa dunkel, unverständlich oder zweideutig sind, nicht leicht abgegangen werden" 19).

Im einzelnen wird in dieser Hinsicht bestimmt:

"Alles was in diesen besonderen Provinzial-Gesetzen bloß aus der eigenthümlichen politischen, militairischen und Gottesdienstlichen Verfassung der Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten des Zeitalters, in dem sie gemacht, oder der Völkerschaften für welche sie zunächst gegeben worden hergenommen, nur auf einen gewissen Grad der Zeiten und Verfassung und nicht mehr passend oder was schon gegenwärtig aus aller Übung gekommen und in Vergessenheit gerathen; oder auch sonst dem Geiste und der Analogie des Rechts überhaupt gänzlich zuwider; oder mit den Vorschriften der gesunden Vernunft und natürlichen Billigkeit nicht zu vereinbaren ist, muß aus diesen Sammlungen gänzlich wegbleiben. Auch ungeschriebene Gesetze, Gewohnheiten und Observanzen, in sofern solche nicht wider Vernunft und Billigkeit laufen, und in den obersten Gerichten des Landes bei Entscheidung streitiger Rechtsfragen auf und angenommen sind, müssen diesen Sammlungen der Provinzial-Gesetze einverleibt werden. In Ansehung alles dessen, was diese Provinzial-Gesetze unbestimmt und unentschieden lassen, ist, wie schon gedacht, auf die Vorschriften des allgemeinen Gesetzbuches lediglich zu verweisen 20)".

Der oben zitierte § 11 dieser Quelle, der für die Anfertigung der Provinzialgesetzbücher ein fertiges allgemeines Gesetzbuch voraussetzte 21), ließ das bereits angelaufene Sammeln provinziellen Rechts zum Ruhen kommen 22). Soweit von den Gerichten schon Berichte eingegangen waren, wurden sie nunmehr beiseitegelegt in der Absicht, sie erst dann weiterzubearbeiten, wenn das allgemeine Gesetzbuch vorliegen würde. Auf dieses wurde nun alle Arbeitskraft konzentriert:

19) aaO Ziff. 12.

20) aaO Ziff. 13, 14, 15.

21) Ebenso § 21 aaO (abgedruckt bei v. DANIELS, aaO Anl. I S. 8).

22) Andere Schwierigkeiten, die beim Sammeln der Provinzialgesetze auftauchten waren, werden für die Kurmark (m. ausführlichen Belegen) geschildert von SCHOLTZ-HERMENSdorFF, S. 19 - 21.

zuerst in Berlin, wo eine kleine Kommission ²³⁾ unter den Augen von König und Kanzler ausschließlich mit seiner Anfertigung beschäftigt war, später in allen preußischen Landen: Der im Jahre 1784 erschienene erste Teil des Entwurfs des Allgemeinen Gesetzbuches für die Preußischen Staaten wurde nämlich den Ständen und Landes-Justiz-Kollegien zur gutachtlichen Äußerung mitgeteilt ²⁴⁾; überdies wurde die ganze Bevölkerung als von "der Sache betroffen" aufgefordert, ihre Stimme über das Buch abzugeben ²⁵⁾.

Der Plan, den Aufbau der Provinzialgesetzbücher an dem allgemeinen Gesetzbuch auszurichten, wurde in dem Rescript vom 6. Mai 1784, mit dem der Entwurf des Allgemeinen Gesetzbuchs der Öffentlichkeit übergeben wurde, unverändert beibehalten ²⁶⁾. Dem entspricht auch die Äußerung v. CARMERS in der Vorerinnerung zum Entwurf des Allgemeinen Gesetzbuches ²⁷⁾:

"Schließlich muß ich bemerken: daß die Absicht der vorläufigen Bekanntmachung dahin gehe; damit darinn diejenigen, denen von den Ständen der Königlichen Provinzen die Ausarbeitung der ersten Entwürfe zu ihren Provinzialgesetzbüchern aufgetragen worden, einen Leitfadten finden mögen, nach welchem sie ordnen."

Aus diesen Quellen und dem Geschehensablauf ergibt sich, daß die anscheinend dem Plan vom 14. April 1780 zuwiderlaufende Verspätung in der Bearbeitung der Provinzialgesetzbücher ihre Hauptursache nicht in einer vorgefaßten gesetzgeberrischen Absicht, sondern vielmehr in den oben genannten Vorschriften über das einzuschlagende Kodifikationsverfahren findet ²⁸⁾. Ein Anhaltspunkt dafür, daß man schon in diesen Jahren den Vorrang der Provinzialgesetzbücher vor dem all-

-
- 23) Über die dieser Kommission angehörenden - im Laufe der Jahre wechselnden - Mitarbeiter an dem Werk handelt am besten SIMON, S. 198-203, 208-211, 226-228, 231-233, 236-237.
- 24) Rescript vom 6. Mai 1784, SIMON, S. 205-208, 212; SCHOLTZ-HERMENS-DORFF, S. 21; v. DANIELS, S. 38 ff; HEYDEMANN, S. 22 f. Zur Mitarbeit der Stände an den Provinzialgesetzbüchern und dem allgemeinen Gesetzbuch s. SIMON, S. 224 IV; STOBBE, S. 462 f; SCHOLTZ-HERMENS-DORFF, S. 21; HEYDEMANN, S. 23 mit Fn. 43.
- 25) Entwurf eines Allgemeinen Gesetzbuches für die Preußischen Staaten, 1. Teil, Vorerinnerung S. 4.
- 26) Die betr. Stelle ist abgedruckt bei SCHOLTZ-HERMENS-DORFF, S. 24 4. Abs.
- 27) aaO S. 11/12.
- 28) Besonders in § 11 der Grundsätze des Verfahrens bei Sammlung und Verbesserung der Gesetze vom 27. Juli 1780, s. oben S. 23 f.

gemeinen Gesetzbuch aufzugeben gedachte, ist den Quellen indessen überhaupt noch nicht zu entnehmen ²⁹⁾. Nach ihnen zu urteilen, ist es ungenau, wenn THIEME schreibt: "Es war auch nie geplant, mit der Provinzialgesetzgebung den Anfang zu machen" ³⁰⁾. Auch STOBBE hat nicht alle Quellen erschlossen, wenn er bei Erörterung oben erwähnter Grundsätze ausführt:

"Im Widerspruch zu den vorher aufgestellten Principien ging man zunächst nicht an die Sammlung und Ausarbeitung der Provinzialrechte, sondern begann mit den Vorarbeiten für das allgemeine Gesetzbuch" ³¹⁾.

STOBBE hat nicht berücksichtigt, daß den Landesjustizkollegien durch ein Rescript vom 15. April 1780 schon einen Tag nach Erlaß der grundlegenden Order aufgetragen wurde, die Provinzialgesetze zu sammeln. Ferner deutet er offenbar den § 17 der Grundsätze fehl. Er bezieht dessen Inhalt, die Arbeit solle damit beginnen, daß ein Auszug aus dem Corpus Juris angefertigt werde, auf das gesamte Gesetzeswerk und nicht nur auf die Bearbeitung des allgemeinen Gesetzbuchs. Es heißt aber in Ziffer 17 ³²⁾ wörtlich: "In Ansehung des Allgemeinen Gesetzbuches wird zunächst ein ... Auszug aus dem Corpore Juris ... verfertigt". Der Befehl konnte gar nicht anders lauten. Denn mit der Bearbeitung der Provinzialgesetzbücher war schon 3 Monate früher (am 15. April) begonnen worden. Dementsprechend lautet Ziffer 20 ³³⁾ der Grundsätze:

"Da den Landes Justiz Collegiis die Sammlungen der speciellen Rechte in ihrer Provintz zu veranstalten bereits aufgegeben und sie darüber mit vorläufiger Instruction versehen worden ...".

Im Gegensatz zu den von THIEME und STOBBE vertretenen Ansichten ist nahezu gleichzeitig mit den Arbeiten an den Provinzialgesetzbüchern und dem Allgemeinen Gesetzbuch begonnen worden, und erstere rückten erst allmählich - und zwar zunächst allein in organisatorischer und zeitlicher Hinsicht - in den Hintergrund. Noch 1784 ist einer Bemerkung v. CARMERS in der Vorerinnerung zum Entwurf eines Allgemeinen Gesetzbuches für die Preußischen Staaten nicht zu entnehmen, daß man die Vorrangigkeit der Provinzialgesetzgebung schlechthin aufgegeben

29) Auch HEYDEMANN, aaO S. 20 Fn. 30, ist der hier vertretenen Ansicht, daß die Provinzialkodifikationen auf Grund der genannten Grundsätze sozusagen "von Hause aus in die 2. Reihe traten (abgesehen von der späteren Einwirkung der thatsächlichen Macht der Umstände)".

30) ZRG, Germ. Abt. 57. Bd (1937) S. 389.

31) STOBBE, aaO S. 460 Fn. 36.

32) Abgedruckt bei v. DANIELS, aaO 1. Bd Anl. I S. 7.

33) aaO S. 8.

hätte. Sie lautet;

"Ebenso werden Erinnerungen, die sich auf bloße Provinzialgesetze und Verfassungen gründen, gänzlich verboten. Die Sammlung der Provinzialgesetze und Statuten ist ein von dem gegenwärtigen ganz verschiedenes Werk" 34).

Ebenso läßt eine Anordnung bezüglich der Provinzialgesetzbücher, welche anläßlich der Veröffentlichung des vorgenannten Entwurfs erlassen wurde, noch nicht erkennen, daß die Provinzialgesetzbücher von dem ihnen im Reformwerk zugedachten ersten auf den zweiten Platz zurückgesetzt worden wären 35).

"Müsst Ihr nunmehr Eure gesammelten Provinzial-Gesetze mit dem gegenwärtigen Entwurfe vergleichen und theils die daraus etwa zu nehmenden Zusätze und Ergänzungen, theils aber die Abweichungen derselben von diesem allgemeinen Gesetzbuch, nach der Ordnung der Titel, Abschnitte und Paragraphen, herauszuziehen; bei jedem solchen Zusatz oder Abweichung prüfen; ob und aus welchen Gründen solche beizubehalten, oder auf die Vorschriften des neuen Gesetzbuches zu reducirten sein möchten; diesen Auszug den Ständen Eures Departements zu ihrer Erklärung vorlegen, nöthigenfalls mit ihnen in Conferenz darüber treten, und wenn solcher Gestalt die Sache vollständig auseinander gesetzt worden, die diesfälligen Verhandlungen, nebst Eurem umständlichen Gutachten, anhero einsenden. Da in Rücksicht des zweiten Punktes nicht eher ein vollständiges Ganzes geliefert werden kann, als bis der Entwurf des allgemeinen Gesetzbuches, dessen übrige Theile successive erscheinen, und Euch zugefertigt werden sollen, vollendet sein wird; so müssen die diesfälligen Verhandlungen zwar sofort ihren Anfang nehmen, und so, wie ein neuer Theil des Entwurfs Euch zukommt, ununterbrochen fortgesetzt werden; die Einsendung derselben kann aber bis nach geschehener Bekanntmachung des ganzen Entwurfs ausgesetzt bleiben."

Erst in den folgenden Jahren - soweit festzustellen war, seit 1788 - taucht neben der verfahrensmäßigen Abhängigkeit von dem allgemeinen Gesetzbuch, in die die Provinzialgesetzbücher geraten waren, ein Argument auf, das sie auch rangmäßig an die zweite Stelle rücken ließ. Es ist der von verschiedenster Stelle immer nachdrücklicher vorgetragene Gedanke, es seien um der anzustrebenden Vereinheitlichung des materiellen Rechts willen die Provinzialgesetze zu vermindern. Die Provinzialgesetzbücher sollten möglichst knapp gefaßt werden und nur das enthalten, was an lokalen Rechten unbedingt beizubehalten sei. Eifriger Verfechter

34) aaO S. 6.

35) SCHOLTZ-HERMENSdorFF, aaO S. 21 4. Abs.

dieser Idee war der Großkanzler v. CARMER; es sei der Vorzug einer guten Verfassung, wenn im ganzen Staat die gleichen Gesetze gelten würden. Deshalb sei bei dem Zusammentreten ständischer Abgeordneter mit Kommissarien der Regierung möglichst auf eine Verminderung der vorhandenen Rechtsverschiedenheiten hinzuwirken ³⁶⁾.

In diesem Zeitpunkt zeigt also der Umstand, daß man die Abfassung der zu verfassenden Provinzialgesetzbücher 1780 verfahrensmäßig von dem ebenfalls noch anzufertigenden allgemeinen Gesetzbuch abhängig gemacht hatte, die ersten Früchte. Die Provinzialgesetzbücher sind in ihrer Bedeutung nicht mehr als dem allgemeinen Gesetzbuch vorrangig geplant. Mitursächlich hierfür dürfte neben veränderten Umständen der Tagespolitik sein, daß inzwischen andere Männer mit neuen Anschauungen Einfluß auf das Gesetzgebungswerk erlangt hatten. An die Stelle Friedrichs des Großen war 1786 Friedrich Wilhelm II. getreten ³⁷⁾, der, anders als sein Vater, die Stände zum Leidwesen des Kanzlers stark zur Mitarbeit an dem Allgemeinen Gesetzbuch heranzog ³⁸⁾. Das hatte auf der einen Seite zur Folge, daß die Fertigstellung des Allgemeinen Gesetzbuches wegen der nun allzu großen Zahl von "Mitarbeitern" fast vereitelt worden wäre ³⁹⁾, auf der anderen Seite, daß das Interesse der Stände allmählich - für einige Jahre - von den Provinzialgesetzbüchern abgelenkt wurde und letztere "ins zweite Glied" rückten.

Das Bestreben, das materielle Recht möglichst zu vereinheitlichen, trat in den folgenden Jahren immer stärker hervor. Die Anhängerschaft für die Abfassung umfangreicher Provinzialgesetzbücher fand sich vornehmlich in den Vertretungen der Stände. Im königlichen Hoflager zu Berlin gab jedoch v. CARMER den Ausschlag. So ist es nicht verwunderlich, in dem Begleitschreiben, mit dem er Terlindens Sammlung am 4. Januar 1790 zuständigkeitshalber an die clevische Regierung sandte, den Satz zu finden:

36) Schreiben an die minden-ravensbergische Regierung v. 5. Januar 1788, Acta Vol. 3 Fol. 11; Schreiben an die pommersche Regierung vom 22. Februar 1788, aaO Fol. 34 (Zitate nach v. DANIELS, aaO S. 46 Fn. 2).

37) PREUSS, aaO 4. Bd S. 267.

38) Siehe Kabinets-Ordre vom 21. Aug. 1786, Ordre vom 27. Aug. 1786, v. DANIELS, aaO S. 45 Nr. 34; S. 46.

39) Über das Tauziehen, das sich in dieser Zeit zwischen v. CARMER und SUAREZ einerseits, v. DANKELMANN, den Ständevertretern und weiteren Gegnern andererseits um das Gesetzgebungswerk entspann, s. die Quellen bei v. KAMPTZ, Jahrbücher, 18. Bd S. 109-117; 52. Bd S. 138 ff; an Darstellungen s. besonders v. DANIELS, aaO S. 45 ff; SIMON, aaO S. 234-237; STÖLZEL, C. G. Suarez, S. 355 ff, 373-395.

"... und werdet ihr nach den in dem Ueberreichungs-Bericht (d. i. derjenige Terlindens) enthaltenen Anträgen das nötige wegen wirklicher Arrangierung und möglichster Vereinfachung dieses Juris Statutarii zu seiner Zeit zu verfügen wissen" 40).

Dieses völlig andere Verhältnis in der Bedeutung, die man im Jahre 1790 dem Allgemeinen Gesetzbuch auf Kosten der Provinzialgesetzbücher zudachte, war nicht etwa neues Gedankengut. Die Absicht, das materielle Recht umfassend zu reformieren, läßt sich nämlich bei den preußischen Herrschern schon seit dem Jahre 1713 nachweisen und erscheint in der späteren Zeit - nach mehrfachem Wechsel der Gesamtkonzeption - fast unverändert wieder. Friedrich Wilhelm I. hatte in seinem Edikt vom 21. Juni 1713 41) für jede seiner Provinzen eine der damals üblichen Fallsammlungen 42), also auch eine Art von Provinzialgesetzbüchern, geplant. Der Gedanke, ein besonderes Gesetzbuch für jede Provinz zu schaffen, war über die berühmte Ordre an die Juristen Fakultät zu Halle vom 18. Juni

40) StA Münster, OLG Hamm II Nr. 56 1. Bd Bl. 166.

41) Allgemeine Ordnung, die Verbesserung des Justiz-Wesens betreffend vom 21. Juni 1713; MYLIUS II. Bd, 1. Abt. Nr. CXXXI (Sp. 517 - 550); besonderer Druck aus Cleve, 1713, b. Toh. Silberling unter dem Titel: Kgl. Preußische und Churfürstl. Brandenburgische Allgemeine Ordnung die ... vom 21. Juni 1713. - Der entscheidende § 56 ist auch abgedruckt bei v. HYMMEN, 2. Slg. S. 272 Fn. 2. Zur Entstehungsgeschichte des Reglements s. STÖLZEL, Rechtsverwaltung und Rechtsverfassung, 2. Bd S. 40-45; Acta Borussica 1. Bd Nr. 170 (S. 515 ff). - Über die verschiedenen kgl. Erläuterungen u. Erweiterungen des Edikts in den folgenden Jahren: v. HYMMEN, 2. Slg. S. 272 f; MYLIUS II. Bd 1. Abt. Nr. 132; 135; 137; 145; 154; 168. - Eine Untersuchung des Edikts unter dem Gesichtspunkt der Kompetenzverteilung zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden b. LOENING, S. 50 ff; zur Vorgeschichte ebda S. 42 ff. - Eingehende Würdigung des Edikts auf zeitgeschichtlichem Hintergrund: HINTZE, Preußens Entwicklung zum Rechtsstaat, S. 105 ff, 108 ff, 117 ff.

42) aaO § 56. Solche Fallsammlungen sind z. B. die Decisiones Electorales Saxonicae oder Erledigung derer zweifelhaften Rechts-Fälle vom 22. Junii 1661, abgedruckt im Codex Augusteus, 1. Bd I. Teil Sp. 293 ff, auch bei HAUBOLD, Handbuch, S. 169 ff, sowie bei SCHAFFRATH, Codex Saxonius, S. 360; ferner die Neue Decisiones vom 2. Julii 1746, abgedruckt im Fortgesetzten Codex Augusteus 3. Bd Sp. 349 ff, auch bei HAUBOLD, aaO S. 251.

1714⁴³⁾ hinweg und andere Verordnungen aus den folgenden Jahren⁴⁴⁾ bis 1738 trotz inhaltlicher Abweichungen im wesentlichen unverändert erhalten geblieben. Erstmals im Reskript vom 26. Februar 1738⁴⁵⁾ taucht der neue Plan auf, ein gemeinsames Landrecht für alle Provinzen auszuarbeiten und daneben die besonderen Statuta und Jura der einzelnen Provinzen in besonderen Constitutionen zusammenzufassen⁴⁶⁾. In der Entwicklung, die dieser Plan Friedrich-Wilhelms I. unter Friedrich II. und Samuel v. COCCEJI in den Jahren 1746-1751 nahm⁴⁷⁾, wurde

-
- 43) Abgedruckt bei LASPEYRES, S. 88-96; FLEISCHMANN, S. 217-224; Acta Borussica, 1. Bd Nr. 251 (S. 738 ff); inhaltlich wiedergegeben und gewürdigt bei STÖLZEL, Rechtsverwaltung und Rechtsverfassung, 2. Bd S. 60-64. - Über die Mitarbeit des THOMASIIUS in diesem Stadium der Reformen s. FLEISCHMANN, S. 139 ff; BIENERT, 2. Bd der Beiträge zur Geschichte der Universität Halle-Wittenberg; WIEACKER, Privatrechtsgeschichte, S. 189; Erik WOLF, Rechtsdenker, S. 303 ff (344), mit reichen Literaturangaben; SCHUBART-FIKENTSCHER, Thomasiana, Heft 1 und 3; LIEBERWIRTH, Thomasiana, Heft 2. Zur Frage, ob und wie der kgl. Anordnung entsprochen worden ist, siehe FLEISCHMANN, S. 139; LANDSBERG, Geschichte, III. Abt. 1. Halbbd Text S. 101, Noten S. 60; STÖLZEL, aaO 2. Bd S. 64; BORNHAK, S. 188; a. A. als die Vorgenannten ist LASPEYRES, S. 78 oben.
- 44) General-Verordnung v. 16. Okt. 1728, MYLIUS, Corpus constitutionum Marchicarum, 2. Theil I. Abt. Nr. CCLI (Sp. 791-794); teilweise abgedruckt b. LASPEYRES, S. 75 Fn. 158; weitere Nachweise aus den folgenden Jahren b. SCHOLTZ-HERMENSdorFF, S. 16 ff.
- 45) MYLIUS, aaO 1. Continuatio, 1738 Nr. XII (Sp. 131-136). In Cleve-Mark wurde das Reskript am 18. April 1738 veröffentlicht; SCOTTI, 2. Teil Nr. 1301.
- 46) Ziff. XI des Reskripts.
- 47) Vgl. zu dieser Entwicklung die "Notification an das Hof- und Cammer-Gericht ... vom 1. März 1738" (MYLIUS, aaO 1. Cont., 1738 Nr. XIII); § 24 der Constitution vom 31. Dez. 1746 (v. KAMPTZ, Jahrbücher, 32. Bd S. 7 f; STOBBE, aaO S. 451; SCHOLZ-HERMENSdorFF, aaO 2. Abt. S. 18); Rescript an das Cammer-Gericht vom 12. Febr. 1745 nebst Cabinets-Ordre vom 14. Jan. 1745 (MYLIUS, aaO 3. Cont., irrtümlich unter 1746, Nr. V; v. KAMPTZ, Jahrbücher, 59. Bd S. 71 Fn. 1; v. HYMMEN, 3. Slg. S. 180); Cabinets-Ordre vom 12. Jan. 1746 nebst Circular-Rescript an das Cammer-Gericht ... vom 14. Jan. ej. (MYLIUS, aaO, 3. Cont. 1746 Nr. II; v. KAMPTZ, Jahrbücher, 59. Bd S. 72/73 Nr. 2 a); Berichte v. COCCEJI'S vom 1. Febr. 1746 und 9. Mai 1746 (v. KAMPTZ, Jahrbücher, 59. Bd S. 73 Nr. 3 a, S. 75-83); "Instruction" vom 23. Sept. 1746 (v. KAMPTZ, aaO S. 92 Nr. 11); Ordre vom 2. Okt. 1746 (v. KAMPTZ, aaO S. 94 ff u. 99 ff Ziff.

von letzterem schon 1749 gefordert, Provinzialrechte zugunsten einheitlicher Gesetze aufzugeben⁴⁸⁾. Der Kanzler schrieb:

"Weil auch, fünftens, verschiedene Provintzen, Städte und Gemeinden, besondere Statuta und Privilegia haben, so sollen dieselben diejenigen casus, welche von diesem Land-Recht discrepiren, und dennoch von den Provintzen und Städten gerne beybehalten werden wollen, binnen Jahres-Frist an Uns einsenden, da wir dann dem Befinden nach dieselbe approbiren, und die besondere Jura in einer jeden Provintz durch einen Anhang dem Land-Recht beydrucken lassen werden. Wann aber binnen Jahres-Frist dergleichen Statuta nicht eingeschickt werden, so soll es lediglich bei diesem Land-Recht gelassen werden. Es wird uns aber auch zu besonderm Gefallen gereichen, wann die Provintzen ein uniformes Recht beybehalten, und insonderheit ratione successionis dieser Ordnung sich submittiren, folglich der Communioni bonorum, woraus unsägliche Streitigkeiten herrühren, ratione futuri renunciiren solten."

Daraus ergibt sich, daß schon um die Jahrhundertmitte ein bedeutender Mann dieselben Ideen verfochten hatte. v. CARMER stieß mit seinen Gedanken also nicht zu neuen Ufern vor, sondern strebte - vielleicht wenig bewußt - die Verwirklichung eines Planes an, der schon 40 Jahre früher die Basis geplanter Reformen gewesen war.

Für die Arbeit, die der Großrichter Terlinden im Jahre 1789/90 auf Grund von 10 Jahren alten Anordnungen betrieb, ergibt sich aus alledem, daß sie nur in begrenztem Umfang gelingen konnte. TERLINDEN ging noch von der Voraussetzung aus, daß die Provinzialgesetzbücher den Vorrang vor dem Allgemeinen Gesetzbuch haben sollten und daher sehr ausführlich sein mußten. An höchster Stelle wurde aber den Provinzialgesetzbüchern um 1790 nicht mehr der dominierende Rang eingeräumt, den man ihnen in den Plänen des Jahres 1780 zugemessen hatte. Nicht eine mit peinlichster Genauigkeit komplettierte Sammlung, die auch seit Menschengedenken kaum mehr angewandte Rechtssätze enthielt und dementsprechend aufgebläht war, sondern eine möglichst knappe Sammlung von unverzichtbar bei-

Fortsetzung der Fußnote 47)

12 b und 12 c); "Constitution vom 31. Dez. 1746, wie die Prozesse in Pomern ..." (v. KAMPTZ, aaO S. 118 Nr. 15); endlich das "Project des Corporis Juris Fridericiani ..." aus den Jahren 1749 - 1751.

48) Project des Corporis Juris Fridericiani Pars I, Lib. I Tit. II § 15. Der Titel handelt (§ 1) "... von den Gesetzen, wornach künftig in Unsern Ländern gesprochen werden soll".

zubehaltenden Lokalgesetzen wäre im Jahre 1790 am Platz gewesen. Sie hätte der wahren Bedeutung entsprochen, die das königliche Hoflager den geplanten Provinzialgesetzbüchern in dieser Zeit zudachte.

4. KAPITEL DIE BERICHTE AUS DEM JAHRE 1780

Unter den Korrespondenzen, welche die Königliche Regierung in Cleve, der Assistenrat und Großrichter TERLINDEN sowie der Magistrat der Stadt Soest über die Statutensammlungen von 1790 miteinander geführt haben, befindet sich auch das Schreiben Terlindens, mit dem dieser seinen Entwurf der Soester Statuten und Observanzen nach Cleve übersandte ¹⁾. Es ist mit dem 21. Dezember 1789 datiert ²⁾ und gibt die Gründe an, aus denen die Erstellung der überreichten Sammlung notwendig gewesen sei. Zwar hätten schon 1780 der damalige Großrichter v. ROSKAMPFF und das Stadtgericht einen Bericht entsprechenden Inhalts erstattet und ihm Abschriften der meisten Soester Privilegien und Statuten beigelegt ³⁾. Diese Berichte seien auf Befehl der clevischen Regierung angefertigt worden; dieser wiederum sei die Sammlung der Provinzialrechte durch königlichen Befehl aus demselben Jahre aufgetragen worden ⁴⁾.

Die Unzulänglichkeiten dieser Berichte, die Terlinden bei seinem Amtsantritt in Soest vorand, veranlaßte ihn, seine eigene "Statutensammlung zu veranstalten". Hierdurch löste er eine scharfe Reaktion des Magistrats, die in der Anlage einer eigenen Statutensammlung gipfelte, aus. Dieser ursächliche Zusammenhang von Berichten aus dem Jahre 1780 und den Statutensammlungen von 1790 ließ nach Schriftstücken aus dem Jahre 1780 ausschauen.

Es lag nahe, anzunehmen, daß die Tätigkeit in Soest im Jahre 1780 eine Folge des frischen Windes war, der die Arbeit an der Gesetzesreform nach dem Amtsantritt v. CARMERS belebte. Die berühmte Kabinets-Ordre vom 14. April 1780 ⁵⁾, die die Gesetzesreform erneut in Gang setzte, wurde durch Reskript vom 15. April allen Regierungen und Ober-Landesjustizkollegien mitgeteilt ⁶⁾. Daraufhin forderte die königliche Regierung in Cleve am 27. April des Jahres alle Justizbehörden der ihr unterstellten Provinz auf,

"sämtliche in ihren Bezirken bestehende und geltende Provinzialrechte, Statuten, Willküren und, entweder allgemein angenommen, oder in Contradictorio bestätigten Gewohnheitsrechte so vollständig als möglich zu

-
- 1) HsE 11 Bl. 15 r - 17 r.
 - 2) HsE 11 Bl. 15 r oben.
 - 3) HsE 11 Bl. 16.
 - 4) HsE 11 Bl. 16.
 - 5) Siehe o. S. 18 ff.
 - 6) Siehe o. S. 22.

sammeln, und daraus, den Sinn erschöpfende Extrakte, die in eine natürliche Ordnung untereinander zu verbinden sind, zu fertigen, und diese mit den Sammlungen einzusenden" 7).

In Anbetracht der Tatsache, daß es in Soest zwei Gerichte, nämlich das königliche Großgericht und das Stadtgericht 8), gab, kann man wohl davon ausgehen, daß diese Aufforderung an beide ergangen ist. Denn obwohl die Namen der Gerichte den Anschein erwecken, als ob nur das erste dem König, das zweite aber dem Magistrat unterstanden habe, und obgleich noch in einem Reglement vom Vorjahre 1779 ausdrücklich "Unser Gericht" und das "Stadtgericht" 9) unterschieden wurden, unterstanden beide Gerichte dem König 9a). Seit dem Jahre 1752 nämlich, in dem Soest eine neue Verfassung erhielt 10), wurden die städtischen Beamten - auch der Justizbürgermeister als Vorsitzender des Stadtgerichts - vom König ernannt 11). Den Großrichter hatte schon seit ältester Zeit der Landesherr bestimmt, und die Einschränkung, daß der Ernannte ein Soester Bürger sein mußte 12),

7) SCOTTI, 4. Teil, Nr. 2200 (S. 2158).

8) Siehe o. S. 1 Fn. 2. Die Bezeichnung "Stadtgericht" datiert aus den Jahren 1749-1752 (PECHEL S. 100), in denen die soestische Verwaltung grundlegend umgestaltet wurde (s. Fn. 10).

9) Jurisdictions-Reglement für die Soester Gerichte vom 4. März 1779 (SCOTTI, 4. Teil, Nr. 2181), Einleitung und § 1 1. Abs. (S. 2128 f).

9a) § 2 des in der vorigen Fn. erwähnten Reglements.

10) Die alte Verfassung hatte der Stadt weitgehende Selbständigkeit in allen Verwaltungsangelegenheiten gelassen. Alle Ämter der Stadt wurden von der Bürgerschaft - allerdings meist nur mittelbar - durch Wahlen auf Zeit besetzt; eine Ausnahme bildete das Amt des Großrichters; dieser wurde vom Landesherrn bestimmt, mußte aber schon seit Mitte des 14. Jahrhunderts ein Soester Bürger sein (statt anderer DIEKMANN, S. 103 ff, 186 ff, mit ausführlichen Nachweisen). Die Verfassung von 1752 sah für Soest dagegen einen Magistrat aus Beamten auf Lebenszeit vor, die vom König ernannt wurden und die normalerweise nicht mehr Einheimische waren (PECHEL, S. 94 ff (§ 10); s. a. unten S. 41 Fn. 43).

11) PECHEL, l. c. S. 98; 1781 verwaltete ROCHOLL, damals Gerichtsassistent am Stadtgericht, zeitweilig das Amt des Großrichters (s. u. S. 65 Fn. 27, S. 100 Fn. 14, 15).

12) Siehe Fn. 10; i. ü. Ziff. VI der alten Schrae (zu dieser SCHWARTZ, Geschichte S. 15, 40; SEIBERTZ, Urkundenbuch II Nr. 719 Fn. 414), auch Art. 152, 153 der Schrae, EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars III Nr. III (S. 140 ff). Die Bestimmung geht zurück auf die Abtretung der

wurde seit Jahren - wahrscheinlich ebenfalls seit 1752¹³⁾ - nicht mehr beachtet; denn die preußischen Landesherren pflegten ihre Rechte so wahrzunehmen, wie sie es für ihren wachsenden Staat als notwendig erachteten, ohne in jedem Fall auf herkömmliche Rechte Rücksicht zu nehmen¹⁴⁾. Das Verhältnis beider

Fortsetzung der Fußnote 12)

vom Grafen v. Arnsberg erworbenen Vogtei über Soest an den Erzbischof Sigfried v. Köln, welcher der Stadt andererseits zusicherte, daß er nur einen Soester als seinen Richter einsetzen werde; s. Urkunde v. 8. Nov. 1281, SEIBERTZ, Urkundenbuch I Nr. 396 (mit falscher Überschrift); v. BRÜNNECK, S. 18 Fn. 1, datiert sie unter Hinweis auf Seibertz fälschlich auf den 8. Mai 1281.

- 13) TERLINDEN erklärte bei der Einweihung des neuen Großgerichtsgebäudes (Einweihungsrede, S. 16 f Fn. 19; vgl. unten S. 49): "Die Mitglieder des Polizey-Departements des Magistrats waren zwar auch hiezu eingeladen, sie erschienen aber nicht, weil ihnen jetzt erst eingefallen war, daß Magistratus den jetzigen zeitlichen Großrichter nicht, wie vor alten Zeiten gebräuchlich gewesen, bei dem Antritt seines Großrichter-Amtes eingeführt habe, und man sich dieses anmaßlichen Rechts durch solche Gegenwart vergeben möchte. Nicht zu gedenken aber, daß der jetzige Großrichter schon seit 7 Jahren hieselbst sein Amt verwaltet ohne daß ihm seine von Sr. kgl. Majestät allerhöchst unmittelbar ihm erteilte Qualifikation bezweifelt worden, ... überdem auch beide seine nächsten Vorgänger vom Magistrat nicht eingeführt, sondern ebenfalls bey hochlöblicher Regierung verpflichtet sind, so würde eine solche Einführung, wenn selbige nicht von Sr. Kgl. Majestät ausdrücklich dem Magistrat aufgetragen würde, wider die Landeshoheits-Rechte streiten, welche Seine Kgl. Majestät dadurch, daß Höchst dieselben die hiesige Stadt-Kämmerey cum onere et commodo übernommen, Allerhöchst selbst über die Stadt sich vorbehalten haben und einem Städtischen Magistrat gedachte Einführung nicht weiter zugestehen können." Letzteres ist ein klarer Hinweis auf das Jahr 1752; denn die oben erwähnte Übernahme der "Stadt-Kämmerey cum onere et commodo" bildete einen wichtigen Bestandteil der Neuordnung, die die finanziellen Verhältnisse der Stadt in jenem Jahre erfuhren. - Zur Meinung des Magistrats, die der eben zitierten Terlindens entgegengesetzt war, s. HsE 9 Bl, 142 Ziff. 3.
- 14) Erforderlichenfalls wurden alte, aber hinderliche Rechte aufgehoben. Das zeigt z. B. die drastische Umgestaltung der Soester Verfassung im Jahre 1752 deutlich. Noch am 27. August 1740 hatte FRIEDRICH II. unter Bezugnahme auf die Vergleiche, Rezesse und Reversales seiner Vorfahren der Stadt deren sämtliche Privilegien bestätigt. Doch läßt schon dieses Dokument erkennen, daß der König nicht mehr so unbedingt wie seine Vorgänger bereit

Gerichte zu den Königen in Preußen bzw. zur Regierung in Cleve ergibt sich nun aus dem erwähnten Reglement von 1779. In diesem heißt es ¹⁵⁾:

"Beyde Gerichte sollen auch unmittelbar unter Unserer Clev-Märkischen Landes-Regierung stehen, ...".

Danach muß man annehmen, daß die Aufforderung der clevischen Regierung an beide Gerichte einzeln erging. Hierfür spricht auch eine Stelle im Übergabebericht Terlindens, die lautet:

"Ich habe aber diese Berichte während der Verwaltung meines hiesigen Großrichter-Amts äußerst mangelhaft gefunden" ¹⁶⁾.

Noch eindeutiger sagt der Magistrat in seinem Begleitschreiben zur Statutensammlung:

"... und hiesiger damaliger Magistrat sowohl als der damalige Groß-Richter v. Roskampff haben einen ganz umständlichen Bericht abgefasst ..." ¹⁷⁾

Danach ist unzweifelhaft von jedem der Gerichte ein Bericht angefertigt worden ¹⁸⁾.

Fortsetzung der Fußnote 14)

war, einmal erteilte Privilegien für ewige Zeiten aufrecht zu erhalten. Während in allen früheren Rezessen - so weit sie Soest angehen - die Rechte der Stadt ausdrücklich ungeschmälert gelassen sind bzw. eine Änderung ausdrücklich genannt wird - als solche ist nur ersichtlich die Einführung der Accise durch den Deklarations-Rezeß vom 28. Mai 1718 -, taucht in diesem Schriftstück außer den üblichen Voraussetzungen (Huldigungs- und Treuepflicht) zum ersten Mal die Bedingung auf: "... soweit selbige auff die jetzige Zeiten und Umstände unserer stadt Soest applicable, ...". Dieser Satz barg alle Möglichkeiten für den Landesherrn in sich und verschwand wohl deshalb in Zukunft aus den Privilegienbestätigungen nicht mehr (s. DEUS, Pacta ducalia, S. 79 f (Nr. 25); 80 f (Nr. 26) und 81/82 (Nr. 27).

15) aaO § 2 Abs. 2.

16) HsE 11 Bl. 16.

17) HsE 11 Bl. 8 r.

18) Dafür spricht auch, daß TERLINDEN in einem 1781 in Cleve verfaßten Buch seine Ausführungen über die Soestische Gütergemeinschaft auf einen "an die Clevische Regierung abgestatteten Bericht des Stadtgericht" stützt (TERLINDEN, Entwurf d. Rechtslehre v. d. Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten i. d. Hzgt. Cleve und d. Gfscht. Mark, S. 41 (§ 12) I.; Vorrede v. 24. Jan. 1782 aus Cleve).

Leider ist in den Akten des Soester Archivs ein Bericht des Großgerichts über die örtlichen Rechte aus dem Jahre 1780 nicht zu finden. Dagegen fand sich aus diesem Jahr ein Bericht des Stadtgerichts, der die lokalen Gewohnheiten zum Gegenstand hat. Wie ein Vergleich mit dem im Staatsarchiv Münster befindlichen Original vom 12. August 1780 zeigt, ist er wirklich derjenige, der auf die Ordre vom 14. April 1780 hin ergangen ist. Er befindet sich im Stadtarchiv Soest im Band HsE 6¹⁹⁾ und beginnt mit dem Satz:

"Das Stadtgericht berichtet allerunterthänigst auf das allergnädigste Circulare de 25. April, so aber erst den 25. Mai a. eingelaufen wegen der hiesigen Stadt-Statuten".

Offensichtlich handelt es sich bei ihm um einen schnell hingeschriebenen Entwurf. Dafür sprechen Abkürzungen im Text und die jeweils freie linke Hälfte der Seiten als Raum für Verbesserungen, die sich dort und im Text tatsächlich in erheblicher Zahl finden²⁰⁾. Mehrere als Anlagen erwähnte Kopien sind bei dem aufgefundenen Bericht nicht vorhanden.

Der Inhalt ist vierteilig gegliedert. Zuerst sind die Grundlagen für die Besonderheiten der soestischen Verfassung in 5 Punkten aufgezählt: erstens die alte Schrae, der stolz hinzugesetzt wird, daß aus ihr das Lübische Recht entnommen worden sei; zweitens das Pactum ducale vom 4. März 1444²¹⁾; drittens die konfirmierten Rezesse und Rerversales seit 1663; viertens die Verträge mit anderen Städten²²⁾; fünftens die erstrittenen Judicate. Von allen diesen aufgezählten Urkunden ist dem Bericht nur eine Abschrift von dem unter Ziffer 2 genannten Pactum ducale hinzugefügt worden.

Im nächsten Abschnitt sind die Gerechtsame und die Jurisdiktion der Stadt abgehandelt²³⁾. Zunächst werden die beiden Gerichte - das Königliche Gericht und das Stadtgericht - mit einer kurz zusammengefaßten Aussage über deren Kompe-

19) Über den Band HsE 6 s.o. S. 4 ff. - Der erwähnte Bericht befindet sich ebda auf den Seiten 213-226.

20) Die Korrekturen stammen zum größten Teil vom Verfasser selbst, wie Handschrift und Tinte unschwer erkennen lassen. Eine kleinere Gruppe ist von anderer Hand mit anderer Tinte geschrieben und zwar, wie der Inhalt erkennen läßt, offensichtlich zeitlich nach denen des Verfassers.

21) Zu diesen Verträgen am besten DEUS, Pacta ducalia, der allerdings kein pactum aus dem März 1444 anführt.

22) Z.B. mit Arnsberg wegen der Jagd-, Forst- und Grenzgerechtigkeit.

23) HsE 6 S. 214 nach 5. lit. a) bis S. 219 oben.

tenzen genannt ²⁴⁾. Dann folgen auf zweieinhalb Seiten Einzelheiten aus dem Kompetenzbereich des Stadtgerichts, die zu anderen jurisdiktionellen Hoheitsrechten der Stadt überleiten ²⁵⁾.

Unter einem besonderen Punkt werden anschließend die weiteren Hoheitsrechte der Stadt, nämlich das Forst- und das Salzregal, ausführlich behandelt ²⁶⁾. Gegenstand der Jagdgerechtigkeit waren danach die "hohe und nidrige Jagd" im kölnischen arnsbergischen Wald bis zur Möhne ²⁷⁾ und die Fischerei auf der Ahse und dem Soestbach. Ferner wird dazu anscheinend das Statuieren von Hofessaaten gerechnet, d. h. die Festsetzung der Anzahl von Schweinen, die zur Mast in den Wald getrieben werden durften ²⁸⁾.

24) HsE 6 214 lit. aa): "In Soest ist das Königliche Gericht, welches jurisdictionem civilem in erster Instanz ausübet, bb) das Stadtgericht, welches jurisdictionem criminalem, fiscalem et ecclesiasticam und civilem in zweiter Instanz, auch die Bau- und Servitutsachen in erster Instanz, auch privative Hypotheken und Concurs-Wesen hat."

25) Siehe Fn. 2 lit. ee); weiter aaO, S. 216: "So gehören auch hierin alle Vormunds- und Matrimonialsachen besonders zur Cognition des Stadtgerichts. Überdem ist Magistratus bey der Kirche zu Meininghausen Patronatus und übet in dieser Absicht das Patronat Recht aus. Soest als ein separates Quartier von der Grafschaft Mark hält ein eigenes Lutherisches Ministerium, wozu alle". Es folgen eine Aufzählung der Mitglieder, Ausführungen über ihre Mitwirkung bei der Bestellung eines neuen Predigers und eine Bestimmung über die in jedem dritten Jahr notwendige Bestellung des "Inspector Ministerii" durch den Magistrat "aus drei präsentirten Subjectis".

26) aaO, S. 217 lit. CC) bis S. 219 oben.

27) Die Jagdgerechtigkeit rühre "ex condominio" her (aaO, S. 217). Sie war im Laufe der Geschichte häufig umstritten und führte mehrfach zu Auseinandersetzungen zwischen den Arnsberger Jägern und Soester Bürgern bzw. Bördebewohnern (PECHEL, S. 6 Fn. 1 mit weiteren Nachweisen).

28) aaO, S. 217; zum Begriff "Hofessaat", "saaten" bzw. "sathen" siehe FÉAUX DE LACROIX, S. 37, wo eine Abrechnung des Forstamts Arnsberg an den Kurfürsten in Köln aus dem Jahre 1700 wie folgt wiedergegeben wird: "Nachdem der allerhöchste dieß Jahr in einigen Churf. Märcken eine geringe Buchenmast gnädiglich verliehen, und darüber dem Herkommen gemees Beyseins deren Beerbten und Berechtigten gesathet worden (d. h. die Zahl der aufzutreibenden Schweine - es waren 1250, von jedem mußte 1 Rthr. Mastgeld entrichtet werden - bestimmt), so erträgt sich das davon Ihro Churf. Durchl. competirende Mastgeld vermög hier beigefügten Mastregister 237 18". Vgl. auch Slg. TERLINDEN, 3. Abt. 1. Tit. § 1 Ziff. 8, HsE 9 Bl. 110 r.

Über das Salzregal wird nur berichtet, daß die Bürger das Salz billiger erhalten als die Auswärtigen und daß auf Anordnung des Magistrats die Salzhütten zur Einsparung von Holz mit Steinkohlen geheizt werden müssen. Am Schluß findet sich, wie auch bei den Ausführungen über die Jagd- und Forstgerechtigkeit, noch eine Bestimmung über die Zuständigkeit des Magistrats, sofern über die aufgeführten Regalien Streit entstand 29).

Im dritten Abschnitt - unter B - wird das Personenrecht beschrieben, soweit es in Soest Besonderheiten aufweist 30). Diese sind nicht zahlreich; daher beschränkt sich der Bericht einerseits auf die Aussage, daß es in der Stadt und der Börde grundsätzlich weder adlige noch unadlige Exemte gebe, weshalb nur der Magistrat zwei Deputierte zum Landtage entsende 31), andererseits auf die Aufzählung der Ausnahmen. Letztere seien die katholischen Geistlichen im Kapitel St. Patrocli in Zivilsachen 32), die reformierten Geistlichen in geistlichen Sachen, die ehemaligen katholischen Klöster St. Walburg und Paradiese, die nunmehr Stifter seien, und das soestische Dominikaner- und Franziskanerkloster.

Einen breiteren Raum von 6 Seiten nimmt das Sachenrecht ein 33). Zunächst wird mitgeteilt, daß beide Gerichte für alle Rechtsstreite, deren Gegenstand ein objectum reale ist, ausgenommen für Lehnssachen, zuständig seien 34). Es folgen drei Bestimmungen über Lehnsgüter, nämlich, daß alle "Lehen des Cammeramts Soest" gleich zu behandeln seien 35), die "Primagenitur" dort nicht stattfin-

29) aaO, S. 218/219.

30) aaO, S. 219/220, lit. B. Jus personarum.

31) Hierzu enthält der Bericht aaO wieder eine erhellende kleine Zugabe, wie sie sich schon in der Bemerkung über die Schrae als Grundlage des späteren lübischen Rechts findet: "Die Adlichen haben sich zwar auf dem Lande dagegen gesetzt. Per decism Berolinense de 1764 sind solche damit abgewiesen. Magistratus allein sendet deshalb pro re nata zwei Deputierte zum Landtage ab."

32) L. c.: ".... in Criminalibus et Fiscalibus aber stehen die membra deshalb unter dem Stadtgericht."

33) aaO, S. 220 - 226, lit. C. Jus rerum.

34) aaO, S. 220 lit. C. "Ohn allen Unterschied des Standes und der Persohnen gehören alle Rechtsstreite, welche ein objectum reale haben, vor das Stadt und Königliche Gerichte, außer den Lehn Sachen, welche bei Ew. Königl. Maj. löbl. Regierung in Cleve anhängig gemacht werden müssen."

35) L. c. lit. C ad a): (Lehnsgüter): "sind die im Cammeramt Soest gelegene Lehen, solche mögen Krummstabs- oder ander Lehen sein, pro feudis promiscuis und zum Erblehen zu halten".

de und vom König freigemachte Güter den jährlichen Canon an die Stadt-Hauptkasse abbezahlen mußten 36).

Dann werden die allodialen Güter, getrennt nach Bürger- und Bauerngütern, behandelt 37). Kein bürgerliches Grundstück, mit zwei Ausnahmen, sei völlig lastenfrei 38). In Stadt und Börde gelte unter Eheleuten die Gütergemeinschaft, allerdings sei diese nicht "universalis, sondern eingeschränkt". Dieser Standpunkt sei in der Rechtssprechung immer vertreten worden, in einem Fall sogar vom königlichen Kabinett entgegen dem Sukzessionsdelikt von 1720 39). Die Bauerngüter lägen zu Land- oder Erbpacht. Von dieser Qualifikation hänge es ab, wem nach Ablauf des Pachtvertrages Zimmer 40), Zäune und Besserung zuständen, dem Pächter oder dem Erbherrn. Im Falle der Erbpacht habe der Pächter Eigentum an diesen Teilen. Dafür müsse er für Neubau und Instandhaltung der Gebäude Sorge tragen. Der Pachtvertrag werde auf Lebenszeit oder auf 12 Jahre abgeschlossen; doch dürfe aus einer für 12 Jahre erteilten "Gewinn-Notul" nicht gefolgert

-
- 36) L. c.: "Die von Ew. K. M. allergnädigst allodificirte oder sonst zu frei gemachten Güter, müssen den jährlichen Canon an hiesige Stadts Hauptkasse abbezahlen".
- 37) aaO, S. 221 ad lit. b) bis S. 224.
- 38) Die Ausnahmen sind der BURGHOF und das FINCKISCHE HAUS. Der BURGHOF, Ecke Burghofgasse/Burghofstraße gelegen, ist heute noch unverändert vorhanden. In seinen beiden Gebäuden, einem Renaissancebau und dem berühmten "Romanischen Haus" - nach einhelliger (!) Meinung der Gelehrten das älteste Haus zwischen Rhein und Weser innerhalb einer geschlossenen Ortschaft - beherbergt er das Museum. Im Mittelalter diene er den Paderborner Bischöfen auf ihren Reisen in diese Gegend als Quartier. - Das FINCKESCHE HAUS war sogar dem besten Kenner der Soester Vergangenheit und Verfasser des Soester Heimatbuchs, Herrn Oberarchivrat Dr. DEUS, von dem auch die Mitteilung über das "Romanische Haus" herrührt, nicht bekannt.
- 39) aaO, S. 221/222 ad b): "... wonach bishero jederzeit in judicando gehalten worden. Die abgeschichteten Kinder erben sich untereinander. Sind Kinder zweiter Ehe vorhanden, so kommen die Kinder ersterer Ehe nicht nach dem Edicto Successorio von 1720 zur Erbschaft des Vaters- oder Muttergutes, wie Ew. Kgl. Majestät nach einem hiesigen Rechtsstreite in Sachen Bauer ctr. Erben Schütte in allerhöchst dero Cabinette zu erkennen geruht haben." Das erwähnte Sukzessionsedict (SCOTTI, 2. Theil Nr. 864 S. 956 ff) wurde am 26. Juli 1720 erlassen, in Cleve am 1. September 1720 bekannt gemacht. Siehe dazu auch unten S. 121 Fn. 10.
- 40) Zimmer = Fachwerk (Zimmermann!); also sind wohl die Fachwerkbauten gemeint.

werden, daß der Pächter das Gut nach diesem Zeitraum zu räumen habe. Ja, es dürfe nicht einmal die Pachtsumme erhöht werden. Ebenso wenig sei erlaubt, die mit Pächtern lutherischer Religion besetzt gewesen Höfe an Leute anderer Konfession zu verpachten. Bei einer erneuten Eheschließung des Kolonen habe dieser ein zweites, allerdings nur geringes Gewinngeld zu zahlen. Im übrigen bestehe zugunsten des Erbherrn das Gewohnheitsrecht, daß er den Nachfolger in der Pacht aus den Kindern des Kolonen auswählen oder nach Ablauf der Gewinnjahre den Hof selbst beziehen dürfe.

Etwas planlos folgen zum Schluß noch einige Rechte des Magistrats, die bei den Hoheitsrechten einen passenderen Platz erhalten hätten. So stehe es nach dem beigefügten Pactum ducale dem Magistrat zu, "in politicis et oeconomicis allerlei Verordnungen zu machen", und: "des Lidlohns Wesen in aller Absicht" gehöre "zur einzigen Cognition des Magistrats" ⁴¹⁾. Schließlich sind das Recht, die sogenannten Sterbherren ⁴²⁾ zu bestimmen, und das Wahlrecht des Magistrats für die Besetzung einiger Ämter angeführt. Im Magistrat frei gewordene Stellen würden in freier Wahl wieder besetzt mit Ausnahme des vom König einzusetzenden Stadtpräsidenten; ein Gleiches gelte für alle unteren Ämter, besonders auch das der Erbrichter ⁴³⁾. Dies letztere wird aus dem schon zitierten Pacto ducali und

41) aaO, S. 224.

42) L. c.: "... die sogenannten Sterbherren anzuordnen, qui hereditates nondum aditas absentibus heredibus publica auctoritate obsignant, ..."; s. a. DIEKMANN, S. 124 (Kap. 5) u. S. 129; DEUS, Herren, S. 526.

43) L. c.: "... ingleichen steht demselben bei vacantien die freie Wahl zu in Absicht derer abgegangenen membrorum, Ew. Kgl. Maj. aber setzen allernädigst den Stadtpräsidenten, die Wahl selbst aber erstreckt sich auch über alle Unterbediente, besonders auch die Erbrichter ...". Dies scheint der Verfassung, die Soest 1752 erhalten hatte, zu widersprechen. Damals wurde das freie Ratswahlrecht aufgehoben, und jahrelang kamen Soester Bürger nicht mehr in wichtige Ämter (PECHEL, S. 97; DEUS, Herren, 2. Teil 16. Kap., S. 532). Bei diesem Ergebnis der Pechelschen Untersuchung wird vielfach stehengeblieben (z. B. DIEKMANN, S. 113 ff), ohne einen kleinen Absatz (S. 109) am Schluß derselben zu berücksichtigen, der mit dem Bericht von 1780 völlig übereinstimmt: "Aber wie alle Städte, die die freie Ratswahl gehabt hatten, erhielt auch Soest sie nach dem Hubertusbürger Frieden" - also 1763 - "in beschränktem Maße zurück. Frei werdende Stellen besetzte der Magistrat durch Kooptation, doch unterlagen die Wahlen der kgl. Bestätigung. Die Stelle des Stadtpräsidenten zu besetzen, behielt der König sich selber vor." Eine Quelle für diese Aussage wird von PECHEL freilich nicht angegeben; ebenso wenig von SCHWARTZ, Geschichte, S. 70 unten, 71; GECK, S. 119 o.; BARTHOLD, S. 351. Auch bei SCOTTI und MYLIUS findet sich keine solche Quelle.

dem Rezeß von 1697 wörtlich belegt ⁴⁴⁾. Damit schließt der Bericht, mehr einem etwas ausführlichen Brief ähnelnd als den Forderungen des Circulares der clevischen Regierung entsprechend ⁴⁵⁾.

Aus den Originalakten der clevischen Regierung, die auch die Berichte aus dem Jahre 1780 enthalten ⁴⁶⁾, ist ersichtlich, daß das Stadtgericht seiner Zusammenstellung eine Fülle von unbrauchbaren Unterlagen beifügte ⁴⁷⁾. Was sollten Abschriften sämtlicher Pacta ducalia, der Kuhhäute und beider Schraen bei der Anfertigung eines Gesetzbuches, das das noch geltende Privatrecht enthalten sollte? Mit der Abschrift dieser Dokumente leisteten die Soester wirklich etwas Unnützes - einen wahren "travail pour le roi des Prusses".

Während sich von den 1780 erstatteten Berichten nur ein einziger in Soest findet, sind alle anderen im Staatsarchiv Münster vorhanden. Der Bericht des Großrichters v. ROSKAMPFF vom 10. Oktober 1780 besteht aus nur 7 Seiten mit 2 Anlagen ⁴⁸⁾. Diese Kürze findet ihre verständliche Ursache darin, daß v. Roskampff sich auf die Ergänzung und Korrektur des stadtgerichtlichen Berichtes beschränkt. Er schreibt nach Cleve ⁴⁹⁾, er wolle den Eingang von zwei im wesentlichen gleichlautenden Berichten vermeiden. Auch stehe das Stadtgericht der Sache näher, weil es, wie das Archiv, im Rathaus beherbergt werde.

44) L. c.: " im pacto ducali in verbis: 'wy und onse Erven sullen und willen dey state Soest behalden und laten by den fro Richtern, bey der Bürgermeister und Raid vürgenand ere nakumlinge und niemand anders to verlehnen int to setten hebbben.' Der Rezeß de 1697 ersetzet solches aber noch deutlicher ins Licht verbis: 'würde aber über den Erbrichter geklaget, daß der in executione excediret und seine Amtspflicht und Gepfett nicht der Gebühr nach beobachte, steht auch dessen Erkenntnisse und Correkction bei dem Magistrat als von welchen das Erbrichter oder Erbfrohnennamt in der Stadt Soest dependieret'."

45) In einem Schreiben an den Großrichter v. ROSKAMPFF - Akten StA Münster, OLG Hamm II Nr. 56 1. Bd Bl. 108 f - nennt ein Mitglied des Stadtgerichts den Bericht "Aufsatz von den Statuten".

46) StA Münster, Akten OLG Hamm II Nr. 56 1. Bd Bl. 23 - 163.

47) So wurden beigefügt die Pacta ducalia I - IV, acht Reversales von 1530-1607, eine Privilegienbestätigung aus dem Jahre 1713 (dies alles aaO Bl. 36-62), zweimal das Jus Susatense Antiquissimum (Bl. 63-71) und beide Schraen (Bl. 71 r - 98).

48) aaO, Bl. 122-125, die Anlagen Bl. 126-135, 136-147.

49) aaO, Bl. 122.

In 13 Punkten, von denen nur die Ziffern 5 (Salzregal) und 13 (Huderechte) etwas länger sind, äußert sich v. Roskampff zur Kompetenz der Gerichte (Ziff. 1. und 2.), der Inspektion der pia corpora (Ziff. 3. und 4.), zur Berechnung der Feldmaße (Ziff. 6.) und zu Einzelheiten in Pachtverträgen, die über Bauerngüter abgeschlossen sind oder neu abgeschlossen werden (Ziff. 7 bis 12). Die beiden Anlagen, die er hinzugefügt hat, beziehen sich auf die Sälzer zu Soest. Es sind (Anlage A) das "Titulo oneroso erworbene Abolutions-Patent de dato Cölln a. d. Spree 25. Mai 1694" und (Anlage B) die vom König bestätigten Statuten der Erbsälzer mit XXIV Absätzen ⁵⁰).

Würde man den Bericht v. ROSKAMPFFS allein zum Gegenstand einer Beurteilung machen und an den Forderungen der Ordres aus dem Jahre 1780 messen, so müßte man ihm, mit TERLINDEN, als unzulänglich bezeichnen. Beachtet man aber die ausdrückliche Bemerkung v. Roskampffs, er habe sich zur Vermeidung von Wiederholungen und Überschneidungen mit der stadtgerichtlichen Zusammenstellung darauf beschränkt, diese einzusehen, zu ergänzen und, wo nach seiner Ansicht erforderlich, zu korrigieren ⁵¹), so kann man dem Urteil des Großrichters Terlinden nicht zustimmen. Zieht man nämlich, wie v. Roskampff erwartete, seinen Bericht mit dem des magistratlichen Justizdepartements zusammen, so lagen immerhin - ohne die Anlagen - 27 Seiten gesammelten soestischen Rechts vor, die von den kompetenten Leuten aus der Stadt erarbeitet worden waren.

Berücksichtigt man weiter, daß die clevische Regierung außerdem Berichte des Polizei-Departements in Soest von 12 Seiten (mit 3 Anlagen) ⁵²), einen speziellen Bericht über die verschiedenen Arten der Bauerngüter in der Börde ⁵³) sowie kurze Nachrichten des Patrocli-Kapitels ⁵⁴) und des Offizials am präbötlichen Ge-

50) Siehe o. Fn. 48.

51) Einleitung zu Bericht v. ROSKAMPFFS, aaO, Bl. 122.

52) Bericht des Polizei-Departements des Magistrats vom 16. August 1780, aaO Bl. 148-154 r, Anlagen Bl. 155-157. Zu dem Streit zwischen Justiz- und Polizei-Departement, der zu diesem 2. Bericht aus dem Rathaus zu Soest geführt hatte, s. die Akten StA Münster, Mscr. VII Nr. 6413 b Bl. 237-241 (fälschlicherweise zwischen Bl. 242 und 243 eingeklebt!), 245. Ebda Bl. 248-251 findet sich das beim Polizei-Departement verbliebene Original des Berichtes.

53) Bericht des Stadtgerichts wegen Qualität hiesiger Bauerngüter vom 19. Okt. 1780 (ad Rescriptum vom 4. Sept. 1780, also wohl einer Rückfrage zur Statutensammlung), StA Münster, Akten OLG Hamm II Nr. 56 1. Bd Bl. 158-161.

54) Bericht des Capituli ad St. Patroclum über die ihm zustehende Jurisdiktion vom 13. Jan. 1781 (auf Rescript vom 2. Jan. 1781), aaO Bl. 162.

richt ⁵⁵⁾ erhielt, so wird man den Inhalt kaum mehr als unzulänglich, insbesondere zu wenig ausführlich, bezeichnen. Jedenfalls unterlief den Berichterstattern aus dem Jahre 1780 nicht ein Fehler, den, wie unten gezeigt werden wird, TERLINDEN im Jahre 1789 beging, indem er seine Sammlung der lokalen Privatrechte mit den Hausordnungen der Klöster, Stifter, Schulen etc. unnötig und nicht seinem Auftrag entsprechend aufblähte.

In zweierlei Hinsicht muß indessen dem Urteil des Großrichters und Assistenzrates beigespflichtet werden, wenngleich die Richtigkeit seiner Argumente nicht auf Fehlern seiner Vorgänger beruht; zum ersten mangelt es im Jahre 1789 an einer in sich widerspruchsfreien, zusammenhängenden Sammlung soestischen Rechts, da nur alle Sammlungen aus dem Jahre 1780 zusammen als vollständige - nicht ganz widerspruchsfreie - Kollektion soestischen Lokalrechts angesehen werden konnten. Zum zweiten fehlte den Mitteilungen von 1780 als einzelnen wie als Gesamtheit der verlangte, an dem allgemeinen Gesetzbuch ausgerichtete Aufbau. Ein solcher war erst seit dem Erscheinen des Entwurfs zu einem Allgemeinen Gesetzbuch im Jahre 1784 möglich. Stellt man auf diese Aspekte ab, so war die Anlage einer neuen Sammlung und Ordnung der soestischen Rechte in den Jahren 1789/90 durchaus ein zweckmäßiger Beitrag zu dem geplanten Provinzialgesetzbuch für Cleve-Mark.

55) Bericht des Offizials am pröbstlichen Gericht über seine Jurisdiktion vom 13. Jan. 1781 (auf Rescript vom 2. Jan. 1781), aaO Bl. 163.

5. KAPITEL

DIE ARBEITEN AUS DEM JAHRE 1790

Die beiden Sammlungen der Soester Statuten von 1790, zumindest die Rochollsche, sind in einem genau bestimmbar, verhältnismäßig kurzen Zeitraum entstanden. Ein genaues Datum fehlt nur für den Zeitpunkt, in dem der Großrichter TERLINDEN seine Arbeit begann. Es kommt dafür frühestens das Jahr 1782 in Betracht, da Terlinden nicht vor diesem Jahr zum Antritt seines Dienstes nach Soest kam ¹⁾.

Vom 21. Dezember 1789 an, als die von ihm angelegte Sammlung mit der Absendung aus Soest die Stätte ihrer Entstehung verließ und das Licht der Behördenwelt in Berlin erblickte, entwickelten sich die folgenden Geschehnisse geradezu Schlag auf Schlag. Am 15. Januar gelangte die Sammlung von Berlin an die clevische Regierung ²⁾. Diese erteilte dem Großrichter am 22. Januar die Vollmacht, zur Vervollständigung seiner Sammlung diejenigen Behörden und Institutionen, die sich eigener Gerechtsame berühmten, zu vernehmen und sich deren Urkunden vorlegen zu lassen ³⁾. Am selben Tage ging ein Schreiben an den Magistrat in Soest, das die Mitteilung dieser Bevollmächtigung enthielt ⁴⁾. Genau einen Monat später, am 22. Februar 1790, lud Terlinden den Magistrat der Stadt und die dortigen Religionsgesellschaften auf den 15. März vor das Großgericht, damit sie die ihre besonderen Gerechtsame begründenden Urkunden vorlegten und über sie vernommen würden. Er fügte der Ladung eine Abschrift seiner Bevollmächtigung bei ⁵⁾. Am Tage nach der Vorlegung des Schriftstücks beim Justizbürgermeister protestierte der Magistrat in einem langen Schreiben dagegen, daß der Großrichter ein statutarisches Recht entwerfen solle und zu diesem Zweck ermächtigt worden sei, sich von der Stadt Urkunden irgendwelcher Art vorlegen zu lassen. Der in dem Schreiben enthaltene Vorschlag einer Alternativlösung für den Fall, daß man dem Protest nicht entsprechen wolle, wurde die Grundlage des Rocholl'schen Gegenentwurfs:

-
- 1) Siehe o. S. 35 Fn. 13; Danach hat Terlinden in der Einweihungsrede, die er am 26. Sept. 1789 gehalten hat, darauf hingewiesen, daß er "schon seit 7 Jahren sein Amt" verwaltet habe. Vgl. aber auch unten S. 65 Fn. 27, nach der auch erst das Jahr 1783 für seinen Dienstantritt in Soest in Frage kommt.
 - 2) HsE 11 Bl. 14 unten. - Das Begleitschreiben aus Berlin datiert vom 2. Januar 1790, s. HsE 11 Bl. 15.
 - 3) HsE 11 Bl. 7 r.
 - 4) HsE 11 Bl. 60; das Schriftstück wurde dem Justizbürgermeister ROCHOLL am 1. 2. 1790 präsentiert. - Näheres unten S. 48.
 - 5) HsE 11 Bl. 6 r, 7; es wurde dem Justizbürgermeister ROCHOLL am 25. 2. 1790 präsentiert, s. HsE 11 Bl. 7 r. - Näheres unten S. 48.

dann nämlich - so baten die Soester - möge der Terlindensche Entwurf dem Magistrat übermittelt werden, damit dieser "seine Erinnerungen" gegen ihn vorbringen könne ⁶⁾. Ohne auf die seitenlangen Argumentationen der Soester einzugehen, teilte die clevische Regierung dem Magistrat am 19. März 1790 in lakonischer Kürze mit, die dem Großrichter erteilte Vollmacht werde aufrecht erhalten; der Magistrat möge seine etwaigen Erinnerungen gegen den als Anlage beigefügten Originalentwurf mit diesem zurücksenden ⁷⁾. Beigelegt waren auch Abschriften des oben erwähnten Übergabeberichts des Großrichters vom 21. Dezember 1789 sowie des Schreibens, mit dem der Kanzler v. CARMER die Sammlung an die clevische Regierung übersandt hatte ⁸⁾. Die Soester überschritten die für die Rücksendung gesetzte Frist um mehrere Wochen. Erst am 29. Mai hatte der Justizbürgermeister ROCHOLL seinen Gegenentwurf soweit fertiggestellt, daß er die Weitergabe an das Soestische Polizei-Departement anordnen konnte ⁹⁾. Das Beileitschreiben des Magistrats zur Rücksendung der erhaltenen Dokumente und der eigenen Sammlung ist vom 30. Juni datiert ¹⁰⁾. Mit diesem Tage fand ein Zeitraum sein Ende, für den einmal mehr erhebliche Spannungen zwischen dem königlichen Großrichter und dem Magistrat von Soest nachweisbar sind.

Im einzelnen stellen sich die Geschehnisse wie folgt dar: Der Assistenzrat TERLINDEN, seit 1782 oder 1783 Inhaber des Großrichter-Amtes ¹¹⁾, fand den von seinem Vorgänger v. ROSKAMPFF im Jahre 1780 verfaßten Entwurf der Soester Statuten und Observanzen unzulänglich und verfaßte deshalb seinerseits einen neuen ¹²⁾. Eine nähere Begründung für sein abwertendes Urteil gibt der Großrichter nicht; sie kann aber zum Teil aus den Angaben des Großrichters darüber, wie er

-
- 6) Protestschreiben des Magistrats vom 26. Febr. 1790, HsE 11 Bl. 8 bis 13. - Näheres unten S. 48 f.
 - 7) HsE 11 Bl. 13 r, 14; das Rescript wurde dem Direktor MARQUARDT in Soest am 28. März 1790 vorgelegt, der am 1. April 1790 mit mehreren Ratsmitgliedern, u. a. REGENHERZ und WEDEKING, verfügte, es nebst Anlagen dem Justizbürgermeister ROCHOLL zuzustellen. Dieser als Syndikus der Stadt sollte den Entwurf des Großrichters Terlinden genau prüfen und "allenfalls dagegen das erforderliche remonstriren" (HsE 11 Bl. 18 oben). - Näheres unten S. 51 f.
 - 8) HsE 11 Bl. 13 r, 14 unten bis 17 r unten.
 - 9) HsE 9 Bl. 130 r; Näheres unten S. 57 f.
 - 10) HsE 9 Bl. 229 r; Näheres unten S. 57 f.
 - 11) TERLINDEN, Einweihungsrede S. 16 ff Fn. 19; s. o. S. 35 Fn. 13, S. 45, u. S. 65 Fn. 27.
 - 12) Schreiben an das königliche Hoflager zu Berlin vom 21. Dezember 1789 (HsE 11 Bl. 15 r, 16.)

selbst seine Sammlung durchgeführt habe, erschlossen werden. Erinnert man sich nämlich daran, daß nach der am 14. 4. 1780 erlassenen Aufforderung zur Sammlung der statutarischen Rechte Ende Juli desselben Jahres der Befehl ergangen war, die Sammlungen nach der Ordnung des neu herauszugebenden allgemeinen Gesetzbuchs durchzuführen ¹³⁾, daß dieses aber damals noch nicht vorlag, so erhellt, daß der Bericht v. Roskampffs aus dem Jahre 1780 ¹⁴⁾ nicht diesem entsprechend geordnet sein konnte. Terlinden mag das als Mangel empfunden haben. Wohl deshalb betont er, daß seine Sammlung nach der Ordnung des herauszugebenden Gesetzbuchs zusammengestellt sei ¹⁵⁾. Auch hat er den Entwurf seines Vorgängers, nach dem größeren Umfang seiner Sammlung zu urteilen, wohl nicht für umfassend genug gehalten.

Anscheinend von der Annahme ausgehend, daß die clevische Regierung ihren Entwurf eines Provinzial-Gesetzbuchs für Cleve und Mark schon erstellt und an die Gesetzgebungs-Kommission eingesandt habe ^{15a)}, reichte er seine Sammlung in Berlin ein ¹⁶⁾. Er wies auf zwei Unvollständigkeiten seiner Arbeit hin und schlug das Mittel, diese abzustellen, selbst vor. Erstens seien die Teile, die die Rechte und Pflichten der Religionsgesellschaften und die fiskalischen und hoheitlichen Rechte der Stadt beträfen, unvollständig, zweitens habe er seine Kenntnisse nicht durch eine Vernehmung des Magistrats abrunden können. Beide Mängel könnten aber leicht behoben werden, wenn man ihn ermächtige, die zuständigen Personen zu vernehmen und sich von ihnen die vorhandenen Urkunden über die beanspruchten Statuten und Privilegien vorlegen zu lassen. Außerdem schlug er vor, bei dieser Gelegenheit zu versuchen, einen Großteil dieser Rechte abzuschaffen ¹⁷⁾.

Die Unterlagen für ein clev-märkisches Provinzial-Gesetzbuch befanden sich aber offensichtlich noch nicht in Berlin. Denn mit einem von v. CARMER unterzeichneten "Special-Befehl" wurde der Terlindensche Entwurf - als "wie es scheint,

13) Siehe o. S. 23.

14) Siehe o. S. 42 f.

15) HsE 11 Bl. 16; " ... und habe daher theils aus den hiesigen gedruckten Statutarischen Verordnungen und Archiv-Nachrichten theils aus den verhandelten Acten diese Statuten und in verschiedene Rechtsstreitigkeiten gerichtlich bestätigte Observanzen nach dem in der Vorerinnerung zum 1. Theil des Entwurfs des neuen Gesetzbuchs vorgezeichneten Plan näher zu sammeln mich bemüht". - Vgl. die betreffende Stelle der Vorerinnerung o. S. 25 f.

15a) Siehe aber auch unten S. 78.

16) HsE 11 Bl. 16 unten, 16 r.

17) HsE 11 Bl. 16 r unten bis 17 r.

sehr wohl gerathener Extract" - am 2. Januar 1790 nach Cleve geschickt¹⁸⁾ mit der Anordnung, ihn bei der künftigen Anfertigung des Provinzial-Gesetzbuchs zu berücksichtigen. Gleichzeitig wurde die Regierung in Cleve beauftragt, zu gegebener Zeit entsprechend den Anträgen Terlindens "das Nothwendige zu verfügen" 19).

Anscheinend hielt diese den augenblicklichen Zeitpunkt schon für geeignet; denn die Bevollmächtigung Terlindens entsprechend den Erfordernissen, die er mitgeteilt hatte, und die Mitteilung der Bevollmächtigung an den Magistrat zu Soest erfolgte bereits 7 Tage nach Ankunft der Akten aus Berlin. Das als Commissorium der Regierung zu Cleve vom 22. Januar 1790 wegen Sammlung der Statuten auf den Richter Terlinden bezeichnete Schreiben an den Magistrat zu Soest²⁰⁾ hat den gleichen Inhalt wie die Bevollmächtigung Terlindens: Dieser wurde ermächtigt, den Magistrat und die Religionsgesellschaften zur Vorlegung der ihre Rechte beweisenden Urkunden und Statuten anzuhalten und sie dazu zu vernehmen²¹⁾.

Der Magistrat der Dinge harrend, die da kommen würden, reagierte nicht, bis Terlinden am 22. Februar dem Rat mit einem umständlichen Begleitschreiben seine Vollmacht abschriftlich übersandte und ihn zum 15. März in seine Gerichtsstube vorlud²²⁾. Auf das am 25. d. M. bei dem Justizbürgermeister vorgelegte Schreiben hin ging dann schon am nächsten Tage ein langes, von den einzelnen Magistratsmitgliedern unterzeichnetes Protestschreiben ab²³⁾.

Sachliche Argumente leiten die Beschwerde ein. So heißt es, daß die Statuten der Stadt Soest und die Declaratio aus dem Jahre 1714 längst zum Druck abgesandt seien²⁴⁾. Im übrigen fänden sie sich nebst der geltenden Bauordnung in

18) Siehe o. S. 45, bes. Fn. 2.

19) HsE 11 Bl. 14 r f.

20) Siehe o. S. 45, bes. Fn. 4.

21) Vgl. o. S. 45, bes. Fn. 3. Hier sei nur die im wesentlichen Inhalt völlig gleichlautende Ermächtigung wiedergegeben: "... Nach einem aus unserem Hoflager unterm 15. curr. eingegangenen Rescript, wollen wir Euch die Authorisation ertheilen, dann dortigen Magistrat sowohl als die Religionsgesellschaften zur Einreichung der ihre besonderen Gerechtsame begründenden Urkunden und Statuten anzuhalten, und sie in ihren Erinnerungen darüber zu vernehmen." (HsE 11 Bl. 7 r).

22) Vgl. o. S. 45, bes. Fn. 5.

23) Vgl. o. S. 46, bes. Fn. 6.

24) HsE 11 Bl. 8 unten f: "... Ew. Königliche Majestät werden aber zu Gnaden halten, wann wir dawieder allerunterthänigst remonstriren, daß unsere Stadtstatuta und deren Declaratio de 1714 längst zum Druck befördert ...".

EMMINGHAUS' Memorabilia abgedruckt ²⁵⁾. Ihre Deutlichkeit lasse so wenig zu wünschen übrig, daß ein besonderer Kommentar dazu überflüssig sei. Alle diese Statuten seien so, wie sie in den beiden Berichten vom Magistrat und Großrichter v. ROSSKAMPFF aus dem Jahre 1780 ausführlichst dargelegt seien, durch den Rezeß aus dem Jahre 1718 und spezielle Rescripte vom König bestätigt worden. Insoweit könne eigentlich nur gesagt werden, daß diese genannten Freiheiten der Stadt, da sie nur deren Stellung im Staate und das Verhältnis verschiedener Genossenschaften zum Magistrat beträfen, für das zu verfassende Provinzial-Gesetzbuch überflüssig seien; habe doch das Circulare vom 17. April 1780 klar als Meinung des Königs erkennen lassen, daß nur diejenigen besonderen Statuten und Observanzen gesammelt werden sollten, welche Gegenstände des Privatrechts regelten. Insoweit schränke man daher den damals vom Magistrat eingesandten Bericht ein ²⁶⁾.

Im weiteren wendet sich die Argumentation des Magistrats gegen die Person des Großrichters. Während die Mitglieder des Magistrats auf die Erhaltung der Stadtrechte besonders verpflichtet seien, habe Terlinden offen gezeigt, daß er deren Beseitigung im Auge habe. Als Beleg für diese Behauptung verweist der Magistrat auf die gedruckte Rede, die der Großrichter gehalten habe, "als ihm ein bequemerer Raum zur Gerichtsstube angewiesen" wurde, ein Geschehnis, das TERLINDEN als die "Einweihung des neuen Gebäudes des Großgerichts" bezeichnet. In dieser Rede habe der Großrichter die Abschaffung des Soester Rechts verlangt und zum Nachteil der Stadt Behauptungen aufgestellt, die seine geringen Kenntnisse ihres Rechts verrieten ²⁷⁾. So könne von einer Compilation des Großrichters nichts

25) aaO L. c.: " auch sich unter anderm in das Emming. memor. susat. pag. 246 und die ebenfalls in vividi Observantia auch beruhende Bauordnung pag. 327 abgedruckt finden,".

26) HsE 11 Bl. 9 f: " da nach dem damals ergangenen allergnädigsten Circulare de 27. April 1780 Ew. Königl. Majestät Intention dahin ergangen, die besondere Statuta, woraus Privati Rechts nehmen müssen, zu bestimmen, weshalb wir uns dann auf die in besagtem Berichte ad Nr. 1 bis VIII auseinandergesetzte längst in Druck erschienene statutarische Rechte, einschränken,".

27) HsE 11 Bl. 9 r: ", der Großrichter Terlinden hingegen in einer unbedeutenden Gelegenheit, als ihm ein bequemerer Raum zur Gerichtsstube angewiesen, zum Druck beförderten Rede bewiesen hat, daß er eher die Stadts-Rechte zu intrigiren als auf Rechts zu halten sich bemüht, ...". Der Magistrat meint offenbar die bereits mehrfach zitierte Rede zur Einweihungs-Feier des neuen Gerichts-Gebäudes des Kgl. Groß-Gerichts zu Soest; s. Literatur-Verzeichnis unter Terlinden u. oben S. 35 Fn. 13.

anderes erwartet werden als eine Wiederholung der bereits gedruckten Statuten, die der oben erwähnte Bericht schon enthalte, oder aber eine Privatmeinung, der man die wohlhergebrachten und bestätigten Soester Rechte nicht unterwerfen könne. Auch habe die Stadt im letzten Rezeß von 1718 noch die Versicherung erhalten, daß in Zukunft kein Großrichter mehr einen gegen die Stadt gerichteten Auftrag empfangen solle ²⁸⁾, eine Zusicherung, an die der Großrichter Terlinden sich nicht nur im allgemeinen nicht halte, sondern der er konkret entgegengehandelt habe, indem er den Magistrat und andere, nur diesem unterstehende Körperschaften zum 15. März vor sich geladen habe. Sei schon die Art und Weise der Vorladung anmaßend und auf Grund der Rezesse unzulässig ²⁹⁾, so sei der Zweck erst recht sinnlos, da die vorzulegenden Dokumente bereits alle gedruckt und vom Magistrat eingesandt worden seien. Im übrigen entstehe der Verdacht, daß der Großrichter seine Untersuchungen auf die "innere Verfassung" einer jeden Körperschaft ausdehnen wolle, obwohl deren Satzungen doch im allgemeinen keine privatrechtliche Bestimmungen enthielten. "Verfassung" der Colonen und auf diese bezügliche "Vorrechte" der Stadt, beide schon häufig von den Großrichtern angefochten, könnten ohne Verletzung der Rechte der Stadt nicht aufs neue untersucht werden, da sie dieser durch die Rezesse und zuletzt durch das Jurisdictions-Reglement von 1779 zugesichert worden seien ³⁰⁾.

In den abschließenden Zeilen wird klar, daß die Soester noch gar nicht wußten, wie weit die Angelegenheit auf der Seite Terlindens schon gediehen war. Dieses deutete sich schon vorher an, als der Magistrat bezüglich der Erwartungen, die

- 28) HsE 11 Bl. 10 unten f: "...., bevorab Ew. Königl. Majestät hiesiger Stadt per receß. de 30. August 1697 und 28. May 1718 § 12 die allergnädigste Versicherung gegeben, daß dem Großrichter hinfüro keine Commissiones wider die Stadt ertheilet werden möge, ..." und "daß er sich als judex primae instantiae in seinen Schranken halten - die Stadt auch an ihren Privilegien - weder directe noch indirecte beeinträchtigen, noch derselbe untern Vorwand erhaltener Commission eingreifen solle". Die betreffenden Rezesse sind gedruckt bei EMMINGHAUS, Memorabilia, pars VI Nr. VIII (S. 513 ff), bes. Ziff. XIV (S. 527), und Nr. IX (S. 534 ff), bes. Ziff. XII (S. 547 ff).
- 29) aaO: "welchem zuwider erweiter Großrichter, die ihm ertheilte Authorisation dergestalt mißbrauchet, statt er solcherhalb per requisitionem eine Conferenz zu veranlassen, nicht nur uns sondern auch sämmtliche Richter und Klöster, nicht weniger die unter unserer Direction stehende pia corpora per modum citatorii auf den 15. Majas vorladen lassen an der Gerichtsstube zu erscheinen"
- 30) HsE 11 Bl. 11 r unten f.

man an eine Compilation des Großrichters knüpfen dürfte, einen Ausdruck verwendete, der auf ihre Abfassung in der Zukunft schließen ließ³¹⁾. Nun wird das aber ganz klar. Der Magistrat bittet nämlich, die Stadt bei ihren alten Rechten zu belassen und sie nicht einem von Terlinden oder einem anderen Privatmann zu entwerfenden neuen statutarischen Rechte zu unterwerfen. Sollte ein solches vom Großrichter noch überreicht werden, bitte man darum, es zu übersenden, um gegen dasselbe seine Einwände zum Schutz der hergebrachten Rechte vorbringen zu können³²⁾.

Man kann sich vorstellen, daß der Magistrat überrascht war, als er am 28. März 1790³³⁾ die Terlindensche Sammlung mit Begleitschreiben der clevischen Regierung vom 19. März 1790 erhielt³⁴⁾. Die Regierung war also einfach dem ihren Absichten so entgegenkommenden Hilfsantrag der Stadt entsprechend verfahren. So ersparte sie sich auch ein Eingehen auf die seitenlangen Argumente und Beschwerden des Magistrats, die nur allzu berechtigt waren, da das Vorgehen von Regierung und Großrichter in der Tat mehreren Punkten des Rezesses von 1718 zuwiderlief³⁵⁾. In äußerster Knappheit wird mitgeteilt, die Ermächtigung für den Großrichter beruhe auf einem dem Magistrat inhaltlich bekanntgemachten Rescript aus Berlin. Deshalb müsse die Verfügung an Terlinden aufrecht erhalten

31) Es heißt HsE 11 Bl. 10: so daß bei der von ihm erbetenen Compilation
.....".

32) Vgl. vorn S. 45 f. - HsE 11 Bl. 12 r: ".... sondern uns bei unsern alten Rechten und Gewohnheiten, wie wir solche in obgedachtem Bericht de 1780 bereits allerunterthänigst gleichmäßig angezeigt, allergnädigst zu schützen, und falls der Großrichter Terlinden dennoch einen davon abgehenden Entwurf überreichen sollte, uns solchen allergnädigst zu communiciren, um".

33) Präsentationsvermerk HsE 11 Bl. 14: "prä. d. 28. Mart. 1790 H. Director Marquardt". - Vgl. o. S. 46, bes. Fn. 7.

34) HsE 11 Bl. 13 r f; Datum Bl. 14 r oben.

35) Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sowohl der Großrichter TERLINDEN als auch die zuständigen Regierungsbeamten die Soester Verhältnisse nicht genau kannten, vielleicht infolge der preußischen - keineswegs unbedenklichen - Gepflogenheit, die Beamten häufig auszutauschen und in anderen Teilen des Staates einzusetzen als in denen, aus welchen sie stammten. Diese Praxis wird auch von PECHEL an mehreren Stellen (S. 38, 39, 61 u. a.) als mögliche Ursache für auftretende Schwierigkeiten genannt.

bleiben ³⁶⁾. Von dem Rescript wie von dem in Berlin eingereichten Bericht des Großrichters vom 21. Dezember des Vorjahres übersende man anbei eine Abschrift. Der im Original beigelegte Entwurf der statutarischen Rechte sei in 4 Wochen mit den Erinnerungen des Magistrats zurückzusenden.

Mit diesem Schreiben fand die direkte Fühlungnahme des Magistrats mit dem Großrichter bezüglich des Soester statutarischen Rechts ein Ende. Ein Anhaltspunkt dafür, daß der Magistrat der Vorladung Terlindens vor das Großgericht zum 15. März Folge geleistet hat, ist in den Archivalien nicht vorhanden. Nach dem Vorstehenden zu urteilen, ist das aber nicht wahrscheinlich, da eine Antwort auf die Einwendungen des Magistrats erst nach dem Ladungstermin einging, bis zu ihrem Eintreffen für die Soester aber völlig offen war, ob sie der Aufforderung des Großrichters würden Folge leisten müssen. Der Wortlaut der Antwort vom 19. März 1790 schloß es nahezu aus, daß der Magistrat die seine Gerechtsame begründenden Dokumente dem Großrichter vorgelegt hat, erhielt doch die clevische Regierung auf Grund des Alternativvorschlags des Magistrats ohnehin eine vollständige Sammlung des Soester Rechts.

Über dem gesamten Geschehen lag eine gewisse Spannung, die wohl verständlich erscheint, wenn man weiß, was in den letzten 70 Jahren mit der Soester Verfassung und den Soester Rechten geschehen war und wie die Stadt sich immer wieder gegen die Ignoranz preußischer Beamter bezüglich der speziellen Soester Verhältnisse verteidigen mußte ³⁷⁾. Mitursächlich für die gespannte Atmosphäre dürften zum einen das in dieser Zeit wieder einmal nicht allzu gute Verhältnis des Großrichters zum Magistrat, vor allem aber die von jenem in dem Übergabebericht erhobenen Forderungen gewesen sein.

Schon in früheren Jahrzehnten, als die Gerichtssporteln noch die einzige Einnahmequelle für den Großrichter und seine Schreiber bildeten, hatte die mangelhafte Abgrenzung der Befugnisse zwischen den beiden erstinstanzlichen Soester Gerichten immer wieder zu Streitigkeiten geführt ³⁸⁾. Sie steigerten sich bis zu einer

36) HsE 11 Bl. 13 r unten.

37) PECHEL, aaO.

38) PECHEL, S. 20, 78. Über einzelne Punkte hatten Rat und Großrichter sich vor längerer Zeit geeinigt. So verzichtete der Großrichter 1688 auf seinen Anteil an Geldstrafen für einige Delikte, hinsichtlich derer ein Kompetenzstreit bestand, und wurde dafür vom Magistrat durch Zahlung einer angemessenen Summe entschädigt. Von dieser Summe - 1000 Taler - mußten auf Befehl des Großen Kurfürsten 200 Taler verzinslich als feste Rente für den jeweiligen Großrichter angelegt werden (EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars VI Nr. VII Recessus I vom 10. Juni 1688, S. 500 ff); die

anonymen Denunziationsschrift, welche ein Soester Bürger 1709 gegen den Magistrat nach Berlin richtete³⁹⁾, beschäftigten - im Zusammenhang mit anderen Angelegenheiten - Kommissionen und veranlaßten Entscheidungen von höchster Stelle⁴⁰⁾. Ihr Ende fanden sie erst mit dem schon mehrfach erwähnten Jurisdiktionsreglement für die Soester Gerichte vom 4. März 1779⁴¹⁾, das mit ernst-

Fortsetzung der Fußnote 38)

Regelung wurde von der Regierung am 12. November 1690 bestätigt, 1. c. S. 511 f; Recessus II, 1. c. Nr. VIII Ziff. XVI (S. 513 ff, 530).

- 39) Über die auch religiösen Ursachen der Streitigkeiten s. BARTHOLD, S. 335-345. - Die beiden Großrichter DETMAR DIETRICH und ARNOLD WILLEBRAND SCHMITZ, Vater und Sohn, die sich im Amte nachfolgten, sandten vor und in den Jahren nach 1700 Beschwerdeschriften nach Berlin. Dies erhellt aus den beiden in der vorigen Fn. zit. Rezessen, ebenso aus dem Rescript an den Magistrat, daß die querela nullitatis auch vor dem Richter erster Instanz könne angestellt werden, de 24. Nov. 1711 (EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars V Nr. IX, S. 457-458), wie auch aus den anderen Rezessen der Vorjahre (EMMINGHAUS, aaO pars VI Nr. I, III, IV, V). Den Abschluß bildeten eine Denunziationsschrift mehrerer Soester Bürger aus dem Jahre 1709 und die Beschwerden des Großrichters A.W. SCHMITZ gegen den Bericht, den der clevische Rat POTT über diese Affäre nach Berlin erstattete. Die in ihnen gegen den Magistrat erhobenen Vorwürfe erwiesen sich durchweg als haltlos. Im Deklarationsrezeß vom 18. Mai 1718 wird im einzelnen zu ihnen Stellung genommen (EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars VI Nr. IX (S. 534 ff); PECHEL, S. 29, 17; v. BRÜNNECK S. 80 f.). Der nämlichen Feindschaft entsprang ein gegen die Wirtschaftsführung des Magistrats gerichtetes Gutachten des SCHMITZ jun., das dem Bericht einer Regierungskommission vom 23. Juli 1715 beigelegt war (PECHEL, S. 39). Auch von dem Vorgänger TERLINDENS, v. ROSKAMPFF, gingen Beschwerden ein, obwohl er mit mehreren Magistratsmitgliedern verwandt und verschwägert war (PECHEL, S. 78, 92 Fn. 2).
- 40) Bericht einer Kommission aus Cleve vom 8. Oktober 1715 anlässlich des Bestrebens, die Akzise einzuführen; eine weitere Kommission, der auch v. COCCEJI angehörte, war im Herbst 1716 in Soest. Am 17. Februar 1718 wurde dem Großrichter unter der Androhung, abgesetzt zu werden, erneut verboten, sich unbefugt in städtische Angelegenheiten einzumischen; hierdurch sollte die Stadt vor Belästigungen geschützt werden, wie die letzten Jahrzehnte sie gebracht hatten (PECHEL S. 30 Fn. 4). In dem Rezeß d. a. 1718 wird der Großrichter von höchster Stelle wiederum ermahnt (EMMINGHAUS 1. c. S. 547 Ziff. XII).
- 41) Siehe o. S. 34 f, bes. Fn. 9 u. 13. - SCOTTI, aaO 4. Teil Nr. 2181, S. 2128 - 2142 (ohne Abdruck der Sportel-Ordnung).

haften Ermahnungen und der Androhung erheblicher Strafen für Fälle von Zuwiderhandlungen schließt⁴²⁾.

Obwohl das Reglement Fragen der Zuständigkeit als Ursachen fernerer Auseinandersetzungen ausschloß, so barg die geschichtsträchtige Soester Vergangenheit dennoch Zündstoff für weitere Zwistigkeiten in sich. Ein solcher fand sich für das Verhältnis Terlindens zum Magistrat in dem uralten Vorrecht des Magistrats, den Großrichter nach dessen Ernennung einzuführen⁴³⁾. Eine solche Einführung war mit dem Großrichter TERLINDEN nicht geschehen. Der Magistrat monierte

- 42) Im Gegensatz zum Deklarationsrezeß (siehe o. S. 53 Fn. 39), in welchem nur der Großrichter zur Ordnung gerufen wurde, werden im Jurisdiktionsreglement die Personen beider Gerichte ermahnt und verwant, siehe SCOTTI, l. c. S. 2141 § 27: " daß der - oder diejenige, so sich künfftig einer Contravention dieses Reglements schuldig machen, und gegen dasselbe zu Irrungen und Collisionen Anlaß geben würden, bey dem ersten Contraventions-Fall in eine Strafe von 50 Rthlr., in dem Zweyten in das Duplum unerlässig verfallen seyn, in dem Dritten aber mit der Cassation unausbleiblich angesehen werden sollen. "
- 43) Mit dem etwas farblosen Ausdruck TERLINDENS, "vom Rat eingeführt zu werden", ist nichts anderes gemeint als die schon auf die Schrae zurückgehende Pflicht des Großrichters, vor dem Magistrat einen Eid abzulegen; es handelt sich um eines der Rechte, die die Soester dem Landesherrn abgetrotzt hatten, neben etwa dem, daß der Großrichter ein Soester sein mußte, der bereits seit Jahr und Tag Bürger war, in der Stadt selbst oder in der Stadtfeldmark ein Erbe von 200 Mark besaß oder dem Rat für diesen Betrag 4 einheimische Bürgen stellen konnte, vgl. Ziff. VI der Alten Schrae (EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars III Nr. III, S. 140), die lautet: " Oych so en sal deyselbe Richtere neyn Richte sitten. hey en hebbe eyrst sin Recht ghedan. deme Rayde. dat Gherichte to hoydene unde to warene. unseme Heren van Colne to sime Rechte. unde deme Rayde unde der Stat to erme Rechte. " (Siehe auch Art. 12 der Alten Schrae). Dementsprechend fragte der Großrichter in früheren Zeiten, wenn er ein Erb- oder Sterbhausgericht abhielt, den Vorsprecher: "Ich frage dich eines rechten Ordeills, nachdemmal ich habe die Macht und Gewalt von unsern gnädigen Fürsten und Herren von Cleve und dero Stadt von Soest, und . . . " (EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars V Nr. 1; Forma des gemeinen Gerichts-Prozesses, in dem Gerichte vor den veer Baenken gehalten, o. Jahresangabe, S. 395, 405). Zur zitierten Stelle der Alten Schrae s. v. BRÜNNECK, S. 30/31; ILGEN, S. CLVI; DIEKMANN, S. 186 f mit weiteren Nachweisen. - Zur Beteiligung des Rats bei der Bestellung des Großrichters s. v. BRÜNNECK, S. 49, bes. zu 1. u. 2.

dies allerdings nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, unmittelbar nachdem Terlinden 1782 (oder 1783) sein Amt angetreten hatte ⁴⁴⁾. Erst nach 7 Jahren besann er sich anlässlich der Einweihung des neuen Gerichtsgebäudes für das Großgericht ⁴⁵⁾ auf jenes Faktum: Trotz Einladung nahmen die Mitglieder des Policey-Departements, also des weitaus größten Teils der Stadtverwaltung ⁴⁶⁾, an der Einweihungsfeier nicht teil. Sie begründeten ihr Fernbleiben damit, ihre Rechte durch konkludentes Handeln nicht gefährden zu wollen ⁴⁷⁾.

Es liegt auf der Hand, daß der Großrichter TERLINDEN unter diesen Umständen ein leichtes Argumentieren hatte: Der König allein erteile die Qualifikation als Richter; seine beiden Vorgänger seien nicht vom Magistrat eingeführt, sondern, wie er selbst, bei der clevischen Regierung verpflichtet worden. Es sei eine Kuriosität,

44) TERLINDEN, Einweihungsrede, S. 16 ff Fn. 19, sagt im Jahre 1789, er sei nunmehr seit 7 Jahren im Amt. Siehe auch o. S. 35 Fn. 13.

45) Das Großgericht hatte bis zu dem im Jahre 1688/90 zwischen Großrichter und Magistrat geschlossenen Vergleich (s. oben Fn. 34) unabhängig von der Jahreszeit seinen Platz unter freiem Himmel neben dem Haus der Sternengesellschaft (v. BRÜNNECK, S. 75; 55 Fn. 2; ILGEN, S. CLVIII, CLX Ziff. 15). Die Stelle war um vier dort aufgestellte Bänke herum - daher der Name "Gericht zu den vier Bänken" - mit hölzernen Schranken eingefast (v. BRÜNNECK, S. 75, 46 Fn. 2.; GRIMM, Rechtsalterthümer II S. 436/437; Druckfehler offensichtlich bei DIEKMANN, Fn. 590, der Grimm, S. 347 angibt). Der Platz ist heute durch ein Bauverbot geschützt. Er ist, steht man auf dem Petrikirchplatz mit dem Gesicht zum Rathaus, unmittelbar links vom Rathaus gelegen und läßt die Häuser wegen des genannten Verbots eine Nische bilden. Vom Abschluß des o. g. Vergleichs an stellte der Magistrat zur Winterzeit für die Gerichtssitzungen das sog. niedere Weinhaus zur Verfügung und sorgte dafür, daß es von einem Stadtdiener geheizt wurde (EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars VI Nr. III Art. IV Ende, S. 481; aaO Nr. VII Art. V S. 506, TERLINDEN, Einweihungsrede, Text vor Fn. 16; v. BRÜNNECK, S. 75). An den genannten Örtlichkeiten tagte das Gericht, bis ihm 1789 das als Stahlgadum bekannte Gebäude als ständiger Tagungsort zugewiesen wurde (TERLINDEN, Einweihungsrede, - Zum Ausdruck Stahlgadum oder Staelgadum, Stahlgadumb von stahlen = stempeln, plombieren der Tuche s. PECHEL, S. 16 Fn. 4. - Zur Stahlgadumsbrüderschaft s. v. BRÜNNECK, S. CXVI).

46) Eine Aufstellung der seit 1752 die Stadtverwaltung bildenden Personen findet sich bei PECHEL, S. 95 - 97.

47) TERLINDEN, Einweihungsrede, S. 16 Fn. 19; deren Text s.o. S. 35 Fn. 13.

sich auf ein solches Recht zu besinnen, nachdem er schon 7 Jahre im Amt sei und die Magistratsmitglieder als seiner Gerichtsbarkeit unterstehende Personen bereits mehrmals vor Gericht geladen habe. Bei diesen Anlässen hätten sie seine Qualifikation nicht bezweifelt. Im übrigen bedeute die Beanspruchung jenes Rechts eine Anmaßung landesherrlicher Hoheitsrechte. Der König habe sich diese vorbehalten und als Entgelt dafür 1752 alle städtischen Lasten übernommen. Später sei der Stadt die Wahrnehmung dieses Hoheitsrechts nicht wieder aufgetragen worden⁴⁸⁾. Diese Argumentation des Großrichters mußte das Handeln des Magistrats als schlechthin unverständlich, nahezu lächerlich erscheinen lassen.

Das Ereignis, welches sich drei Monate vor der Übersendung der Terlindenschen Statutensammlung nach Cleve abspielte, läßt die Beziehungen des Großrichters zum Rat als in jenen Wochen nicht ganz ungetrübt erscheinen; es wird denn in dem Protestschreiben des Magistrats zu der Terlindenschen Statutensammlung auch aufgegriffen⁴⁹⁾. Ließ das Geschehen anläßlich der Einweihung des Großgerichts eine leichte Unstimmigkeit erkennen, die man einem glimmenden Feuer vergleichen könnte, so bedeuteten die von Terlinden in seinem Übergabebericht erhobenen Forderungen allerdings einen Guß Benzin in dieses Feuer. Neben der schon allein empörenden Ermächtigung, sich vom Magistrat und den Religionsgesellschaften die Urkunden vorlegen lassen zu dürfen, auf welche jene ihre besonderen Gerechtsame und Statuten stützten, enthält der Bericht ja zusätzlich das Verlangen, daß die Zahl der statutarischen Rechte der Stadt bei dieser Gelegenheit verringert werde⁵⁰⁾. Der Magistrat mußte sich durch dieses Ansinnen schwer getroffen fühlen, bestätigte es doch seine im Protestschreiben vom 26. Februar 1790 geäußerten Befürchtungen, daß der Großrichter an einer Bewahrung des Scester Rechts nicht stark interessiert war⁵¹⁾.

Für diese seine Einstellung lieferte der Großrichter den Soestern kurz darauf in einem Vortrag, den er im Rahmen von mehreren Vorlesungen über die "Geschichte des Gemeinen Rechts in Preussen" hielt, einen weiteren Beweis⁵²⁾. Das Kon-

48) TERLINDEN, Einweihungsrede, S. 16 ff Fn. 19; vgl. o. S. 35 Fn. 13.

49) Siehe o. S. 49 Fn. 27.

50) Siehe o. S. 47, zweiter Absatz.

51) Siehe o. S. 49, 2. Abs.

52) Der Vortrag muß in der Zeit zwischen 1791 und dem 18. April 1792 gehalten worden sein, also nicht allzu lange nach der Anfertigung der Statutensammlungen. TERLINDEN leitet nämlich in seinem Vortrag die Geschichte des Allgemeinen Landrechts mit dem Beginn der Arbeiten im Jahre 1780 ein, spricht von deren Ergebnis nach 12 Jahren und würdigt es mit den Worten: "Über den hohen Werth des Werkes hat die verständige Welt schon den

zept der ersten Terlindenschen Vorlesung ist noch vorhanden ⁵³⁾. Es schließt nach einer Bemerkung über den Anteil alten und neuen Rechts in dem neuen Gesetzbuch mit den Sätzen:

"Dies dient zugleich meiner zweyten Bemerkung zum Eingang. Sie werden oft hören, daß man sich auf die vom Landesherrn bestätigten Statuten und Gewohnheitsrechte einzelner Provinzen, ja sogar einzelner Städte, beruft und dadurch die allgemeine Anwendung des Gesetzbuchs hemmen will. Man trägt diesen Einwurf mit hochtönenden Worten vor; und mancher Gutgesinnte wird dadurch irregeführt, weil er weder die Sache kennt, noch gewahr wird, daß listige Köpfe ihre gefährlichen Nebenabsichten darunter verstecken." ⁵⁴⁾

In den Wochen vom 1. April 1790 bis zum 30. Juni des Jahres entstand der Gegenentwurf des Magistrats ⁵⁵⁾. Er wurde vom Justizbürgermeister ROCHOLL angefertigt. Anschließend ließ dieser den fertigen Entwurf nebst der Terlindenschen Sammlung bei den Stadtgerichtsassessoren und bei dem soestischen Polizeidepartement kursieren. Die Monita der Herren ⁵⁶⁾ wurden nebst der erneuten Stellungnahme Rocholls ⁵⁷⁾ in einer Magistratssitzung beraten; der dementsprechend geringfügig abgeänderte Entwurf ⁵⁸⁾ mit den Erinnerungen gegen die Terlindensche Samm-

Fortsetzung der Fußnote 52)

einstimmigen Ausspruch getan; über seinen heilsamen Einfluß wird die künftige Erfahrung klare Beweise liefern" (drittletztes Textblatt vorn). Das "Ergebnis 12 Jahre nach Beginn der Arbeit" deutet auf das Jahr 1792, ebenso die Tatsache, daß kein Wort von der Suspension oder erneuten Überarbeitung des Gesetzbuchs fällt. Danach muß es sich um das zu Anfang 1791 gedruckte Allgemeine Gesetzbuch für die Preußischen Staaten handeln, das am 1. Juni 1792 Gesetzeskraft erhalten sollte, aber kurz vorher - am 18. 4. 1792 - auf unbestimmte Zeit suspendiert wurde (STOBBE, aaO S. 464).

53) Siehe o. S. 5 Fn. 5.

54) aaO, Handschrift TERLINDENS, letztes Textblatt.

55) Siehe o. S. 46 Fn. 7 u. 9.

56) HsE 11 Bl. 183 r - 205. Die Monita, auch Erinnerungen des Magistrats gegen den Terlindenschen Entwurf genannt, finden sich aaO Bl. 206 r - 214 r; diejenigen gegen den Rochollschen Entwurf ebda Bl. 217 r - 219 r. Die Anordnung ROCHOLLS, die Entwürfe kursieren zu lassen, ist vom 29. 5. 1790 datiert (HsE 9 Bl. 130), vgl. o. S. 46.

57) HsE 11 Bl. 220 - 232.

58) in HsE 9 Bl. 229 r befindet sich die Notiz, daß der vorliegende Rochollsche Entwurf entsprechend den in einer Magistratssitzung diskutierten Änderungen korrigiert worden sei.

lung wurde anschließend mit nunmehr 2 1/2 monatiger Verspätung nach Cleve abgesandt ⁵⁹⁾.

In dem Begleitschreiben heißt es eingangs, der Terlindensche Entwurf werde zurückgegeben. Er enthalte so viele Dinge, die nicht zum statutarischen Recht gehörten und sei, wie die Erinnerungen des Magistrats zeigen würden, in vielen Einzelheiten so fehlerhaft, daß man nicht umhin gekonnt habe, einen kollegial erarbeiteten, höchst genauen, neuen Entwurf anzufertigen; dieser möge doch statt des unzulänglichen Terlindenschen Entwurfs der künftigen Anfertigung des Provinzialgesetzbuchs zu Grunde gelegt werden ⁶⁰⁾. Im übrigen wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der König die Stadt davon befreien möge, fürderhin noch die ihre Statuten begründenden Urkunden, insbesondere die Pacta ducalia, Declaratio und Rezesse, vorlegen zu müssen. Von allen befänden sich ja beglaubigte Abschriften im königlichen Archiv zu Cleve. Auch seien sie inzwischen durch Druck bekannt gemacht worden; die Observanzen dagegen seien in der beigefügten Sammlung nun pflichtgemäß als gültig bezeugt ⁶¹⁾. Den Abschluß bilden die Bitte um Entschuldigung der Verspätung und die damals übliche Devotionsformel. Die Unterschriften stammen vom Stadtdirektor MARQUARDT, dem Polizeibürgermeister REGENHERZ, den Ratsmitgliedern WEDEKING, LENT und SPENER. Für das Justizdepartement unterschrieben der Justizbürgermeister ROCHOLL und sein Assessor ZUM BERGE ⁶²⁾.

59) Im Schreiben der Regierung vom 19. März war eine Frist von vier Wochen, d. h. bis zum 19. April, gesetzt worden (s. o. S. 52). Das Begleitschreiben des Magistrats ist mit dem 30. Juni datiert (HsE 9 Bl. 229 r, HsE 11 Bl. 215 bis 217 r), vgl. o. S. 46 bei Fn. 10.

60) HsE 9 Bl. 229 r f.

61) HsE 9 Bl. 230: " ... die besondere Observantien aber von uns pflichtmäßig attestirt sind".

62) aaO. Näheres zu diesen Männern bei DEUS, Herren, S. 534 f. Seltsamerweise fehlt die Unterschrift des 2. Assessors des Stadtgerichts. Außer Assessor ZUM BERGE hat ein Assessor v. VIEBAHN Anmerkungen zu der Slg. gemacht (s. HsE 9 S. 225 r). Er müßte der 2. Ass. gewesen sein. Allerdings führt DEUS, aaO, ihn erst seit 1792 als Gerichtsassessor auf.

III. A B S C H N I T T DIE SAMMLUNG TERLINDEN

6. KAPITEL

DER GROSSRICHTER UND ASSISTENZRAT TERLINDEN; ZU SEINEM LEBEN UND SEINER PERSÖNLICHKEIT

Wer war nun REINHARD FRIEDRICH TERLINDEN, dessen Schaffensfreude einige turbulente Monate der Soester Geschichte verursachte? In den Schriftstücken wird er als "Großrichter und Assistenzrath" angesprochen. Der Titel eines Großrichters leitete sich von seinem Amt als Richter des königlichen Großgerichts her ¹⁾. Die Bezeichnung dieses Gerichts hat sich im Laufe der Geschichte mehrmals geändert ²⁾. Zu mehreren Zeiten sind aber auch verschiedene Namen gleichzeitig im Gebrauch gewesen, so Gericht zu den vier Bänken, Gericht unseres Herrn zu Köln, landesherrliches Gericht und Großgericht. Im 17./18. Jahrhundert wurde immer nur der letztgenannte Name verwendet. Der Titel "Großrichter" Terlindens ist also vom Arbeitsplatz abgeleitet und wirft keine besonderen Fragen auf ³⁾.

Der Titel Assistenzrat hatte ein weit weniger hohes Alter. Er war ebenso wie das durch ihn bezeichnete Amt erst im Verlaufe der friderizianischen Justizreformen geschaffen worden ⁴⁾.

-
- 1) Der Richter am landesherrlichen Gericht wird erstmals in der Alten Schrae, Art. 7, "großer Richter" genannt, s. v. BRÜNNECK, S. 29 Fn. 3. Diese Bezeichnung ist vielleicht auf Grund der damaligen Zuständigkeiten der Soester Gerichte entstanden, s. dazu v. BRÜNNECK, S. 4 ff, S. 20 ff.
 - 2) Siehe oben S. 1 Fn. 2. DIEKMANN S. 183 ff, v. BRÜNNECK S. 29, 54 ff.
 - 3) Eine Untersuchung der Frage, inwieweit sich die Anforderungen an die Vorbildung der Großrichter im Laufe der Zeit änderten, würde den Rahmen der vorliegenden Abhandlung überschreiten. Die Untersuchungen v. BRÜNNECKS und DIEKMANNs über die Soester Gerichte enthalten nichts dazu. Neueste und maßgebliche Bestimmung z. Zt. TERLINDENS war § 2 des Jurisdictions-Reglements von 1779 (SCOTTI, 4. Teil S. 2129).
 - 4) Die Bezeichnung "Assistenzrath" erscheint zum ersten Male in den Vorschlägen, in denen v. CARMER die Einführung der Inquisitionsmaxime im Zivilprozeß anregt. Seine zweite diesbezügliche schriftliche Eingabe war ein vollständiger Entwurf einer neuen Prozeßordnung, betitelt Project des revivirenden codicis Fridericiani. In ihm heißt es im 2. Teil der von dem richter-

Die 1781 erfolgte Einführung der "geläuterten" Inquisitionsmaxime ⁵⁾ im Zivilprozeßrecht sah eine Art der Unterstützung der Parteien und Gerichte durch rechtskundige Personen vor, die von derjenigen verschieden war, welche die Advokaten bis dahin geleistet hatten ⁶⁾. In dieser neuen Prozeßordnung ⁷⁾ fand die Einrich-

Fortsetzung der Fußnote 4)

lichen Amte und den zur Justizpflege bestimmten Personen handelt: "Da also ihre der neuen Prozeßbeistände Aufgabe nunmehr ist, dem Richter in Eruiung des Facti zu assistiren, so wollen Se. Königliche Majestät den Nahmen der Advokaten bey den Landescollegien von nun an gänzlich abgeschafft wissen und soll dagegen denen dieses officium bekleidenden Personen von nun an das Praedicat von Hof- und Assistenz-Räthen beygelegt werden", s. WEISSLER, S. 59 ff (62); v. KAMPTZ, Jahrbücher, 58. Bd. S. 13 Ziff. 6, S. 23 ff (27 - 31), S. 54.

- 5) So ABECC, Civilprozeß, S. 102 § 23, bes. S. 129 (§ 29) und S. 124. - Die schon 1776 versuchte Einführung des genannten Verfahrensgrundsatzes hatte unter der Bezeichnung "inquisitorisch" bzw. "Inquisition" den Beifall des Königs nicht finden können. Dafür mag u. a. das dem Wort aus dem Strafprozeß anhaftende Odium ursächlich gewesen sein, dem Friedrich II. gleich zu Beginn seiner Regierung durch weitgehende Aufhebung der Tortur und später - 1754 und 1756 - durch deren völlige Aufhebung entgegengetreten war, s. Kabinettsorder vom 3. Juli 1740; Ordres vom 24. Juni / 4. August 1754 (in Schlesien 8. August 1754, 18. November 1756); vgl. BERNER, S. 32 (§ 40); MEHRING, S. 6, 16. Wohl im Wissen um diese Einstellung des Königs hatte v. CARMER in den Jahren 1774/1775 bei Unterbreitung seiner Ideen den Ausdruck "Inquisition" nie verwendet. Dieser taucht zum ersten Mal 1776 in den Quellen auf. Vorschläge v. CARMERS ohne Verwendung des Wortes "Inquisition" - er spricht von "Eruierung der Wahrheit des Facti" - finden sich bei v. KAMPTZ, Jahrbücher, 58. Bd S. 7, 9 oben, 49; Vorschläge v. CARMERS und Gegenvorstellungen v. FÜRSTS zur Einführung der "Inquisition" im Zivilprozeß unter Verwendung des Ausdrucks s. bei v. KAMPTZ, aaO S. 6 ff, 8 ff, 17 ff, 23 ff, bes. 27 - 31, 37, 48 ff. Zum Scheitern der Vorschläge s. ebda S. 9, 12, 28, 29, 37, 48, 56.
- 6) Siehe v. KAMPTZ, Jahrbücher, 58. Bd S. 27, 28, 54. Die Änderungspläne gingen in den folgenden Jahren so weit, daß man den Anwaltsstand ganz abschaffte. Am ausführlichsten hierüber: WEISSLER, bes. S. 45 ff (2. Kap.).
- 7) Corpus Juris Fridericianum, 1. Buch, Von der Prozeßordnung, vom 26. April 1781.

tung der Assistenzräte ihren Platz, nachdem sie vorher in mehreren Orders vorbereitet und zum Teil schon in Einzelheiten eingerichtet worden war ⁸⁾. Ihrem Abschnitt über die Gerichtspersonen ist zu entnehmen, daß ein Assistenzrat die volle juristische Ausbildung besitzen mußte ⁹⁾, die seit ihrer Einführung in den Jahren 1737/1748 bis heute im großen Ganzen unverändert geblieben ist ¹⁰⁾. Auch TERLINDEN selbst hat sie erhalten. In seiner Sammlung, 1. Teil 1. Titel § 1 Ziff. 1, schreibt er über die Vorbildung des Großrichters:

"Der Großrichter wird aus der Zahl derjenigen Subjekte, die sich zu dergleichen Bedienung durch ausgestandene gesetzmäßige Prüfung und mehrjährige Übung qualifizieret und von der Clevischen Landesregierung hierzu tüchtig erfunden worden, genommen, und auf erstatteten Bericht der Landesregierung Sr. königlichen Majestät von dem Chef der Justiz vorgeschlagen" ¹¹⁾.

Wo der Großrichter Terlinden diese Ausbildung empfangen hatte, ließ sich weder in Soest noch in den Staatsarchiven zu Münster, Düsseldorf und Merseburg völlig klären, wie auch andere Nachrichten über sein Leben und seinen Werdegang außer für die Zeit, in der er in Soest lebte, sehr spärlich sind. Immerhin konnte, da Terlinden im Vorwort zweier seiner Bücher einen NETTELBLADT als sei-

8) Kabinettsorder vom 14. April 1780 (MYLIUS, Nov. Corp. Constit. VI. Bd Sp. 1935); Kabinettsorder vom 14. August 1780 (MYLIUS, aaO Sp. 3027 - 3047 Nr. 21 Ziff. VII und VIII; DERS., aaO Nr. XXXIII Sp. 3091 - 3116 mit der Eidesformel für die Assistenzräte: Sp. 3101 - 3104).

9) 1. Buch, 3. Teil 4. Tit. (bes. §§ 31/32) und 3. Tit. (S. 29 - 65).

10) Edict über die Ausbildung der Richter und Advokaten vom 9. Dezember 1737 (MYLIUS, Corp. Constit. I. Contin. Nr. LXX Sp. 101 ff; WEISSLER datiert das Edikt unrichtig auf den 9. September); Project eines Codicis Fridericiani Marchici 1. Teil, Titel I §§ 4 ff und Titel VII; Corpus Juris Fridericiani von 1781, 1. Buch, 3. Teil 1.-4. Tit. Siehe ferner WEISSLER, S. 23, 32 unten ff. - Im übrigen nahm der Assistenzrat, obwohl Mitglied des Gerichts mit Sitz und Stimme, die Aufgaben wahr, die früher die Anwälte erfüllt hatten (am besten WEISSLER, S. 84 - 101, 107). Dieser Zustand erwies sich freilich sehr bald als so wenig haltbar, daß die Assistenzräte durch die Allgemeine Gerichtsordnung vom 6. Juli 1793 wieder abgeschafft wurden und in ihr wieder von "Anwälten" die Rede ist. Als Überbleibsel findet sich in ihr die Einrichtung der "Assistenten", die den Parteien auf Wunsch zugeordnet wurden (WEISSLER, S. 144 ff, 156; ABEgg, Civilprozeß, S. 189, 294 Fn. 597).

11) HsE 9 Bl. 23 r.

nen Lehrer bezeichnet und vom vortrefflichen Unterricht eines Justizrats KLEIN spricht ¹²⁾, aus der Matrikel der Universität Halle ermittelt werden, daß er sich dort am 1. Oktober 1766 als stud. iur. eingetragen hat ¹³⁾. Ein wenig mehr konnte über seine Arbeitsstationen herausgefunden werden, wenngleich sich auch hiervon kein geschlossenes Bild gewinnen ließ.

In den cleve-märkischen Beamtenregistern ist Terlinden nicht genannt; sie sind für die Jahre seiner vermutlichen Ernennung sehr lückenhaft geführt ¹⁴⁾. Wahrscheinlich stammte er jedoch aus Cleve. In der Matrikel der Universität Halle

- 12) Siehe TERLINDEN, Versuch einer Vorbereitung zu der heutigen positiven in Teutschland üblichen gemeinen Rechtsgelehrtheit für angehende Rechtsgelahrte, Vorrede S. 5: "Ich legte bisher zum Grunde derselben das Systema Elementare Doctrinarum Propaedeuticarum meines verehrungswürdigen Lehrers, ... Nettelblatt." Verfasser des genannten Buches war CHRISTIAN DANIEL NETTELBLADT (auch: -blatt), der von 1719-1791 lebte und Professor in Halle war, s. Allgemeine Deutsche Biographie, 23. Bd (v. Münchenhausen - v. Noorden), WIEACKER, Privatrechtsgeschichte, S. 194; siehe ferner TERLINDEN, Vorbereitung zur jur. Civil-Praxi in den Preußischen Staaten Vorrede S. VIII: "... wenn er entweder keine Gelegenheit gehabt hat, den vortrefflichen Unterricht in der praktischen Preußischen Rechtsgelehrsamkeit des Hochzuverehrenden Herrn .. Klein auf der Hallischen Friedrichs-Universität zu nutzen, oder gar denselben muthwilliger Weise versäumt hat".
- 13) Archiv Halle-Wittenberg, Matrikel der Universität Halle de anno MDCCCLXVI: "Nr. 25 v. 1. Octobr.: REINHARD FRIDRICH TERLINDEN Clivensis, iur."
- 14) Laut einer Mitteilung von Herrn Staatsarchivrat Dr. Dösseler vom StA Düsseldorf vom 10.10.1962. - Die in Berlin aufbewahrten Akten sind nach dem Krieg in das Deutsche Zentralarchiv Merseburg übergeführt worden. Eine Personalakte TERLINDENS konnte dort nicht ausfindig gemacht werden. Doch enthält Rep. 34 Kleve, Mark u. Ravensberg Nr. 203 b (1-3) einige Dokumente über die amtliche Tätigkeit Terlindens, nämlich die Abschrift eines Urteils mit Gründen vom 7. Aug. 1792 i. S. v. PAPE zu WESTRICH ./.. verw. GRÄFIN v. PLETTENBERG LENHAUSEN als Vormund ihres Sohnes Jost August; die Abschrift eines Schreibens von Terlinden an den König vom 13.11.1787, in dem er den Kostenansatz "in Sachen des Schmidts VECHT ./.. den Colonen DAHLHOFF" begründen muß (Vecht hatte sich beim König über den nach seiner Meinung zu hohen Ansatz beschwert); schließlich die Abschrift eines Zeugnisses, das Terlinden am 19. Dez. 1787 dem Justiz-Commissarius CRÜSEMANN ausstellte, der sich um die Stelle des Stadtsekretärs in Soest bewarb.

hat er sich als "Clivensis" bezeichnet. Einer seiner Verwandten und "Gevatter" seiner Tochter Florentine war CARL TERLINDEN, der als Kammersekretär in Cleve wirkte ¹⁵⁾. Falls dieser ein Bruder des Großrichters und identisch mit dem stud. iur. CARL CHRISTIAN JOHANN TERLINDEN sein sollte, der sich 1779 in die Matrikel der Universität Duisburg einschrieb ¹⁶⁾, so wäre auch die Herkunft des soestischen Großrichters geklärt. Vater des Jurastudenten CARL TERLINDEN war nämlich der Organist der Lutherischen Gemeinde zu Cleve ¹⁷⁾, JOHANN DIEDE- RICH TER LINDEN, der am 10.12.1780 verstarb ¹⁸⁾. Genauer es war nicht zu ermitteln, da das Taufregister der lutherischen Gemeinde zu Cleve nur noch ab 1766, also von einer Zeit an, in der der Großrichter längst geboren und getauft war, vorhanden ist ¹⁹⁾. In dem 1723 beginnenden Taufregister der evangelisch-reformierten Gemeinde taucht der Name Terlinden nicht auf ²⁰⁾.

Ein weiteres Indiz für die Herkunft des Großrichters aus Cleve ist der Geburtsname seiner Frau, VON OVEN. Zur Zeit Terlindens lebten nämlich in Cleve drei Familien v. OVEN. Es waren die des Stadt-Camerarius und -Secretarius zu Orsoy,

-
- 15) HsS 73 a S. 8; die Eintragung erfolgte am 20. Juli 1795.
 - 16) ROTSCHEIDT, S. 258.
 - 17) Das folgt aus der Matrikel, s. ROTSCHEIDT, aaO; - In dem Bd: "Akten betr. die Orgel in der lutherischen Kirche, 1726-1794" findet sich ein Schreiben vom 9. 5. 1776 wegen einer Orgelreparatur. Es ist unterzeichnet mit: "J. D. TER LINDEN, zweiter Organist und Praeceptor der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde". - Mehrere Schreiben jüngerer Datums (1784-1790), die von einem TERLINDEN unterzeichnet sind (der wohl Mitglied des Presbyteriums war), finden sich in den "Acta generalia der lutherischen Diaconie 1735-1792" (Archiv der ev. Gemeinde Kleve, Abt. D IV, 1 Bd 2) auf Bl. 47, 49, 51, 55, 55 r f.
 - 18) Das Sterbedatum folgt aus dem Kirchenbuch "Taufen, Beerdigungen ... von 1766-1830" der lutherischen Gemeinde zu Kleve, S. 150.
 - 19) Kirchenbuch der lutherischen Gemeinde zu Kleve; Taufen 1766-1830, Beerdigungen 1766-1830, Trauungen 1767-1830, Konfirmanden 1772-1831. In den letztgenannten drei Abteilungen findet sich mit Ausnahme des Todesvermerks des Organisten J. D. TERLINDEN keine Eintragung unter dem Namen Terlinden.
 - 20) Taufregister der ev. reformierten Gemeinde zu Cleve. Anfangend 1723 bis 1777 incl.; auch das Trauregister dieser Gemeinde von 1755 bis 1823 (Archiv der ev. Gemeinde Kleve, Abt. A VII 1. Bd) enthält keine Eintragung über einen Terlinden.

C. A. VON OVEN ²¹⁾, die des JUSTIZRATS VON OVEN, der in einigen Akten als v. OVEN SENIOR bezeichnet wird ²²⁾, und die des FISCALS UND CRIMINAL-RATS VON OVEN ²³⁾. Ein Zweig der Familie lebt noch jetzt im benachbarten Holland ²⁴⁾.

Mehr Sicherheit war über die Dauer von Terlindens Amtszeit in Soest zu gewinnen. Nachdem er 1770 oder 1771 Justizbeamter geworden war ²⁵⁾, ist er bis 1782 in Cleve nachweisbar ²⁶⁾. Noch im selben Jahr ist er wahrscheinlich nach Soest gekommen, wo er bis etwa 1800 gelebt hat. Anhaltspunkt für das Datum

-
- 21) C. A. VON OVEN erhielt im Jahre 1770 gegen eine Kautions von 500 Rthrn. die Stelle eines Stadt-Camerarius und -Secretarius zu Orsoy, s. StA Düsseldorf, Akten Xantener Kreisregistratur Nr. 1137. Er starb am 8. 8. 1777, s. aaO Nr. 1139. In den "Akten betreffend die Orgel in der lutherischen Kirche, 1726-1794" (Archiv der ev. Gemeinde Kleve Abt. DIII, 3 Bd 2) wird er (in den nicht nummerierten Blättern) in Spendenlisten genannt.
- 22) Ein JUSTIZRAT v. OVEN wird in den Spendenlisten für die Orgel (s. Fn. 21) erwähnt. Unter der Bezeichnung Advokat v. OVEN und v. OVEN SEN. erscheint er in den Prozeßakten "Cleverhamsche Deichschau ./ Gemeinheiten Hasfelt und Qualburg", s. StA Düsseldorf, Akten Cleve-Mark XXVIII II 187 (ohne Blatt- oder Seitenzahlen).
- 23) In den in den Fn. 21 und 22 erwähnten Spendenlisten wird ein Criminalrath v. OVEN aufgeführt und in dem in Fn. 22 erwähnten Prozeß erscheint ein solcher als "Deputierter der Cleverhamschen Deichschau".
- 24) VFFD 1956 unter "v. OVEN".
- 25) Nach TERLINDENS eigenen Angaben ist er 1771 Justizbeamter geworden; In seiner vom 3. 2. 1809 datierten Vorrede (S. III) zu seinem Buch: Theorie und Praktik des gerichtlichen Verfahrens in Civilsachen, nach ... spricht er nämlich von seiner nunmehr 38jährigen Dienstzeit als Justizbeamter. Nach den Angaben seiner Töchter in einem vom 27. 5. 1844 datierten Pensionsgesuch war TERLINDEN bei seinem Tode im Jahre 1819 seit 49 Jahren im Staatsdienst. Demnach wäre er schon im Jahre 1770 in staatliche Dienste eingetreten. Für dieses Datum spricht, daß in dem in Fn. 22 erwähnten Prozeß der Cleverhamschen Deichschau, der 1770 in Cleve begann und bis 1789 währte, ein Richter mit Namen TERLINDEN tätig war. Aus dessen schriftlich erlassenen Verfügungen würde ein Schriftsachverständiger entnehmen können, ob dieser Beamte der spätere soestische Großrichter Terlinden gewesen ist.
- 26) TERLINDEN, Entwurf der Rechtslehre von der Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten ..., Vorrede S. 14 (vom 24. Jan. 1782 aus Cleve datiert).

1782 ist Terlindens Bemerkung in der oben zitierten Rede vom 26. September 1789, er sei schon seit 7 Jahren in Soest ²⁷⁾. Für die folgenden Jahre finden sich mehrere Zeugnisse über seinen Soester Aufenthalt im Kirchenbuch der dortigen reformierten Gemeinde. Am 3. Januar 1789 fungierte er als Taufzeuge zusammen mit ADOLPH WILHELM ROCHOLL, also dem damaligen Justizbürgermeister und späteren Verfasser des Statutensammlungs-Gegenentwurfs ²⁸⁾. Am 5. Mai 1789 und am 7. Juli 1790 wird er als Gevatter genannt ²⁹⁾. Am 12. Juli 1792 ³⁰⁾ und am 10. Juli 1795 ³¹⁾ werden ihm Töchter geboren und getauft. Am 4. Dezember 1795 schließlich ist er "Gevatter zu dem Sohn Fridrich Heinrich des Notars KARL GOTTFRIED HEINRICH ROCHOLL und dessen Frau ENGEL MARIA geb. TÜMPER" ³²⁾ und im Jahre 1798 am 8. Juni wird er wiederum Vater einer Tochter ³³⁾.

-
- 27) Stadtarchiv Soest IV Z 4.24, S. 16 ff Fn. 19. Dieser Angabe widerspricht es freilich, daß TERLINDEN in einem späteren Buch indirekt sagt, er sei seit 1785 in Soest. Am 31.3.1795 schreibt er nämlich: "... schon vor 10 Jahren gleich bey dem Antritt meines hiesigen Großrichteramts ...", s. TERLINDEN, Praktische Anleitung zur Registratur ..., Vorrede zur 1. Aufl. - Für die größere - wenn auch nicht unbedingte - Genauigkeit seiner ersten Angabe spricht aber, daß der spätere Justizbürgermeister ROCHOLL seit 1781 "interimistischer Verwalter" des Großrichteramts war und 1783 zweiter Assessor am Stadtgericht wurde (s. unten S. 100). Demzufolge war das Großrichteramt spätestens 1783 wieder ordentlich besetzt und Terlinden mindestens seit dieser Zeit - möglicherweise aber schon seit 1782 (s.o. S. 45 Fn. 1) - in Soest.
- 28) HsS 73a S. 1; zur Tatsache, daß der genannte ROCHOLL der Justizbürgermeister war, s. DEUS, Herren, S. 425, 533 ff.
- 29) HsS 73 a S. 18 bzw. 7. - Als Gevatter war er ebenfalls Taufzeuge; der Ausdruck "Gevatter" kennzeichnet besonders das Verhältnis zu den Mittaufzeugen (MEYERS LEXIKON, 7. Bd S. 773).
- 30) HsS 73a S. 21.
- 31) HsS 73a S. 8. Unter den 5 Gevattern wird auch ein "Herr Kammersekretär CARL TERLINDEN zu Cleve" genannt.
- 32) HsS 73a S. 11.
- 33) HsS 73a S. 5. TERLINDEN wurde noch Vater zweier weiterer Töchter, von denen eine am 22.6.1800 geboren wurde. Diese und die älteste blieben ledig und lebten mit ihrer Mutter, die am 14.5.1844 starb, in Hamm. Die anderen waren verheiratet mit den Predigern HUFFELMANN und LENHARTZ sowie mit dem Leutnant v. GONTHARD. - Diese Angaben beruhen auf Nebenbemerkungen, die in den "Acta des OLGs zu Hamm betr. die Pensions-Vorschläge ..." von zwei Töchtern TERLINDENS gemacht werden, welche um eine Pension nachsuchten; vgl. StA Münster, Acta des OLGs Hamm II Nr. 85, letztes Drittel des - ungezählten - Bds (Verzeichnis Nr. 17).

Nach diesem Datum versiegen die Kirchenbücher als Quellen. Doch gibt es noch einen Anhaltspunkt für das weitere Verbleiben TERLINDENS in Soest. Im selben Jahre 1798 nämlich kaufte der Großrichter in Soest ein Haus. Es handelt sich um ein heute noch gut erhaltenes, prächtiges Patrizierhaus in einem großen Garten inmitten der Stadt. Eine hohe Mauer aus dem für Soester Bauten typischen grünen Sandstein schirmt es von den umliegenden Grundstücken ab ³⁴). Ein einziger Blick auf die herrschaftliche Besetzung zeigt, daß der Großrichter wirtschaftlich nicht schlecht gestellt war, wenn er sie zu erwerben vermochte. Dieser Kauf läßt bzgl. der zeitlichen Abgrenzung des Aufenthalts Terlindens in Soest aber höchstens erkennen, daß der Großrichter 1798 glaubte, noch längere Zeit in Soest zu bleiben. Wie lange er dort tatsächlich seinen Wohnsitz behielt, läßt sich daraus nicht ersehen. Entsprechendes gilt für den Verkauf des Hauses im Jahre 1803, wenngleich die Veräußerung ein gewisser Anhaltspunkt für die Zeit sein dürfte, in der der Großrichter Soest verließ ³⁵).

Von weiteren Quellen, die genaue Zeitangaben enthalten, beziehen sich noch zwei auf die Soester Jahre Terlindens. Der Adresskalender für das Fürstentum Minden vom Jahre 1787 nennt ihn Kriminalrat und Großrichter zu Soest ³⁶). Ebenso wird er in einer Kgl. Verordnung aus dem Jahre 1796 angesprochen, mit der er von der Regierung beauftragt wird, den Entwurf des Provinzialgesetzbuchs für Cleve und Mark anzufertigen ³⁷). In der Bekanntmachung dieses Auftrags und in

- 34) Soester Häuserbuch, HsM 39, XV. Bd (Jacobihohe Nr. 1071 - 1139). Es handelt sich - in Soest wurden die Häuser der ganzen Stadt durchgehend gezählt - um das Haus Nr. 1099 in der Jacobistraße. - Der Justizbürgermeister ROCHOLL war Eigentümer einer ganz ähnlichen Besetzung, eines typischen Soester Patrizierbaus aus der Renaissancezeit, aus der noch mehrere Häuser erhalten sind. - Das Gehalt des Großrichters - gemeint ist wohl das Jahresgehalt - soll nach GECK, S. 218, in der letzten Zeit vor der frz. Besetzung gegen 1000 Rthlr. betragen haben.
- 35) Soester Häuserbuch, aaO; seit diesem Jahr wird der General PÄCHTIGER VON DER RECK als Eigentümer genannt. Heute steht das Haus im Eigentum einer Frau MEIER-CAPELL. Es beherbergt in seinem größeren Teil das Archiv des "Ökumenischen Archiv e.V. in Zusammenarbeit mit der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Münster". Dieses wird vom Außenamt der EKD, von Freikirchen und dem Kultusministerium unterhalten.
- 36) Ich habe den Adresskalender nicht selbst eingesehen; die Aussage beruht auf einer Mitteilung von Herrn Dr. Dösseler vom StA Düsseldorf.
- 37) Circulare der clevischen Regierung vom 9. 2. 1796 (SCOTTI, 4. Teil Nr. 2548).

dem Befehl der Regierung an alle Justizbehörden, ihm willig und prompt jede diesbezügliche Auskunft zu erteilen, wird er Assistenzrat und Großrichter - also wie in den Kirchenbüchern - genannt. Den weiteren Weg Terlindens weist - wenn auch ohne zeitlichen Anhaltspunkt - eine handschriftliche Notiz, die jemand irgendeinmal unter ein Manuskript des Soester Archivs gesetzt hat. Ihr zufolge ist Terlinden Kriegs- und Domänenrat in Hamm geworden und als Oberlandesgerichtsrat in Cleve gestorben³⁸⁾. Die Richtigkeit dieser Angabe wird durch die Bücher, die der Großrichter geschrieben hat, bestätigt. Die Vorreden in zwei von ihnen sind aus Hamm vom 28. Juli und vom 26. September 1803 datiert³⁹⁾, also dem Jahr, in dem er sein Haus in Soest verkauft hat. Dieses ist der früheste Zeitpunkt, für den ich den Großrichter Terlinden mit Sicherheit in Hamm nachzuweisen vermag. Sein voller Titel, mit dem er als Verfasser der Bücher zeichnet, ist nun Kgl. Preußischer Märkischer Kriegs- und Domainenrath und Kammer-Justitiarius, auch Director des Collegii Medici et Sanitatis.

Ebenfalls aus seinen Büchern ergeben sich weitere Daten seines Lebens. Vorworte vom 16. April 1810 und 19. September 1812 leiten seine Bücher über das französische Recht ein⁴⁰⁾. Für die dazwischen liegenden und nachfolgenden Jahre sind die Quellen spärlich und für eine genaue zeitliche Begrenzung wenig geeignet. Die reichhaltigsten von ihnen sind diejenigen über seine Mitarbeit an dem Entwurf eines Provinzialgesetzbuches für Cleve-Mark.

Terlinden hatte, wie erwähnt⁴¹⁾, 1796 den Auftrag erhalten, den vorgenannten Entwurf anzufertigen. Er stellte ihn bis 1802 fertig⁴²⁾. Das voluminöse, mehrere Teile umfassende Manuskript befindet sich im Staatsarchiv Münster⁴³⁾. Es

38) Stadtarchiv Soest IV. U. 7. 20. Die Notiz ist o. S. 5 zitiert.

39) TERLINDEN, Praktische Anleitung zur ... f. Gerichtsaktuarien bey den Untergerichten, Vorrede zur 2. Aufl.; DERS.: Grundsätze des Judenrechts nach, Widmung u. Vorrede S. 4 u. 8.

40) TERLINDEN, Systematische Darstellung der Rechtslehre von der Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten nach Anleitung des Napoleonischen Gesetzbuchs; DERS.: Theoretisch-praktische Erläuterung der frz. Criminal-Prozeßordnung

41) Siehe o. S. 66 f, bes. Fn. 37.

42) Revid. Entwurf, Mot. S. 15 oben; StA Münster, Acta des OLGs Hamm II Nr. 44 4. Bd (Überschrift).

43) Nach einer Angabe in den Motiven zum Revid. Entwurf S. 15 soll TERLINDEN 2 Bde eingeschickt haben. In StA Münster befinden sich 4 Teile; Acta des OLGs Hamm II Nr. 44 3. Bd (Inhaltsverzeichnis von 80 Seiten); ebda 4. Bd (Entwurf des Clev-Märkischen Provinzialrechts, Erster Theil, 1802);

war einzige Arbeitsgrundlage für den neuen Entwurf, den eine Kommission der clevischen Regierung im April 1806 bei Hofe einreichte ⁴⁴⁾. Am Schluß dieses in Düsseldorf aufbewahrten Regierungsentwurfs ⁴⁵⁾ findet sich eine handschriftliche Bemerkung, nach der sich die Kommission, die den Entwurf zusammenstellte, aus den Herren v. ROHR, v. MÜNTZ und v. HYMMEN zusammensetzte ⁴⁶⁾. Zu dem Terlindenschen Entwurf, der als Vorlage gedient hatte, heißt es in dieser Notiz im Anschluß an den Namen v. ROHR weiter:

"Letzterer war noch zu neu in der Provinz, um hinlängliche Kenntnis des Rechts derselben zu haben und ebenso mangelte ihm auch eine Kenntnis der Personen. Bloß auf die Schriftstellerei des TERLINDEN, welche mehr mechanisch und kompilierend ist, als eigenes Denken verräth, war seine Voraussetzung gebauet, daß derselbe der Mann für diese Arbeit seyn würde. Die Wahl war aber sehr unglücklich getroffen, indem es dem Terlinden an allen Talenten dazu fehlte. Der von ihm gelieferte Entwurf war daher zwar

Fortsetzung der Fußnote 43)

Acta des OLG Hamm II Nr. 48 mit drei nicht signierten, anliegenden Bden, von denen einer die "Bemerkungen des Verfassers des Entwurfs des ... zum 1. Theil" enthält, ein zweiter die "Bemerkungen ... zum 2. Theil". Es ist nicht bekannt, daß diese 4 Bde, die keine Verfasser- und (mit einer Ausnahme) auch keine Zeitangabe enthalten, zusammengehören, ebenso nicht, daß es sich um den Entwurf Terlindens handelt. Für die Zusammengehörigkeit sprechen indessen schon Schriftbild und (z. T.) die Einbände, besonders aber eine Untersuchung des Inhalts anhand des 80-seitigen Inhaltsverzeichnisses. Ein sicherer Schluß, daß es sich um Terlindens Entwurf handelt, ergibt sich aus folgendem: 1. Ein Bd enthält in der Aufschrift die Jahreszahl 1802. Zwei der Bde sind überschrieben: Bemerkungen DES VERFASSERS zum Zu jener Zeit war es aber - nach den übrigen Quellen geurteilt - allein Terlinden, der als einzelner mit dem Entwurf eines Provinzialgesetzbuchs beschäftigt war. 2. Der Inhalt der Bde stimmt mit den Auszügen überein, die v. RÖNNE aus Terlindens Entwurf abgedruckt haben will (vgl. z. B. v. RÖNNE, S. 153 Ziff. VIII mit Acta des OLGs Hamm II Nr. 48, Anlage 2 Bl. 10 Ziff. 8). 3. Betrachtet man die Bde zusammen und berücksichtigt, daß der 2. Teil noch fehlt, so liegt wirklich ein Werk vor, das als sehr voluminös und schon deshalb für ein Provinzialgesetzbuch nicht geeignet angesehen werden konnte, wie es 1806 mit Terlindens Entwurf geschehen ist, s. unten S. 68 f das Zitat.

44) v. RÖNNE, S. 179 Fn. 95; Revid. Entwurf, Mot. S. 15.

45) StA Düsseldorf, Akten Cleve-Mark X 58 I. Bd, Bl. 262-345. Der Entwurf besteht aus 172 Zusätzen zum ALR.

46) aaO Bl. 345.

sehr voluminös; allein ein ganz unbrauchbares Machwerk. Ein kraftloses Aggregat von provinziellen und Statutar Rechten, besonders vom Soestischen, und mit gemeinrechtlichen Bestimmungen gemischt. Er konnte daher gar nicht gebraucht werden; und die Herren v. MÜNTZ und v. HYMMEN mußten diesen ganz neuen Entwurf ausarbeiten, welcher aber bloßer Entwurf geblieben ist."

In der Tat ist die Terlindensche Kompilation - die doch nur Zusätze zum ALR enthalten sollte - von unförmigem Umfang. Zwar entthob ihre Ausführlichkeit die Regierungsbeamten der Notwendigkeit, weiteres Material zu sammeln. Doch ließen die von ihnen vorgenommenen Kürzungen und Änderungen von Terlindens Arbeit kaum etwas übrig. So verblieb beispielsweise von dem Abschnitt Terlindens über die Gütergemeinschaft, der bei v. Rönne auf 30 Seiten abgedruckt ist⁴⁷⁾, wenig mehr als eine Seite⁴⁸⁾.

Die Ausführlichkeit Terlindenscher Arbeiten findet an anderer Stelle Anerkennung; In einem Bericht des Oberlandesgerichts Hamm, der am 26. Februar 1821 von der Regierung zu Münster nach Berlin gesandt wurde und der die Geschichte der Gesetzgebung seit 1806 in diesem Gerichtsbezirk zum Inhalt hat⁴⁹⁾, wird erklärt, daß man die nach den Befreiungskriegen wieder eingeführten Provinzialgesetze, Statuten und Gewohnheiten über die Gütergemeinschaft nur sehr ungenau kenne und dementsprechend unsicher sei⁵⁰⁾; die vollständige Sammlung dieser "Rechtsmaterien" sei Terlindens Entwurf einer Rechtslehre von der Gemeinschaft der

47) v. RÖNNE, S. 117-147; die Bemerkungen TERLINDENS ebda S. 147-159.

48) v. RÖNNE, S. 179 f. Auf den vorhergehenden Seiten 159-179 sind die Bemerkungen der Räte v. ROHR, v. MÜNTZ und v. HYMMEN abgedruckt. Deren 1806 verfaßter Entwurf diente als Grundlage des 1836 in Berlin publizierten Revidirten Entwurfs (zitiert z. B. oben S. 68, bes. Fn. 44, 45).

49) Solche Berichte wurden mittels Rescripts vom 19. 2. 1819 von den OLGen Naumburg, Magdeburg, Halberstadt, Paderborn, Münster u. Cleve angefordert, s. v. KAMPTZ, Jahrbücher, 17. Bd S. 134; sie sind in den Jahrbüchern (17. bis 30. Bd) abgedruckt, derjenige des OLGs Hamm, welches am 1. Juni 1820 gegründet wurde und den Großteil des clevischen Gerichtsbezirks übernahm, im 19. Bd S. 3-147. - Auf Grund der oben im Kapitel beschriebenen, sehr reichlich vorhandenen Quellen aus den Jahren 1780 und 1796-1806 muß der Bericht aus Hamm (z. B. aaO S. 14) als sehr ungenau bezeichnet werden.

50) v. KAMPTZ, Jahrbücher, 19. Bd S. 15 unten.

Güter unter Eheleuten in dem Herzogtum Cleve und der Grafschaft Mark ⁵¹⁾. Dieses Werk stütze sich auf offizielle Quellen, wenngleich das,

"was von den Ortsbehörden über das geltende Gewohnheitsrecht damals angezeigt worden, nicht immer für ganz ausgemacht anzunehmen sei" ⁵²⁾.

Mit genauerem Datum ist Terlinden später nur noch einmal in Hamm nachweisbar, und zwar zur Zeit der Okkupation der Grafschaft Mark durch die Franzosen. Die napoleonischen Truppen besetzten das Gebiet im Oktober des Jahres 1806. Im Tilsiter Frieden vom 9. Juli 1807 wurde es an Frankreich abgetreten ⁵³⁾ und wechselte in den nächsten Monaten mehrmals den Herrn. Eine Militärregierung leitete die Grafschaft, bis der Kaiser sie am 1. März 1808 an den Großherzog v. Berg abtrat, der am 5. Mai 1808 von ihr Besitz ergriff. Knapp zwei Monate später, am 1. Juli 1808, wurde sie wieder an den französischen Kaiser übertragen. Ehe sie im November 1813 erneut preußisch wurde, wechselte sie noch einmal den Herrn. Am 3. März 1809 nämlich übertrug Napoleon sie unter Beibehaltung der vormundschaftlichen Regierung an den Prinzen Napoleon Ludwig von Holland als Großherzog von Berg ⁵⁴⁾. Aus dieser wirren Zeit tragen einige aus Hamm stammende Dokumente die Unterschrift Terlindens.

In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai 1808 erhielt der Soester Magistrat per Express ein Schreiben von der Kriegs- und Domänenkammer in Hamm, das die Ankündigung enthielt, der General Damas werde in Hamm für den Großherzog v. Berg die hiesige Provinz in Besitz nehmen und die öffentlichen Beamten verpflichten. Der genaue Termin werde noch mitgeteilt werden, der Magistrat möge aber schon für die Bekanntmachung des Ereignisses, Abhaltung von Messen etc. sorgen. Die angekündigte weitere Mitteilung, die als endgültigen Termin den 8. Mai angab und für diesen ein Dankfest und Feiern anordnete, ist vom 3. Mai 1808 datiert. Sie ist ebenfalls von der Kriegs- und Domänenkammer Hamm verfaßt und trägt außer 9 weiteren Unterschriften diejenige Terlindens, der also zu dieser Zeit noch als Kriegs- und Domänenrat in Hamm wirkte ⁵⁵⁾. Dieses

51) Vollständiger Titel: wie im Text mit dem Zusatz: "... nach Anleitung der Churfürstlich-Brandenburgischen Constitution vom 4. November 1686", nicht, wie die Bibliotheca Juridica irrtümlich angibt, "vom 4. Nov. 1786".

52) aaO S. 16 vor § 16.

53) v. KAMPTZ, Jahrbücher, 9. Bd S. 10 § 9; VOGELER, in: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, 26. Heft, S. 103; GECK, S. 136 ff.

54) v. KAMPTZ, Jahrbücher, aaO.

55) VOGELER, S. 107/108.

Ergebnis wird durch zwei weitere Dokumente bestätigt. Am 5. Mai richtete die Hammenser Regierung ein Schreiben an den Soester Rat, in dem er diesem vorwarf, er habe die Abhaltung einer Dankmesse nur in der Petrikirche angeordnet; er solle unverzüglich eine entsprechende Anordnung für die übrigen Kirchen in Soest nachholen; eine der drei Unterschriften des Schreibens ist die Terlindens⁵⁶⁾. Und in einem vom 14. Mai 1808 datierten Schreiben forderte dieselbe Regierung den Magistrat zu Soest auf, er solle mehrere (namentlich aufgeführte) Personen demnächst auf einen Termin "zu ihrer Verpflichtung" laden; er, der unterzeichnende TERLINDEN, werde dann diese Verpflichtung im Auftrage des Kammer-Collegio abnehmen; dieser Brief trägt allein die Unterschrift Terlindens⁵⁷⁾. - Auch die letzte Nachricht über den Großrichter stammt aus Hamm. Aus dem Gesuch zweier seiner Töchter an den König, ihnen eine Pension zu bewilligen⁵⁸⁾, geht hervor, daß Terlinden im Jahre 1819 gestorben ist⁵⁹⁾.

Weitere Nachrichten, die das Bild des ehemaligen Soester Großrichters abzurunden vermögen, geben die von diesem verfaßten Bücher und Aufsätze. Sie bilden eine stattliche Reihe: allein die Bibliotheca Juridica zählt ihrer zwölf⁶⁰⁾; ferner konnten drei Reden bzw. Aufsätze ausfindig gemacht und der Nachweis geführt werden, daß der Großrichter TERLINDEN außer an den Soester Statuten an zwei weiteren Werken der Gesetzgebung mitgearbeitet hat⁶¹⁾.

Die Bücher des Großrichters lassen sich, ohne dem Stoff zuviel Zwang anzutun, in zwei Gruppen teilen. Da sind zum ersten solche, welche im Ganzen den Charakter von Formularbüchern tragen und Anleitungen zur Verwendung der beige-fügten Formulare enthalten. Von dieser Art gibt es vier Bücher. Es sind dies eine für junge Juristen verfaßte Anleitung zum Erlaß von Verfügungen und Beschlüs-

56) VOGELER, S. 108.

57) VOGELER, S. 109: "Vigore commissionis Terlinden".

58) Vgl. oben Fn. 33.

59) StA Münster, Acta des OLGs Hamm II Nr. 84, Verzeichnis Nr. 17 (Schreiben der Töchter vom 27. 5. 1844).

60) Bibliotheca Juridica, S. 426.

61) Diese Werke waren der o. S. 67 f besprochene, 1796 begonnene Entwurf zu einem Provinzialgesetzbuch für Cleve-Mark und ein Cameral-Gesetzbuch für Cleve-Mark. TERLINDEN erwähnt seine Mitarbeit an letzterem in der Vorrede (S. V) seines Buches "Judenrecht". Das Cameral-Gesetzbuch selbst habe ich leider nicht auffinden können.

sen nach dem Corpus Juris Fridericiani ⁶²⁾, eine ebensolche für die Justizbediensteten bei den Untergerichten zu Registratur-, Kanzlei- und Gebührenwesen ⁶³⁾ und zwei entsprechende Anleitungen, welche die Verhältnisse in der Zeit betreffen, in der französisches Straf- und Zivilprozeßrecht anzuwenden waren ⁶⁴⁾. Das Maß der theoretischen Ausführungen in ihnen ist ziemlich unterschiedlich. Das geht z. T. schon aus den Titeln der Werke ⁶⁵⁾ hervor.

In den genannten Schriften wird konkret zum Erlaß von Verfügungen angeleitet und erklärt, warum bestimmte Verfügungen bestimmte Bestandteile aufweisen müssen usw. Sie bringen, z. T. in einem Anhang, für jede Art von Verfügung Beispiele. Ihr Zweck lag nicht darin, wissenschaftliche Erkenntnisse zu vermitteln, so daß sie einer Beurteilung unter diesem Aspekt nicht zugänglich sind. Da sie aber, wie das Erscheinen von zweiten Auflagen nach jeweils ziemlich langer Zeit beweist, ihren praktischen Zweck erreichten, geben sie Zeugnis von gründlicher Arbeit und einem sicheren Wissen ihres Verfassers um die gerichtliche Praxis ⁶⁶⁾.

-
- 62) Versuch einer praktischen Anleitung zum Dekretiren und Expediren nach den Grundsätzen des Corpus Juris Fridericiani, 1. Teil den Processum ordinarium betreffend, 2. Teil für den summarischen Prozeß und besondere Verfahrensarten (Handelsgerichts-, Baugerichtssachen etc.); Näheres s. Literaturverzeichnis.
 - 63) Praktische Anleitung zur Registratur-, Expeditiions-, Canzley- und Sporkassenswissenschaft für Gerichtsaktuarien bei den Untergerichten, nach Vorschriften der allgemeinen Gerichtsordnung für die preußischen Staaten; Näheres s. Literaturverzeichnis.
 - 64) a) Theoretisch-praktische Erläuterung der französischen Criminal-Prozeßordnung über die gerichtliche Polizei und das gerichtliche Verfahren der Polizei-Gerichte und der Korrektions-Tribunäle, mit erläuternden Formularen; Näheres s. Literaturverzeichnis.
 b) Theorie und Praxis des gerichtlichen Verfahrens in Civilsachen. Nach Anleitung der k. k. französischen-Prozeßordnung und den neuesten französischen Gesetzen, nebst beigefügten Abweichungen des Entwurfs der bürgerlichen Prozeßordnung für das Königreich Westfalen. 1. Teil, Die Theorie; 2. Teil, Die Praktik oder Formulare enthaltend; Näheres s. Literaturverzeichnis.
 - 65) Siehe o. Fn. 62 - 64.
 - 66) Die zweiten Auflagen erschienen nach 17 (19), 9 und 11 Jahren, vgl. Literaturverzeichnis.

Die andere Gruppe der von Terlinden verfaßten Bücher und seine Aufsätze ⁶⁷⁾ haben dagegen z. T. wissenschaftlichen, z. T. lehrbuchhaften Charakter, wenngleich auch in ihnen das Sammeln von Gesetzesbestimmungen vorherrscht. In jedem der Bücher sind verstreute Bestimmungen gesammelt und geordnet. Die Gesetzesbestimmungen, die immer den Hauptteil der Bücher darstellen, werden unter Angabe der Quellen sowie allfälligen Ausnahmen vorgetragen. Die Art und Weise, in der Terlinden die Ordnung aufrichtet, ist wissenschaftlich, und zwar legt er - beim Geschichtsforscher Sympathiegefühle auslösend - das Schwergewicht offensichtlich auf die historische Betrachtung. Da er diese Methode im wesentlichen unverändert bei allen seinen Büchern, Reden und Aufsätzen anwendet, mag es genügen, sie an einem einzigen Werk zu betrachten.

Das soll an seinen Grundsätzen des Judenrechts - soweit wie möglich mit seinen eigenen Worten - geschehen. In der Vorrede erklärt TERLINDEN u. a. kurz, warum ihm das Thema der Bearbeitung wert scheine ⁶⁸⁾. Dann fängt er bei der einfachsten Voraussetzung an, indem er zunächst feststellt, es gäbe preußische Untertanen, deren Geschäfte und Verhältnisse nach andern als den sonst für die preußischen Untertanen vorgeschriebenen Gesetzen zu beurteilen seien. Diese Untertanen würden allgemein Juden genannt - was er zum Anlaß nimmt, den Namen unter Rückgriff auf die Quellen, hier die Bücher Mose sowie Augustinus, zu erklären ⁶⁹⁾. In § 2 fährt er fort:

"Soll aber die Darstellung der besonderen Rechte und Pflichten der Juden in den preußischen Staaten zweckmäßig mit der nöthigen Deutlichkeit geschehen, so ist erforderlich, daß 1. die Geschichte und die Schicksale dieses Volks, welche die Gründe desselben besonderen Rechtsverfassung enthalten, jedoch nur in Hinsicht auf die Preußischen Staaten, kürzlich dargestellt werden; 2. der Begriff und Umfang des besonderen Judenrechts für die Preußischen Staaten, 3. die Quellen des Preußischen Judenrechts, 4. die Hilfsmittel, welche zur Erlernung desselben unentbehrlich sind, und 5. die Art und Weise, wie das Preußische Judenrecht am besten vorgetragen werden kann und der Nutzen, welchen dasselbe leistet, angegeben werden" ⁷⁰⁾.

Dementsprechend geht er dann auf 25 Seiten unter Angabe zahlreicher Quellen auf die Geschichte der Juden in der Mark Brandenburg und in den übrigen preußi-

67) S. Literaturverzeichnis unter TERLINDEN.

68) TERLINDEN, Judenrecht, Vorrede S. V/VI.

69) aaO S. 9.

70) aaO S. 10.

schen Landesteilen ein ⁷¹⁾. Bei der Abhandlung der "Hülfsmittel" - Geschichte des jüdischen Volks, jüdische Altertümer, Sitten und Gebräuche, Schriften über jüdisches Recht - gibt er dem Leser mit kritischen Hinweisen reiches Material an die Hand ⁷²⁾. Als Abschluß der Einleitung und Überleitung zur 1. Hauptabteilung schreibt er dann:

"Soll das Preußische Judenrecht zweckmäßig vorgetragen werden, so müssen in demselben nicht nur die rechtlichen Verhältnisse der Juden in Beziehung auf den Staat, sondern auch die Privatverhältnisse derselben untereinander als gegen die übrigen Unterthanen des Staats aufgestellt und bestimmt, mithin sowohl das Staatsrecht der Juden in den Preußischen Staaten als das Privatrecht derselben vollständig abgehandelt, auch müssen die rechtlichen Grundsätze von der Gerichtsbarkeit, dem Gerichtsstand und dem besonderen gerichtlichen Verfahren in Judensachen hinzugefügt werden. Hiernach zerfällt also die Abhandlung des Preußischen Judenrechts in drey Haupttheile, nämlich in das Staatsrecht der Juden, welches die Rechte und Verbindlichkeiten der Juden in Beziehung auf den Preußischen Staat; in das Privatrecht, welches die besonderen bürgerlichen und Kirchenrechte der Juden abhandelt, und in den Theil des Judenrechts, welcher die gesetzlichen Bestimmungen von dem Gerichtsstande und dem besonderen gerichtlichen Verfahren in Judensachen enthält. Nach dieser Ordnung soll denn das Preußische Judenrecht hier abgehandelt werden" ⁷³⁾.

Auch die Einzelheiten seiner Methode trägt der Großrichter vor:

"Die Methode, welche bey dem Vortrage dieses Theils der Preußischen Rechtsgelehrsamkeit billig beobachtet werden muß, beruhet auf den folgenden Grundsätzen: 1) Man trage die Rechte der Juden in ihrem gesamten Umfang vor; und zwar 2) bloß nach den für die Juden in den Preußischen Staaten bekannt gemachten Gesetzen, ohne Vermischung der verschiedenen Rechte, welche in Ansehung der Juden in Deutschland gelten; jedoch mit Hinsicht auf die Gebräuche und Gewohnheiten, welchen theils ausdrücklich, theils stillschweigend Gesetzeskraft beigelegt worden. 3) Man verabsäume nicht die Veränderungen, welche sich in Ansehung dieser Gesetze zugetragen haben. 4) Man führe also überall die wahren Quellen an und benutze die rechten Hülfsmittel bey Auslegung der Gesetzesstellen. 5) Man beobachte die natürliche Ordnung" ⁷⁴⁾.

71) aaO S. 11-35.

72) Siehe z. B. aaO S. 48 f (§ 48) TERLINDENS kritische Bemerkung zu Flavius Josephus.

73) aaO S. 54 (§ 52).

74) aaO S. 55 (§ 53).

Im weiteren Verlauf seiner Abhandlung hält er sich genau an diesen Plan, immerhin mit einer Ausnahme. An den Stellen, die historisch aufgeheilt werden können, wird seine Darstellung übermäßig breit und ausführlich. Anscheinend ist es die Liebe zur Geschichte, die ihn vom geraden Pfade der selbst gesetzten Richtlinien abweichen läßt. So hat er im vorgenannten Punkt 2) sich ausdrücklich auf das Gebiet Preußen beschränken wollen. Dennoch teilt er z. B. in der ersten Hauptabteilung, 1. Titel "Von dem Recht des Staats zur Aufnahme der Juden" nicht einfach mit, woher der Preußische Staat dieses Recht hat. Vielmehr legt er zuerst dar, daß es früher ein kaiserliches Reservatrecht war und wie "die Judenschaft" die Aufnahme erwerben konnte. Dann zeigt er, wann dieses Recht auf andere Stellen übergegangen ist und wie auf Grund der "Reichspolizeireformation" von 1548 (Titel 20) und der Goldenen Bulle (Kapitel 9 § 2) auch das Oberhaupt der Preussischen Staaten es erhielt ⁷⁵⁾.

Ähnliche erklärende, wenn auch nicht immer geschichtliche Exkurse und Definitionen finden sich am Beginn jedes Abschnitts ⁷⁶⁾ und sind wohl Ausdruck des damaligen juristischen Zeitgeistes, der jede gesetzliche Vorschrift zu begründen und "natürlich zu ordnen" bestrebt war ⁷⁷⁾. Der Entwurf eines Allgemeinen Gesetzbuchs für die preußischen Staaten von 1784 - 1788 und des Allgemeinen Landrechts von 1794 mit ihrer Unzahl von Definitionen, Zweckbestimmungen und Zielsetzungen enthalten dafür - natürlich in vollendeter Weise - noch viele Beispiele ⁷⁸⁾. Am Ende des Buches folgen - auch ein immer wieder auftauchendes Element der großrichterlichen Bücher - einige formularartige Angaben wie die Ausstellung eines Chalitzaabriefes ⁷⁹⁾,

75) aaO S. 61 § 90. TERLINDEN meint Der Römisch-Kayserlichen Majestät Ordnung und Reformation guter Polizey, zu Beförderung des gemeinen Nutzens auff dem Reichstag zu Augspurg, A.D. 1548 auffgerichtet (s. KOCH, II. Teil S. 90). Die genannte Stelle der Goldenen Bulle s. z. B. bei KAHLE, S. 28 Cap. X § 2. Näheres u. a. bei OLENSCHLÄGER, S. 191 § LIV.

76) Z. B. aaO S. 137 § 255 ff.

77) Vgl. das Ende des Zitats auf S. 74 unten.

78) Z. B. Entwurf von 1784/88 Teil I Abt. II Tit. VII § 1, 31; bes. auch die Fußnote zum genannten Tit. ! Vgl. auch Teil II Einleitung § 1 ff; ALR, Einleitung §§ 10, 11; ebda 4., 5., 6. Tit., die (wie fast alle anderen) mit Definition beginnen; ebenso ALR II. Teil, 10. Tit. §§ 1 ff; 12. Tit. §§ 1, 62, 63.

79) Der Chalitzaabrief ist eine Urkunde, die die Brüder des Bräutigams der Braut unmittelbar vor der Hochzeit ausstellen. Er enthält die verbindliche Zusage, der Braut im Todesfalle des Mannes die Ausschuhung nicht zu verweigern. Durch letztere befreit sich die Witwe davon, Frau des Schwagers zu werden,

eines Ehe- bzw. Verlobungsvertrags u. ä. mehr ⁸⁰⁾.

Ohne hier im einzelnen nachprüfen zu können, ob TERLINDEN wirklich alle in den preußischen Staaten geltenden Bestimmungen über das Judenrecht hat ausfindig machen und verarbeiten können, macht das Buch - wie die anderen Werke - einen geschlossenen Eindruck und ist im Detail mit Akribie ausgearbeitet. Die oben zitierten Arbeitsgrundsätze durften, wenn sie genau angewendet wurden, Erfolg erwarten lassen, so daß den Büchern zumindest ein gewisser Respekt nicht versagt werden kann. Jedenfalls erweist sich bei näherer Untersuchung das vor etwa 160 Jahren gefällte Urteil des anonymen Schreibers, das oben aus den Quellen zur Provinzialgesetzgebung zitiert wurde ⁸¹⁾, in vieler Hinsicht als durchaus nicht unzutreffend. Es wäre in diesem Zusammenhang eine reizvolle, leider den Rahmen dieser Abhandlung übersteigende Aufgabe, festzustellen, inwieweit Terlindens mit pedantischer Regelmäßigkeit wiederkehrendes System, jede Aussage aus einem bestehenden "natürlichen Zusammenhange" abzuleiten ⁸²⁾, seine Ursache darin findet, daß er Schüler NETTELBLADTS war, der seinerseits in seinen

Fortsetzung der Fußnote 79)

dieser von der Verbindlichkeit, die Witwe des Bruders heiraten zu müssen. Vgl. TERLINDEN, Judenrecht, S. 203 f (§ 416) mit weiteren Nachweisen; S. 304 f (§ 594).

80) TERLINDEN, aaO S. 305 ff, 307 ff, 309 ff, 313 ff, 315 ff.

81) Siehe o. S. 68 f.

82) Siehe z. B. die regelmäßig vorhandenen geschichtlichen Einleitungen, die z. T. simpelste Begründungen für das Vorgetragene oder seichte Folgerungen aus ihm enthalten; Z. B. heißt es in dem Buch über die Gütergemeinschaft (aaO S. 22 § 4) nach der Bemerkung, daß den Römern die Regelungen des kanonischen Eherechts fremd gewesen seien, der Grund hierfür "möge überhaupt der den Römern angeborene Haß wider die Gemeinschaft sein oder die römische Staatsklugheit, damit nicht die Einführung der Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten hin und wieder zu einem Meuchelmord, als worinn die Römer sehr ausschweiften, ... Gelegenheit geben möchte, ...". - In dem Versuch einer Vorbereitung zu der heutigen ... Rechtsgelahrtheit, in dem Terlinden NETTELBLADT erwähnt, gliedert er den Stoff in geradezu simpel anmutender Weise wie folgt: "Von Gelehrsamkeit und Wahrheit überhaupt. Von den Teilen der Gelehrsamkeit (Fakultäten). Von den Hilfsmitteln der Gelehrsamkeit, von den Methoden der ..." etc. Im III. Teil, "Geschichte der positiven Gesetze der Teutschen", heißt es nach Darlegung des Begriffs und der Quellen und nach Angabe der Literatur (aaO S. 376 § 231): "Wenn nun also die Veränderungen, welche sich mit den in Deutschland geltenden Gesetzen zugetragen haben, vollständig sollen erzählt wer-

systematischen Forderungen ein getreuer Anhänger seines Lehrers CHRISTIAN WOLFF war ⁸³⁾.

Die gleiche Arbeitsweise kennzeichnet die bereits mehrfach zitierte Rede zur Einweihung des neuen Großgerichtsgebäudes in Soest und in den in Weddigs Magazin erschienenen Aufsatz über das Walburgisstift zu Soest ⁸⁴⁾. Jede Aussage wird, soweit es erforderlich und möglich ist, belegt. Anders verhält es sich nur bei der "Kurzen Geschichte des bisherigen gemeinen Rechts in den Preußischen Staaten". Diese Ausnahme erklärt sich daraus, daß die betreffende Handschrift das Konzept eines Vortrages bildete ⁸⁵⁾.

Faßt man diese vielfältigen Einzelheiten zusammen, so ergibt sich folgendes: REINHARD FRIEDRICH TERLINDEN stammte sehr wahrscheinlich aus Cleve. Er hatte eine volljuristische Ausbildung genossen. Seine Ehe war mit fünf Töchtern gesegnet. Von 1782 bis etwa 1803 wirkte er als Großrichter in Soest. Seit 1803 bis mindestens Mai 1808 war er als Kriegs- und Domänenrat, auch Direktor des Gesundheits- und Medizinalkollegiums in Hamm tätig. Später - bis zu seinem Tod im Jahre 1819 - bekleidete er eine Ratsstelle am Oberlandesgericht in Cleve. Er verfaßte mehrere praktische und wissenschaftliche Bücher, hielt historisch-wissenschaftliche Vorträge und schrieb ebensolche Artikel für Zeitschriften. Während vieler Jahre seines Lebens war er in unterschiedlichem Maße an der Provinzialgesetzgebung für Cleve-Mark mittätig.

Fortsetzung der Fußnote 82)

den, so muß zuvörderst die Geschichte der Gesetze vor der Sündfluth und sodann die Geschichte der Gesetze nach der Sündfluth abgehandelt werden." Es folgt dann im 1. Abschnitt "Von den Gesetzen vor der Sündfluth" als Beispiel für positive göttliche Gesetze das biblische Verbot, von dem Baum der Erkenntnis zu essen. Im IV. Teil, "Allgemeine juristische Gelehrsamkeit", lauten die Titel: "Von den Rechtsgelehrten überhaupt, ihrem Ursprung und ihrem Fortgang. Von den einzelnen Rechtsgelehrten. Von der Rechtsgelehrten Beschaffenheit in Ansehung ihres Körpers, ihrer Seele und ihres äußeren Zustandes, 1. Klasse, 2. Klasse, 3. Klasse ..." etc.

83) WIEACKER, S. 191 Ziff. III, S. 194 Ziff. IV 1.

84) Westphälisches Magazin zur Geographie ..., 1786 S. 280 ff; ebda 1788 S. 313 ff.

85) Aus einer Randbemerkung (Bl. 27 oben) folgt, daß es sich um das Manuskript zu einem Vortrag handelt: "... dies alles behalte ich mir vor, um Ihre Geduld nicht ferner zu ermüden, in einer näheren Vorlesung einmal zu zeigen".

Trotz aller Lückenhaftigkeit reichen diese Ergebnisse aus, um erkennen zu lassen, daß der Verfasser der Soester Statuten von 1790 ein gebildeter Mann voll Tätigkeitsdrang war, der über seinen engeren beruflichen Wirkungskreis hinaus an seiner Umwelt und dem Zeitgeschehen aktiv Anteil nahm. An den verschiedensten Einzelaktionen, die aus seinem Leben ausfindig gemacht werden konnten, ist außerdem erkennbar, daß Terlinden durch und durch preußisch gesinnt war, seinem König nach besten Kräften diene und dessen Vereinheitlichungsbestrebungen unterstützte.

Das mag bei einem Manne auffallen, der aus Cleve stammte, also aus einem Lande, dessen Stände noch bis vor wenigen Jahrzehnten heftig und nicht ganz erfolglos um die Bewahrung ihrer Unabhängigkeit vom werdenden preußischen Gesamtstaat gerungen hatten ⁸⁶⁾. Möglicherweise findet es eine Erklärung darin, daß Terlinden, der in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen war, in der Laufbahn eines preußischen Beamten die Leiter zum Erfolg gesucht und ja auch gefunden hat. Auch kann man in seiner propreußischen Einstellung wohl eine der Früchte finden, die für Preußen aus dem Wirken Friedrichs des Großen heranreiften, der zwar von manchen Zeitgenossen nicht geliebt, aber von allen uneingeschränkt bewundert wurde.

Schließlich läßt sich auf Grund der Quellen nicht von der Hand weisen, daß der Großrichter neben seiner Schaffensfreude eine gute Portion Ehrgeiz besaß. Unter Berücksichtigung dessen fragt sich, ob er 1789 nicht sehr wohl wußte, daß die Arbeiten an dem Provinzialgesetzbuch für Cleve und Mark von der clevischen Regierung noch nicht abgeschlossen worden waren ⁸⁷⁾ und ob er seine Statutensammlung nicht auch deshalb nach Berlin geschickt hat, um im "Hoflager" positiv aufzufallen und seine Karriere zu fördern; diese Frage wird allerdings wohl für immer ohne genaue Antwort bleiben.

86) Siehe z.B. KUHN, Die ständische Verfassung in den westfälischen Landesteilen Preußens und im Fürstbistum Münster 1780-1806, bes. S. 23, 26 f., 30 f., 35, 38 f.

87) Vgl. o. S. 47.

7. KAPITEL

QUELLEN UND INHALT DER TERLINDENSCHEN SAMMLUNG

Der Großrichter Terlinden hat seine Statutensammlung in zwei Teile gegliedert¹⁾. Der erste enthält die Prozeßordnung, der zweite, in zwei Hauptabteilungen gegliedert, das Personen- und das Sachenrecht. Dem Ganzen geht eine mehr als 20seitige Einleitung voraus; sie bestimmt im wesentlichen den Zweck eines statutarischen Gesetzbuchs der Stadt Soest, grenzt dessen Geltungsbereich in lokaler und personeller Hinsicht ab und gibt an, aus welchen Quellen der Inhalt geschöpft ist.

Einzig Quelle des Soester Prozeßrechts der Terlindenschen Sammlung ist das Jurisdiktions-Reglement vom 4. März 1779²⁾, das die Kompetenzen der beiden Soester Gerichte voneinander abgrenzt. Entgegen seinen eigenen Worten³⁾ hat der Großrichter es nur zum Teil wörtlich in seine Sammlung übernommen. Häufig hat er die Bestimmungen anders formuliert und den gesamten Stoff selbständig, und zwar weitgehend klarer, gegliedert. Während das Jurisdiktions-Reglement schon äußerlich nicht gegliedert ist, unterteilt Terlinden die Soester Prozeßordnung in drei Titel über Gerichte, Subalterne und Gerichtsstände. Die Zählung der Paragraphen erfolgt für jeden Titel gesondert. Das Motiv für diese Einteilung wie für die anderen vorgenommenen Änderungen kann dem Begleitschreiben Terlindens nicht entnommen werden. Zwar hat er in diesem geschrieben, er habe seine Sammlung nach dem in der Vorerinnerung zum 1. Teil des Entwurfs eines neuen Gesetzbuchs genannten Plan angefertigt⁴⁾. Dieser enthält jedoch nichts über die beabsichtigte Ordnung des Prozeßrechts. Aus der genannten Vorerinnerung ist auf sie höchstens der allgemeine Satz anwendbar, äußeres Erfordernis eines guten Gesetzbuchs seien Deutlichkeit und Bestimmtheit des Vortrags, eine Aussage, die sich auch auf den Aufbau des Entwurfs bezieht, wenngleich sie nur bezüglich des wörtlichen Ausdrucks präzisiert wird⁵⁾. Zu diesem Teil der Terlindenschen Sammlung läßt sich also nichts über die Beweggründe, die den Verfasser zu der von ihm gewählten Anordnung des Stoffs veranlaßt haben, aussagen. Es kann aber festgestellt werden, daß die inhaltliche Reihenfolge der Bestimmungen der Ordnung des damals geltenden Prozeßgesetzbuchs, nämlich

-
- 1) Die im folgenden angeführten Quellen werden nur aus HsE 9, nicht auch aus HsE 11 zitiert.
 - 2) HsE 9 S. 23 r; SCOTTI, 4. Teil Nr. 218 (S. 2128).
 - 3) 1. Teil 1. Tit. vor § 1, HsE 9 S. 23 r.
 - 4) HsE 11 S. 16 unten.
 - 5) Entwurf eines Allgemeinen Gesetzbuchs für die Preußischen Staaten, 1. Teil, 1. Abt., Vorerinnerung S. 9.

des 1. Buches des Corporis Juris Fridericiani entsprachen ⁶⁾.

Teilweise stimmt seine Sammlung wörtlich mit Bestimmungen des Jurisdiktions-Reglements überein. Solche Übereinstimmungen finden sich, allerdings ohne Rücksicht auf dessen Paraphierung, zwischen den Paragraphen 1 Abs. 2 und 3 des Reglements (im folgenden abgekürzt, d.R.) und Terlindens Sammlung 1. Teil 1. Titel § 1 Ziff. 2 ⁷⁾; ebenso zwischen § 4 Abs. 1 d.R. und § 3 bei Terlinden ⁸⁾; ferner § 4 Abs. 3, 4, 5 d.R. und § 4 bei Terlinden ⁹⁾; § 7 d.R. und § 8 bei Terlinden ¹⁰⁾; ebenso § 6 Ziff. 6 lit. c) d.R. und § 9 Ziff. 11 bei Terlinden ¹¹⁾; § 6 lit. d, e, f d.R. und § 9 Ziff. 12, 13 und 14 bei Terlinden ¹²⁾; schließlich zwischen den §§ 10, 11, 12 und 15 d.R. und den §§ 10, 12, 13 und 17 bei Terlinden ¹³⁾.

Diese Bestimmungen lassen erkennen, daß Terlinden den Stoff in mehrfacher Hinsicht eigenständig bearbeitet hat. Einzelne werden von ihm geändert, indem er sachlich verwandte Aufgaben zusammenfaßt und auf Grund eigener Erfahrungen ergänzt. § 1 des Reglements lautet eingangs:

"Dem zufolge setzen Wir § 1 feste, daß es bey der bisherigen Einrichtung beyder Gerichte in Ansehung derer dieselbe ausmachenden Personen, sein ferneres Bewenden haben solle; Hiernach bestehet nemlich Unser Gericht in Soest, als das allgemeine Gericht erster Instanz in Civil-Sachen, aus dem Großrichter und Gerichtsschreiber oder Actuario. Das Stadtgericht aber, aus einem Justitz-Bürgermeister und zweyen Assessoren, nebst einem Secretario" ¹⁴⁾.

Es folgen zwei Absätze des Inhalts, das Stadtgericht gehöre zum Magistrat, sei aber ansonsten unabhängig, weiter, daß der Justizbürgermeister den Sitzungen des Magistrats beiwohnen könne und umgekehrt der Stadtpräsident denen des Ge-

-
- 6) Corpus Juris Fridericianum, 1. Buch, Von der Prozeßordnung (1781), 3. Teil Tit. 1 ff; Tit. 5 ff; 4. Teil Tit. 1, 2.
 - 7) SCOTTI, S. 2129; HsE 9 Bl. 24.
 - 8) Die hier zitierten Paragraphen der Terlindenschen Sammlung sind immer die des 1. Teils 1. Tit.; SCOTTI, S. 2130, HsE 9 Bl. 24 r.
 - 9) SCOTTI, S. 2130; HsE 9 Bl. 24 r ff.
 - 10) SCOTTI, S. 2135; HsE 9 Bl. 28.
 - 11) SCOTTI, S. 2134; HsE 9 Bl. 30.
 - 12) SCOTTI, S. 2134/2135; HsE 9 Bl. 30 r f.
 - 13) HsE 9 Bl. 31 f, 32 r.
 - 14) SCOTTI, S. 2128 f.

richts. Beide Herren könnten Mängel bei der jeweils vorgesetzten Behörde melden. In § 2 folgen in enger Vermischung Ausführungen über die Besetzung der Gerichte, die Vorbildung der Richter, die Beteiligung des Magistrats am Gerichtswesen sowie die Stellung beider Gerichte zur Regierung in Cleve und zueinander:

"Beyde Gerichte sollen, wie bishero geschehen, von Uns mit, darzu durch Examen und Proberelationen von Unserer Clevischen Regierung geprüften, und fähig befundenen Personen besetzt werden, und soll der Combinirte Magistrat zu den Stellen des Justiz-Bürgermeisters und Stadt-Gerichts-Assessoren, auch Secretarii die Subjecta wählen, und zu Unserer Bestätigung vorschlagen.

Beyde Gerichte sollen auch unmittelbar unter Unserer Clev-Märkischen Landes-Regierung stehen, es muß dahero, wenn eines von beyden Gerichten sich über das andere zu beschweren haben sollte, solches bey eben erwehnter Regierung geschehen, ohne daß die, in Sachen, die bey dem Großrichter in erster Instantz verhandelt werden, an das Stadt-Gericht gehende Appellationen, letzterem einige Auctoritaet über den Groß-Richter beylegen" 15).

Diese wörtlich zitierten Teile der Bestimmungen werden bei TERLINDEN unter Ziffer 1 des § 11 wie folgt gefaßt:

"Die zur Justizpflege der Stadt Soest und Soester Börde vorgesetzten Gerichte sind:

1. Das Königliche Großgericht als das allgemeine Gericht erster Instanz in Civilsachen. Dieses besteht aus dem Königlichen Großrichter und einem Gerichts-Actuario. Der Großrichter wird aus der Zahl derjenigen Subjekte, die sich zu dergleichen Bedienung durch ausgestandene gesetzliche Prüfung und mehrjährige Übung qualifizieret und von der Clevischen Landesregierung hierzu tüchtig erfunden, genommen und auf erstatteten Bericht der Landesregierung seiner Königlichen Majestät von dem Chef der Justiz vorgeschlagen, ihm auch ein von seiner Königlichen Majestät allerhöchst selbst vollzogenes Patent erteilt. Der Großgerichts-actuarus wird aus der Zahl der Regierungs-Referendarien auf den Vorschlag der Regierung von dem Chef der Justiz bestellt.

2. Das Stadtgericht, welches aus einem Justiz-Bürgermeister und zwei Assessoren nebst einem Secretario besteht. Das Stadtgericht gehört

....". -

15) SCOTTI, S. 2129.

Der Großrichter hat also den Teil des § 2 des Reglements, der die Vorbildung der Soester Richter nur beiläufig erwähnt, vorangestellt und erörtert diese Vorbildung zusammen mit dem Ernennungsvorgang in aller Breite. Insoweit kann keine Rede davon sein, daß er das Reglement wörtlich übernommen und in seine Sammlung "eingerückt" habe, wie er selbst behauptet ¹⁶⁾.

Der Wunsch Terlindens, sein Prozeßrecht klar zu ordnen, hätte es allein nicht erfordert, die Bestimmungen über die Vorbildung der Richter - anders als im Reglement - an die Spitze dieses Abschnitts zu stellen. Es ist angesichts des Bildes, das sich auf Grund der Quellen vom Großrichter und Assistenzrat ergibt, nicht abwegig, anzunehmen, daß bei dieser Änderung eine gewisse Eitelkeit und vielleicht übergebührlige Hochschätzung des Amtes, das er selbst bekleiden durfte, mit ausschlaggebend war. Nur so ist es auch zu erklären, daß TERLINDEN im § 2 allein von dem Richter am Großgericht eine volljuristische Ausbildung verlangt und zur Vorbildung der Mitglieder des Justiz-Departements nichts sagt. Gleiches dürfte für die Breite seiner Ausführungen über die Anstellung des Großrichters gelten; sie wird allerdings nur dann voll verständlich, wenn man weiß, daß der Mangel an Ausführlichkeit der entsprechenden Bestimmungen im Reglement Terlinden große Schwierigkeiten bereitet hatte ¹⁷⁾. Wohl in der Absicht, seinen Nachfolgern solche zu ersparen, aber auch um die Stellung seines Herrn und Königs gegenüber dem Rat zu festigen, handelt der Großrichter diesen Bereich ungleich ausführlicher ab, als es im Reglement geschieht.

Zwei andere Erweiterungen folgen bei Terlinden in § 1. Im Anschluß an die oben zitierte Stelle und die Absätze 2 und 3 des Reglements heißt es nämlich:

"Sämtliche Mitglieder des Stadtgerichts sollen der kombinierte Magistrat beider Departements mit Zuziehung des den Hofe-Capitäns der Bürgerschaft beigelegten einen Voti wählen und der Clev-Märkischen Landesregierung zur Bestätigung vorschlagen, welchem nächst die Wahl auf derselben erstatteten Bericht vor dem Chef der Justiz bestätigt wird.

Bei beiden Gerichten werden auch zuweilen nach vorher bei hochlöblicher Clev-Märkischer Regierung ausgestandenen vorschriftsmäßiger Prüfung von dem Chef der Justiz Referendarien und Auscultatoren angesetzt und zu einer künftigen gerichtlichen Bedienung vorbereitet und ausgebildet" ¹⁸⁾.

16) HsE 9 Bl. 23 r.

17) Siehe o. S. 34 f., auch Fn. 10 und 13 ebda.

18) HsE 9 Bl. 24 r.

Das Justiz-Reglement sagt nichts über eine Wahlstimme der Hofe-Capitäns, ebensowenig über die Referendarausbildung. Beide Ergänzungen beruhen wahrscheinlich auf Erfahrungen, die Terlinden selbst hat machen können. Die Anfügung der Bestimmung über die Referendarbeschäftigung erinnert wieder an das Corpus Juris Fridericianum, in dem die Ausbildung und Beschäftigung der Referendare ebenfalls hinter den Bestimmungen über die Richter behandelt wird ¹⁹⁾.

Ebenfalls an die Zeit angepaßt und konkretisiert worden ist § 3 des Reglements über die Gerichtstage. Die betreffende Bestimmung bei Terlinden unter § 2 enthielt einen Satz über die Advokaten. Da es diese zur Zeit der Abfassung der Terlindenschen Sammlung, wie bereits erwähnt ²⁰⁾, nicht mehr gab, wird der Passus ausgelassen. Statt dessen sagt der Großrichter, was an den einzelnen Tagen bei den Gerichten zu bearbeiten sei.

Die stärksten Veränderungen im Aufbau nahm TERLINDEN bei der Aufzählung der Kompetenzen der beiden Gerichte vor. Hier tritt seine Fähigkeit, eine gegebene wirre Vielfalt von gesetzlichen Bestimmungen übersichtlich und sachlich ausgerichtet zu gestalten, deutlich hervor. Ob für ihre Anwendung allein sein Ordnungswille oder auch der Wunsch, die Bedeutung des Königlichen Großgerichts und damit diejenige seines Amtes besser hervortreten zu lassen, maßgebend waren, ist nicht festzustellen.

Im Jurisdiktions-Reglement erschöpft sich die Regelung der Kompetenzen des Großgerichts in einem Satz:

"Die Gerichtsbarkeit oder Jurisdiktion Unserer Groß-Richter erstreckt sich in Civilibus ordentlichweise sowohl über die, in der Stadt als in der Börde, sich aufhaltende Personen, und die darin gelegene Güter, ohne Unterschied, so daß selbst sonst eximirte Personen hiervon nicht ausgeschlossen werden, wie ihm denn insbesondere auch die Jurisdiction über die Juden, und zwar über diese, sowohl in Civilibus als Criminalibus zusteht" ²¹⁾.

Ausnahmen, in mehreren Punkten aufgezählt, schließen sich an. Weitere sind, auf acht Seiten verstreut, angeführt und zwar meist als Ausnahmen von den Materien, die ausdrücklich als zum Kompetenzbereich des Stadtgerichts gehörig genannt werden. So wird in § 6 lit. b. Ziff. 1 für das Verfahren in Ehesachen

19) Corpus Juris Fridericianum 1. Buch, Von der Prozeßordnung, 3. Teil 4. Tit.

20) Siehe o. S. 59 f, bes. Fn. 4, 5 und 10.

21) SCOTTI, S. 2131 § 5.

"das ist sowohl in Matrimonial - als Sponsalien-Sachen, wenn de ipsa matrimonii substantia, eoque sive contrahendo, sive continuando, sive denique dissolvendo, gestritten wird" 22),

das Stadtgericht zum *judicium competens* erklärt. Die Ausnahmen, in denen also das Großgericht zuständig ist, nehmen in der Bestimmung dreimal soviel Platz in Anspruch wie die Regelfälle und erdrücken letztere fast. Solche Ausnahmen finden sich zum Beispiel bei der Eröffnung des "generalen Concurs" 23), bei Rechtsstreitigkeiten in Vormundschaftsangelegenheiten 24), der Nachlassinventarisierung 25) und der "Instruierung des appellatorii" 26). In § 17 wird plötzlich sogar wieder nur eine Kompetenz des Großrichters festgelegt.

Dieser nicht gerade straffen Ordnung hilft Terlinden in seiner Sammlung ab, indem er jene Ausnahme in den Kompetenzkatalog des Großgerichts aufnimmt und in dem des Stadtgerichts überhaupt nicht erwähnt. So erscheint der Aufgabenbereich des Großgerichts erweitert, seine Bedeutung gesteigert, andererseits der des Stadtgerichts geklärt und geläutert.

Eine mehr stilistische, der größeren Klarheit dienende Veränderung, findet sich in § 6 Ziff. 6) lit. c. Diese Bestimmung lautet:

"Ferner sollen vor Unser Stadt-Gericht gehören die Direction der Prediger-Wahlen und Bestellung der Kirchen- und Schul-Bedienten, wie auch deren Bestätigung, ebenfalls mit Ausschließung der Reformirten.

f. Die Grenz-Streitigkeiten mit den Benachbarten. Jedoch hat in Ansehung beyder letzten Punkte das Stadt-Gericht der Observantz nach mit dem Polizey-Departement des Magistrats gemeinschaftlich zu Werke zu gehen" 27).

Terlinden rückt letzteres vor und schreibt:

"Das Stadt-Gericht führt auch, jedoch mit Zuziehung des Polizeidepartement des Magistrats, die Direktion" 28).

22) SCOTTI, S. 2131.

23) Reglement § 6 Ziff. 2) lit. a.; SCOTTI, S. 2132.

24) Reglement § 6 Ziff. 6) lit. c.; SCOTTI, S. 2134.

25) Reglement § 8; SCOTTI, S. 2135 f.

26) Reglement § 11; SCOTTI, S. 2136 f.

27) SCOTTI, S. 2135.

28) HsE 9 Bl. 30 r.

Eine andere zweckmäßige Verkürzung findet sich in Paragraph 12:

"Die Instruktion der Appellations-Instanz bleibt in Sachen, deren Gegenstand nur 30 Rth und darunter betrifft, bei dem Großrichter, in Sachen über 30 Rth gehört aber sowohl die Instruktion als Entscheidung in der Appellations-Instanz vor das Stadtgericht" 29).

Demgegenüber lautet § 11 des Reglements zeitgemäß umständlich:

"So bald von den Aussprüchen Unseres Groß-Richters appelliret wird, soll derselbe die Acten an das Stadt-Gericht abgeben, welches darauf die Appellations-Instanz instruiert und die Urtheil in appellatorio publiciret. Dasselbe muß dabey in Ansehung der verschiedenen Arten der instruirung des appellatorii, ob nemlich die Justificationsschrift *praevia communicatione simpliciter cum Actis* zum Spruch vorzulegen, oder genau nach unsern allgemeinen Verordnungen sich richten. Von dieser allgemeinen Regel wird allein ausgenommen, der Fall, wenn in Sachen, so unter 30 Rthlr. am Werth betragen, von dem Groß-Richter ein interlocutorisches Erkenntniß publiciret, und von solchem appelliret wird. Denn in diesem Fall soll die Appellation gleich bei der Interposition zugleich mit justificiret, die Schrift von dem Groß-Richter dem Appellaten communiciret; demnächst aber die solcher Gestalt instruirte Acta ohne vorgängige Inrotulation zum Stadt-Gericht gegeben werden, welches die abgefaßte Appellations-Urtheil mit den Acta dem Groß-Richter verschlossen, zur Publikation zuschickt" 30).

Diesen vorteilhaften Veränderungen stehen, in weit geringerem Umfang, Verschlechterungen gegenüber. Auf die fehlerhafte Übernahme der Bestimmung des Reglements, die von der Vorbildung der Soester Richter handelt und die TERLINDEN in seiner Sammlung auf den Großrichter allein bezieht, ist oben 31) hingewiesen worden. Überflüssig vom heutigen Standpunkt aus erscheint die längere historische Bemerkung zu der Bestimmung, das Stadtgericht "vollziehe" heute "das Hochnotpeinliche Halsgericht" mit allen Formalitäten allein. Terlinden führt in ihr aus, früher sei das die Königliche Landeshoheit versinnbildlichende Zeremoniell von Zetergeschrei, Urteilsverkündung, Stab-Brechen und Übergabe des Delinquenten an die Nachrichter durch den Großrichter ausgeübt worden; infolge Anmaßung seitens des Magistrats und Nachgeben der Regierung

29) HsE 9 Bl. 31 r.

30) SCOTTI, S. 2137.

31) S. o. S. 81 f.

seien diese Hoheitsrechte aber nunmehr auf das Stadtgericht übergegangen ³²⁾.

Daß Terlinden diese zusätzliche Bemerkung anbrachte, findet seine Erklärung in zwei Motiven. Einmal wollte der Großrichter mit ihr auftragsgemäß die Quelle für die in die Statutensammlung aufgenommene Bestimmung angeben und die Gründe nennen, die dafür den Ausschlag geben sollten, ob eine bisher geltende Regelung beizubehalten sei. Andererseits wollte er vermutlich nahe legen, die Wiederherstellung der ehemals größeren Rechte seiner Obrigkeit zu erwägen, ein Bestreben, das auch in anderen seiner Arbeiten erkennbar ist ³³⁾.

Von den besprochenen Stellen abgesehen, sind in der Terlindenschen Statutensammlung keine Abweichungen von dem Jurisdiktions-Reglement erkennbar. Man könnte nur noch die Frage aufwerfen, ob Terlinden dieses wirklich als einzige Quelle benutzt hat; denn das, was nach obiger Darstellung ³⁴⁾ auf Erfahrungen Terlindens beruhte, nämlich seine ausführlichen Bestimmungen zur "Introduction" des Großrichters, zur Referendarausbildung, zur Stimme der Hofecapitäns bei der Wahl usw. - muß streng genommen zum Teil als Observanz bezeichnet werden, die hier in das Soester Prozeßrecht aufgenommen worden ist.

Im zweiten Teil seiner Statutensammlung, der die besonderen materiell-rechtlichen Bestimmungen aus Soest enthielt, konnte sich der Großrichter genau an den Plan halten, der in der Vorerinnerung des Entwurfs des allgemeinen Gesetzbuchs niedergelegt war ³⁵⁾. Mit dem von TERLINDEN gebrauchten und daher hier übernommenen Ausdruck "Plan" ist nicht eine spezifizierte Anweisung, wie die Statuten, Observanzen und andere Provinzialrechte gesammelt werden sollten, gemeint. Vielmehr heißt es in der Vorerinnerung einfach, daß die Ordnung des Entwurfs als Vorbild für die Provinzialgesetzbücher dienen solle:

" muß ich (v. Carmer) bemerken; daß die Absicht der vorläufigen Bekanntmachung des gegenwärtigen Entwurfs unter andern auch dahin gehe; damit darinn diejenigen, denen die Ausarbeitung der ersten Entwürfe zu ihren Provinzialgesetzbüchern aufgetragen worden, einen Leitfaden finden mögen, nach welchem sie die verschiedenen Provinzial- und

32) § 19 mit anschließender Klammer, HsE 9 Bl. 33 f. Zu diesem formellen "Nachverfahren" s. DIEKMANN, S. 184, 195 f mit Nachweisen.

33) TERLINDEN, Einweihungsrede; DERS. in: Geschichte des bisherigen gemeinen Rechts.

34) Siehe o. S. 82 f.

35) Vgl. o. S. 25 f.

statutarischen Verordnungen hinter einander ordnen; und zugleich beurteilen können, welchen von diesen in ihren für das bloße Privat-recht ihrer Provinz bestimmten Sammlungen ein Platz zukomme" ³⁶⁾.

Dieser Anweisung ist Terlinden, wie er es in seinem Übergabebericht erklärt hat, im Aufbau seiner Sammlung bis auf ein Geringes nachgekommen. Sein Personen-recht stimmt in Abteilungen, Abschnitten und Titeln in allen Einzelheiten mit dem Entwurf überein, während im Sachenrecht nur die beiden Ausdrücke "Abschnitt" und "Titel" gegeneinander ausgewechselt sind; Im Entwurf bilden zum Beispiel Eigentum, Lehen und Nutzung besondere Titel mit Abschnitten als Unterteilen, wie Leihe, Miete, Pacht innerhalb des Titels Nutzung. Bei Terlinden bilden dagegen Eigentum, Lehen, Nutzung etc. Abschnitte, die - soweit erforderlich - in Titel gegliedert sind, z. B. Miete, Pacht und Zehntrechte innerhalb des Abschnitts Nutzung.

Die erste Hauptabteilung, das Personenrecht, umfaßt in der ersten Abteilung Haus-stand die drei Titel Eheleute Eltern und Kinder, Herrschaft und Gesinde ³⁷⁾. Im Entwurf entsprechen ihnen aus dem ersten Teil, erste Abteilung, die Titel 1: Von der Ehe, Titel 2: Von den wechselseitigen Rechten und Pflichten der Eltern und Kinder und Titel 5: Von den Rechten und Pflichten der Herrschaften und des Gesindes ³⁸⁾.

Quelle für die ersten beiden Titel dieser Abteilung waren die oben bereits mehrfach erwähnten ³⁹⁾ 12 Artikel, auch Declaratio genannt, wie Terlinden jeweils unter der Überschrift ⁴⁰⁾ vermerkt. Es handelte sich um uraltes lokales Recht; denn die 12 Artikel beruhten auf den Bestimmungen der Alten Schrae ⁴¹⁾. Da Terlinden vom Magistrat keine Einsicht in die die Declaratio enthaltende Originalurkunde erhalten hat, muß er auf andere Abschriften oder Drucke zurückge-

36) Entwurf, 1. Teil 1. Abt., Vorerinnerung S. 11/12.

37) HsE 9 Bl. 41 bis 51 r.

38) Entwurf, 1. Teil, 1. Abt. S. 37-160, 160-251, 288-315.

39) Siehe o. S. 7 Fn. 10, S. 9 Fn. 15.

40) HsE 9 Bl. 41 r, 44 r.

41) TERLINDEN, in: Neues Westfälisches Magazin zur IV. Heft (1790) S. 349: "12 Artikel sind aus demselben (alten Stadtrecht!) vorhanden, welche durch die vom Soestischen Rath den 26. 3. 1714 geschehene Bestä-tigung derselben nur noch ihre ehemalige Gesetzes Kraft behalten oder vielmehr wieder erlangt haben und welche betreffen."

griffen haben. Näheres teilt er hier wie auch unten bei weiteren Quellenangaben nicht mit. Besondere Schwierigkeiten, den Wortlaut zu erfahren, dürfte er aber nicht gehabt haben, da dieser schon bei SCHÜTTE und EMMINGHAUS abgedruckt war ⁴²⁾.

Terlinden hat - wie schon im ersten Teil seiner Sammlung - auch hier den Stoff nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet und in moderner Sprache wiedergegeben. Allen Titeln zieht er extraktartig voran, was in Soest auf dem zu behandelnden Rechtsgebiet eine besondere Regelung gefunden habe ⁴³⁾. Der Titel Eheleute enthält Bestimmungen über die in Soest herrschende Gütergemeinschaft, die Haftung des einen Ehegatten für die Schulden des anderen und den Erbteil der Ehegatten in den Fällen, in denen die Ehe kinderlos geblieben war ⁴⁴⁾. Insgesamt sind die Artikel I, II, VII, VIII, IX der Declaratio verarbeitet. Als Beispiel für die Arbeitsweise Terlindens sei auf den Paragraphen 4 dieses Titels seiner Sammlung hingewiesen. Die 12 Artikel setzen den Erbteil der überlebenden Ehefrau, der ihr verstorbener Mann keine Kinder hinterläßt, an drei Stellen verstreut unter den Ziffern I, VIII und IX fest ⁴⁵⁾. Terlinden zieht diese Bestimmungen zu einem einzigen Paragraphen, eben jenem § 4, zusammen.

Alle Bestimmungen der Declaratio, die von der Existenz von Kindern ausgehen und überwiegend Vermögensrecht regeln, sind im zweiten Teil behandelt ⁴⁶⁾. Es handelt sich um die Artikel III - VI und X - XII. Im einzelnen werden geregelt die Abschiebung der Kinder im Falle der Wiederverheiratung des überlebenden Ehegatten, das Nutzungsrecht und die Dispositionsbefugnis des überlebenden Elternteils, welcher nicht wieder heiratet, sowie das Erbrecht der Kinder erster und zweiter Ehe untereinander, nach dem gemeinsamen Elternteil und nach den gemeinsamen weiteren Vorfahren. Wo Inhalt und Deutlichkeit der Bestimmungen es zulassen, ist die Sprache der 12 Artikel beibehalten oder nur geringfügig geändert. Das ist überwiegend der Fall; z. B. lautet Artikel X:

42) Siehe o. S. 7 Fn. 10. Der Beweis dafür, daß TERLINDEN zum mindesten gelegentlich mit dem Werk EMMINGHAUS' gearbeitet hat, ergibt sich aus seinem in der vorigen Anmerkung angeführten Aufsatz, in dem er EMMINGHAUS mehrfach zitiert.

43) S. z. B. HsE 9 Bl. 41 r, § 1; Bl. 44 r § 1; Bl. 48 r §§ 1, 2.

44) HsE 9 Bl. 41 r bis 44.

45) HsE 9 Bl. 42 r, 43; EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars III Nr. VI (S. 247, 250 f).

46) HsE 9 Bl. 44 bis 48.

"Wann ein nachgelassener Ehegatte, nach vorhergegangener Teilung mit den Kindern erster Ehe, zur anderen Ehe schreitet, und darinnen Kinder gezeugt werden, so ist die mit den Kindern ersterer Ehe getroffene Teilung pro separatione und eine solche Abfindung zu achten, das nach Absterben des communis parentis die Kinder anderer Ehe, exclusis liberis prioris matrimonii, alleine succediren" 47).

Bei Terlinden lautet diese Stelle:

"Wenn ein nachgelassener Ehegatte nach vorhergegangener Teilung mit den Kindern erster Ehe zur anderen Ehe schreitet und darin Kinder erzeugt werden, so hat die mit den Kindern erster Ehe getroffene Teilung die Wirkung, daß nach Absterben des gemeinschaftlichen Vaters oder Mutter den Kindern anderer Ehe, mit Ausschließung der Kinder erster Ehe, allein die Erbfolge in derselben Vermögen zusteht" 48).

An dieser Stelle findet sich auch ein Beleg dafür, daß TERLINDEN Urteile, die im Verlauf der Jahre ergangen waren, verarbeitet hat. Er vermerkt nämlich, daß durch Kabinetts-Ordre vom 5. Februar 1746 entgegen dem Sukzessionsedikt aus dem Jahre 1720 der Rechtsstreit BRUNE gegen SCHÜTTE entsprechend der oben genannten Vorschrift entschieden worden sei 49).

Der dritte Titel beruht auf der renovierten Mietordnung vom 19. August 1706. Zu der Frage, woher Terlinden sie kannte, kann nichts Sicheres gesagt werden. Auch sie war aber schon bei EMMINGHAUS abgedruckt 50) und ihm daher leicht zugänglich. - Terlinden kürzt ihre zwanzig Ziffern auf acht Paragraphen, indem er nur die privatrechtlichen Bestimmungen übernimmt - wieder ein Beweis dafür, daß er sich an den "Plan" des Entwurfs hält. Regelt sind nur die Dauer der Dienstzeit, besonders die Antrittszeit und die Kündigungsfrist sowie die Folgen der mutwilligen Weigerung, eine "ordentliche, vorzeitige Kündigung" anzunehmen. Eine in Paragraph 2 angekündigte Bestimmung über den Mietpfennig fehlt 51). Im übrigen wird auf die allgemeinen Gesetze, bezüglich des Lohnes im Besonderen auf die

47) EMMINGHAUS, Memorabilia, S. 251.

48) HsE 9 Bl. 47 § 6.

49) Siehe SCOTTI, 2. Teil Nr. 864 (S. 957).

50) HsE 9 Bl. 48, 3. Titel; EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars IV Nr. VII (S. 363 ff); das Datum der Mietordnung findet sich auf S. 374 Ziff. XX.

51) HsE 9 Bl. 48 r § 2; EMMINGHAUS, Ziff. IV, XI, XII. Zum Begriff "Mietpfennig" s. SCOTTI, 3. Teil S. 1897 § 12.

Allgemeine Gesindeordnung für die Grafschaft Mark vom 7. Januar 1769, verwiesen⁵²⁾. Auch hier ist der Großrichter - wie schon in den vorherigen und dann auch in den folgenden Titeln - in der Reihenfolge vorgegangen, in der er die lokal speziell geregelten Materien zu Anfang des Titels aufgezählt hat.

Die bis hierher in Einzelheiten verfolgte Arbeitsweise des Großrichters ändert sich in der Folge nicht. Deshalb sollen außer den im einzelnen abgehandelten Materien und deren Quellen im weiteren nur noch Besonderheiten genannt werden, die in den einzelnen Abschnitten und Titeln auftauchen.

Die zweite Abteilung handelt in fünf Titeln von den Ständen in Soest und der Börde, ferner von der Feuer-Sozietät, von den Sälzern und von den Religions-Gesellschaften⁵³⁾.

Gegenstände des 1. Titels Vom Bauernstand sind folgende: Bauerschaften und die Kirchdörfer; die Einteilung der Bauern nach Größe des Besitzes oder ihrem Abhängigkeitsverhältnis vom Erbherrn⁵⁴⁾; die unabhängig davon weitgehend gleichen Rechtsverhältnisse der Colonien⁵⁵⁾; die Dienste⁵⁶⁾, Rechte und Pflichten der Bauern⁵⁷⁾ und Einlieger⁵⁸⁾; schließlich die unterschiedlichen Rechte der Höfe, je nachdem, ob sie zu Land-⁵⁹⁾ oder Erbrecht⁶⁰⁾ liegen. Rechtsquellen hierfür sind durch Urteile bestätigte Observanzen⁶¹⁾, Entscheidungen

52) HsE 9 Bl. 48 r f § 2 Abs. 2. Die zitierte Ordnung findet sich bei SCOTTI, 3. Teil Nr. 2008 (S. 1894 ff). Siehe dort besonders den IV. Abschnitt (S. 1900 ff), der den Lohn regelt.

53) Dem entspricht die zweite Abteilung des 1. Teils des Entwurfs: Von den Rechten und Pflichten der verschiedenen Stände des Staats mit ihren Unterteilungen. - Wie eng sich TERLINDEN an den Entwurf gehalten hat, zeigt die wörtliche Übernahme der Paragraphen 1 und 15 des 1. Teils II. Abteilung, 2. Titel, in seine Sammlung als § 1 Abs. I, s. HsE 9 Bl. 52 f.

54) §§ 1 - 4 (HsE 9 Bl. 52 bis 54).

55) §§ 4 - 13 (HsE 9 Bl. 54 bis 59). Zu den Begriffen "Colonie, Colonat, Colonatrecht" s. RIVE, Einleitung §§ 3, 4 (S. 6 - 15).

56) §§ 14 - 17 (HsE 9 Bl. 59 r bis 61).

57) §§ 18 - 26 (HsE 9 Bl. 61 bis 65).

58) §§ 49 - 51 (HsE 9 Bl. 76 f).

59) §§ 27 - 38 (HsE 9 Bl. 65 r - 70 r).

60) §§ 39, 40 (aaO Bl. 70 r ff).

61) Siehe in Terlindens Sammlung die §§ 6, 8, 9, 11, 36, 41, 42 des 1. Tit. der 2. Abt., wo Urteile in folgenden Sachen zitiert werden; RICHTHOF ./.. CAP. AD ST. PATROCLUM; WERNER ./.. HANXLEBEN; PARADIES ./..

von höchster Stelle ⁶²⁾ und eine aus dem Jahre 1708 stammende städtische Verordnung über die Abschtichung der Bauernkinder ⁶³⁾, also durchweg lokales Soester Recht.

Der zweite Titel überschrieben: Vom Bürgerstande, enthält einen allgemeinen Abschnitt ⁶⁴⁾ und je einen weiteren Abschnitt über Stadtgemeinde ⁶⁵⁾ und Zünfte ⁶⁶⁾. Es wird bestimmt, wer Bürger und wer eximiert ist ⁶⁷⁾, wie man das Bürgerrecht erwirbt ⁶⁸⁾ und welche besonderen Rechte und Pflichten mit ihm verbunden sind. Ordnungsbehördliche Vorschriften über die Organisation der fünf Soester Jahrmärkte und des Wochenmarkts sowie Bestimmungen über die städtischen Behörden machen den zweiten Abschnitt, Stadtgemeinde, aus. Der dritte Abschnitt, Von Zünften und Handwerkern, der sich auf die Soestische Polizei-

Fortsetzung der Fußnote 61)

WEUSTHOF; BRANDIS ./ HUSMANN; KLOSTER SCHEDA ./ LOHMANN; MEYBERG ./ ZUR HELLEN; WITTEBORG ./ WILMS; VAERSHEIM ./ BÜSER; MENGE ./ WIETIS; GROTHE ./ GROTHE; CAP. AD ST. PATROCLUM ./ MEIERIN ZU AMPEN; KNYSPE ./ SCHMENNER.

- 62) § 41: Kgl. Rescript aus dem Jahre 1726; Rescript der clevischen Regierung vom 18. Febr. 1727; Gutachten des Kgl. Ober-Appellationsgerichts vom 2. Febr. 1734 mit zugehörigem Kgl. Rescript.
- 63) Verordnung des Magistrats vom 25. September 1708, daß "zwischen denen zur zweiten Ehe schreitenden Haussleuten und derselben Kindern die Abschtichung mit Consens des Erb-Herren geschehen solle", s. EMMINGHAUS, document. pars IV Nr. VIII (S. 375 f). - Nach DIEKMANN, S. 208 ff, gab es vor dieser Statutensammlung kein geschriebenes Gesetz, das die rechtlichen Verhältnisse der soestischen Bauern völlig regelte.
- 64) §§ 1 - 6 (HsE 9 Bl. 77 r bis 82 r).
- 65) §§ 7 - 12 (Bl. 82 r bis 83).
- 66) §§ 13 - 15 (Bl. 83 bis 84 r); vgl. Entwurf 1. Teil 2. Abt. 3. Tit. §§ 1 - 268 (S. 73 ff) und die wörtliche Anlehnung des § 1 Abs. 1 und 2 der Statuten an die §§ 1 und 10 des Entwurfs.
- 67) Die in § 2 enthaltene Verweisung auf die weiter oben in der Sammlung erfolgte Aufzählung der eximierten Personen ist unrichtig. Im 1. Buch 1. Tit. geht die Paragraphenzählung nur bis § 22, die Eximierten sind in diesem Titel nicht aufgezählt. Richtigerweise hätte auf 1. Buch 3. Tit. §§ 10 ff verwiesen werden müssen. Der Terlinden hier unterlaufene Fehler läßt darauf schließen, daß die Sammlung ehemals anders aufgebaut war.
- 68) Hier zitiert TERLINDEN - ohne Quellenangabe - buchstabengetreu den Soestischen Bürgereid, wie er sich bei EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars III Nr. XI (S. 264) findet!

Ordnung vom 17. Juni 1650 stützt ⁶⁹⁾, zählt die in Soest bestehenden Zünfte auf und teilt mit, daß deren Verfassung im Wesentlichen von der im Allgemeinen Gesetzbuch beschriebenen nicht verschieden sei; es folgen schließlich noch einige Einzelbestimmungen über das Handwerk in der Börde ⁷⁰⁾.

Der dritte Titel lautet; Von der Feuersocietät und den Feuerversicherungen in Soest und Soester Börde; er enthält wörtlich das Feuer-Societäts-Reglement vom 29. Oktober 1766 ⁷¹⁾ und die Ordnung einer Feuer-Versicherung auf Gegenseitigkeit für die Bewohner von Soest und der Börde, die eine Zwangsmitgliedschaft für alle Nicht-Adligen statuiert ⁷²⁾.

Der Titel: Sälzer ⁷³⁾ umfaßt nach einleitenden Ausführungen darüber, wer die Sälzer oder Salzbeerbten sind, wiederum wörtlich eingerückt, die von 1690 stammenden Statuten der Salzbeerbten zu Sassendorf ⁷⁴⁾. In diesen sind neben der Frage, wer Sälzer ist und wie man es werden kann, sowie neben anderen Organisationsangelegenheiten und Rechten des Kollegiums, die Veräußerung und Belastung der Wasser (Solquellen), die Erbfolge, die Haftung des Sälzerkollegiums bei Überschuldung eines Mitglieds usw. in sachlich zum Teil interessanter Weise geregelt ⁷⁵⁾. TERLINDEN erweitert die Statuten insofern, als er deren in der letzten Ziffer (24) getroffene, unbestimmte Regelung konkretisiert. Das ergibt bei ihm die Paragraphen 25 und 26.

Der fünfte Titel: Religions-Gesellschaften, mit sechzehn Abschnitten, ist von Terlinden nur zu einem geringen Teil ausgearbeitet worden ⁷⁶⁾, weil ihm die Unter-

69) Für die Polizei-Ordnung finden sich unterschiedliche Datenangaben bei TERLINDEN: 7. Juni 1650, (HsE 9 Bl. 83) und bei EMMINGHAUS: 17. Juni 1650 (Memorabilia, document. pars IV Nr. 1, S. 267 ff).

70) Zu den Quellen für diesen Abschnitt s. DIEKMANN S. 205-208.

71) HsE 9 Bl. 84 r bis 98 r; gedruckt bei MYLIUS, IV. Bd. S. 1043 Nr. 3; auch bei SCOTTI, 3. Teil Nr. 1949 (S. 1786). - Unrichtig ist das von Terlinden angegebene Datum der Kgl. Bestätigung des Reglements; diese erfolgte nicht am 9., sondern am 19. Nov. 1766.

72) aaO §§ 1, 2.

73) HsE 9 Bl. 98 r bis 107 r.

74) Die neuen Statuten der Salzbeerbten vom 12. Juni 1690 wurden am 22. Februar 1692 vom Kurfürsten Friedrich III. bestätigt, aaO § 1. Statuten und Bestätigung sind abgedruckt in: Westfälisches Magazin Heft IV (1785) S. 149 ff Ziff. 7 unter dem Titel: Dokumentirte Nachricht vom Salzwerck zu Sassendorf, ohnweit Soest (o. Verf.).

75) Siehe z.B. aaO § 5; § 8 Abs. II, III; § 9 Abs. II; § 10 Abs. II.

76) HsE 9 Bl. 107 r bis 110.

lagen fehlten, zu deren Beschaffung ihm die kgl. Ermächtigung, sich die betreffenden Dokumente vom Magistrat vorlegen zu lassen, vornehmlich hätte dienen sollen ⁷⁷⁾. In der Einleitung und mehreren Noten bemerkt er nur, daß es in Soest immer noch keine Kirchenordnung gebe, obwohl dem Magistrat schon mehrfach befohlen worden sei, eine solche zu entwerfen. Dieser habe zwar 1727 ein Projekt eingesandt, welches das "Hoflager" für publikationsreif gehalten habe ⁷⁸⁾; doch habe die clevische Regierung über das Projekt vom Großrichter SCHMITZ einen Bericht angefordert, in dem erhebliche Bedenken vorgetragen worden seien ⁷⁹⁾. So sei die Kirchenordnung nach Anhörung des Magistrats unbestätigt und unveröffentlicht liegengeblieben. Vor einigen Jahren sei dem Soester "Ministerium" erneut aufgetragen worden, eine Kirchenordnung zu verfassen. Eine solche sei daraufhin zwar eingereicht worden, befinde sich aber immer noch beim Stadtgericht. Mehrere der in ihr enthaltenen Punkte wichen vom Allgemeinen Gesetzbuche ab; deshalb müsse die Kirchenordnung eingesandt, bestätigt und später dem statutarischen Gesetzbuch eingegliedert werden. - Eine königlich bestätigte Schulordnung sei ebenfalls noch nicht vorhanden.

Die Art, in der Terlinden diesen Titel in die Abschnitte 1 - 10 eingeteilt hat, deckt sich genau mit der im Entwurf getroffenen Einteilung. Auch die übrigen Abschnitte entsprechen - auf die soestischen Verhältnisse zugeschnitten - denen des Entwurfs. Lediglich Terlindens 16. Abschnitt hat seine Vorlage in einem anderen - allerdings unmittelbar nachfolgenden - Titel des Entwurfs ⁸⁰⁾. Weiter hinten im Bande sind dann, nicht in der richtigen Reihenfolge, nach der dritten Abteilung die Ausarbeitungen Terlindens zum vierzehnten und fünfzehnten Abschnitt dieses Titels eingeordnet ⁸¹⁾. Hier berichtet Terlinden gestützt auf die im Jahre 1724 schriftlich zusammengefaßten, an die clevische Regierung eingereichten Statuten ⁸²⁾, auf den Rezeß und das Reglement der clevischen Regierung vom 26. August 1716 ⁸³⁾, den Religionsvergleich vom 26. April 1672 ⁸⁴⁾

77) Siehe o. S. 45 u. 47; auch TERLINDENS Noten aaO Bl. 109 r unter dem 13. u. 14. Abschn.

78) Rescript an die clevische Regierung vom 26. November 1730, aaO Bl. 107 r f.

79) Bericht vom 6. Dezember 1731, aaO Bl. 108.

80) Entwurf eines allgemeinen Gesetzbuchs für die Preußischen Staaten, 1. Teil 2. Abt. 6. Tit. 1. bis 10. Abschn., 14., 15., 20. Abschn.; 7. Tit.

81) HsE 9 Bl. 111 bis 122 r.

82) 14. Abschn. 1. Abs., aaO Bl. 111.

83) aaO § 4; HsE 9 Bl. 112 r.

84) aaO § 8; HsE 9 Bl. 114.

sowie das Reglement der clevischen Regierung vom 2. April 1789⁸⁵⁾ auf zwanzig Seiten ausführlich vom Walburgisstift. Wiederum will er die Statuten nach dem Original im Stiftsarchiv wörtlich "eingerückt" haben. Die Regierung habe sie zwar nicht ausdrücklich confirmiert; doch habe sie sie mehrfach der Entscheidung streitiger Fälle zugrunde gelegt und so stillschweigend bestätigt⁸⁶⁾. - Der zweite Absatz über das Stift zu Paradies ist dagegen sehr kurz. In sechs Paragraphen wird von Anzahl, Wohnung, Investitur und Kleidung der Damen berichtet mit der abschließenden Bemerkung, weitere Statuten seien nicht vorhanden. In Streitfällen richte man sich deshalb nach denen des Stifts St. Walpurgis⁸⁷⁾.

Im fünfzehnten Abschnitt befaßt sich Terlinden mit den protestantischen Klöstern Hohes Hospital und Mariengarten⁸⁸⁾. Nur ersteres habe besondere Statuten, die den Jungfrauen bei der Investitur vom Stadtgerichtssekretär vorgelesen würden und kaum mehr als eine klösterliche Hausordnung seien. Sie scheinen aber dem Großrichter als Quellen nicht zugänglich gewesen zu sein, da er, im Gegensatz zu seinen Ausführungen über die Stifter St. Walburg⁸⁹⁾ und Paradies⁹⁰⁾, nicht einmal die Höhe des "Statutengeldes" angibt, das für die Aufnahme in das Kloster festgesetzt ist.

Am Schluß dieses Abschnitts hat der Schreiber einen Hinweis auf die fälschlicherweise weiter vorn abgeschriebene dritte Abteilung, Stadt, angebracht⁹¹⁾. Natürlich findet sich hierzu im Entwurf keine ausdrückliche Parallele. Der Großrichter hat sich geholfen, indem er die im Entwurf 1. Teil 3. Abt. enthaltenen Titel Vom Staat, soweit passend, sinngemäß auf die Soester städtischen Verhält-

85) Dieses ist wörtlich einrückt, s. HsE 9 Bl. 119 ff.

86) Die Statuten waren TERLINDEN zugänglich, da er sie noch ein Jahr vorher (1788) bei der Veröffentlichung des 3. Abschnitts seiner Historischen Nachricht vom Stift St. Walpurgis nach erfolgter Reformation mit abgedruckt hatte (Westfälisches Magazin für XVI. Heft [1788] S. 313 bis 339 [321 ff]).

87) HsE 9 Bl. 121 und r.

88) HsE 9 Bl. 122 bis 123.

89) 2. Teil 2. Abt. 5. Tit. 14. Abschn. 1. Abs. § 9; In St. Walburg betrug die Höhe der Aufnahmegebühr 200 Speciestaler sog. "Statutengelder", s. HsE 9 Bl. 114 r oben.

90) Das "Statutengeld" in Paradiese belief sich auf 40 vollwichtige Louisd'or und 30 Rth Berliner Courant, s. aaO Bl. 115 r den 2. Abs., Bl. 121 § 3.

91) HsE 9 Bl. 122 r unten, Rückverweis auf 3. Abt. 1. Tit. (aaO Bl. 110) und 3. Abt. 2. Tit. Bl. 111.

nisse übertrug. So entstand aus der Überschrift der 3. Abt. des Entwurfs "Von den Rechten und Pflichten des Staats gegen seine Bürger und Einwohner" dies: Von den Rechten und Pflichten der Stadt Soest gegen ihre Bürger und Einwohner. Aus der ganzen Abteilung mit acht Titeln, von denen einzelne bis zu sechzehn Abschnitte enthielten, wurden in Soest nur für deren zwei Besonderheiten gefunden. Im ersten Titel, der nur einen Paragraphen mit elf Ziffern enthält, sind die Hoheitsrechte und Privilegien der Stadt aufgezählt ⁹²⁾. Terlinden merkt an, sie seien zwar alle bestätigt, müßten aber ihrer Einzelheiten wegen demnächst unter besonderen Abschnitten in das Gesetzbuch aufgenommen werden. Daher müsse der Magistrat sie einreichen. Im zweiten Titel findet sich die Bemerkung, hier seien die vom Magistrat noch vorzulegenden besonderen Statuten des Waisenhauses und die Observanzen der Armenanstalten einzuordnen ⁹³⁾.

Beide Titel wurden also nicht ausgearbeitet, sondern es wurde lediglich ihr geplanter Inhalt in überschriftähnlichen Titeln angedeutet. Die Quelle für die Privilegien der Stadt wird von Terlinden nicht angegeben. Wenn er jedoch sagt, sie seien insbesondere in den Pacta ducalia und in dem Landtagsabschied von 1763 bestätigt worden, so konnte er für jene wieder auf EMMINGHAUS zurückgreifen ⁹⁴⁾, während letzterer allerdings nicht publiziert und Terlinden möglicherweise nicht genau bekannt war.

Auch die zweite Hauptabteilung der Sammlung TERLINDENS, das Sachenrecht, ist nach dem Vorbild des Entwurfs, zweiter Teil, Sachenrecht, aufgebaut. Es umfaßt die fünf Abschnitte Eigentum, Lehen, Pfand, Nutzung und Grundstücke ⁹⁵⁾. Quellen für den ersten Abschnitt, Vom Eigentum und dessen Einschränkungen ⁹⁶⁾, waren nur solche lokalen Ursprungs, nämlich die Soestische Bauordnung aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts ⁹⁷⁾, ein großrichterliches Attest vom 5. April 1710

92) Vgl. Entwurf, 1. Teil 3. Abt. Tit. 1 bis 4.

93) Vgl. Entwurf, 1. Teil 3. Abt. 7. Tit.

94) EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars II Nr. I bis III (S. 21 ff, 37 ff, 5 ff, 65 ff) u. Nr. V (S. 79 ff).

95) Vgl. Entwurf, 2. Teil 1. Abt. 5. Tit. §§ 1 ff, §§ 23 ff, 50; 3. Abt. 16., 19., 20. und 21. Tit.

96) HsE 9 Bl. 123 bis 126.

97) TERLINDEN datiert die Soestische Bauordnung auf 1602 (HsE 9 Bl. 124 r), während sie nach EMMINGHAUS, Memorabilia, document. pars IV. Nr. II (S. 327 ff) vom Rat, Alten Rat, Zwölfen usw. im Juli 1607 "statuiert" und am 14. April 1608 "ratifiziert", d. h. endgültig beschlossen worden ist. Auch der Magistrat setzt sie in seinem Entwurf auf das Jahr 1607 an, s. HsE 9 Bl. 216 r.

und eine Verordnung des Magistrats vom 22. Mai 1717⁹⁸⁾. Die Paragraphen 1 bis 10, die auf der Grundlage der Bauordnung z. T. schlecht redigiert sind⁹⁹⁾, enthalten Baurecht allein unter dem Gesichtspunkt des Nachbarrechts. Die Paragraphen 11 ff behandeln das Nachbarrecht in der Feldflur, nämlich Bestimmungen über Gräben und deren Neuanlage¹⁰⁰⁾, über das Pflanzen von Hecken und Bäumen¹⁰¹⁾ sowie über soestische Flächenmaße¹⁰²⁾.

Der 2. Abschnitt, Von den Lehen in der Soester Börde und der Lehnsfolge, enthält lediglich eine lehnsrechtliche Bestimmung, die ein Attest des Magistrats aus dem Jahre 1579 und ein Urteil der clevischen Regierung zur Quelle hat¹⁰³⁾.

Auch der 3. Abschnitt, der das "Recht des Unterpfandes" zum Gegenstand hat, besteht nur aus einem Paragraphen. Dieser enthält eine Regelung darüber, wie in Streitfällen die Umrechnung zu erfolgen hat, wenn in Pfandverträgen Kornrenten statt jährlicher Geldzinsen "verschrieben" worden sind. Diese Observanz stützt sich auf ein Magistratsattest vom 8. Januar 1724¹⁰⁴⁾.

Ausführlicher gestaltet ist der vierte Abschnitt¹⁰⁵⁾, Von den Rechten zur Nutzung fremden Eigentums. In seinem ersten Teil sind Miete und Pacht behandelt. Da diese in Soest durch einen Kauf grundsätzlich entschädigungslos gebrochen wurden, sind Ausnahmen hiervon paraphiert worden. Ferner ist in dem Titel die Dauer einer stillschweigenden Weitervermietung geregelt¹⁰⁶⁾. Der zweite Titel, Zehnte-rechte, nennt als observanzmäßig vorhanden "Korn-" und "Blutzehnte", als Aus-

98) aaO § 16.

99) Siehe z. B. die Übertragung der Ziff. 1 der Bauordnung.

100) §§ 11 - 14.

101) §§ 15, 16.

102)• §§ 17, 18 (HsE 9 Bl. 125 r, 126).

103) HsE 9 Bl. 126: Urteil i. S. MENGE . / . v. DOLPHUS. Alle Lehen in Soest und Börde sind im Zweifel als Kunkellehen anzusehen; Primagenitur (sic!) findet nicht statt; Besitzer allodifizierter ehemaliger Lehnsgrüter zahlen an die Stadtkasse jährlich einen "Kanon", der dem König berechnet wird.

104) HsE 9 Bl. 126 r. Für 5 Rth. sind - ohne Rücksicht auf den eigentlichen Wert, acht Mütte Soester Maß zu erheben. - Die Hypothekenbücher werden allein beim Stadtgericht geführt, vgl. Jurisdiktions-Reglement § 6 lit. b Ziff. 3 und lit. e, ferner § 23; siehe SCOTTI, 4. Teil S. 2131 ff.

105) HsE 9 Bl. 127 f.

106) aaO 1. Tit. §§ 1 bis 4.

nahme den "Sachzehnt" und sagt, von was und wie beide gezogen werden ¹⁰⁷⁾. Für den gesamten Abschnitt nennt Terlinden keine Quelle.

Wie der vierte, so ist auch der fünfte und letzte Abschnitt der Sammlung ¹⁰⁸⁾ gehaltvoller als die vorhergehenden. Unter dem Titel Von den Gerechtigkeiten der Grundstücke gegeneinander werden eingangs in zwei Vorschriften das Fahren über benachbarte Grundstücke zum Düngen und Ernten, die hierfür zu leistende Vergütung und eventuell erwachsende Schadensersatzansprüche abgehandelt. Die dreizehn folgenden Paragraphen behandeln in vielfältigster Hinsicht Weide- und Huderechte ¹⁰⁹⁾. Mit ihnen schließt die Statutensammlung Terlindens.

107) aaO 2. Tit. §§ 1-5; diese in Soest übliche Bezeichnung ist unlogisch und ungebräuchlich, da auch "Kornzehnt" und "Blutzehnt" Sachzehnte sind. Siehe dazu und zum Vergleich mit in anderen Gebieten üblichen Zehnten GMÜR, Rudolf, Der Zehnt im alten Bern, Abhandlungen zum schweizerischen Recht, Neue Folge, 310. Heft, Bern 1954, S. 123 ff.

108) HsE 9 Bl. 128 r bis 130.

109) aaO §§ 3 - 15. Diese Bestimmungen unterscheiden Weiderechte an Wegen und auf Äckern; solche für Kühe, Pferde, Schafe, Ziegen. Auch nennen sie die Weidezeiten und unterschiedlichen Nutzungsrechte der Grundstückseigentümer je nach Lage der Grundstücke in Stadtfeldmark bzw. eigener oder fremder Hofe.

IV. A B S C H N I T T DIE SAMMLUNG ROCHOLL

8. KAPITEL DER JUSTIZBÜRGERMEISTER ROCHOLL, ZU SEINEM LEBEN UND ZU SEINER PERSÖNLICHKEIT

Federführend bei der Anfertigung des Gegenentwurfs des Magistrats war der Soester Justizbürgermeister Rocholl ¹⁾. Der Stadtgerichtsassessor und die Mitglieder des Polizeidepartements gaben nur ihre Monita ab ²⁾. Diese wurden, soweit sie in einer angesetzten Diskussion als begründet anerkannt wurden, von Rocholl in die endgültige Fassung der Sammlung aufgenommen. Der Stadtpräsident GRASSHOF ³⁾, einziger allein vom König ernannter Beamter ⁴⁾, hatte es schon frühzeitig abgelehnt, sich mit der Angelegenheit zu befassen ⁵⁾. Er begründete sein Verhalten damit, daß er nicht zum Magistrat gehöre ⁶⁾.

Im Gegensatz zu Terlindens Lebens- und Werdegang, der nur teilweise ermittelt werden konnte, läßt sich der des Justizbürgermeisters von der Wiege bis zur Bahre

1) Siehe o. S. 46 Fn. 7.

2) Siehe o. S. 57 Fn. 56.

3) DEUS, Herren, S. 534 Abs. III.

4) Siehe o. S. 34 Fn. 10, S. 41 f.

5) HsE 11 Bl. 13 unten; "Da die Verordnung der Königlichen Regierung alleine an den Mag., und so wenig nach der Aufschrift, als auch nach dem Inhalt an mich mit gerichtet, so werde an dieser Sache auch keinen Antheil nehmen. Soest, d. 5. Martii 1790, Graßhoff."

6) Aus der in der Vornote zitierten Stelle ergibt sich, daß der Stadtpräsident - entgegen der Ansicht einiger Autoren - nicht ohne Einschränkung zum Magistrat gezählt werden kann. Er nahm wohl eher die Kontrollfunktion wahr, die vor der Einrichtung des Amtes von preußischen Kommissaren ausgeübt worden war. Darin dürfte auch die Erklärung dafür liegen, daß der König sich nach Rückgabe des Ratswahlrechts an die Stadt (s. unten S. 125 Fn. 16) die Ernennung des Stadtpräsidenten vorbehalten hatte. Zum Magistrat zählen den Stadtpräsidenten PECHEL, S. 95, 96, 102; DIEKMANN, S. 114. Allerdings stellt sich die Frage bei beiden nicht in aller Schärfe, da sie nur die Zeit bis 1752 gründlich behandeln. Zur gleichen Frage s. GECK, S. 115 ff bes. 118 unten; BARTHOLD, S. 351.

recht genau nachzeichnen. ADOLF WILHELM ROCHOLL wurde am 23. Januar 1728 zu Korbach im Waldeckschen geboren ⁷⁾. Er war das zweite Kind aus der zweiten Ehe des KAUFMANNs ADOLF WILHELM ROCHOLL. Dieser, Sproß einer alten Bürgerfamilie aus Rade vorm Wald, betrieb in Korbach eine selbst gegründete "Handlung". Seine 2. Frau, Anna Elisabeth, geb. KELLER, stammte aus Soest. Ihr Vater war dort Reiter in der Leibkompanie VON SPAEN gewesen, später Diakon der reformierten Gemeinde. Fünf der sieben vollbürtigen Geschwister des Justizbürgermeisters starben als Kind ⁸⁾, eine Schwester überlebte ihn ⁹⁾.

Rocholl, der seinen Vater 1737 verloren hatte, wurde zwei Jahre später im Alter von 11 Jahren durch den Tod seiner Mutter Vollwaise. Er wuchs seitdem bei einem Bruder seiner Mutter, dem Dr. iur. JOH. GOTTFRIED KELLER, in Soest auf. Dieser wirkte als advocatus ordinarius, Prokonsul und Ziesemeister in Soest ¹⁰⁾. Er schickte den Jungen auf das Archigymnasium und ließ ihm bei dem Advokaten ROCHOLL in Soest, der väterlicherseits mit Adolf Wilhelm verwandt war, privat eine juristische Ausbildung zuteil werden. Sie wurde durch ein am 17. 4. 1750 begonnenes Studium an der Universität Duisburg vervollständigt. Schon nach zwei Jahren und vier Monaten, am 28. 8. 1752, erhielt der junge Rocholl das königliche Patent als Advokat zu Soest ¹¹⁾. Damit steht fest, daß der Justizbürgermeister, wie der Großrichter Terlinden, akademisch gebildeter Volljurist war ¹²⁾.

Mit seiner Zulassung als Advokat begann Rocholl eine Karriere, in deren Verlauf er in den Jahren 1757 Regierungsadvokat, 1770 Syndikus des Stifts St. Walburg,

-
- 7) Dies wie die folgenden Nachrichten über die Person und das Leben Rocholls sind, soweit nicht ausdrücklich etwas anderes angegeben ist, dem Bändchen V 266 des Soester Stadtarchivs: Das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Herrn Justizbürgermeisters Rocholl (Soest, o. J. und o. Verf.) und dem Buch von RICHARD ROCHOLL, Die Rader Rocholl (Berlin 1938) entnommen.
 - 8) Von den 5 Halbgeschwistern starben 3 jung. Eine Halbschwester starb als Gattin eines Apothekers in Rade, ein Halbbruder als Kaufmann in Kassel.
 - 9) Sie starb unverheiratet im Alter von 65 Jahren in Kassel.
 - 10) Zum Amt des Ziesemeisters s. DIEKMANN, S. 124 ff, bes. S. 126 f.
 - 11) Dieses Patent war, wie in Rader Rocholl S. 46 stolz hervorgehoben wird, von Friedrich dem Großen eigenhändig unterschrieben.
 - 12) Von Personen, die das Amt eines Justizbürgermeisters bekleiden wollten, wurde die volljuristische Ausbildung verlangt, so ausdrücklich - für Pommern - MYLIUS, Novum Corpus ... Bd III (1760 bis 1765) S. 131 ff (Nr. 13).

1778 Jurisdiktionsrichter zu Haaren-Uentrop ¹³⁾, 1780 Erster Gerichtsassistent, 1781 zeitweiliger Verwalter des Großrichteramts ¹⁴⁾, 1783 zweiter Assessor am Stadtgericht und schließlich, 1784, Justizbürgermeister und Stadtsyndikus wurde ¹⁵⁾, außerdem 1789 noch Schulkommissar des Gymnasiums.

Auch sein weiteres Privatleben läßt sich in den äußeren Daten geschlossen überblicken. Seit dem 19. 8. 1762 war er mit CATHARINA SOPHIA geb. BASSE, einer Kaufmanns- und Bürgermeisterstochter aus Iserlohn, verheiratet. Aus der Ehe gingen - von 1763 bis 1787 - zehn Kinder hervor. Der Rochollschen Familientradition entsprechend waren die vier Söhne reformierten, die Töchter lutherischen Bekenntnisses ¹⁶⁾. Mit Ausnahme des jüngsten Sohnes, der als Jurastudent bei einem Schiffunglück in der Elbe ertrank, wuchsen alle heran und wurden, wie man sagt, geachtete Bürger der menschlichen Gesellschaft. Von den Söhnen wurde einer Gerichtsdirektor in Hamm, ein zweiter Kaufmann in Soest und der dritte Rechnungsrat ebenda. Dieser letztere rief die erste Sparkasse Westfalens ins Leben. Die sechs Töchter waren mit geachteten Soester Bürgern verheiratet, und zwar drei mit den lutherischen Pfarrern in Söest, Dinker und Schwefe, die anderen mit einem Professor der Altphilologie in Detmold bzw. einem praktischen Arzt zu Soest und dem langjährigen Stadtdirektor von Soest, LENT ¹⁷⁾.

-
- 13) Die Jurisdiktions-Gerichte waren im Clev-Märkischen Gebiet erstinstanzliche Gerichte - wie die Königlichen Gerichte, die Landgerichte, das Großgericht zu Soest, die Stadtgerichte und Justizmagistrate. Außer in Haaren-Uentrop gab es zu Rocholls Zeit in der Grafschaft Mark Jurisdiktionsgerichte in Horst, Strunkeln, Alt-Castrop, Neu-Castrop, Eickel, Herbede, Stiepel, Langendreer, Bodelschwing, Mengede, Reck, Witten, Bruch, Buddenburg, Hemern und Heeven, s. TERLINDEN, Vorbereitung zur jur. Civil-Praxis § 134 (S. 172); Eine Karte des Gerichtsbezirks Haaren-Uentrop (s. Anhang Ziff. III) wurde mir freundlicherweise von der Familie des Landrats a. D. Dr. LOEB-CALDENHOF zur Abbildung zur Verfügung gestellt.
- 14) Danach scheint ROCHOLL, zwischen der Amtszeit zweier hauptamtlicher Großrichter vertretungsweise wirkend, der unmittelbare Vorgänger TERLINDENS gewesen zu sein. Die oben (S. 35 Fn. 13) zitierte Behauptung Terlindens, seit Jahr und Tag sei kein Soester Bürger mehr im Amt des Großrichters tätig gewesen, trifft also nur für das hauptamtliche Großrichteramt zu.
- 15) Nach DEUS, Herren, S. 534/535, war Rocholl von 1780 bis 1784 Assessor, von 1784 bis 1809 Justizbürgermeister und Syndikus.
- 16) Die Taufen der Söhne sind im Kirchenbuch der reformierten Gemeinde zu Soest eingetragen (Soest HsS 73 a und 73 a 3).
- 17) LENT war von 1792 - 1809 Stadtdirektor; einen Polizeibürgermeister gab es seit 1792 nicht mehr, s. DEUS, Herren, S. 534.

Wahrscheinlich seit 1766 war ROCHOLL Eigentümer des Hauses Steingraben Nr. 10 ¹⁸⁾. Die herrliche Besitzung in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes, in einem für städtische Verhältnisse sehr großen, fast parkähnlichen Garten gelegen, gehört noch heute seinen Nachkommen ¹⁹⁾, die schon bei seiner goldenen Hochzeit am 1. September 1812 45 Köpfe zählten ²⁰⁾. Der Justizbürgermeister, der sein Amt bis zum 81. Lebensjahr 1809 verwaltete ²¹⁾, vollendete am 30. März 1819 im Alter von 91 Jahren und 2 Monaten ²²⁾ ein - mehr oder weniger typisches - Soester Patrizierleben. Ohne die mit seinem Namen verbundene Statuensammlung des Magistrats würde er wie andere Menschen der Vergessenheit schon anheimgefallen sein. Irgendwelche besonderen Taten sind von ihm ansonsten nicht bekannt. Hinweise auf seine Existenz finden sich nur noch in den Soester Kirchenbüchern ²³⁾ sowie im Subskribentenverzeichnis des Westfälischen Magazins zur Geographie, Historie und Statistik aus dem Jahre 1784 ²⁴⁾. In dieser Zeitung hat er einen 1791 ergangenen Aufruf der Märkischen vereinigten patriotischen Gesellschaft zur Beförderung des Seidenbaus mitunterzeichnet ²⁵⁾.

Die so unterschiedliche Regsamkeit und Buntscheckigkeit des Lebens, die aus den Quellen über den Justizbürgermeister und den Großrichter atmen, sind symptomatisch für den Unterschied zwischen dem Lebensablauf eines preußischen Landesbeamten und demjenigen eines kleinstädtischen Patriziers jener Zeit.

18) Soester Häuserbuch I. Bd (Stadtarchiv Soest, HsM 39); er enthält die Häuser Nöttenhofe 1 - 60.

19) In dem Haus leben ein Sohn und eine Tochter einer Urenkelin - Helene - des Justizbürgermeisters. Es steht noch in Familienbesitz.

20) Siehe Rader Rocholl S. 313.

21) Siehe o. S. 100 Fn. 15.

22) Todesanzeige im Rheinisch-Westfälischen Anzeiger, 31. Bd (1819) S. 583.

23) Siehe z. B. HsS 73 a Nr. 1 aus dem Jahre 1789; s. o. S. 65 f.

24) Westfälisches Magazin ..., Jg. 1784, Subskribentenverzeichnis S. IX (unter "Soest").

25) Neues Westf. Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, 2. Bd (Heft 5 - 8) 1790/91, S. 234. - Der Aufruf ist vom 5. 3. 1791 datiert.

9. KAPITEL

QUELLEN UND INHALT DER ROCHOLLSCHEN SAMMLUNG

Wie ist nun die Rochollsche Sammlung aufgebaut und was enthält sie? Der Magistrat selbst äußert sich dazu an zwei Stellen seiner Erinnerungen zur Terlindenschen Sammlung ¹⁾. Einleitend führt er aus, nach der Kabinettsorder vom 14. April 1780 seien nur die vom Jure communi abweichenden Provinzialgesetze, besonderen Verfassungen und Gewohnheiten zu sammeln gewesen. Zum anderen sei zu bedenken, daß die Sammlungen der Provinzialgesetze zu einer ungeheuren Größe anwachsen würden, "wann die besonderen Polizeianstalten einer jeden Stadt und Statuta und Pacta aller Stifter und Klöster im ganzen Lande solcher eingerückt werden sollten" ²⁾. Deshalb habe man, heißt es am Schluß der gesamten vorgebrachten Erinnerungen, alles Vorgenannte einschließlich der zum Allgemeinen Gesetzbuch gehörenden Bestimmungen aus der Terlindenschen Sammlung weggelassen. Im übrigen habe man den eigenen Entwurf, gleich den Erinnerungen gegen die sonstigen Mängel des großrichterlichen Entwurfs, nach der Ordnung des Allgemeinen Gesetzbuchs angefertigt ³⁾.

Soweit nun die Sammlung Rocholl an dem Allgemeinen Gesetzbuch ausgerichtet ist, ist eine gewisse Ähnlichkeit mit der ebenfalls so aufgebauten Sammlung Terlindens vorhanden. Sie beruht wohl auch darauf, daß der Magistrat die Terlindensche Sammlung begutachten wollte, also insoweit von dieser als Vorlage ausging. Andererseits sind die von ihm angebrachten Ergänzungen, Kürzungen und Korrekturen teilweise so erheblich, daß er in seinem Übergabebericht nicht ganz zu Unrecht schreiben konnte, wegen der Lücken- und Fehlerhaftigkeit der zur Begutachtung erhaltenen Terlindenschen Sammlung habe er einen "völlig neuen" Entwurf erstellt ⁴⁾.

Aus den angeführten Gründen fehlen in der Magistratssammlung die - übrigens schon veröffentlichte ⁵⁾ - Prozeßordnung und was damit zusammenhängt ⁶⁾. Weiter war man der Meinung, das Feuersozietäts-Reglement und die Statuten der Salzbeerbten, Stifter und Klöster etc. seien wegzulassen; sie enthielten Verträge, die zum Teil nicht einmal konfirmiert seien, und regelten nur die Verbindlich-

1) HsE 9 Bl. 131 bis 146 r.

2) HsE 9 Bl. 132 unten f.

3) HsE 9 Bl. 145 r f.

4) Übergabebericht (HsE 9 Bl. 229 r f); s. o. S. 57 f.

5) Siehe o. S. 79 Fn. 2.

6) HsE 9 Bl. 131 unten.

keiten der Mitglieder dieser Gemeinschaften untereinander, nicht aber gegen außenstehende Dritte. Ein Gleiches gelte von der Polizei- und Wachtordnung, die nicht zum Privatrecht gehöre, und vom Jurisdiktions-Reglement, da es kein statutarisches Recht enthalte, sondern die Grenzen der Jurisdiktion des Stadtgerichts und des Königlichen Gerichts bestimme, folglich hier ebenso wenig einen Platz verdiene, wie die Prozeßordnung zu dem Gesetzbuche gehöre ⁶⁾.

Rocholl ist bei seiner Sammlung genau nach den von ihm selbst genannten Grundsätzen verfahren. Äußerlich gesehen gehen der Sammlung die Erinnerungen gegen Terlindens Entwurf voraus. Sie umfassen rund 40 Seiten ⁷⁾, während die neue Sammlung selbst ca. 145 Seiten aufweist ⁸⁾.

Die Erinnerungen des Magistrats lassen sich nach den Gründen, auf die sie sich stützen, in zwei Gruppen einteilen. Bei denen der einen Gruppe wird argumentiert, die Terlindenschen Bestimmungen seien überflüssig, bei denen der anderen Gruppe, sie seien unrichtig, da sie auf mangelnder Kenntnis der Verhältnisse beruhten. Die Ansicht, eine Bestimmung sei überflüssig, wird überwiegend auf folgende Gründe gestützt: die Bestimmung sei gemeinen Rechts oder stimme mit der im Allgemeinen Gesetzbuch getroffenen Regelung überein; ferner: die Materie sei durch ein spezielles Gesetz geregelt, schließlich: die Bestimmung gehöre nicht zum Privatrecht.

So heißt es z. B., der die Vorflut betreffende § 14 der 2. Hauptabt. 1. Abschn. der Sammlung Terlindens sei *juris communis*, ebenso § 1 des 5. Abschn. über die Gerechtigkeiten der Grundstücke gegeneinander ⁹⁾; der § 1 der 1. Hauptabt. (2. Tit. 1. Abschn.) über den Bürgerstand treffe eine Regelung, die in das Allgemeine Gesetzbuch gehöre ¹⁰⁾. Als Beispiel für Bestimmungen, von denen Rocholl behauptet, sie seien nicht aufzunehmen, da man sich nach speziellen Landesgesetzen und Reglements richte, seien diejenigen über Herrschaft und Gesinde sowie diejenigen betreffend die Gerichtsbarkeit über Soldaten genannt ¹¹⁾. Bei ersteren richte man sich nicht nach der renovierten Mietordnung von 1706, sondern, ausgenommen bzgl. des Lohnes, nach den Märkischen Gesindeordnungen für die Städte vom 7. August 1753 und für das platte Land vom 7. Juni 1769. Für

6) HsE 9 Bl. 131 unten.

7) HsE 9 Bl. 130 r bis 149 r.

8) HsE 9 Bl. 15 bis 223 r.

9) HsE 9 Bl. 125, 144 r; Bl. 128 unten f; Bl. 145 r 3. Abs.

10) HsE 9 Bl. 77 r unten f, Bl. 138 r unten.

11) HsE 9 Bl. 48 ff (1. Hauptabt. 3. Tit.); Bl. 79 (2. Hauptabt. 2. Tit. 1. Abschn. § 3).

die Gerichtsbarkeit über Soldaten gelte das Reglement vom 30. November 1772 und das Circulare vom 6. Dezember 1773 ¹²⁾. Überhaupt nicht zum Privatrecht rechnet Rocholl die Bestimmungen über Hand- und Spanndienste, über den Erwerb des Bürgerrechts und viele andere ¹³⁾.

Da die Grenzen zwischen "überflüssig" und "falsch" fließend sind, moniert der Magistrat manche Stelle mit beiden Argumenten. Überwiegend werden aber die Angaben Terlindens vom Magistrat deshalb als fehlerhaft bezeichnet, weil sie unvollständig oder sachlich nicht richtig seien ¹⁴⁾. Auch läßt sich der Magistrat nicht entgehen, vorzubringen, daß etwaige Mängel der Soester "Verfassung" und des 1780 abgesandten Berichts nicht etwa auf Säumnis der Stadt zurückzuführen seien. Auf diese Weise wird, zum Teil geradezu beißend, die mangelnde Vertrautheit des nicht einheimischen TERLINDEN mit den örtlichen Verhältnissen herausgestellt. So fänden die Vorwürfe Terlindens, die Stadt habe trotz mehrfacher Aufforderung noch keine Kirchenordnung eingereicht, ihre einfache Erklärung darin, daß inzwischen das Project des neuen Gesetzbuchs herausgegeben worden sei. Man habe nur dessen allgemeine Bestimmungen abwarten wollen, um die örtlich speziellen Observanzen einfach hinzuzufügen und nicht unnötig auszudehnen ¹⁵⁾. Im übrigen stehe nach dem Jurisdiktions-Reglement wie schon seit jeher die Oberaufsicht über die Soester Kirchen allein dem Magistrat zu. Deshalb könne man eine Kirchenordnung, obwohl man eine solche "auf Wunsch" für die Zwischenzeit anfertigen wolle, der Beurteilung des Großrichters keinesfalls unterwerfen. Dieses Argument, daß man die Geltung der herkömmlichen, verbrieften Rechte nicht dem Urteil des Großrichters zu unterziehen brauche und begehre, wird immer wieder betont, so auch z. B. dort, wo der Magistrat die Rechte der Stadt - ungleich ausführlicher als es bei Terlinden geschieht - aufzählt und sie nach ihrer Wichtigkeit gliedert ¹⁶⁾.

12) HsE 9 Bl. 137, 139; s. a. § 20 (Bl. 61 r f und 137 r ad § 20).

13) Siehe z. B. 1. Hauptabt. 2. Abt. 1. Tit. § 15 (HsE 9 Bl. 59 r, 137 r); 2. Tit. § 4 ebda; ferner Bl. 81 r bis 107 r und 139 f; Bl. 111 bis 122 r etc.

14) Im folgenden werden die einzelnen Seiten in der Slg. Terlindens und zu ihnen eingeklammert die Seiten angegeben, welche die jene betreffenden Rügen des Magistrats enthalten; HsE 9 Bl. 36 ff (132 unten ff); Bl. 41 r ff §§ 1, 2, 3, 5 (136 f); Bl. 51 r § 8 (137); Bl. 125 r § 17 (144 r); Bl. 127 f §§ 1, 3, 4 (144 r f); Bl. 130 § 14 (145 r).

15) TERLINDEN, 1. Hauptabt. 5. Tit.; s. HsE 9 Bl. 107 r ff (140).

16) HsE 9 Bl. 141 f.

Die Angabe des Inhalts dieser Stellen kann unmöglich ersetzen, was ihre Lektüre von der Empörung und dem verletzten Stolz der Soester Bürger, nicht weniger aber von ihrer Geschicklichkeit, mit der sie ihre Argumente vorzutragen wußten, erkennen läßt. Welcher Unterschied der Aussagekraft, wenn Terlinden die Aufzählung der Soester Privilegien mit der konstanten Höhe der Accisesumme, dem Fischereirecht etc. beginnt, der Magistrat dagegen voll Selbstgefühl die fast unbeschränkte Gerichtsbarkeit, das *merum et mixtum imperium*, das "Privilegium appellationis" etc. an den Anfang der stattlichen Reihe setzt ¹⁷⁾!

In zum Teil einfachen, zum Teil belehrenden Sätzen ¹⁸⁾ werden die Ausführungen und Vorwürfe des Großrichters richtig gestellt, manchmal unter Kundgabe spöttischen Befremdens über seine Unkenntnis der lokalen Verhältnisse ¹⁹⁾. Mehrfach wird auf die unförmige Dicke hingewiesen, die ein Provinzialgesetzbuch erhalten würde, nähme man für jeden Ort alles das in ihm auf, was Terlinden für Soest vorschlägt ²⁰⁾. Der Vorwurf, die Stadt habe sich strafrechtliche Kompetenzen angemäßt, was die clevische Regierung leider geduldet habe, wird überzeugend widerlegt ²¹⁾. In der von Terlinden entworfenen Fassung der Bestimmungen des Jurisdiktionsreglements werden, vornehmlich bezüglich der Stellung des Großrichters, schwerwiegende Fehler nachgewiesen ²²⁾. Rocholl nutzt die Gelegenheit aus, Terlinden an Hand von Quellen kurz zu erklären, daß er in Beziehung zu den Soester Erbrichtern zwar als Großrichter zu bezeichnen, im Vergleich zum Magistratsgericht aber - gemäß dem altüberlieferten Soester Recht - nur der nachgesetzte "Niederrichter" sei ²³⁾. Ironie, die schon an mehreren Stellen aufblitzt, an denen ein "überflüssig" oder ein "steht so im allgemeinen Gesetzbuch" den Kommentar bildet, bricht deutlich dort durch, wo der Justizbürgermeister zu einer seltsamen nachbarrechtlichen Bestimmung Terlindens Stellung nimmt. Zu der großrichterlichen Bemerkung, der Nachbar gewinne zwei Fuß, wenn eine lebende

17) HsE 9 Bl. 110 und 141 r ff.

18) Siehe z. B. die Belehrungen über die Soester Feldmaße: HsE 9 Bl. 125 § 17 (Rocholl) und Bl. 144 r ad § 17 (Bemerkungen der Magistratsmitglieder); Bl. 134 ad § 19 (Rocholls Stellungnahme zu diesen Bemerkungen).

19) HsE 9 Bl. 140 r (zur Einleitung des 1. Tit. 3. Abt.): "... ist was Sonderbares, wenn der Großrichter ... annoch bezweifelt, ...".

20) Z. B. HsE 9 Bl. 131 r unten; 139 r; 144.

21) HsE 9 Bl. 134 ad § 19; 33 § 19.

22) HsE 9 Bl. 132 unten; 133 r bis 134 Mitte; 134 r bis 135 r unten.

23) HsE 9 Bl. 133 o.

Hecke oder ein Weidenbaum in einen Graben gepflanzt werde, heißt es in lakonischer Kürze, diese Bemerkung sei irrig, da in Soest weder Hecken noch Weiden in Gräben angepflanzt würden ²⁴⁾.

Den Erinnerungen folgt die Sammlung selbst. Nach einer übersichtlichen Einleitung von 8 Paragraphen ²⁵⁾, an deren Ende entsprechend den Erinnerungen die Nichtaufnahme des Prozeßrechts begründet wird, beginnt der 1. Teil der Sammlung: Vom Personenrecht. Er ist, wie bei TERLINDEN, in drei Abteilungen gegliedert. Die beiden ersten tragen dieselben Überschriften wie dort. Sie sind dem Entwurf zu einem Allgemeinen Gesetzbuch entnommen, nämlich: Von den Rechten und Pflichten des Hausstandes und: Von den Rechten der verschiedenen Stände in der Stadt und Börde. Die dritte Abteilung, die von Terlinden ebenfalls in Anlehnung an den Entwurf: Von den Rechten und Pflichten der Stadt Soest gegen ihre Bürger und Einwohner überschrieben wurde, dann aber wenig konsequent mit der Aufzählung der Soester Privilegien beginnt, ist von Rocholl - wohl zu Recht - ohne eine Überschrift gelassen worden. Eine solche hätte die Vielfalt des im Text Abgehandelten doch nur zu einem Bruchteil andeuten können. Im übrigen begnügte sich der Justizbürgermeister damit, hier das zu behandeln, was im Entwurf zum Allgemeinen Gesetzbuch - wenngleich viel reichhaltiger nach Umfang und Inhalt - an der entsprechenden Stelle geregelt war.

Die ersten beiden Titel der ersten Abteilung sind mit zusammen 23 Paragraphen (zwölf und elf) den bereits mehrfach erwähnten 12 Artikeln entnommen. Im ersten Titel, der die Rechte und Pflichten der Eheleute und besonders die Gemeinschaft der Güter ordnet, ist am Schluß eines jeden Paragraphen die Quelle der betreffenden Regelung angegeben ²⁶⁾. Im zweiten Titel, der von den Rechten und Pflichten der Eltern und Kinder handelt ²⁷⁾, sind die einzelnen Bestimmungen der 12 Artikel, die als Quelle gedient haben, am Schluß zusammen genannt ²⁸⁾.

24) TERLINDEN, HsE 9 Bl. 125 § 15 Abs. III; ROCHOLL, aaO § 144 r oben. Vgl. auch Bl. 81 r ff die §§ 7 - 15, dazu Bl. 139 ad 2. Abschn. §§ 7 - 15; ferner Bl. 127 § 1 und Bl. 144 r unten.

25) HsE 9 Bl. 147 - 149.

26) HsE 9 Bl. 150 - 153 r.

27) Es ist wohl nur ein Versehen oder ein Schreibfehler, wenn hier nur Von den Rechten der Eltern und Kinder anstatt wie bei TERLINDEN und im Entwurf Von den Rechten und Pflichten der Eltern und Kinder geschrieben steht.

28) HsE 9 Bl. 157 r.

Die beiden Rechtsmaterien, deren Kompliziertheit im Jahre 1830 zu einer neuen, besonderen Sammlung Anlaß gab ²⁹⁾, wurde wohl absichtlich so ausführlich geregelt, damit jeder Fehlinterpretation vorgebeugt werde. Alle sechs Magistratsmitglieder haben sich über sie geäußert ³⁰⁾. TERLINDEN hat sie gar nicht in aller Richtigkeit darstellen können, da er wahrscheinlich ihre wichtigste, komplizierende Voraussetzung nicht kannte: Die soestische Gütergemeinschaft war insofern eine "communio anomala", als sie erst im Todesfalle eines Ehepartners einsetzte, und zwar in unterschiedlichem Umfang: je nachdem, ob Kinder vorhanden waren oder nicht und ob voreheliche, das Vermögen des betreffenden Ehepartners übersteigende Schulden vorlagen oder nicht.

Der 3. Titel, Von den Rechten und Pflichten der Herren und des Gesindes, enthält nur eine kurze Regelung betreffend den Lohn, dessen Art und Höhe vom Soester Herkommen anders als in den Landesgesetzen geordnet war ³¹⁾. Für beide Bestimmungen, die der Titel enthält, wird eine bestehende Observanz als Quelle angegeben.

Die 2. Abteilung, Von den Rechten und Pflichten der verschiedenen Stände der Stadt und Börde, umfaßt vier Titel. Sie handeln vom Bauernstande, Bürgerstande, den Religionsgesellschaften und den Schulen.

Der 1. Titel, Vom Bauernstande, ist in drei Abschnitte unterteilt, die ihrerseits keine Überschrift tragen. ROCHOLL war anscheinend der Ansicht, die Überschriften der Terlindenschen Vorlage oder die sehr ähnlichen des Entwurfs nicht übernehmen zu können, ohne dem Inhalt der in Soest geltenden Regelungen Zwang anzutun. Seine Gliederung ist jedoch sehr klar. - Quellen werden nicht mehr genannt, auch nicht - wie bei Terlinden - Urteile. Es handelt sich um einfache Observanzen, von denen Rocholl zu Beginn seiner Sammlung sagt:

"Die Gewohnheiten hiesiger Stadt und Börde gründen sich auf wiederholte, einförmige, aus Bewußtsein einer Schuldigkeit unternommene Handlung, welche bei vorkommenden Rechtsfällen zur Richtschnur der Erkenntnis ge-

29) HsE 10; Sammlung des Assessors DRECKMANN über die Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten in der Stadt Soest und der Soester Börde.

30) Diese waren der Bürgermeister REGENHERZ, die Assessoren v. VIEBAHN und ZUM BERGE, der Direktor MARQUARDT und die weiteren Ratsmitglieder WEDEKING und LENTZE. ROCHOLL nahm zu ihren Ausführungen erneut Stellung (HsE 9 Bl. 225 r, 226 r f, 228 r, 232 r, 236, 237).

31) HsE 9 Bl. 157 r unten f.

nommen oder doch bei anderen Fällen als ein altes Herkommen zum Grunde gelegt oder als ein solches von der Obrigkeit durch Attest bestätigt worden" 32).

Der 1. Abschnitt spricht in seinen 36 Paragraphen allgemein von den soestischen Verhältnissen der Bauern, zumal von den Rechten und Pflichten der freien Bauern, von Pacht und Übertragung der Höfe sowie Pachtentgelten nebst Verrechnungsmaßstäben 33). Im 2. Abschnitt, der die Paragraphen 37 bis 61 umfaßt, folgen Sonderbestimmungen für die zu Landrecht oder zu Erbrecht liegenden Höfe 34). Der dritte Abschnitt handelt von den Besonderheiten der Leibeigenen und - in dem letzten Paragraphen - von "Einliegern" 35).

Der 2. Titel, Vom Bürgerstande, ist, wenn auch nicht äußerlich, so doch inhaltlich gegliedert in die Bestimmungen über Bürger und Eximierte, über die "Zusammensetzung von Stadt und Magistrat" sowie über die Wahl des letzteren 36).

Der 3. Titel 37) handelt in seinen 10 Abteilungen mit insgesamt 109 Paragraphen 38), genau wie der Entwurf 39) und die Terlindensche Sammlung 40), von den Rechten und Pflichten der Religionsgesellschaften. Zu den Abschnitten 11 bis 20 des Entwurfs 41), denen bei Terlinden der zwölfte bis fünfzehnte Abschnitt entsprechen 42), führt Rocholl für Soest keine Besonderheiten an. Nach seiner Meinung binden Satzungen der betreffenden Gesellschaften nur die Mitglieder untereinander und gehören nicht in eine Privatrechtssammlung 43). Irgendwelche

32) Einleitung § 7 (HsE 9 Bl. 149).

33) HsE 9 Bl. 158 r bis 168.

34) HsE 9 Bl. 168 unten bis 173.

35) HsE 9 Bl. 173 unten bis 176 r, §§ 61 - 74 einschl.

36) HsE 9 Bl. 176 r bis 179 r.

37) Der 3. Titel ist wohl irrtümlicherweise mit 3. TEIL überschrieben worden; ein 2. Teil geht ihm nicht voraus.

38) Die Abschnitte sind - mit Ausnahme des 6., der vom Pfarrer und dessen Rechten und Pflichten handelt - mit Überschriften versehen (s. HsE 9 Bl. 179 r, 181 r, 183, 184 r, 189 r, 194, 201, 202 r, 204, 205).

39) Entwurf, 1. Teil 2. Abt. 6. Tit. §§ 1 - 621 (Bl. 388 - 477).

40) HsE 9 Bl. 108 bis 109 (122 r).

41) aaO Bl. 477 bis 522.

42) HsE 9 Bl. 109 bis 122, mit Ausnahme der Einschreibungen Bl. 110 bis 111.

43) Erinnerungen des Magistrats (HsE 9 Bl. 131 r, 144), vgl. auch o. S. 103 Mitte.

Hinweise auf geschriebene Quellen fehlen in den 10 ausgearbeiteten Untertiteln gänzlich. Einige Regelungen fallen auf, so eine, aus der hervorgeht, daß es noch zu jener Zeit im protestantischen Soest Relikte der Privatbeichte gab 44).

Der 4. Titel, der 21 Paragraphen enthält 45), regelt in seinem 1. Abschnitt "Grundschuldverhältnisse" 46). Im zweiten Abschnitt wird ausführlich von der Gründung des Archigymnasiums berichtet, von seiner Organisation (Verwaltung, Lehrkörper, Schülerschaft) und dem Patronatsrecht, das die Stadt über diese Schule innehat 47).

Die 3. Abteilung handelt im 1. Titel - unter Angabe der Quellen - von den der Stadt Soest durch Verträge reservierten und bestätigten Rechten, die nach ihrer Bedeutung geordnet sind 48); im zweiten handelt sie in drei Paragraphen von Vormundschaften 49) und im dritten schließlich von den Armenanstalten 50); für die beiden letzten Titel sind Quellen nicht angeführt.

Im 2. Teil der Sammlung, Sachenrecht, ist die Anlehnung an den Entwurf zum Allgemeinen Gesetzbuch weniger gut sichtbar als im 1. Teil, da die soestischen Besonderheiten so speziell sind, daß sie in den Titelüberschriften des Entwurfs gar nicht anklingen. Der 1. Titel, Vom Eigentum und dessen Einschränkungen, besonders vom Bauwesen, stützt sich inhaltlich, aber nicht wörtlich, auf die ausdrücklich zitierte Soestische Bauordnung von 1607 51). Der zweite berichtet - ohne Quellenangabe - von Grenzscheidungen und Feldmaßen 52). Die folgenden 4 Titel (dritter bis sechster 53)) weisen jeweils besonders auf die entsprechende Bestimmung des Entwurfs hin, zu der sie Ergänzungen bringen. Sie handeln von Lehen 54), wozu als Quellen ein 1640 von einem Beamten zu Emmerich ab-

44) HsE 9 Bl. 205 § 106.

45) In diesem Tit. fehlt § 17.

46) §§ 1 - 6, aaO Bl. 206 bis 207 r.

47) 2. Abschn. §§ 2 - 71, aaO Bl. 207 r ff. - Die Schule wurde 1532 vom Magistrat gegründet; sie zählt zu den ältesten Höheren Schulen Westfalens.

48) aaO Bl. 210 r unten bis 213 r (§§ 1 - 15).

49) aaO Bl. 213 r f.

50) aaO Bl. 214 bis 216 (§§ 1 - 5).

51) HsE 9 Bl. 216 r ff §§ 1 - 11; s.o. S. 95 Fn. 97.

52) HsE 9 Bl. 218 ff §§ 1 - 14.

53) Der sechste Titel ist unverständlicherweise "Titel 17" überschrieben. Sein Inhalt gehört zum 20. Tit. des Entwurfs.

54) HsE 9 Bl. 219 r §§ 1 - 5.

gefaßter Bericht an den Kurfürsten von Brandenburg ⁵⁵⁾ und ein Attestat des Magistrats aus dem Jahre 1579 genannt werden ⁵⁶⁾, vom Pfandrecht ⁵⁷⁾ und von dem eingeschränkten Gebrauchs- und Nutzungsrecht an fremden Sachen, besonders vom Mietkontrakt ⁵⁸⁾. Diese beiden letztgenannten Titel nennen keine Quelle. Sie zählen einen bzw. sechs Paragraphen und weisen nur eine Besonderheit auf, nämlich den Grundsatz, daß in Soest Kauf Miete bricht, weil der Käufer ein stärkeres Recht als der Mieter erhalte.

Der letzte - sechste - Titel, Von den Gerechtigkeiten der Grundstücke gegeneinander ⁵⁹⁾, enthält, ohne Angabe einer schriftlichen Quelle, wiederum nur die geltenden Observanzen. In ihm sind in 18 Bestimmungen ausführlich die Hude-rechte und -pflichten sowie die Überfahrt über Grundstücke geregelt. Damit schließt die Rochollsche Sammlung der Soester Statuten.

55) Dieser Bericht ist abgedruckt bei LÜNIG, Corpus Juris feudalis pars II Sp. 1027 ff. Soestisches Lehnrecht wird dort an drei Stellen erwähnt.

56) Ebenfalls bei TERLINDEN genannt, s. HsE 9 Bl. 126, auch o. S. 96.

57) HsE 9 Bl. 220. - Der einzige Paragraph des Titels gibt den Umrechnungskurs an für die Fälle, in denen in Pfandverschreibungen und antichretischen Verträgen Kornrenten statt der jährlichen Zinsen verschrieben worden waren und der Kornpreis ungewiß war; vgl. auch o. S. 96.

58) HsE 9 Bl. 220 unten ff.

59) HsE 9 Bl. 221 ff; s. a. o. Fn. 53.

V. A B S C H N I T T
 RECHTLICHE UND HISTORISCHE BEDEUTUNG
 DER SOESTER STATUTENSAMMLUNGEN

10. K A P I T E L
 VERGLEICH DER SAMMLUNGEN MITEINANDER
 NACH FORM UND INHALT

Ein Vergleich der Sammlungen Terlindens und Rocholls wird verschieden ausfallen, je nachdem, ob der Beurteiler versucht, ihn vom hypothetischen Standpunkt eines Betrachters im Jahre 1790 aus oder von dem eines Historikers unserer Tage zu unternehmen.

Der heutige Rechtshistoriker wird sich besonders darüber freuen, zwei Sammlungen vorzufinden. Beide zusammen geben eine umfassendere Auskunft über das damalige soestische Recht, als nur eine der Sammlungen sie bieten würde - zumal die Rochollsche Sammlung gerade darauf angelegt war, die von Terlinden angefertigten zu verbessern, insbesondere sie zu ergänzen. Auf diesem Hintergrund hat ein Vergleich der beiden Kompilationen kaum selbständige Bedeutung; er ist nur insofern interessant, als sich aus ihm, insbesondere aus den Monita des Magistrats zu Terlindens Sammlung, ergibt, welche der beiden Sammlungen die jeweils richtige Bestimmung enthält.

Anders war dagegen die Lage des Sachbearbeiters, der 1790 in Cleve die beiden Sammlungen zu beurteilen hatte. Nur auf der Grundlage eines genauen Vergleichs konnte er entscheiden, welcher der beiden Entwürfe dem herauszugebenden Provinzialgesetzbuch für Cleve-Mark hinsichtlich der soestischen Verhältnisse zugrunde zu legen sei. Entsprechend der Zielsetzung dieser Abhandlung, die die Bedeutung der Statuten von 1790 ermitteln will, sind die Statuten auch von diesem zweiten Standpunkt aus zu beurteilen.

Die Verfasser haben den äußeren Aufbau der Sammlungen, soweit es ihnen möglich war, an dem Entwurf des neuen Gesetzbuches ausgerichtet ¹⁾. Daraus erklärt sich die Zweiteilung in Personen- und Sachenrecht. Auch die Unterteilung in Abteilungen, Abschnitte und Titel ist mit geringfügigen Abweichungen und, soweit die soestischen Verhältnisse es zuließen, dem Entwurf entnommen ²⁾. Der

1) Siehe o. S. 86 ff, 102, 106 1. Abs., 109 unten f.

2) Eine der wenigen Abweichungen Terlindens vom Entwurf findet sich im Sachenrecht, s. o. S. 86. - Bei ROCHOLL sind die Abweichungen etwas häufiger; ein Beispiel wurde oben S. 106 1. Abs. erwähnt.

hierdurch erweckte Eindruck der Ähnlichkeit beider Sammlungen wird noch verstärkt durch die vielfach gleichlautenden Überschriften der einzelnen Unterteilungen. Diese Übereinstimmung setzt sich regelmäßig innerhalb der Unterabschnitte fort. Ist eine Sachfrage in den Sammlungen nur durch wenige Bestimmungen geregelt, weist die Materie also nur geringfügige örtliche Besonderheiten auf, so bestehen naturgemäß größere Parallelen, so z. B. beim Pfandrecht und beim Miet- und Pachtrecht ³⁾. Handelt es sich jedoch um eingehender geordnete Sachgebiete, für die also eine umfassende lokale Regelung vorhanden war, so wachsen die Unterschiede im inneren Aufbau der Sammlungen mit dem Maß des Wissens, das der jeweilige Verfasser von der Materie besaß. Es lag in den persönlichen Verhältnissen begründet, daß die Kenntnis des Lokalrechts bei dem einheitlichen ROCHOLL regelmäßig fundierter war als bei dem zugezogenen preussischen Beamten TERLINDEN ⁴⁾, der gewisse Teile des soestischen Rechts gar nicht hatte ausarbeiten können und daher die Regierung um die Erlaubnis bat, sich die notwendigen Unterlagen von den betroffenen Stellen vorlegen zu lassen ⁵⁾.

Soweit der Magistrat die von Terlinden gesammelten Bestimmungen dem Inhalt nach für richtig und ihrem Charakter nach für ein Privatrechtsgesetzbuch geeignet gehalten hat, stimmen die beiden Sammlungen in dem Stoff überein, den sie enthalten. Zu den lokalen Ordnungen, von denen der Magistrat im Gegensatz zu TERLINDEN glaubte, sie seien für eine Aufnahme in seinen Entwurf nicht geeignet, gehören - wie oben ausgeführt ⁶⁾ - insbesondere das Feuersozietäts-Reglement, das Jurisdiktions-Reglement und die Verfassungen der einzelnen Stifte und Klöster. Insoweit ist die Sammlung des Magistrats weniger inhaltsreich. Auch enthält sie an anderem Stoff nichts, was über die Konzeption der Terlindenschen Sammlung hinausginge ⁷⁾. Sie ist jedoch, da sie auf besserer Kenntnis der Verhältnisse beruht, in den Einzelheiten ausführlicher. Diese Ausführlichkeit geht größtenteils Hand in Hand mit sachlichen Richtigstellungen der Terlindenschen Angaben. Der Großrichter kannte sich z. B. in den schwierigen Voraussetzungen der soestischen Gütergemeinschaft nicht so gut aus wie die Magistratsmit-

3) HsE 9 Bl. 126 r ff, 220 ff.

4) Z. B. TERLINDEN HsE 9 Bl. 76 f (§§ 49 ff), ROCHOLL ebda Bl. 176 (§ 74); TERLINDEN Bl. 48 r ff (§§ 1 - 8), ROCHOLL Bl. 158 (§§ 1 und 2).

5) Vgl. z. B. TERLINDEN HsE 9 Bl. 107 r ff mit ROCHOLL ebda Bl. 157 r - 206; oder TERLINDEN Bl. 116 o. mit ROCHOLL Bl. 206 - 210 r.

6) Siehe oben S. 102 f.

7) In dieser Hinsicht erstellte der Magistrat also entgegen seinen eigenen Worten - vgl. o. S. 58, bes. Fn. 60 - nicht einen "völlig anderen, neuen Entwurf", sondern richtete den seinen an dem Terlindenschen aus.

glieder; Entsprechendes gilt für die besonderen soestischen Feldmaße und anderen örtlichen Gewohnheiten ⁸⁾, die vorher nie schriftlich fixiert worden waren.

Allerdings ist für die Unrichtigkeiten in der Terlindenschen Sammlung wohl nicht immer Mangel an Kenntnis allein ursächlich gewesen. Sie haben sich wohl auch nicht immer unbeabsichtigt eingeschlichen. Fehlt es bei dem sonst fast pedantisch genau arbeitenden Terlinden an der Angabe genauer Quellen und ist der mitzuteilende Inhalt überwiegend in eigene Worte gefaßt, so stellt sich bei genauem Hinsehen des öfteren heraus, daß es sich um Regelungen von Angelegenheiten handelte, an denen der Großrichter ein besonderes, seine Tendenzen bestimmendes Interesse hatte. Regelmäßig sind es auch diese Stellen, die der Magistrat alsdann in seinen Monita kritisiert und von denen er gefordert hat, ihr alter Wortlaut sei beizubehalten ⁹⁾. Ist eine Stelle dagegen weniger bedeutungsvoll, so bleiben in der Regel beide Verfasser bei den Formulierungen, die in den Quellen vorgegeben sind.

Als Beispiele seien folgende angeführt: An der Ausgestaltung, die das Jurisdiktions-Reglement in dem Provinzial-Gesetzbuch finden sollte, hatte Terlinden auf Grund eigener Erfahrungen ¹⁰⁾ ein vitales Interesse. Die Folge war, daß er das Reglement völlig neu ordnete und weitgehend neu formulierte. Der Magistrat dagegen bestand darauf, daß das Reglement - wenn es überhaupt Aufnahme in das Provinzial-Gesetzbuch finden sollte - wörtlich übernommen werde. Er wies ausdrücklich auf die Fehler in der Terlindenschen Fassung hin, begründete aber sein Verlangen bezeichnenderweise in erster Linie damit - man muß bei Kenntnis des Reglements wirklich sagen: wider besseres Wissen! -, daß "ein in der größten Deutlichkeit abgefaßtes höchsthändig unterzeichnetes Reglement" ¹¹⁾ einer Veränderung durch den Großrichter nicht unterworfen werden könne.

Die Statuten der Sälzer dagegen, die für TERLINDEN bedeutungslos waren, hat er unverändert in seine Sammlung übernommen ¹²⁾, und zwar mit dem ausdrücklichen Bemerken, dieselben sollten hier wörtlich eingerückt werden, da sie am 22. Februar 1690 - also etwa 100 Jahre vorher! - von Kurfürst Friedrich III.

8) Z.B. betr. Verhältnisse der Eigenbehörigen in der Börde, die TERLINDEN als gerichtlich bestätigte Observanz aus den Prozeßakten KNYSP ././ SCHMENNER extrahiert hat, HsE 9 Bl. 73 ff.

9) Vgl. insbesondere HsE 9 Bl. 132 ff; o. S. 81 ff, 86.

10) Siehe o. S. 81 f, 49 f.

11) HsE 9 Bl. 132 ff; o. S. 81 f, 86.

12) Siehe o. S. 92 f.

gnädigste Bestätigung erhalten hätten ¹³⁾!

Ein Beispiel für einen Fall, in dem der Magistrat in einer ihm wohl weniger wichtig erscheinenden Materie die Terlindenschen Formulierungen beibehielt, bieten die - wenn auch bei ROCHOLL anders paraphierten - Bestimmungen über Leibeigene ¹⁴⁾ sowie die Überschriften der betreffenden Titel, Abschnitte und Untertitel. Der Justizbürgermeister hat Veränderungen am Wortlaut hier größtenteils nur insoweit vorgenommen, als die von ihm beigelegten inhaltlichen Erweiterungen es unbedingt erforderten.

In den vorgenannten und ähnlichen Fällen lassen also die Unterschiedlichkeit der Sprache, in der die Sammlungen abgefaßt sind, sowie die Genauigkeit, mit der die Quellen - insbesondere vom Großrichter - angeführt werden, wesentliche Rückschlüsse auf die Bedeutung zu, die die Verfasser gerade diesen Bestimmungen beigemessen haben. Andere Besonderheiten oder Unterschiede der Sprache als diejenigen, die hier herausgestellt wurden, fallen in den Entwürfen nicht auf. In beiden ist sie der Zeit entsprechend altertümlich und schwerfällig, kann aber - mit wenigen Ausnahmen ¹⁵⁾ - nicht als unklar bezeichnet werden.

Fassen wir zusammen: Im Aufbau gleicht die Magistratssammlung der Sammlung TERLINDENS fast völlig. Auch inhaltlich beruht sie in großen Teilen auf der Terlindenschen Arbeit; sie enthält dieser gegenüber keinen grundlegenden neuen Abschnitt. Da der Magistrat die bessere Kenntnis der lokalen Rechte hatte, ist seine Sammlung als die inhaltlich richtigere und vollständigere Zusammenstellung des statutarischen und observanzmäßigen Soester Rechts anzusehen.

13) HsE 9 Bl. 99 unten.

14) HsE 9 Bl. 73, 173.

15) z. B. TERLINDEN HsE 9 Bl. 123 r § 5, Bl. 125 r § 17.

11. KAPITEL

WÜRDIGUNG DER SAMMLUNGEN UNTER DEM GESICHTSPUNKT, DASS MIT BEIDEN EINE ZEHN JAHRE VORHER ERGANGENE ANORDNUNG AUSGEFÜHRT WURDE

Im Anschluß an den vorstehend durchgeführten Vergleich würde für den Sachbearbeiter in Cleve die Frage geblieben sein, welche der beiden Sammlungen den königlichen Befehl aus dem Jahre 1780 besser erfüllte, ferner, ob eine wortgetreue Erfüllung dieser Anordnung nach 10 Jahren sachlich noch erforderlich oder zumindest wünschenswert war, obwohl, wie oben gezeigt ¹⁾, die Bedeutung der Provinzial-Gesetzbücher im Jahre 1790 an höchster Stelle anders eingeschätzt wurde als im Jahre 1780.

Durch den königlichen Befehl vom 15. April 1780 ²⁾ war angeordnet worden, "sämtliche allgemein angenommene oder in contradictorio bestätigte" Gewohnheitsrechte so genau und vollständig wie möglich zu sammeln, aus ihnen "Extrakte über ihren Sinn" anzufertigen und diese in einer "naturgemäßen und ungezwungenen Ordnung untereinander zu verbinden". Der Befehl sagte nichts darüber aus, ob Bestimmungen aus allen Rechtsgebieten, z. B. auch aus dem öffentlichen Recht, gesammelt werden sollten. Doch ergab sich aus der mit der kgl. Anordnung vom 15. April zugleich veröffentlichten Ordre vom Vortag, dem 14. April 1780, daß ein Privatrechtsbuch erstellt werden sollte, also Prozeßrecht, öffentliches Recht und vereinsrechtliche Satzungen nicht aufgenommen werden sollten. Die Ordre entsprach nach heutigen Begriffen einem Gesetz, während der Erlaß vom 15. April 1780 einer zugehörigen Ausführungsverordnung zu vergleichen ist, die immer unter Berücksichtigung des ihr zugrundeliegenden Gesetzes auszulegen ist.

Die Grundsätze des Verfahrens bei Sammlung und Verbesserung der Gesetze vom 27. Juli 1780 ³⁾ sprachen noch einmal klar aus, daß alles, was in den Provinzialgesetzen nur auf der besonderen politischen, militärischen und gottesdienstlichen Verfassung einer Provinz beruhe, aus den Sammlungen weggelassen werden sollte. Andererseits sollten diese "das in jeder Provinz geltende besondere Recht" vollständig enthalten, "ingleichen die Statuten wenigstens von den wichtigsten --- Städten" ⁴⁾.

1) Siehe o. S. 27 ff, bes. S. 31 f.

2) Siehe o. S. 22 f, 33 ff.

3) Siehe o. S. 23.

4) Siehe o. S. 24.

Am Maßstab dieser - in gewisser Weise widersprüchlichen - Direktiven gemessen, muß man den Entwurf des Magistrats im Vergleich mit demjenigen TERLINDENS als den gelungenen bezeichnen. Ein Vergleich, der in Einzelheiten ginge, würde zu Wiederholungen der Ausführungen führen müssen, die oben über Quellen und Inhalt der beiden Sammlungen gemacht wurden ⁵⁾. Deshalb seien hier nur kurz einige wenige Punkte genannt, an denen offenbar wird, daß die Magistratsammlung besser als diejenige Terlindens den Forderungen aus dem Jahre 1780 entspricht.

In dem Titel Über die Religionsgesellschaften führt der Magistrat die lokalen Besonderheiten entsprechend der Anordnung auf, die diese Rechtsmaterie in dem Entwurf eines Allgemeinen Gesetzbuchs gefunden hatte. Dagegen sind - in der Absicht, nur die privatrechtlichen Bestimmungen zusammenzustellen - anders als in Terlindens Sammlung die Ordnungen der Stifte und Klöster weggelassen worden, da sie nicht die Beziehungen der Insassen zu Dritten, sondern nur der Insassen untereinander regeln. Aus dem nämlichen Grund enthält die Magistratsammlung nicht die einer ähnlichen Kategorie einzustufende Ordnung der Erbsätze. Der Magistrat handelte auch sachgerechter als Terlinden, wenn er das Feuersozietäts- und das Jurisdiktionsreglement nicht in seine Sammlung aufnahm.

Andererseits sind beide Sammlungen, auch die Terlindensche, erheblich vollständiger als der Bericht, den der Vorgänger des Großrichters 1780 nach Cleve gesandt hatte. Dieser Bericht war im Vergleich zu den Arbeiten aus dem Jahre 1790 nicht ausführlich genug, wie schon sein viel geringerer äußerer Umfang erkennen läßt ⁶⁾. Einige Materien, z. B. das Personenrecht, sind in ihm nur rudimentär aufgezeichnet; andere, für das soestische Privatrecht besonders wichtige Bestimmungen zum Erbrecht, Recht der Gütergemeinschaft, Nachbarrecht etc. fehlen ganz.

Dagegen erfüllen die Sammlungen Rocholls und Terlindens eine andere wichtige Forderung nicht, welche in den Anordnungen aus dem Jahre 1780 erhoben wird: Beide Sammlungen enthalten nur an wenigen Stellen die "Extrakte", die jedem Abschnitt vorangestellt werden sollten. Allerdings ist es schwer, sich vorzustellen, wie solche aus den z. T. spärlichen Soester Regelungen, etwa im Bereich des Nachbarrechts, hätten gezogen werden sollen. Will man als Ansätze zu diesen Extrakten die häufig eingangs der Abschnitte niedergeschriebenen Ausführun-

5) Siehe o. S. 79 ff, 102 ff.

6) Er umfaßte 13 Seiten, siehe o. S. 37 Fn. 19.

gen ansehen ⁷⁾, außerdem die ausführlichen Erklärungen des Magistrats in den Monita zum Terlindenschen Entwurf, so muß man sagen, daß beide Verfasser nach ihren Möglichkeiten das Beste aus dem vorgegebenen Stoff gemacht haben. Jedenfalls konnte, nachdem ihre Sammlungen in Cleve eingetroffen waren, für einen dortigen Sachbearbeiter keine Frage nach dem geltenden soestischen Recht mehr offenstehen.

Nur am Rande sei bemerkt, daß der Bericht aus dem Jahre 1780, vielleicht gerade wegen seiner von TERLINDEN gerügten Kürze, in der oben genannten Hinsicht - Voranstellung von "Extrakten" vor die einzelnen Abschnitte - den Anordnungen der Regierung entspricht. Er enthält, ohne die Bestimmungen der einzelnen Rechtsgebiete aufzuführen, Zusammenfassungen über deren Besonderheiten. So könnte beispielsweise derjenige Teil des Berichts aus dem Jahre 1780, in dem von Bauerngütern gehandelt wird, als ein ziemlich gelungener Extrakt des diesbezüglichen soestischen Rechts, wie es von ROCHOLL und Terlinden aufgeschrieben worden ist, bezeichnet werden.

War es nun für die clevische Regierung wünschenswert, im Jahre 1790 noch zwei Sammlungen soestischen Rechts zu erhalten, die gemäß den Anordnungen aus dem Jahre 1780 erstellt waren? Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, welche Bedeutung man den Provinzialgesetzbüchern in diesem Zeitpunkt noch zumaß. Direkte Äußerungen dazu aus Kreisen der clevischen Regierung sind nicht bekannt. Der Umstand, daß sie den Großrichter auf seine Bitte hin ermächtigte, sich die benötigten Urkunden vorlegen zu lassen, und daß sie den Magistrat zur Stellungnahme zum Terlindenschen Entwurf aufforderte, läßt zwar erkennen, daß noch an der Provinzialgesetzgebung gearbeitet wurde, nicht aber, welche Bedeutung ihr nach der in Cleve vertretenen Auffassung zukommen sollte. Sicher ist, daß die Meinungen über die Notwendigkeit, die Provinzialgesetzbücher zu errichten, auseinandergingen, ja, daß sie über die politische Zweckmäßigkeit ihrer Fertigstellung geradezu auseinanderklafften. Das gilt schon für die Meinung des einzelnen Untertanen, in noch höherem Maße aber, wie oben dargestellt ⁸⁾, für die Ansicht höchster Regierungskreise. So stand seit 1788 der Großkanzler v. CARMER dem Projekt der Provinzialgesetzbücher ablehnend, ja feindlich gegenüber ⁹⁾.

7) Z.B. zur Gütergemeinschaft ROCHOLL, HsE 9 Bl. 150 §§ 1, 2; zur Leibeigenschaft Bl. 173 r § 61; zu den Kirchengesellschaften in Soest u. der Börde überhaupt Bl. 179 r bis 181 r §§ 1 - 9; zu Miete und Pacht Bl. 220 r §§ 1, 2. - Beispiele für TERLINDEN s.o. S. 88 Fn. 43.

8) Siehe o. S. 27 ff.

9) Siehe o. S. 28, bes. Fn. 37, 38.

Mit Rücksicht hierauf sowie auf die Tatsache, daß noch viele Orte in Cleve und Mark ein ähnlich vielfältiges lokales Recht wie Soest besaßen ¹⁰⁾, erscheint die Ansicht des Großrichters TERLINDEN optimistisch, man werde seinen Entwurf, wenn er vervollständigt worden sei, in das Provinzialgesetzbuch aufnehmen können. Realistischer erscheint die Ansicht des Magistrats, der ironisch fragt, wie dick denn ein solches Gesetzbuch werden solle, wenn die Satzungen einer jeden Feuerwehr, Feuerversicherungskasse, Zunft sowie eines jeden Stifts und Klosters in Cleve-Mark aufgenommen werden sollten ¹¹⁾. Andererseits erweist sich dieses Argument gegen den Terlindenschen Entwurf als nicht gerade geschickt; denn der Entwurf des Magistrats war - alles in allem - fast genauso umfangreich wie derjenige des Großrichters und unter diesem Aspekt für eine Aufnahme in das geplante Gesetzbuch ebenso wenig geeignet. Es hieße allerdings an einer Äußerlichkeit haften, wollte man dem Magistrat den großen Umfang seiner Sammlung vorwerfen; denn immerhin enthielt diese die von der Regierung verlangte vollständige Zusammenstellung des geltenden soestischen Rechts.

Im Hinblick auf diese Umstände kann festgestellt werden, daß der Provinzialgesetzgebung, zu der die Statutensammlungen ein Beitrag sein sollten, in Soest im Zeitpunkt der Anfertigung der Sammlungen eine Bedeutung zugemessen wurde, die man ihr - so verständlich die Reaktion des Magistrats auf das Verhalten Terlindens auch erscheint - an höchster Stelle nicht mehr einräumte. Man könnte sagen, daß die wahre Bedeutung der Statutensammlungen im Jahre 1790 hinter der ihr vom Magistrat und Terlinden zugemessenen im gleichen Maße zurückblieb, wie die Sammlungen - mit denen ausdrücklich eine Anordnung aus dem Jahre 1780 erfüllt werden sollte - nicht mehr den inzwischen gewandelten Zeiterfordernissen entsprachen.

10) In dem Revid. Entwurf eines Provinzialgesetzbuches für Cleve und Mark aus d. J. 1736 nimmt das Soester Recht von 101 Paragraphen nur 18 ein, s. Revid. Entwurf §§ 66 - 83 (S. 21 ff); von ihnen sollten zwei - im Zusammenhang mit der Todteilung - noch wegfallen (§§ 64, 65), so daß 16 übriggeblieben wären, s. Revid. Entwurf, Mot. S. 60 f (zu den §§ 64, 65), S. 66 f (zu den §§ 74, 75).

11) Siehe o. S. 105, bes. Fn. 20.

VI. A B S C H N I T T DIE GELTUNG DER STATUTEN

12. KAPITEL ANWENDUNG BIS ZUR EINFÜHRUNG DES ALR

Die Gerichte haben statutarisches Soester Recht bis zur Einführung des ALR - zum großen Teil auch noch später - angewendet. Das geht insbesondere aus den Entwürfen von 1790 und den zu ihnen gehörenden Quellen, aber auch aus anderen Zeugnissen ¹⁾ hervor.

Die Verfasser der Sammlungen äußern sich zur Frage, ob das von ihnen aufgezeichnete Recht galt, in den "Übergabeberichten" und Einleitungen. TERLINDEN schreibt anlässlich der Übersendung seiner Arbeit an die Clevische Regierung, er habe die Statuten und Observanzen teils aus den gedruckten Soester statutarischen Verordnungen sowie aus Archivalien gesammelt, teils aus abgeschlossenen Gerichtsakten über verschiedene Streitigkeiten ihre Geltung auf Grund gerichtlicher Bestätigung angenommen ²⁾. In der Einleitung seiner Sammlung erklärt er das ausführlicher und sagt, das statutarische Gesetzbuch der Stadt Soest und Soester Börde enthalte Vorschriften, welche

"entweder in alten, vormals abgefaßten und von den Landesherren durch besondere Privilegien bestätigten, geschriebenen Stadtgesetzen enthalten sind, oder auf allgemein angenommenen, hinreichend erwiesenen und in streitigen Fällen durch richterliche Urteile und Rechtssprüche bestätigten Gewohnheitsrechten ... sich gründen" ³⁾.

ROCHOLL geht nur in seinem Gegenentwurf, nicht schon in seinem Übergabebericht, auf die Geltung der Statuten und Observanzen ein. In seiner "Einleitung" heißt es:

"Die besonderen Satzungen und Statuta gründen sich entweder auf landesherrliche Privilegien oder eigene per Pacta reservata und vom Landesherrn bestätigte Rechte ⁴⁾. Von der letzteren Art sind die Soestischen Statuta

-
- 1) Z.B. aus RICCIUS, S. 182 o.; ferner - für eine spätere Zeit - aus v. KAMPTZ, Provinzialrechte, 2. Bd, Vorrede S. IV sowie S. 325 bis 340.
 - 2) HsE 11 Bl. 16.
 - 3) HsE 9 Bl. 21 r, Einleitung § 1.
 - 4) HsE 9 Bl. 147 § 1.

... 5). Sie sind entweder geschriebene Statuta oder Gewohnheiten, diese sowohl als jene sind der Stadt per Pacta Ducalia reserviert und hernach auch bestätigt" 6).

Nach Aufzählung der geschriebenen Rechte fährt Rocholl mit den schon in anderem Zusammenhang wiedergegebenen einprägsamen Worten fort:

"Die Gewohnheiten hiesiger Stadt und Börde gründen sich auf wiederholte, einförmige, aus Bewußtsein einer Schuldigkeit unternommene Handlung, welche bei vorkommenden Rechtsfällen zur Richtschnur der Erkenntnis genommen oder doch bei anderen Fällen als ein altes Herkommen zum Grunde gelegt oder als ein solches von der Obrigkeit durch Atteste bestätigt worden" 7).

Der Schluß dieser Stelle läßt erkennen, daß nur ein Teil der in die Sammlung aufgenommenen Gewohnheiten durch Gerichtsurteile oder Atteste der Obrigkeit bestätigt worden war und daß der größere Teil zum ersten Mal niedergeschrieben wurde. Dem entsprechend weisen die Verfasser nur für einzelne gewohnheitsrechtliche Bestimmungen besonders nach, daß sie auf Gerichtsurteilen 8)

5) HsE 9 Bl. 147 § 2.

6) HsE 9 Bl. 148 § 5.

7) HsE 9 Bl. 149 § 7, vgl. o. S. 107 f.

8) HsE 9 Bl. 31 r § 12; ZUR HELLEN ./.. CRUSEMANN (Instruktion der Appellations-Instanz); Bl. 47 § 6; BRUNE ./.. SCHÜTTE u. GRIMME (Erbrecht); Bl. 55 § 6; RICHTHOF ./.. CAP. AD ST. PATROCLUM, WERNER ./.. HANXLEBEN, PARADIES ./.. WEUSTHOF (Recht der immerwährenden Kolonie, falls Gewinn-Notuln nur über 12 Jahre gehen); Bl. 56; BRANDIS ./.. HUSMANN, sowie KLOSTER SCHEDA ./.. LOHMANN (Art u. Weise der Gewinn-geldzahlung); Bl. 57 § 9; die in HsE 9 Bl. 55 § 6 genannten Urteile, ferner diejenigen in Sachen MEYBERG ./.. ZUR HELLEN, WITTEBORG ./.. WILMS, VAERSHEIM ./.. BÜSER (Pachterhöhung); Bl. 58 r vor § 12; MENGE ./.. WIETIS (Wahl des Pachtschweins); Bl. 68 r § 36; GROTHE ./.. GROTHE (Vermögensberechnung bei Erbteilung eines Colonen); Bl. 72 § 41; CAP. AD ST. PATROCLUM ./.. MEIERIN ZU AMPEN (Wiederbesetzung einer Colonsatsstelle mit Leuten gleichen Bekenntnisses); Bl. 73 vor § 42; KNYSP ./.. SCHMENNER (Leibeigenschaft); Bl. 126 § 1; v. MENGE ./.. v. DOLPHUS (Lehnsfolge); Bl. 227 Bemerkungen REGENHERZ Ziff. 9.; KLOSTER SCHEDA ./.. N. N. (Festsetzung einer Jahrespacht); Bl. 227 r; Bemerkungen REGENHERZ Ziff. 14.; WWE. SIMONS ./.. RISSE ZU ENKESSEN, v. WREDE ./.. PANKUKE ZU RECKLINGSSEN (Nutzung des hohen Holzes).

und Attesten ⁹⁾, in einigen Fällen auch auf königlichen Reskripten ¹⁰⁾, beruhen. TERLINDEN, der eifrige, minutiöse Sammler, führt solche Quellen in größerer Zahl an als der Justizbürgermeister ¹¹⁾.

Die Statuten von 1790 enthalten also das zur Zeit ihrer Niederschrift in Soest geltende lokale Privatrecht, das zum Teil gesetzlich festgelegt war, zum größeren Teil aber gewohnheitlich galt. Von den beiden Sammlungen ist zwar weder die eine noch die andere jemals offiziell als Gesetzbuch für Soest publiziert worden. Seit dem Jahre 1790 hat man aber Soester statutarrechtliche Bestimmungen in der Regel der Sammlung ROCHOLLS entnommen, da sie die jüngste und vollständigste Zusammenstellung war, die der ganze Magistrat als zuständiges Organ für richtig befunden hatte. Das gilt sowohl für den Gerichtsgebrauch ¹²⁾ als auch für gutachtliche Auskünfte des Magistrats ¹³⁾ und - wie erwähnt - für die Arbeiten

- 9) HsE 9 Bl. 125 r § 16, Attest des Großrichters v. 5. 4. 1710 über den Wich bei Anpflanzung von Weidenbäumen; Bl. 126 § 1, 219 r § 2; Attest des Magistrats v. 15. 2. 1579 zur Lehnsfolge; Bl. 126 r Attest des Magistrats v. 8. 1. 1724 zur Umrechnung von Geldzins in Kornzins; Bl. 238 ad § 9; Replik ROCHOLLS auf REGENHERZ.
- 10) HsE 9 Bl. 31 r § 12; Bl. 38 r o. (zur Kriminaljurisdiktion über das Cap. ad St. Patroclum); Bl. 47 § 6; durch Kabinettsorder vom 5. 2. 1746 wird lübisches Erbrecht entgegen dem Edikt vom 1. Sept. 1720 in Soest für anwendbar erklärt (s. a. HsE 10 S. 122 ff, S. 126 ff, S. 133; SCOTTI, aaO 2, Bd S. 956, MYLIUS, aaO, Jahre 1745-1747 Sp. 65/66 Nr. III); HsE 9 Bl. 72 § 41; Rescript von 1726 zur Wiederbesetzung von Colonatsstellen mit Leuten gleichen Bekenntnisses; Bl. 72 r: Rescript von 1734 zum gleichen Gegenstand; Bl. 133 r, 134 Ziff. 3); Rescript vom 12. Sept. 1722 zur Leitung der Predigerwahl in Dinker.
- 11) TERLINDEN nennt 15 Urteile, 3 Atteste und 5 Rescripte, der Magistrat 3 Urteile, 2 Atteste und 1 Rescript.
- 12) HsE 9 Bl. 248 r/249 (Urt. des OLG Halberstadt vom 22. 1. 1830 i. S. des Predigers MÜLLER zu Dortmund ./ den Kirchenvorstand der ev. Gemeinde zu Meiningsen); "Sie" - die Statuten - "sind nach dem Attestat des Land- und Stadtgerichts Soest fol. 250 im Jahre 1790 von dem dortigen Justiz Polizeii Magistrate gesammelt, und seitdem stets in judicando angewendet worden ..."; DRECKMANN, HsE 10, Einl. § 3 3. Abs.: "In judicando ist seither nur auf die Magistratssammlung Werth gelegt, ...".
- 13) Siehe den Bericht über die güterrechtlichen Verhältnisse vom 22. 5. 1819, StA Münster, Akten des OLG Hamm II Nr. 56 2. Bd Bl. 142-149; 136-141; ebda Bl. 75 r; Bericht vom 15. 4. 1830; HsE 9 Bl. 257; Gutachten vom 30. Juli 1829, wie weit in Soest bei der Richtung eines neuen Gebäudes gegen

an der Provinzialgesetzgebung ¹⁴⁾. Die Sammlung TERLINDEN ist dagegen, soweit festzustellen war, für die Anwendung oder gesetzliche Neufassung des Soester Rechts nicht mehr herangezogen worden. Als Bestandteil des Provinzial-Gesetzbuchs für Cleve und Mark ist keine der beiden Sammlungen erschienen, da ein solches über das Entwurfsstadium nicht hinausgekommen ist ¹⁵⁾. Die Sammlung des Magistrats hat jedoch bei den vorbereitenden Arbeiten an dem Gesetz als Unterlage gedient und ist den Materialien des Revidierten Entwurfs aus dem Jahre 1836 beigelegt worden ¹⁶⁾.

Fortsetzung der Fußnote 13)

das schon vorhandene Gebäude des Nachbarn gewichen werden muß (das Gutachten greift auf die §§ 2-4 des 2. Teils 1. Tit. der Magistratssammlung zurück, vgl. HsE 9 Bl. 216 r f); HsE 9 Bl. 304 f; Gutachten wegen Anpflanzen der Bäume und Hecken in Soest und Soester Börde vom 31. Oktober 1842, das sich auf die §§ 6, 8, 9, des 2. Teils 2. Tit. der Magistratssammlung stützt, vgl. HsE 9 Bl. 218 r f; HsE 9 Bl. 306; Mitteilung Soester Statuten betr. die Hudegerechtigkeit an den Innenminister, vgl. das Schreiben des Innen- u. Polizeiministers vom 4. Juni 1840.

- 14) Siehe oben Fn. 13; ebda S. 79 vor lit. C.: Konferenz-Protokolle der Kgl. Kommission und ständischen Deputation über das Provinzialrecht im Bezirk des OLG zu Hamm vom 7. ff März 1836 (= Anl. III zum Revid. Entwurf des Provinzialrechts der Grafschaft Mark, . . .): "Vorstehende Rechtsverhältnisse beruhen nicht auf einer geschriebenen Successionsordnung, sondern hauptsächlich auf Observanzen, welche im Jahre 1790 von dem Stadt-Magistrate zu Soest gesammelt worden sind".
- 15) STOBBE, aaO 2. Bd S. 473; eine Revision des 1. offiziellen Entwurfs ist gedruckt erschienen, s. Literaturverzeichnis unter Revidierter Entwurf
- 16) Siehe § 68 der Motive zum vorgenannten Entwurf (Mot. S. 61 f).

13. KAPITEL SCHICKSAL IN DER ZEIT VON 1794 BIS ZUM ENDE DER NAPOLEONISCHEN KRIEGE

Die erste einschneidende Änderung im materiellen Recht seit dem Jahre 1790 brachte für Soest und die Börde die Einführung des Allgemeinen Landrechts, das am 1. Juni 1794 Gesetzeskraft erhielt ¹⁾. Es hob allerdings nur das bis dahin subsidiär geltende gemeine römische und deutsche Recht auf ²⁾. Das Partikularrecht wurde ausdrücklich ausgenommen ³⁾. So blieben auch die Soester Statuten von 1790 in der ihnen in der Magistratssammlung gegebenen Gestalt vorerst unverändert in Kraft. Die Verordnung der Kgl. Regierung zu Cleve vom 28. 5. 1794, mit der das ALR in Soest als Teil Cleve-Marks publiziert wurde ⁴⁾, nimmt dazu neben dem Publikationspatent noch einmal besonders Stellung. In ihr heißt es:

"..... wird ersteres" - gemeint ist das ALR - "zur allgemeinen Nachricht und Beachtung, mit dem Zusatze promulgiert, daß das allgemeine Landrecht an die Stelle der in den hiesigen Landen bisher angenommenen römischen und anderen fremden, sogenannten subsidiarischen Rechte trete, daß die Provinzialgesetze und Statute vor der Hand, und so lange sie besonders gesammelt und publicirt sein werden, noch ihre Kraft und Gültigkeit behalten"

Diese Rechte sollten als Teile der geplanten Provinzialgesetzbücher weiterbestehen, soweit sie in diese aufgenommen würden ⁵⁾. Die Bücher sollten für alle Gebiete des Staates bis zum 1. Juni 1796 fertiggestellt sein ⁶⁾. Da für Cleve-Mark wie für die meisten anderen dem König in Preußen unterstehenden Lande und Landesteile ein Provinzialgesetzbuch nie erschienen ist, andererseits eine ausdrückliche Aufhebung des lokalen Rechts nicht erfolgte, lebten die soestischen statutarischen Rechte vorerst mit Geltungskraft vor dem Allgemeinen Landrecht weiter ⁷⁾, ohne ausdrücklich als provinzielles Recht anerkannt worden zu sein.

-
- 1) Publikationspatent zum ALR, vor Art. I, abgedruckt bei v. KAMPTZ, Jahrbücher, 41. Bd S. 203, ebenso bei MYLIUS, 9. Bd S. 1874.
 - 2) Publikationspatent Art. I, II.
 - 3) Publikationspatent Art. III.
 - 4) SCOTTI, 2. Bd S. 2405 (Nr. 2504).
 - 5) Publikationspatent Art. IV bis VII.
 - 6) Publikationspatent Art. IV.
 - 7) HsE 10, Einleitung § 5 Ziff. 5; s. oben Kap. 11; Überblick über den Verlauf der nie vollendeten Arbeiten an den Provinzialgesetzbüchern bei STOBBE, 2. Bd S. 471 ff, 476; noch besser bei v. DANIELS, 1. Bd S. 80 ff, 89 ff, 96 ff, 104 (Ziff. 83), 105 ff.

Erst als während der napoleonischen Kriege französische Truppen den westfälischen Raum besetzten, trat ein großer Teil der - seit Jahrhunderten geltenden - Statuten durch den Federstrich eines Ausländers außer Kraft: Für den siegreichen Fremden war kein Problem, was für den einheimischen, rechtmäßigen Landesherrn auch in der Epoche des Absolutismus fast eine Unmöglichkeit bedeutet haben würde. Im Oktober 1806 wurde die Grafschaft Mark, deren Schicksal Soest teilte ⁸⁾, durch das französische Heer besetzt ⁹⁾ und im Frieden von Tilsit am 9. Juli 1807 an Frankreich abgetreten ¹⁰⁾. Der mehrfache Herrschaftswechsel, den das Gebiet in den folgenden Jahren erlebte ¹¹⁾, ließ die soestische Gerichtsverfassung und das dort angewandte Recht vorerst unverändert weiterbestehen ¹²⁾. Auch die Neuordnung der Verwaltung, die in mehreren Schritten durchgeführt wurde, änderte in dieser Hinsicht wenig. Allerdings gingen in ihrem Verlauf wichtige Soester Vorrechte, die in den Statuten von 1790 aufgezählt waren, verloren. Als einschneidendste Maßnahme sei erwähnt, daß die Stadt am 15. August 1809 von der Börde, ihrem Jahrhunderte alten Herrschaftsgebiet, getrennt wurde und mit dieser in 4 gleichberechtigte Mairien unterteilt wurde ¹³⁾. Die Stadt bildete mit ihnen einen Kanton der Unterpräfektur (Arrondissement) Hamm des

8) Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Soest gegenüber den Beamten des preußischen Landesherrn immer wieder mit mehr oder weniger Erfolg darauf hinweisen können, nicht Bestandteil der Grafschaft Mark zu sein, sondern ein "besonderes Quartier" derselben (HsE 10, Einleitung § 4 Ziff. 4; ebenso TERLINDEN, Vorbereitung zur jur. Civil-Praxi ..., S. 111 ff lit. d) Ziff. 8). Diese Unterscheidung wurde vom Eroberer nicht beachtet (Hinweise auf die sich daraus ergebenden Rechtsfragen b. GECK, S. 136). Die preußische Verwaltung übernahm später die für sie vorteilhafte Vereinfachung: Die Mairien wurden als Bürgermeistereien mit direkter Abhängigkeit von der übergeordneten preußischen Verwaltung beibehalten. Seit dieser Zeit war jede Besonderheit und Selbständigkeit, die Soest im Vergleich mit anderen preußischen Landstädten noch aufgewiesen hatte, verschwunden; s. dazu GECK, S. 144 ff § 48. Doch findet sich die Bezeichnung "besonderes Quartier" für Soest und die Börde noch im Revid. Entwurf von 1836, Mot. S. 14 vor I.

9) BARTHOLD, S. 353; GECK, S. 136.

10) Proklamation d. d. Memel, den 24. 7. 1807 (v. KAMPTZ, Jahrbücher, 19. Bd S. 10 (§ 9)).

11) Siehe o. S. 70 und v. KAMPTZ, Jahrbücher, 19. Bd S. 10 f (§ 9), S. 109 (§ 107).

12) GECK, S. 136 f, BARTHOLD, S. 353.

13) GECK, S. 138 f, BARTHOLD, aaO.

Departements Ruhr ¹⁴⁾, das seinerseits eines der 4 Departements des Großherzogtums Berg war ¹⁵⁾. Dieser 15. August 1809 ist das späteste Datum, das man für das Ende der Herrschaft der Stadt über ihre Börde annehmen kann ¹⁶⁾.

Für die Gerichtsorganisation hatte die neue Regelung zur Folge, daß das Stadtgericht völlig aus der städtischen Verwaltung ausschied. Als nämlich am 29. Nov. 1809 die Magistratsmitglieder entlassen wurden ¹⁷⁾, blieb das Justiz-Departement, d. h. das Stadtgericht, im Amt. Doch wurde es nicht mehr als Justizabteilung der Stadtverwaltung angesehen, als welche es bisher in Angelegenheiten gemeinschaftlicher Beratung mitgearbeitet hatte, sondern auf seine jurisdiktionelle Betätigung beschränkt. Eine andere Kompetenzbescheidung hatte es schon 1808 hinnehmen müssen, als ihm die Obergewalt über die soestischen Armen- und Waisenhäuser entzogen wurde. Mit der Trennung von der Verwaltung wurde ihm auch diejenige über die anderen *pia corpora* entzogen ¹⁸⁾. So erreichte der frem-

-
- 14) BARTHOLD, aaO. - Die oberste Verwaltung des Dep. Ruhr mit seinen 3 Arrondissements Dortmund, Hagen und Hamm wurde in der ehemals freien Reichsstadt Dortmund eingerichtet, GECK, S. 137 vor § 44, v. KAMPTZ, Jahrbücher, 19. Bd S. 113 o.
- 15) Dekret v. 14. 11. 1808, v. KAMPTZ, Jahrbücher, 19. Bd S. 22 u. S. 112 f; GECK, S. 137; Einverleibung der Gfscht. Mark in das Grhztg. durch Dekret vom Mai 1808, BARTHOLD, S. 353.
- 16) Siehe BARTHOLD, S. 351 unten f, 353 unten. Ohne in dieser Arbeit ausführlich zu der Frage Stellung nehmen zu können, wann die Herrschaft der Stadt Soest über ihre Börde zu Ende ging, scheint mir die Meinung DIEKMANN'S (WZ 115. Bd S. 114 ff), der das Ende für 1752 ansetzt, wenig überzeugend. Er stützt sie vornehmlich auf die Einsetzung des Magistrats durch den König und darauf, daß der Herrschaftswille des Magistrats seit dieser Zeit darauf gerichtet gewesen sei, die Börde für den König in Preußen zu verwalten und nicht mehr für die Stadt. Dem steht entgegen, daß nur der erste Magistrat nach den Veränderungen von 1752 vom König ernannt worden ist und es da nach wieder eine - wenn auch anders als früher geregelte - Ratswahl gab. Auch übte der Magistrat die Herrschaft über die Börde noch weitgehend unbeschränkt aus. Ein beredtes Zeugnis dafür, daß sich die Stadtväter noch als Herren der Börde fühlten, sind ROCHOLLS Erinnerungen wider den Terlindenschen Entwurf, HsE 9 Bl. 132 r Ziff. 1), Bl. 141 r ff, bes. Ziff. 1., 2., 5., 7., 8., 10., 11! Vgl. dazu DIEKMANN, aaO, auch PECHEL, S. 109; GECK, S. 104, 111 f, 118 f, 129; BARTHOLD, S. 352 o.
- 17) GECK, S. 138.
- 18) GECK, S. 140 (§ 45); Hand in Hand damit ging die Aufhebung der Klöster Welver und Paradiese, s. BARTHOLD, S. 354. - Nach ROCHOLL (HsE 9

de Besetzer auch auf dem Sektor moderner staatlicher Verwaltung, soweit sie in der Gewaltenteilung ihren Ausdruck findet, das, was vor ihm preußische Großkanzler, z.B. v. COCCEJI, in den Jahren 1750/52, vergeblich angestrebt hatten ¹⁹⁾.

Die nächste Einschränkung des bis dahin durch lokales Recht garantierten Wirkungskreises des ehemaligen Magistratsgerichts ging Hand in Hand mit dem ersten Schritt gegen das geltende materielle Recht vor sich. Am 1. Jan. 1810 wurde auf Grund kaiserlichen Dekrets vom 12. 11. 1809 ²⁰⁾ der Code Napoleon eingeführt. Daraufhin übertrug man die Verwaltung des Hypothekenwesens des gesamten Arrondissements einem in Hamm angestellten "Hypothekenbewahrer" ²¹⁾. Wenige Wochen später wurden die Aufnahme von Testamenten und mehrere andere Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit allein den Notaren ²²⁾, einige andere Geschäfte aber vorläufig - bis zur Einrichtung der Tribunale - den Regierungen zugewiesen ²³⁾. Abgesehen von diesen Kompetenzbeschnidungen, die alte soestische Privilegien und Bestimmungen des Jurisdiktions-Reglements von 1798 aufhoben, blieben die Soester Gerichte in herkömmlichem Umfang bis zum 1. Febr. 1812 bestehen ²⁴⁾. Erst das Justiz-Organisationsdekret für das Großherzogtum Berg vom 17. 12. 1811 hob sie mit dem 1. 2. 1812 endgültig auf und führte für den Kanton Soest ein Friedensgericht ein ²⁵⁾.

Fortsetzung der Fußnote 18)

Bl. 133 r Ziff. 2.) sind sämtliche Kirchen, Schulen und protestantische Klöster zu den *pia corpora* zu rechnen.

19) PECHEL, S. 96 ff (98-100).

20) BARTHOLD, S. 354; GECK, S. 140/142; v. KAMPTZ, Jahrbücher, 19. Bd S. 111 (§ 9), S. 21 (§ 25), S. 22 (§ 26 lit. b), S. 28 vor § 27, sowie § 27 Ziff. 1., S. 113.

21) Dekret vom 3. Nov. 1809; Gesetzes-Bulletin Nr. 2, Dekret Nr. 4. Zur Geltung des Dekrets im Ruhr-Departement und zum Datum 1. 2. 1810 s. v. KAMPTZ, Jahrbücher, 19. Bd S. 29 f unter lit. a, auch S. 38 lit. d (vor § 33).

22) v. KAMPTZ, Jahrbücher, 19. Bd, S. 111 mit Verweisung auf S. 36 f (§ 32).

23) GECK, S. 140, 142 f.

24) GECK, S. 141. Bei v. KAMPTZ, aaO S. 111 unten (§ 109), heißt es sogar einschränkend: "Die Untergerichte in der Grafschaft Mark blieben in diesem Zeitraum" - gemeint ist vom 5. 5. 1808 bis zum 1. 2. 1812 - "ganz in ihren bisherigen Verhältnissen".

25) v. KAMPTZ, Jahrbücher, 19. Bd S. 38 (§ 33), S. 114 (§ 100). - Zur Besetzung der Friedensgerichte und zum Instanzenzug s. v. KAMPTZ, aaO S. 115 (§ 111); GECK, S. 141.

Mit der Aufhebung der soestischen Gerichtsherrlichkeit fanden letzte, bedeutende Vorrechte der Stadt ein Ende. Das soestische Stadtgericht war das letzte Gericht der Grafschaft Mark gewesen, dem noch die volle Gerichtsbarkeit in Kriminalsachen zustand, das heißt für alle Delikte und Strafen bis zum hochheiligen Halsgericht einschließlich der Publikation und Vollstreckung aller Urteile ²⁶⁾. Diese Vorrechte wurden der Stadt auch nach dem Pariser Frieden vom 30. 5. 1814, bis zu dem die Regelung aus dem Jahre 1812 galt, nicht wieder eingeräumt ²⁷⁾.

Die schrittweise eingeführten Veränderungen in Verwaltung, Gerichtsorganisation und gerichtlicher Zuständigkeit berührten zwar die materiell-rechtlichen Bestimmungen der Soester Statuten nicht. Doch wurde auch das materielle Recht abgeändert, und zwar sogar in seinem gesamten Umfang. Dies geschah durch zwei "Verordnungen".

Wie bereits erwähnt ²⁸⁾, erhielt der Code Napoleon im Großherzogtum Berg ab 1. 1. 1810 Gesetzeskraft. Mit seiner Einführung wurden alle Gesetze aufgehoben, die eine im Code Napoleon geregelte Materie betrafen ²⁹⁾. Als solche wurden ausdrücklich die "römischen, die kanonischen, die ehemaligen deutschen Reichsgesetze" und die besonderen Verordnungen und Gesetze der Länder, aus denen die nunmehr französischen Gebiete bestanden, genannt. Desgleichen wurden die allgemeinen und örtlichen Observanzen, Gewohnheiten und Statuten abgeschafft ³⁰⁾. Ausgenommen waren nur diejenigen von ihnen, die der Code voraussetzte, d. h. Regelungen von Fällen, in denen das französische Gesetzbuch selbst auf bestehende Ortsgewohnheiten verwies ³¹⁾.

26) GECK, S. 141, 129. - In Cleve und Mark stand den Untergerichten, sowohl den landesherrlichen als auch - i. d. Regel - den städtischen und patrimonialen, keine strafgerichtliche Kompetenz zu. Seit etwa 1770 gab es dort die sog. "Inquisitoriats-Einrichtung": Ein "Inquisitor publicus" mit dem Titel "Kriminalrichter" führte von Werl aus die Untersuchungen für die Provinz Cleve, ein anderer in Altena für die Grafschaft Mark. Die Akten wurden an das Landes-Justizkollegium eingesandt, das die Urteile abfaßte, s. v. KAMPTZ, aaO S. 18 (§ 21), S. 109 (vor § 107), S. 206 u.

27) GECK, S. 154 Ziff. II; v. KAMPTZ, aaO S. 11 (vor § 10).

28) Siehe o. S. 126.

29) v. KAMPTZ, aaO S. 14 f.

30) LASPEYRES, S. 28 Ziff. 4).

31) v. KAMPTZ, aaO.

Mit diesem Schritt wurden also die soestischen lokalen Rechte, die in den Statutensammlungen von 1789/90 aufgezeichnet worden waren, generell aufgehoben. Nur noch in zwei Ausnahmefällen konnte sich der Soester Bürger - mit der Beweislast beschwert - auf sie berufen: 1. wenn der ansonsten allgemein anzuwendende Code direkt auf das lokale Recht verwies, 2. wenn der Code eine vom Soester Recht geordnete Materie nicht selbst regelte. Beides traf, wie die wenigen auf Soester Recht fußenden Urteile der folgenden Zeit zeigen, nur selten zu. Praktisch wäre daher das Soester Recht mit diesem Zeitpunkt bis auf Spurenelemente untergegangen, wenn nicht bald darauf ein geschlossener Teil desselben noch einmal für einige Jahrzehnte zu neuem Leben erweckt worden wäre ³²⁾.

Die zweite Änderung materiellen Rechts datiert von 1812. Mit dem 1. Februar dieses Jahres wurden die französischen Gesetze schlechthin eingeführt. Insbesondere traten also in Kraft der Code de commerce, der Code pénal, der Code de procédure civile und der Code d'instruction criminelle. Sie wurden nach und nach - mit Fertigstellung der Übersetzungen - durch das Gesetzes-Bulletin bekanntgemacht ³³⁾.

Jene Maßnahme ist jedoch für die Geltung der Soester Statuten von 1790 von nur geringer Erheblichkeit gewesen, da sie kein Handels-, Prozeß- und Strafrecht enthielten. Die Bestimmungen der Statuten, die den Handel der Soester mit den Bördebewohnern und den Salzbezug von der Saline in Sassendorf regeln, gehörten nicht zum Handelsrecht im eigentlichen Sinn. Sie konkretisierten die Hoheitsrechte der Stadt und sind nicht durch die Einführung des Code Napoleon oder des Code de commerce, sondern bei anderer Gelegenheit aufgehoben worden ³⁴⁾.

Der Großteil der Soester Statuten von 1790 hat demnach mit der Einführung des Code Napoleon am 1. Januar 1810 seine Gesetzeskraft eingebüßt. Weitere - aber untergeordnete - Änderungen erfolgten 1812. Von der Einführung bis zum Ende der französischen bzw. bis zum Wiederbeginn der preußischen Herrschaft nach den Befreiungskriegen traten keine Veränderungen bezüglich der Soester Gerichte und des von ihnen anzuwendenden Rechtes mehr ein.

32) Siehe u. S. 132.

33) GECK, S. 143; v. KAMPTZ, aaO S. 28 f (§ 27), S. 31 lit. c, S. 42 lit. c.

34) Zum Ende der Geltung des den Soestern zustehenden Vorrechts, das Salz in der Saline zu Sassendorf um 1/6 wohlfeiler als andere kaufen zu können, s. GECK, S. 91-96.

14. KAPITEL GELTUNG VON 1814 BIS HEUTE

Der Wiedereinführung der preußischen Gesetze in Soest ging die politische Rückgewinnung des Gebietes voraus. Am 3. November 1813 rückten in Soest die ersten preußischen Truppen ein ¹⁾; am 18. November d.J. wurden die zwischen Weser und Rhein gelegenen ehemaligen Landesteile wieder mit Preußen vereinigt und der neu eingerichteten Regierung in Münster unterstellt ²⁾. Im Zuge weiterer Änderungen der inneren Verwaltung wurde Soest am 1. 8. 1816 Bestandteil des Regierungsbezirks Arnsberg und 1817 zur Kreisstadt erhoben ³⁾.

Das geltende Recht erfuhr nach der Wiederherstellung der preußischen Herrschaft vorerst nur geringe Veränderungen ⁴⁾. Erst durch Patent vom 9. September 1814 wurden anstelle des Code Napoleon das Allgemeine Landrecht und die preußische Gerichtsordnung mit Wirkung vom 1. Januar 1814 wiedereingeführt ⁵⁾. Nur diejenigen preußischen Gesetze, welche die bürgerlichen Verhältnisse regelten, wurden suspendiert und insoweit vorerst die französischen Gesetze beibehalten ⁶⁾. Zur Geltung des früheren, vor dem ALR primär anzuwendenden Rechtes bestimmte § 2 des Patents vom 9. Sept. 1814:

"Die in einzelnen Provinzen und Orten bestandenen besonderen Rechte und Gewohnheiten sollen, in sofern sie durch die, unter den vorigen Regierungen, eingeführten Gesetze aufgehoben und abgeschafft worden, auch fernerhin nicht mehr zur Anwendung kommen. An deren Stelle treten die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts. Dahingegen hat es bei denjenigen Provinzialgesetzen und Gewohnheiten, welche deshalb, weil sich über den Gegenstand derselben in den bisherigen Gesetzen keine Vorschriften finden, als fortbestehend beibehalten worden, auch künftig noch sein Bewenden, wie denn auch die aufgehobenen Provinzialrechte wieder volle Wirksamkeit in allen den Fällen erhalten, in welchen das Allgemeine Landrecht über den Gegenstand derselben keine Bestimmung enthält".

-
- 1) GECK, aaO S. 46, 101.
 - 2) SCOTTI, 5. Bd S. 2722 (Nr. 2897), S. 2739 (Nr. 2927).
 - 3) GECK, S. 145. - Vorher war Soest der Regierung in Hamm unterstellt, s. Neueinrichtung der Provinzialverwaltungen und . . . , Gesetzessammlung 1815 S. 85 ff (S. 87).
 - 4) Siehe z.B. SCOTTI, 5. Bd S. 2736 ff (Nr. 2925, 2935, 2937, 2981); Überblick bei v. KAMPTZ, aaO S. 32 (§ 28).
 - 5) Gesetzessammlung 1814 S. 89 ff; SCOTTI, 5. Bd Nr. 3042.
 - 6) GECK, S. 160 o.

Danach ergab sich für die Geltung der Soester Statuten folgendes: Sie waren durch die Einführung der französischen Gesetzgebung in vollem Umfang aufgehoben worden mit Ausnahme derjenigen Fälle, in denen das französische Gesetz selbst auf die Ortsgewohnheiten verwies und derjenigen Materien, über welche der Code selbst nichts enthielt. Die insoweit aufgehobenen Gesetze blieben generell abgeschafft. Nur diejenigen von ihnen wurden wieder in Kraft gesetzt, über deren Gegenstand das ALR im Gegensatz zum Code ausnahmsweise keine Regelung enthielt ⁷⁾.

Durch diese Anordnung wurden die statutarischen Rechte Soests größtenteils für alle Zeiten außer Kraft gesetzt, da nur sehr wenige den Code überdauert hatten. Eine genaue Zusammenstellung der in Geltung gebliebenen Bestimmungen, die GECK 1825 noch für nützlich hielt ⁸⁾, ist nie erfolgt. Die Frage, ob eine einzelne derselben noch anzuwenden sei, tauchte wohl nur dann auf, wenn sich in einem Rechtsstreit eine Partei auf soestisches Recht berief. In solchen Fällen ist dann untersucht worden, ob der Code auf das lokale Recht verwies oder ob die Bestimmung als aufgehoben gelten müsse ⁹⁾. Es läßt sich den Quellen nicht mit Sicherheit entnehmen, ob eine Partei in einem solchen Falle darzulegen und zu beweisen hatte, daß lokales Recht anzuwenden sei, oder ob das Gericht gemäß der Regel: *jura novit curia* jeweils zu prüfen hatte, ob nach Allgemeinem Landrecht oder einem anderen Gesetz zu entscheiden sei ¹⁰⁾.

7) Siehe auch Mot. zum Revid. Entwurf, Vorrede S. 3 u. 5 f.

8) GECK, S. 160.

9) Siehe das Urteil des Kgl. Land- u. Stadtgerichts zu Soest von Febr. 1818 i. S. der minorennen zwei Kinder DREGGER ./ BAUCKLOH, HsE 9 Bl. 250-256 (Bl. 252 r ff); Abschrift des Urteils i. S. des Predigers MÜLLER ZU DORTMUND ./ den KIRCHENVORSTAND der ev. Gemeinde Meiningsen vom OLG Halberstadt d. d. 22. Jan. 1830, publiziert Hamm, den 17. Februar 1830 (unter Anwendung der Soester Statuten 2. Abt. 3. Tit. §§ 84, 85: Auseinandersetzung zwischen an- und abgehenden Predigern, vgl. HsE 9 Bl. 246-249); Gutachten vom 30. Juli 1829 über den Bauwisch in Soest, HsE 9 Bl. 257 r unten; Gutachten vom 31. Okt. 1842 über das Anpflanzen von Bäumen und Hecken, HsE 9 Bl. 304-305; Schreiben des Innenministers zur Gültigkeit der Soester Statuten über die Hudegerechtigkeit, HsE 9 Bl. 306.

10) SCHULTZ, S. 82 Ziff. 3., sagt dazu: Die bezgl. der ehelichen Gütergemeinschaften wiederhergestellten Observanzen und Gewohnheiten mußten, wenn ihr Bestehen bestritten werde, gleich andern bestrittenen Tatsachen durch richterliche Beweisaufnahme ermittelt werden.

Für eine regelmäßige oder gar häufige Anwendung möglicherweise noch geltender statutarrechtlicher Bestimmungen waren allerdings Parteien und Gerichte gleichermaßen schlechte Garanten: Die Parteien kannten regelmäßig das ALR und andere neue Gesetze besser als die ungedruckten Statuten, ja zogen sie wohl letzteren manchmal sogar vor ¹¹⁾. Es gehörte deshalb schon ein besonders starker Wille dazu, - möglichst noch angetrieben von ausgeprägtem Gerechtigkeitsgefühl oder besonderer Dickschädeligkeit - "sein Recht" zu erhalten, um eine Partei zu veranlassen, sich über die Geltung einzelner statutarischer Bestimmungen Gewißheit zu verschaffen und sich auf sie zu berufen.

Die Gerichte aber boten für die Anwendung des Soester Rechts deshalb wenig Gewähr, weil schon seit Jahren in Juristenkreisen die Neigung überwog, die lokalen Rechte hintan zu stellen ¹²⁾, eine Neigung, die durch die preußische Praxis bei der Besetzung von Beamtenstellen stark gefördert wurde. Die Art und Weise nämlich, in der die Landesjustizkollegien aus angehenden Juristen ohne Rücksicht auf die Provinz ergänzt wurden ¹³⁾, verbunden mit der beschränkten Zugänglichkeit der älteren Quellen, schloß es fast aus, daß die Gerichte die partikulären Rechtsverschiedenheiten näher kannten. Die Folge davon war, daß bis auf wenige eigentümliche Verhältnisse, die "nicht füglich übersehen werden konnten", in den Gerichten zumeist nur das Landrecht ohne Rücksicht auf provinzielle oder statutarische Quellen zur Anwendung kam ¹⁴⁾.

Das Soester Recht wurde aber auch deswegen nur noch in wenigen Materien regelmäßig angewandt, weil zahlreiche, seit 1808 erlassene neue Gesetze, die für größere Gebietsteile Geltung erlangten, die Anwendung der lokalen Rechte beschränkten. So waren z. B. Regelungen auf dem Gebiet des Schul-, Jagd- und Armenrechts ergangen, die ohne Rücksicht auf bis dahin geltendes lokales Recht

11) Man vergleiche hiermit z. B. die Tatsache, daß die schlesischen Stände schon 1803 erklärt hatten, sie seien bis auf wenige, besonders bezeichnete Punkte zufrieden, wenn die bisherigen Partikularrechte ganz abgeschafft und das ALR unmittelbar als entscheidende Rechtsquelle angenommen würde, s. KRAUSE, bei v. KAMPTZ, Jahrbücher, 18. Bd S. 186 ff.

12) Siehe z. B. die VO an sämtl. Landes-Justizkollegien vom 22. 8. 1798, MYLIUS, 10. Teil S. 1689; v. DANIELS, S. 84 f; LASPEYRES, S. 28 Nr. 3; v. RÖNNE, S. 264 f Nr. 79 (265!).

13) Vgl. o. S. 51 Fn. 35.

14) v. DANIELS, S. 96 Ziff. 78.

neue Bestimmungen enthielten ¹⁵⁾.

Doch blieb es in den folgenden Jahren nicht dabei, daß die Statuten mit Ausnahme bedeutungsloser Reste aus dem Rechtsleben der Stadt verschwanden. Ein erheblicher Teil von ihnen wurde für einige Jahrzehnte erneut in Kraft gesetzt. Mit Verordnung vom 8. Januar 1816 ¹⁶⁾ wurde in den "Westphälischen Provinzen und in dem Herzogtum Cleve" ¹⁷⁾ die eheliche Gütergemeinschaft in der Ausgestaltung wieder eingeführt, die sie "vor der Einführung des französischen Rechts nach Provinzialgesetzen, Statuten und Gewohnheiten" hatte. Allerdings griffen Behörden und Gerichte in Soest und Hamm ¹⁸⁾ - wie später auch die Literatur ¹⁹⁾ - bei der Anwendung und wissenschaftlichen Erörterung der wieder in Kraft gesetzten soestischen Gütergemeinschaft nicht auf die Magistratssammlung von 1790 zurück, sondern auf die Zwölf Artikel in ihrer ursprünglichen Fassung aus dem Jahre 1714, in der sie auch gedruckt erschienen waren ²⁰⁾. Der Grund dafür liegt auf der Hand:

-
- 15) Zu Änderungen auf dem Gebiet des Schulrechts s. z.B. SCOTTI, 5. Teil Nr. 3097, 3098, 3106 (bes. Ziff. 3), 3197, 3229. Zum Jagdrecht s. ebda Nr. 3035, 3047, 3100, zum Armenrecht Nr. 3111. Im Bauernrecht wurden die bestehenden Verhältnisse mit einigen Ausnahmen zunächst beibehalten (SCOTTI, 5. Teil Nr. 2971, 2975, bes. Ziff. 5, 3018); es wurde ausdrücklich abgelehnt, die Geltung der diesbezüglichen Edikte vom 14. Sept. 1811 (Gesetzessammlung 1811 S. 281) auf die wiedergewonnenen Landesteile auszudehnen (SCOTTI, 5. Teil Nr. 3174).
- 16) SCOTTI, 5. Bd S. 2929 (Nr. 3231); v. RÖNNE, S. 191 (Nr. 58).
- 17) Gemeint sind die im Besitznahme-Patent vom 21. Juni 1815 (Gesetzessammlung 1815 S. 195 f) genannten Lande, s. § 1 der im Text genannten VO vom 8. Jan. 1816.
- 18) Beispiele: Schreiben des Kgl. Preuß. Pupillen-Kollegiums in Hamm, an das Land- und Stadtgericht Soest vom 21. 12. 1822 (HsE 11 Bl. 305-313, bes. 308); Revid. Entwurf, Mot. zu den §§ 69 bis 82 (S. 62), ebda Anl. V (S. 81 ff); Land- und Stadtgericht Soest, HsE 10 S. 148-152, ebda Einl. § 2 I am Anfang, auch die Urteile S. 22; HsE 11 Bl. 322-327, Urt. i. S. HAULE ./.. ANDERNACH nebst Voten von GECK (aaO Bl. 332, 335 r f) und v. VIEBAHN (Bl. 340 r - Ziff. 3); ferner Revisionserkenntnis in ders. Sache vom 31. 8. 1821 (HsE 11 Bl. 346-353 r, bes. 347 r).
- 19) WELTER-SCHULTZ, Handbuch über das eheliche Güterrecht in Westfalen, S. 172-182 (173 oben); v. KAMPTZ, Provinzialrechte, 2. Bd S. 334; Revid. Entwurf, aaO.
- 20) Siehe o. S. 7 Fn. 10 S. 9 Fn. 15; DRECKMANN (HsE 10 Einl. § 2 I am Ende) hält mit guten Gründen den o. zit. Abdruck bei v. KAMPTZ für den weniger getreuen.

Außerhalb von Soest waren nur die gedruckten 12 Artikel als soestisches Güterrecht bekannt; in Soest selbst waren sie in der abgedruckten Fassung wohl ebenfalls bekannter als die Magistratssammlung. Außerdem hielten DRECKMANN und seine Kollegen die Fassung, die ROCHOLL den 12 Artikeln in dieser Sammlung gegeben hatte, bereits für ein interpretierendes Attest ²¹⁾; der Interpretation glaubten sie aber nicht beipflichten zu können ²²⁾.

Der König hatte beabsichtigt, mit der Wiedereinführung des ehemaligen Rechts Zweifel zu beseitigen. Dieses Ziel erreichte er für einen erheblichen Teil Westfalens nicht. Schon am 8. Juni 1816 wurde eine erste Anfrage an das Justizministerium gerichtet, der in den nächsten 5 Jahren nicht weniger als 10 weitere Berichte, Rescripte und Beschlüsse folgten ²³⁾. Um den entstandenen Schwierigkeiten abzuhelpfen, erstellte das Pupillen-Kollegium in Hamm u. a. für Soest einen Entwurf des statutarischen Güterrechts. Er wurde dem Land- und Stadtgericht am 21. Dezember 1822 zugesandt ²⁴⁾ und von diesem durch einen Bericht vom 3. April 1823 ausführlich beantwortet ²⁵⁾.

- 21) HsE 10, Einl. § 2 III: "In den älteren rathäuslichen Protokollbüchern finden sich auch hin und wieder Atteste über die Vermögensverhältnisse der hiesigen Eheleute. Als derartige gerichtliche Atteste dürften auch die Sammlungen der hiesigen besonderen Rechte erachtet werden, welche in den Jahren 1789 und 1790 behufs Anlegung des Provinzialgesetzbuchs von dem vormaligen Großrichter Terlinden und dem hiesigen Stadtmagistrate veranstaltet wurden".
- 22) Vgl. die Ansicht DRECKMANNs (HsE 10 S. 25/26), der v. VIEBAHN, CRÜSEMANN und HENNECKE beitraten (HsE 9 Bl. 294/295, HsE 10 S. 148-152).
- 23) v. RÖNNE, S. 197 ff; Bericht vom 8. 6. 1816, dazu Rescript vom 29. 6. 1816; Entwürfe einer Declaration der VO vom 8. 1. 1816, vom 4. 10. 1816 u. 15. 3. 1817; Bericht vom 7. 4. 1819, dazu Rescript vom 3. 5. 1819; Bericht vom 9. 11. 1819, dazu Rescript vom 29. 11. 1819; Beschluß des Pupillenkollegiums vom 1. 2. 1820, dazu Rescript vom 21. 4. 1820; Beschluß des Pupillenkollegiums vom 21. 7. 1821. Er findet sich in HsE 9 Bl. 258-262 im Original, Bl. 263-266 in Abschrift, s. auch HsE 11 Bl. 306-308 r; die in Randbem. erwähnten "Generalakten die Einführung der ehemaligen Gütergemeinschaft betreffend" (G I G 9) sind, soweit es sich um die vorgenannten Berichte und Rescripte handelt, abgedruckt bei v. RÖNNE, S. 197-265 (Nr. 60-63, 70, 71, 73, 74, 79).
- 24) HsE 10 S. 14/15 unter § 6; HsE 11 Bl. 305-313.
- 25) HsE 11 Bl. 314-321, Bericht des Kgl. Land- und Stadtgerichts vom 3. 4. 1823. Ein weiterer Bericht folgte am 17. Nov. 1825, s. HsE 10 Einl. § 4 Ziff. 4., § 5 Ziff. 7.

Im Januar 1830 schließlich mußte in Soest der Assessor DRECKMANN vom Land- und Stadtgericht zur Behebung "mancherlei Zweifel, welche bei den verschiedenen Behörden in Betreff der Vermögensverhältnisse der hiesigen Eheleute seit jeher stattgefunden und noch stattfinden" ²⁶⁾, eine Sammlung des örtlichen Rechtes der Gütergemeinschaft anfertigen. Als Quelle liegen ihr allein die 12 Artikel zugrunde. Dessen und der Tatsache ungeachtet, daß in diesem Zeitpunkt bereits manche Frage geklärt war, nimmt die Erörterung der Auslegungs- und Zweifelsfragen noch 147 Seiten ein! Aus dem Zeitraum der wenigen inzwischen vergangenen Jahre erwähnt sie eine große Anzahl von Prozessen, die z. T. mehrere Instanzen beschäftigt hatten ²⁷⁾. Auch in der Folgezeit gingen Rechtsstreitigkeiten über Soester Recht noch bis an die höchsten Gerichte ²⁸⁾, allerdings nicht bis an das seit dem 1. Okt. 1879 tätige Reichsgericht ²⁹⁾; denn dieses wurde wegen § 511 CPO nicht mit Fällen der Anwendung Soester statutarischen Rechts befaßt, da dieses nicht über den Bereich des OLG Hamm hinaus gegolten hat ³⁰⁾.

26) HsE 10 S. 1 § 1.

27) Z. B. DREGGERSCHE KINDER ./ BAUCKLOH, Urt. d. p. 7. 1. 1818, HsE 10 S. 139 (Abschrift in vollem Wortlaut HsE 9 Bl. 250-258, dort aus Febr. 1818 datiert); HAULE ./ ANDERNACH, Urt. des Land- und Stadtgerichts Soest vom 12. 4. 1819, HsE 10 Einl. § 5 Ziff. 7, in vollem Wortlaut auf Bl. 322-327r, dazu die Voten der mitwirkenden Richter GECK und v. VIEBAHN (Bl. 328-345) sowie das Revisionserkenntnis des OLGs Hamm vom 20. 8. 1825; BÜHSE ./ BÜHSE, Urt. vom 5. 6. 1824; KENZLER ./ ANDERNACH, Urt. vom 25. Sept. 1824; ISRAEL WOLFF ./ NEUBERT und SCHARWEY ./ SCHARWEY, beide Urteile ohne Datum (letztere vier Urteile in HsE 10 Einl. § 5 Ziff. 6 u. 7); Urt. des Land- u. Stadtgerichts Soest vom 31. 12. 1823 i. S. ADAMS ./ GABRIEL MEYER (um die Frage, ob auch unter Juden nunmehr die ehel. Gütergemeinschaft stattfinde), s. HsE 10 S. 30-32; s. zur gleichen Frage auch aaO bis S. 33, 148-152; ebf. HsE 9 Bl. 295. - Weitere Beispiele: Revid. Entwurf, Mot. zu § 68 (S. 63); SCHULTZE, S. 76; Strieth. Archiv, 25. Bd S. 104; Urt. des OLG Hamm i. S. MENGDEN ./ BRACHT d. p. 15. 2. 1825, HsE 10 Einl. § 4.

28) WEYMANN ./ FISKUS, Urteil des Kgl. Ober-Tribunals vom 2. Nov. 1863, Strieth. Archiv, 51. Bd S. 187 ff; HOHOFF EPSINGSEN ./ MEYBERG, Urt. des Ober-Tribunals vom 23. 1. 1865, Strieth. Archiv, 58. Bd S. 107 ff; HELMICH ./ HELMICH, Urt. des OLGs Hamm vom 15. Okt. 1880, zit. nach SCHULTZE, S. 78, 182 o.

29) EG GVG vom 27. 1. 1877, RGBl. S. 77.

30) SCHULTZE, S. 78 3. Abs.

Ein gleich unsicherer Rechtszustand ³¹⁾ herrschte in vielen westfälischen Städten. Da oft von Gemeinde zu Gemeinde Abweichungen im Recht der Gütergemeinschaft bestanden und hierfür zum Teil sogar noch das gemeine deutsche und römische Recht subsidiär galt ³²⁾, kann die damalige Lage - vom heutigen Standpunkt aus - nur als schauderhaft bezeichnet werden. Sie ist schon damals ähnlich empfunden worden ³³⁾. Dies war der Hauptgrund dafür, daß mit Gesetz vom 16. April 1860 ³⁴⁾ in der Provinz Westfalen und einigen Teilen der Rheinprovinz - mit Ausnahme einiger Landesteile des ehemaligen Herzogtums Westfalens - die Gemeinschaft der Güter so eingeführt wurde, wie sie im Allgemeinen Landrecht bestimmt war. Einige wenige Zusätze und Abänderungen legte das Gesetz selbst fest. Es galt für alle ab 1. Januar 1861 geschlossenen Ehen ³⁵⁾.

Mit diesem Datum hörte also der letzte größere Teil Soester Rechts, wie es u. a. in den Statuten von 1790 enthalten ist, auf, für die rechtliche Beurteilung neu entstehender Lebenssverhältnisse als verbindliche Richtschnur zu dienen. Das letzte bedeutende Stück Soesterrechts mußte den Erfordernissen der neuen Zeit weichen.

Immerhin waren die bis zum 31. 12. 1860 geschlossenen Ehen weiterhin nach den alten Rechten zu beurteilen, sofern ein Partner aus einer solchen Ehe seine Rechte aus der Gütergemeinschaft geltend machte, auch über die Einführung des BGB's hinaus ³⁶⁾. Nach Art. 200 EG BGB blieben nämlich die bisherigen Gesetze

-
- 31) Zu den Schwierigkeiten, welche die VO vom 8. Jan. 1816 nach sich zog, s. außer den Quellen i. d. vorgenannten Fußnoten auch SCHULTZE, S. 72-252 (74-84), v. RÖNNE, Fn. 110-131, 134-141.
- 32) SCHULTZE, S. 29, 32, 71 u. f., 75 Ziff. 4., 83 Ziff. 4.
- 33) RUNDE, S. 391 f, auch Fn. a; zur Vielzahl der geltenden Rechte s. für den westfälischen Raum SCHULTZE, für den oldenburgischen Raum z. B. RUNDE, §§ 5-32, 131-154, 172-182.
- 34) Gesetzessammlung 1860 S. 165 ff. - Alle Akten zur Vorbereitung dieses Gesetzes befinden sich im STA Münster, Akten OLG Arnsberg I Nr. 247.
- 35) § 21 des Gesetzes.
- 36) Allerdings war die Weitergeltung des ehemaligen, bis 1860 maßgebenden, Gütergemeinschaftsrechts nach der Einführung des BGB's ohne wesentliche praktische Bedeutung: Schon 1889 teilt NEUBAUER das Recht, das auf die vor dem 1. Jan. 1861 geschlossenen Ehen anzuwenden ist, nicht mehr mit, und zwar "mit Rücksicht darauf, daß die Zahl der Ehen, welche vor dem 1. Jan. 1861 geschlossen sind, nicht mehr sehr groß sein kann", s. NEUBAUER, S. 23 vor lit. A, S. 25 lit. b (am Ende des 1. Abs.).

für den Güterstand und seine erbrechtlichen Wirkungen weiterhin maßgebend. Zwar machte Preußen - wie andere deutsche Staaten - von dem Gesetzesvorbehalt der Art. 3, 218 EGBGB Gebrauch und änderte das Güterrecht der bei Inkrafttreten des BGB bestehenden Ehen in einigen Landesteilen ab ³⁷⁾. Doch blieben in Westfalen für Ehen, deren Güterstand nach dem Gesetz vom 16. April 1860 zu beurteilen war, die Vorschriften dieses Gesetzes mit einigen Änderungen ³⁸⁾, die das soestische Recht nicht berührten, in Kraft ³⁹⁾.

Damit haben bis etwa zur Jahrhundertwende einzelne Bestimmungen weitergegolten, nach denen in Soest seit mehr als 500 Jahren Recht gesprochen worden war. Denn einige der zwölf Artikel, die der Rat "auf nachgesehene alte Statuten, verzeichnete Observanz, verhandelte praejudicia und regulierte Theilungen declariret" ⁴⁰⁾, finden sich schon fast wörtlich in der Alten und in der Neuen Schrae ⁴¹⁾. In der sogenannten Alten Kuhhaut, dem ältesten, lateinisch geschriebenen Soester Recht aus dem 12. Jahrhundert, waren sie dagegen nicht enthalten.

Außer dem soestischen ehelichen Güterrecht sind einige wenige Bestimmungen aus den Statuten von 1790 über die Zeit der französischen Besetzung und der Befreiungskriege hinaus in Kraft geblieben. Es existiert z.B. ein Urteil aus dem Jahre 1830, das sich ausdrücklich auf die Bestimmungen des Rochollschen Entwurfs

37) VO betr. den Güterstand bestehender Ehen vom 20. Dez. 1899 (Gesetzesammlung 1899 S. 607); Art. 44, 45-64 des Preuß. AGBGB vom 20. Sept. 1899 (Gesetzessammlung 1899 S. 177-249); letzteres abgedruckt auch bei BECHER, 2. Bd S. 23 ff.

38) Art. 48 §§ 2-7.

39) Art. 48 § 1; am ausführlichsten CRUSEN-MÜLLER, S. 436-450.

40) EMMINGHAUS, Document, pars III S. 246 Nr. VI.

41) Die Alte Schrae ist um die Mitte des 14. Jahrh. aufgezeichnet worden, s. v. BRÜNNECK, S. 28; SCHWARTZ, S. 15 o.; die Neue Schrae im Jahre 1531, s. v. BRÜNNECK, S. 53; ILGEN, S. CXLIII f; die in Fn. 46 genannten Artikel der Alten Schrae sind mit den Art. CLIX bis CLXXIV am Bonifatiustag des Jahres MCCCIXX aufgeschrieben worden, s. EMMINGHAUS, Document, pars III S. 188 Ziff. CLIX. - Art. CLXI der Alten Schrae entspricht dem Art. LXXVII der Neuen Schrae, der Ziff. II der 12 Artikel und dem § 12 des 1. Teils 1. Abschn. der Rochollschen Slg. (HsE 9 Bl. 153r); ebenso entsprechen sich Art. CLXII der Alten Schrae, Ziff. III der 12 Artikel und § 7 aaO; die genannten Artikel der Schraen vgl. bei Emminghaus, Document, pars III S. 190 u. 223.

über die Auseinandersetzung zwischen an- und abgehenden Predigern stützt ⁴²⁾. Ein anderes vom 8. Nov. 1820 ⁴³⁾ nimmt eine Bestimmung der Magistratssammlung zur "Richtschnur", nach der auf den "zu Landrecht liegenden Höfen" ⁴⁴⁾ in der Regel der Erbherr die Kosten für Bau und Hauptreparaturen zu tragen hatte ⁴⁵⁾. Auch die alten Bestimmungen über die Hudegerechtigkeit galten weiter ⁴⁶⁾, bis sie im Jahre 1846 vom Magistrat neu gefaßt und vom Minister des Inneren genehmigt wurden ⁴⁷⁾. Schließlich behielt eine Bestimmung über das Anpflanzen von Bäumen und Hecken in Soest und Soester Börde ⁴⁸⁾ ihre Gesetzeskraft, wie ein Zeugnis aus dem Jahre 1842 beweist ⁴⁹⁾. Sie ist die einzige, deren heutige Geltung noch nachweisbar ist: Der führende Kommentar für das Nachbarrecht führt sie als geltendes Recht an ⁵⁰⁾, allerdings ohne einen Umrechnungsmodus für die in ihr verwendete Maßeinheit "Fuß" anzugeben. Die Bestimmung verdankt ihr "Überleben" dem Art. 124 EGBGB, der alle den §§ 906 bis 923 BGB nicht wider-

-
- 42) HsE 9 Bl. 246-249 (248 r f), Abschrift des Urt. i. S. des Predigers MÜLLER zu Dortmund ./ den KIRCHENVORSTAND DER EV. GEMEINDE MEININGSEN, OLG Halberstadt vom 22. Januar 1830, publiziert Hamm, den 17. Febr. 1830. Das Urt. stützt sich offensichtlich auf die §§ 85 ff der 2. Abt. 3. Tit. VI. Abschn. des Magistratsentwurfs, s. HsE 9 Bl. 199 r.
- 43) Urt. des Kgl. Land- u. Stadtgerichts Soest i. S. des COLONEN TROCKEL ZU AMPEN ./ verw. RÄTIN HENNECKE ZU SASSENDORF, SUPERINTENDENTEN HENNECKE ZU SOEST und den Hw. Herrn PFARRER HENNECKE ZU LOHNE, HsE 12 Bl. 105-108 (107 r).
- 44) Zum Begriff der zu "Landrecht liegenden Höfe" s. Slg. des Magistrats, HsE 9 2. Abt. 1. Tit. II. Abschn. §§ 37 ff (Bl. 168 r ff).
- 45) aaO § 53 (Bl. 171 r).
- 46) HsE 9 Bl. 306, Abschrift eines Schreibens des Innen- und Polizeiministers an den Soester Magistrat vom 4. Juni 1840 betr. die Gültigkeit der Soester Statuten (Hudegerechtigkeit).
- 47) HsE 7 letztes Blatt; Statut der Stadt Soest, vom Magistrat m. Genehmigung des Innenministers am 24. Sept. 1846 erlassen (bestehend aus Zusätzen zur revid. Städteordnung) und; Reglement wegen Benutzung der Jagd, Winter-schafshude, Rindvieh- und Schweinehude als Anhang zum Statut der Stadt Soest, beides genehmigt am 9. Sept. 1846 vom Minister d. Innern, Bodelschwingh.
- 48) HsE 9 Bl. 218r, 219; Magistratsentwurf 2. Teil, 2. Tit. §§ 6, 8; Revid. Entwurf S. 21 § 66. In Aufzeichnungen vor 1790, z. B. den Schraen, war diese Bestimmung nicht vorhanden.
- 49) Gutachten vom 31. Okt. 1842, HsE 9 Bl. 304, 305.
- 50) MEISNER-STERN-HODES, § 22 Ziff. 1. am Ende.

sprechenden nachbarrechtlichen Vorschriften aufrechterhalten hat. Aber seit Menschengedenken ist die Bestimmung von den Gerichten nicht mehr angewandt worden.

Danach hat also heute nur noch ein einziges Stückchen Recht aus den Soester Statuten von 1790 Gesetzeskraft. Aber auch dieses ist in der praktischen Wirklichkeit - wie der große Teil des ehemals stattlichen Rechtsbuchs schon seit langem - nicht mehr lebendig.

VII. A B S C H N I T T ERGEBNIS

15. KAPITEL ZUSAMMENFASSUNG

Das Ergebnis der vorstehenden Untersuchung läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Die Soester Statuten von 1790, von denen im Archiv zu Soest 7 Exemplare vorhanden sind (drei der Sammlung Terlinden und vier der Sammlung Rocholl), wurden in den Jahren 1789/90 von den Richtern der beiden damaligen Soester Gerichte unter gewissen Spannungen zusammengestellt. Beide Verfasser waren Volljuristen. Der Justizbürgermeister ROCHOLL, gebürtig aus Korbach, kann als Einheimischer bezeichnet werden, da er von seinem 11. Lebensjahr an in Soest gelebt und gewirkt hat. Der Großrichter und Assistenzrat TERLINDEN stammte sehr wahrscheinlich aus Cleve und war wohl zuerst dort als Justizbeamter tätig. Von 1782 oder 1783 bis 1803 lebte er in Soest, war anschließend als Kriegs- und Domänenrat in Hamm und endlich als Oberlandesgerichtsrat in Cleve tätig. Er scheint ein agiler, schaffensfreudiger Mann gewesen zu sein, wie Aufsätze, Reden und zwölf von ihm verfaßte Bücher beweisen.

Für die Entstehung der Statutensammlungen sind drei Gründe zu nennen. Die preußische Regierung hatte durch Rescript v. 15. (27.) April 1780 jedem Gericht aufgetragen, das geltende örtliche Recht zu sammeln. Der Großrichter Terlinden fertigte im Jahre 1789 seinen Entwurf an, weil er den Bericht seines Vorgängers, den dieser 1780 oder 1781 auf das Rescript hin eingesandt hatte, für unzulänglich hielt. Der Magistrat fertigte durch den Justizbürgermeister Rocholl seine Sammlung zur Korrektur der Terlindenschen Arbeit und als "Gegenentwurf" an.

Die Verfasser richteten sich bei der Ausarbeitung ihrer Entwürfe nach den Anweisungen, die enthalten waren in der Kgl. Kabinets-Ordre vom 14. April, dem Kgl. Rescript vom 15. des gleichen Monats nebst Circulare der clevischen Regierung vom 27. April 1780, außerdem in den Grundsätzen des Verfahrens bei Sammlung und Verbesserung der Gesetze vom 27. Juli 1780 und dem Entwurf zu einem Allgemeinen Gesetzbuch für die Preußischen Staaten aus dem Jahre 1784. Der Auftrag, soweit er in den Jahren 1789/90 überhaupt noch wirksam war, ist - mit Ausnahme bei dem Großrichter TERLINDEN - wohl sachgerecht erledigt worden. Doch sind die Ausführlichkeit und Vollständigkeit beider Entwürfe Beweis dafür, daß die Verfasser ihren Arbeiten und damit der Provinzialgesetzgebung überhaupt irrigerweise noch die erstrangige Bedeutung beileigten, die sie 10

Jahre vorher gehabt hatten. Im Jahre 1790 maß man dieser an höchster Stelle in Preußen eine solche nicht mehr zu. Die Bedeutung der Provinzialgesetzgebung war zumindest in den Jahren nach 1786 zugunsten derjenigen, die man dem kurz vor dem Abschluß stehenden Allgemeinen Gesetzbuch zumaß, zurückgegangen. Insofern haben geplante Provinzialgesetzbücher und geplantes allgemeines Gesetzbuch seit dem Beginn umfassender Reformpläne im Jahre 1713 stets in direkter Wechselbeziehung gestanden: eine Bedeutungszunahme auf der einen Seite hatte eine entsprechende Abnahme auf der anderen zur Folge und umgekehrt.

Ein weiterer Grund für die Ausführlichkeit der Sammlungen dürfte bei der Terлиндenschen in dem Bestreben des Verfassers gelegen haben, die Unzulänglichkeit des Berichts aus dem Jahre 1780 darzutun. Auf Seiten Rocholls lag er sicherlich unter anderem in der Absicht, der Regierung gegenüber die "Unkenntnis" des preußischen, nicht einheimischen Großrichters bzgl. des Ortsrechts zu demonstrieren.

Die Sammlungen enthalten das damals in Soest angewandte lokale Recht. Der Großrichter nahm in die seinige darüber hinaus Prozeß- und Gerichtsverfassungsrecht aus dem Jurisdiktions-Reglement für Soest von 1779 auf, außerdem einige gemeinrechtliche Bestimmungen und andere Vorschriften, so z. B. das Feuersozietäts-Reglement und die Ordnung der Erbsälzer, die er - wie noch aufzunehmende Klosterordnungen - fälschlich zum Privatrecht gerechnet hat. Die Rechtsgebiete, für die zu jener Zeit in Soest - neben Einzelbestimmungen mancher Art und den nicht privatrechtlichen "Hoheitsrechten" der Stadt - noch lokale Bestimmungen existierten, sind das Recht der ehelichen Gütergemeinschaft, das Erbrecht, das Recht des Bauernstandes sowie Miet-, Pacht- und Nachbarrecht für städtische und ländliche Grundstücke. Die Tatsache, daß der Magistrat eine bereits vorliegende Sammlung verbessern konnte und seine bessere Kenntnis der örtlichen Verhältnisse haben dazu geführt, daß seine Sammlung als die zuverlässigere und den Anweisungen der Regierung eher gemäße bezeichnet werden kann.

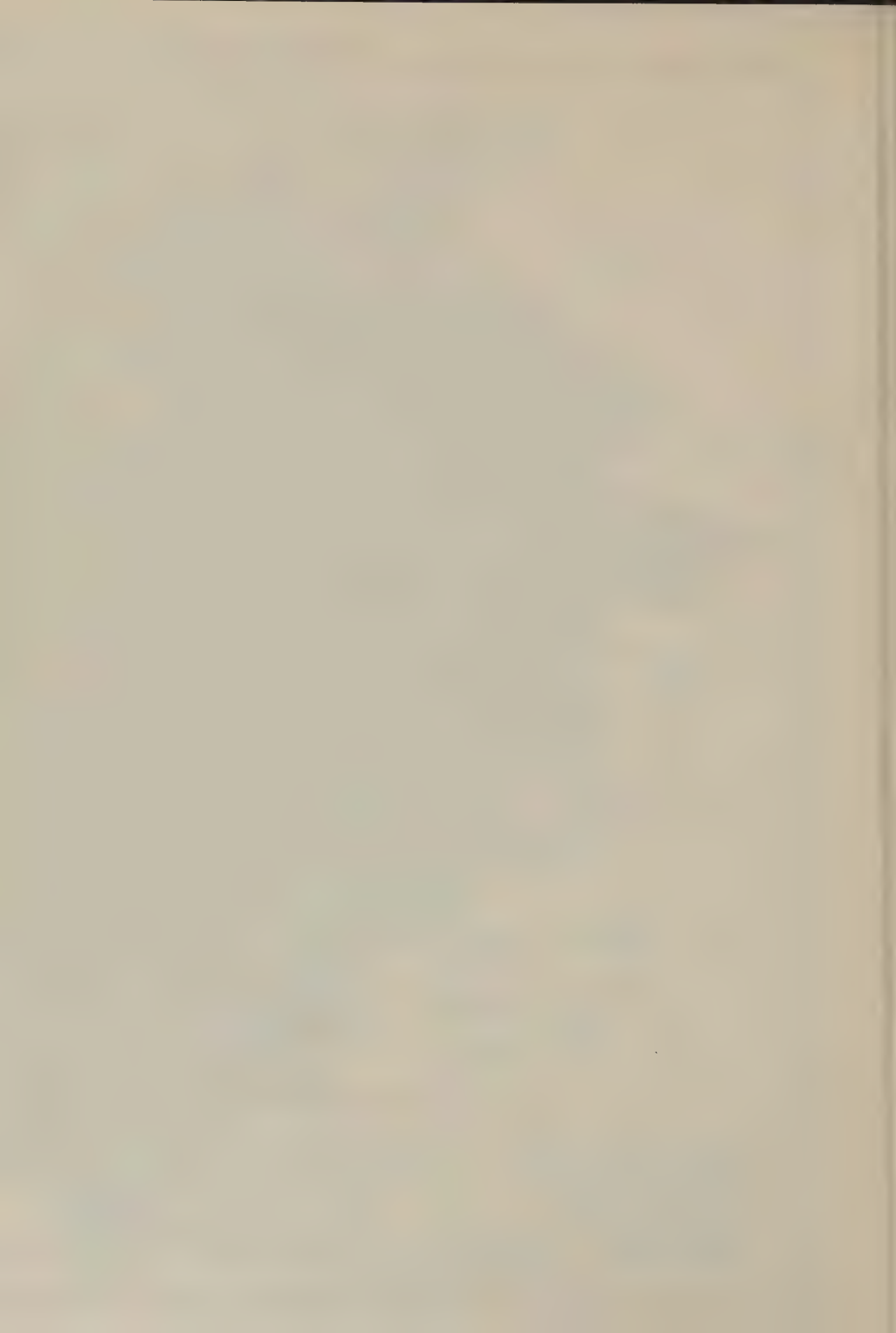
Weder die eine noch die andere Sammlung erlangte jemals formelle Gesetzeskraft. In der Praxis wurde aber die Sammlung des Magistrats als vom zuständigen Organ gutgeheißen Fassung der Soester Statuten angewandt und zwar, mit geringen Ausnahmen, bis zur Einführung des Code Napoleon am 1. Januar 1810. Die später wieder eingeführten Bestimmungen über die eheliche Gütergemeinschaft mit den zugehörigen erbrechtlichen Regelungen sowie zwei nachbarrechtliche Vorschriften waren noch im Jahre 1836 zur Aufnahme in ein - schließlich nicht zustande gekommenes - Provinzialgesetzbuch für die Grafschaft Mark und einige benachbarte Städte vorgesehen. Die Paragraphen, die z. T. auf die Alte Schrae zurückgehendes Recht enthielten, galten für bis zum 31. Dezember 1860 abgeschlossene

Ehen. Heute gilt aus den Soester Statuten von 1790, soweit feststellbar, nur noch eine Bestimmung über den Abstand, der beim Anpflanzen von Bäumen und Hecken gegenüber dem Nachbargrundstück einzuhalten ist.



LANDESHERRSCHAFTEN IM JAHRE 1801





FRÄNZÖSISCHE NEUSCHÖPFUNGEN 1812



LEBENS LAUF

9. Mai 1936 geboren zu Menden als zweites der drei Kinder des Baumeisters und Bauingenieurs Ferdinand Knickenberg und seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Burrrichter, seither unverändert deutscher Staatsangehöriger.
- 1942 - 1947 Besuch der Volksschule in Hüsten.
- 1947 - 24. 2. 1956 Städtisches Neusprachliches (heute: Franz-Stock-) Gymnasium Neheim-Hüsten.
- März - Oktober 1956 Ingenieurspraktikum bei den Hüttenwerken Siegerland AG, Werk Hüsten.
- Wintersemester 1956 - 1961 Studium der Rechtswissenschaften in Innsbruck, München (je zwei Semester) und Münster.
29. Juli 1961 1. juristische Staatsprüfung bei dem OLG Hamm. Anschließend Vorbereitungsdienst in den Landgerichtsbezirken Arnsberg, Dortmund und Münster, unterbrochen durch 14 Monate Sonderurlaub zu Promotionszwecken. Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft, Studium der Wirtschaftswissenschaften.
6. September 1966 2. juristische Staatsprüfung.
1. Oktober 1966 Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Deutsche Rechtsgeschichte der Universität Münster.
20. März 1967 Assessor bei der Stadtverwaltung Münster.

